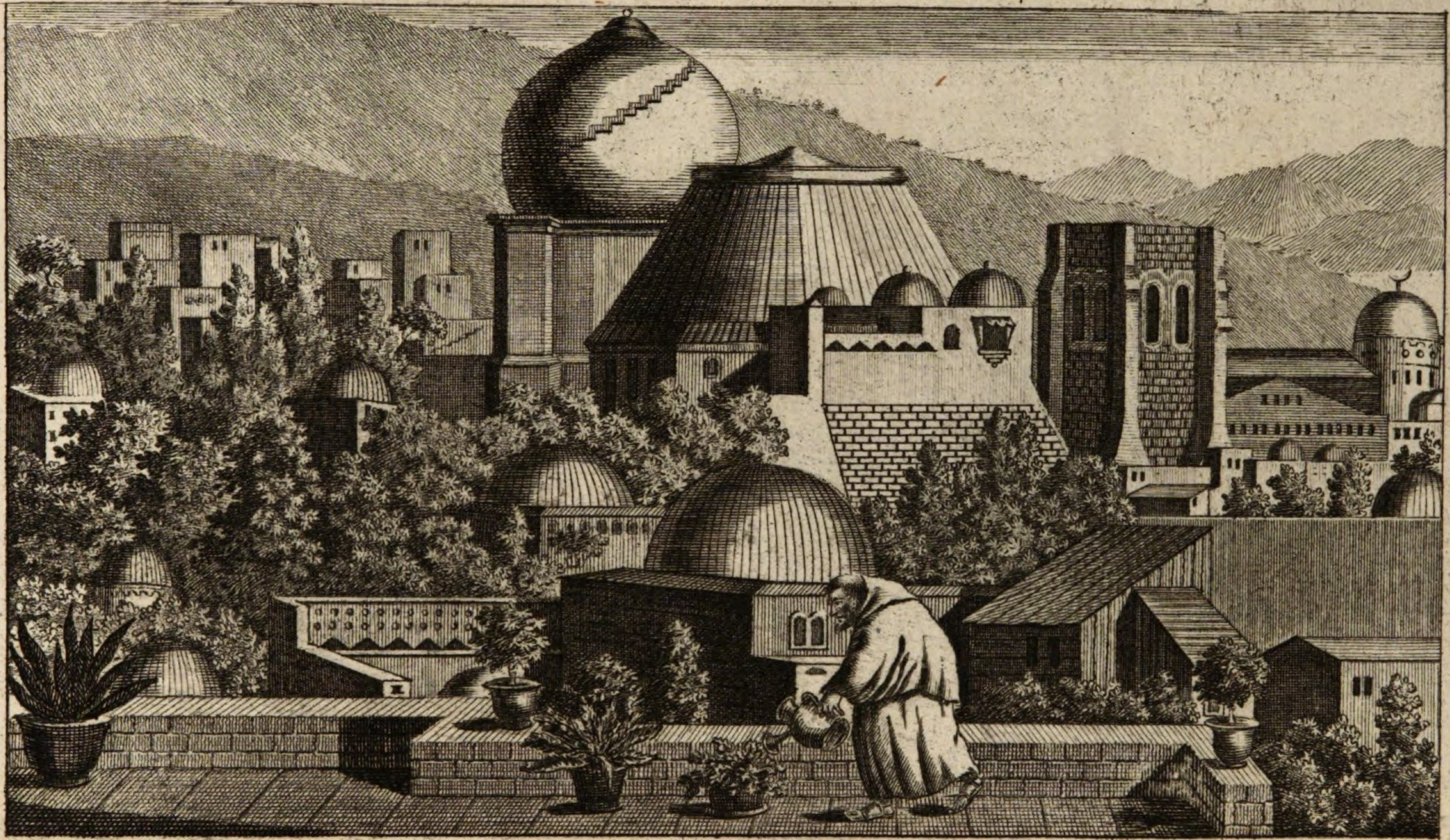
Exeg. th. 601.

Exeg. th.

Der Hauptzweck des Autors ist (vgl. VI.) Topographie des h. Landes.

Hist. Eccles.



Kirche zum heiligen Grab in Jerusalem.

Die Lebens-

und

Leidensgeschichte

des

Heilandes,

nebst

der Beschreibung jener Orte, wo
sich die heiligen Begebenheiten
ereigneten,
und anderen
nothwendigen Erläuterungen.

(Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.)

Mit einem Titelkupfer, welches die Kirche des heil. Grabes
zu Jerusalem vorstellt.

Salzburg,
bei Franz Xaver Duyle, 1814.

Indocti discant, et ament meminisse periti.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Titel und das auf der Kehrseite stehende Epigraph zeigen an, was ich will. Ich schmeichle mir nicht, unterrichtete Leser zu belehren, glaube aber dieselben hier und da an interessante Erinnerungen zu fesseln, den minder Belesenen hingegen sogar öfter etwas Neues zu sagen.

Zu dieser gewiß keineswegs anmassenden Einleitung habe ich noch ein Paar andere Worte hinzuzusetzen: über meine Quellen nemlich, und über die Entstehung des vorliegenden Werkes.

Ueber das Leben Jesu hatte ich Feddersen und über die Leidensgeschichte des Heilandes Vierthaler vor mir. Daß ich erstern nicht bloß knechtisch abschrieb, wird man auch bei der flüchtigsten Vergleichung bemerken; indeß konnten oft, so zu sagen, gleichlautende Ausdrücke nicht vermieden werden, indem die kurzgefaßte Geschichte die Sache nicht anders darbot.

Warum ich aber letztern ungeachtet des Tadels der Kritiker, daß er seine Evangelien zu frei übersetzt habe, wählte, kommt daher, weil ich ihn bis jetzt einerseits unter so manchen Leidensgeschichten am vollstän=

digsten und schönsten vorgetragen fand; andererseits ist es aber dießmahl noch der Zweck nicht, eine genaue Uebersetzung zu liefern, sondern nur die Hauptsache der Geschichte zu berühren. Doch — auch hier füllte ich Lücken aus, und — daß ich auch da mit Vergleichung, nach Möglichkeit aber überall für Klarheit und Deutlichkeit gearbeitet habe, wird von dem sichtigen Beurtheiler nicht mißkannt werden. Ich weiß es, ich hätte über das Leben und Leiden des Herrn, mehr zur praktischen Erbauung, Heß *) benutzen können; allein ich wäre dann zu weitläufig geworden, und mein Hauptzweck würde um so mehr verrückt worden seyn, da gegenwärtiges Buch (ich deutete es genau S. 109 an) nur als Einleitung zu andern Schriften betrachtet werden muß, was ich hier aus Gründen nicht verschweigen darf.

Der Plan über die Bearbeitung des gegenwärtigen Buches entstand so: Ein Land, das in die ersten Zeiten der Welt hinaufsteigt; das so viele Veränderungen erfuhr, und auch in den neuesten Zeiten mitunter wieder der Schauplatz eines der ersten Helden war, muß für jeden denkenden Mann hohes Interesse haben. Die Gegenwart konnte ich mit meinen Blicken verfolgen; die Vergangenheit bot mir über Asien folgendes Merkwürdige: Dieser Erdtheil war unter allen als der erste bewohnt. Hier wurde der Stammvater aller Menschen, Adam, erschaffen.

*) Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, sammt dessen Jugendgeschichte zum Gebrauche der Römischkatholischen und Griechen. Wien bei Edlen v. Trattnern. 1784. 2. B.

Hier stand das Paradies. Hier lebten die Patriarchen. Hier haben sich nach der Sündfluth die Menschen nach und nach zu Völkern gebildet, die theils in diesem Erdtheile blieben, theils in größern und kleinern Schaaren allmählig in die übrigen alten Erdtheile hinzogen. Asien war ferner einst der mächtigste Erdtheil. Hier blühten vor Christus die großen Weltreiche: das assyrische, babylonische, medische, persische, macedonische, griechisch-syrische und parthische. Hier glänzten einst Tyrus und Babylon; hier war der Schauplatz des Ruhmes von Cyrus und Alexander. Hier traten auch nach Christus mächtige Nationen und Eroberer auf: Araber unter ihren Chalifen, Mongolen und Tartaren unter Dschinkis-Chan und Timur-Beg, Türken. Noch mehr: Asien ist die Wiege der wahren Religion. Hier hat Jehovah dem Juden Moses die Religion des alten Bundes geoffenbaret; hier hat Jehoven's Sohn, Jesus Christus, seine Vaterstadt gehabt, und die nach ihm genannte christliche Religion des neuen Bundes gestiftet, deren alles umfassende Folgen der Welt eine neue Gestalt gaben. Nun hatte ich wie andere oftmahlige Gelegenheit, die Geschichte des Gottmenschen zu hören, oder zu lesen; aber es war mir öfter so Manches dunkel geblieben; vorzüglich wünschte ich die Orte genau zu kennen, wo sich alles zutrug. *) Ich beschloß daher

*) Den ersten Gedanken zur Kenntniß der heiligen Orte weckte eigentlich mein schon lange verblichener, mir stets unvergeßlicher Vater. Dieser nemlich (um ihm mit den Worten des unsterblichen Horaz, 4. und 6. Satyre 1. Buch, ein dankendes Wort in das Grab nachzurufen), der, wie-

die Stunden der Muße dahin zu verwenden, für den Text die nothwendigen Erklärungen, von den Orten selbst aber die vorhandenen Beschreibungen aufzusuchen und zusammenzustellen. Daß nun letzteres mein Hauptzweck ist, liegt offen da. Wie ich arbeitete, sieht man vor sich; welche Schriften ich benutzte, gab ich um so genauer an, als ich sie alle selbst nicht bloß in die Hand nahm, sondern auch durchlas. Ist hier und da ein Irrthum eingeschlichen, so muß er darin gesucht werden: Erstens scheint eben dieses Land, wo einst so viel Merkwürdiges erzeugt wurde, jetzt mit dem Fluche des Himmels belastet zu seyn. Das heilige Land ist nemlich verloren gegangen, und unter die Herrschaft der faulen Türken gekommen. An unwirthbaren Küsten lauert nun der Araber auf den An-

---

wohl von einem magern Gütchen spärlich lebend, ein guter und rechtschaffener Mann war, gab mir, wie es einst Sitte war, zum Lesenlernen des Geschriebenen eine alte, unkorrekte Handschrift, welche eine unvollständige Aufzählung der heiligen Orte enthielt. Später, da ich als Knabe ein halbes Jahr (von 1791) im Stifte Michaelbeuern im Salzburgischen, meinem ersten Unterstützungsorte in Gottes freier Welt, zubrachte, gab mir der noch lebende P. Prior, Ildephons Langbartner, ein (wie ihn Hofrath Zauner in dem Verzeichnisse aller akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728 bis zur Aufhebung der Universität ꝛc. Salzburg in der Mayr'schen Buchhandlung 1813. S. 109 mit Recht nennt) überaus thätiger Jugenderzieher, so manches obigen Gegenstand berührende Buch. Obgleich ich mich in der Folge mit ganz andern Gegenständen zu befassen hatte, so hafteten doch die ersten Eindrücke unvertilgbar in meiner Seele, oder, wie Horaz sagt: Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu.

genblick, wo man Schiffbruch leidet, damit die gerettete Habe des Unglücklichen ihm zum Raube werde. Wie soll da etwas für die Wissenschaft emporkeimen? Weiters: Erst wieder im dreizehnten Jahrhunderte wurde Asien für uns Europäer unvollständig, nur seit dem sechszehnten Jahrhunderte durch Russen, Portugiesen, Holländer, Spanier und europäische Missionäre vollständiger, überall und ganz genau aber bis auf diese Stunde nicht bekannt, und — auch diese Kenntniß blieb bisher fast durchgehends nur ein Eigenthum gelehrter Reisender oder vielstudirter Männer, die sich obendrein noch ziemlich oft widersprechen. Vieles hatte man bis jetzt nicht im Zusammenhange beschrieben. Manches mußte in diesem, Manches wieder in jenem Werke, öfter sogar nur aus Landkarten mit großer Mühe herausgesucht und zusammengetragen werden; ja, viele Hülfsmittel konnte ich überdieß nicht einmahl nach Wunsche erhalten. Was ich nun auf diese Art zur Ausbeute erhielt, wird hiermit zu Tage gefördert. Vielleicht wird so die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes von Vielen mit wärmern Interesse ergriffen, und auch leichter verstanden; vielleicht wird Manchem die Anschaffung theurer Werke, oft um eine einzige, erwünschte Notiz, erspart; vielleicht werden auch Einige auf ihnen unbekannte Werke aufmerksam gemacht.

Nachschrift.

Einen Beweis von dem, daß ich vielleicht nicht ganz unberufen gearbeitet haben dürfte, gäbe etwa

das schnelle Vergreifen der ersten Auflage in einem Zeitraume von wenigen Monaten. — — Zum Schluße ein Wort für Buchbinder: Da der Titel des Werkes etwas länger ausfallen mußte, so könnten für Schilde bloß die Worte gewählt werden: Jesus und Palästina.

Der Herausgeber.

Inhaltsanzeige.

Seite
Von der Geburt Jesu bis zu seiner Taufe 1.
Die Bildung und Leibesgestalt Jesu Christi = 4.
Von der Taufe Jesu und von dem Anfange seines Lehramtes = = = = = = 5.
Erstes Jahr des Lehramtes Jesu = = = 7.
Zweites Jahr des Lehramtes Jesu = = = 10.
Drittes Jahr des Lehramtes Jesu = = = 14.
Die letzten Tage des Lebens Jesu = = = 18.
Letzte Woche und Geschichte des Leidens und des Todes Christi aus den Schriften der vier Evangelisten zusammengestellt = = = 20.
Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu = 45.

Allgemeine Uebersicht von Palästina 46.

Nrus. Das älteste Palästina = = = 46.
1. Name = = = = = = = 46
2. Lage = = = = = = = 47.
3. Gränzen = = = = = = = 47.
4. Größe = = = = = = = 47.
5. Flüße = = = = = = = 48.
6. Seen = = = = = = = 48.
7. Gebirge = = = = = = = 48.
8. Ebenen = = = = = = = 49.
9. Witterung = = = = = = 49.
10. Landesplagen = = = = = = 52.
11. Eintheilung = = = = = = 55.
12. Stämme und Städte = = = = 55.

Das neuere Palästina zu Zeiten Christi 56.

11. Eintheilung = = = = = = 56.
A. Diesseits des Jordan: = = = 57.
a. Galiläa = = = = = 57.
b. Samaria = = = = = 59.

Nrus. Seite
c. Judäa . . . . . . 59.
Mitten im Lande . . . . . 61.
B. Jenseits des Jordan . . . . 62.
12. Produkte . . . . . . 64.
13. Vergleichung zwischen der einstigen und jetzigen Fruchtbarkeit von Palästina . . 64.
14. Geschichte . . . . . . 66.
15. Gegenwärtige und einstige Regierung des gelobten Landes . . . . . 68.
16. Einstige und jetzige Religion . . . 68.
Detaillirte Beschreibung der Orte, wo sich die heiligen Begebenheiten mit Jesus Christus ereigneten . . 69.
1. Bethlehem . . . . . . 89.
a.) Name, Lage und einstige Bewohner Bethlehem's; b.) Merkwürdigkeiten unweit Bethlehem; c.) Geburtsstelle und Krippe des Welterlösers; d.) Anbethung der drei Weisen aus dem Morgenlande; e.) Grab der unschuldigen Kinder; f.) Bethlehem's jetzige Bewohner; einstige und jetzige Merkwürdigkeiten; Kultur des Bodens.
2. Joseph und Maria . . . . 76.
a.) Das Haus und die Begräbinsse von Joseph und Maria; b.) Die Grabstätten von Maria's Aeltern; c.) Der Marienbaum und die Marienquelle.
3. Der Ort, wo die himmlischen Heerschaaren den Hirten die Geburt des Herrn verkündigten . . . 77.
4. Die Flucht nach Aegypten . . 78.
a.) Der Ruhepunkt Maria's auf der Flucht nach Aegypten; b.) Notizen von Rama und Jaffa.
5. Der Kindermord in Bethlehem . 80.
6. Nazareth . . . . . . 80.
a.) Name, Lage und einstige Bewohner von Nazareth; b.) Jetzige Beschaffenheit dieses Ortes, Bewohner und Merkwürdigkeiten daselbst.

Nrus. Seite
7. Jerusalem : : : : : : 81.
a.) Kurzer Umriß vom gegenwärtigen Jerusalem: Name und Lage, Zahl seiner Einwohner, Umgebung, Mauern und Thore dieser Stadt; b.) Aeltester Name, Gründung und Geschichte dieser Stadt.
8. Die Heuschrecken, von welchen sich Johannes der Täufer nährte : 100.
9. Der Fluß Jordan : : : : 101.
a.) Ursprung, Lage, Name und Farbe des Jordan; b.) Der Sodoms-Apfel; c.) Das todte Meer; d.) Ort, an welchem und der Stein, worauf Christus getauft wurde.
10. a.) Christus begab sich nach seiner Taufe in eine Wüste; befand sich da unter wilden Thieren; hatte 40 Tage keine Speise, keinen Trank; b.) Sinai und Horeb : : : : 105.
11. Galiläa : : : : : : 106.
12. Kana : : : : : : : 107.
13. Kapernaum : : : : : 109.
14. Judäa : : : : : : : 109.
15. Der See Genezareth : : : 110.
16. Der Teich Bethesda : : : : 111.
17. Naim : : : : : : : 111.
18. Bethsaida : : : : : : 111.
19. Tyrus und Sidon : : : : 112.
a.) Einstige und jetzige Namen dieser Städte; b.) Bewohner, Volkszahl und Reichthum; c.) Häfen und Merkwürdigkeiten davon; d.) Historische Notizen.
20. Dalmanutha : : : : : 131.
21. Cäsarien : : : : : : 132.
22. Der Berg Thabor : : : : 132.
a.) Lage und Aussicht des Berges Thabor; b.) Stein von der Verklärung Christi.
23. Samarien : : : : : : 133.
24. Christus lehrt seine Jünger bethen; — Ort hiervon; — zwei Auslegungen des Gebethes des Herrn; — litterärische Notiz : : : : 134.

Nrus. Seite

25. Bethanien = = = = = = 139.
a.) Lage von Bethanien; b.) Das Haus und das Grab des Lazarus; c.) Salbung der Füsse des Herrn.
26. Ephraim = = = = = = 139.
27. Jericho = = = = = = 140.
a.) Elisa's = und die Jesus = Quelle; b.) Der Berg der 40 Tage; c.) Geschichtliche Notizen von Jericho.
28. Der Berg Sion = = = = = 142.
a.) Das Haus des Kaiphas; b.) Des heiligen Abendmahles; c.) Der Blutacker; d.) Petrus verläugnet den Herrn; e) Jesus Erscheinung bei seinen Jüngern und dessen Befehl, die Völker zu lehren.
29. Der Oelberg = = = = = 144.
a.) Das Thal Josaphat; b.) Der Bach Cedron; c.) Gethsemane; d.) Der Garten des Oelberges und seine Merkwürdigkeiten: der Schlafort der Jünger, der Ort der Blutschwitzung von Christus, und jener der Verrätherei Juda's; der Brunnen der Apostel; der Ort des Gebethes des Herrn, der Himmelfahrt u. s. w.
30. Cyrene, wovon Simon kam, der Christo das Kreuz nachtragen half = 151.
31. Die Schmerzensstrasse und andere der Andacht geheiligte Orte innerhalb Jerusalem. = = = = 152.
32. Die Bekehrung des einen mit dem Gottmenschen gekreuzigten Missethäters; — der Geburtsort dieses Verbrechers, und — die römische Kreuzigung, verübt an dem Heilande 156.
33. Joseph von Arimathias = = = 164.
34. Myrrhen und Aloe = = = = 165.
35. Die Kirche des heiligen Grabes = 166.
a.) Der Calvarienberg; b.) Die Kapellen der Schmähung, der Entkleidung, der Gefängniß, Geißlung, Krönung, Einsperrung,

Nrus. Seite

Kreuzigung, Looswerfung über die Kleider, Einbalsamirung und Grablegung des Herrn; c.) Ceremonien der Passion; d.) Magdalenen-Engels-Maria's und Helenenkapelle; e.) Ursprung des heiligen Grabes; f.) Neuester Brand der Aussenseite der Kirche über das heilige Grab.

Kurze alphabetische Zusammenstellung der zu diesem Werke benutzten Schriften und Karten, als deutlicher Wink für jene, welche wähnten, als hätten Kochem's Bücher die Materialien zu gegenwärtigem geliefert.

A.

Aegesipp, vom jüdischen Kriege und der Zerstörung Jerusalem's. 92.
D'Anville's Handbuch der alten Erdbeschreibung 2c. 69.
Archiv für Welt- Erde- und Staatenkunde. 77.

B.

Bachiene's Reise nach Palästina an verschiedenen Orten.
Bildergeographie. Eine Darstellung alter Länder und Völker. 81.
Braun, Heinrich, — die göttl. heil. Schrift. des n. T. 5.
Bugine's Handbuch der allgemeinen Literargeschichte. 116.
Bücher, die, der Könige, Numeri, Levitikus, Exod. etc. an vielerlei Orten.
Büsching's große Erdbeschreibung. 144.

C.

Calmet's allg. Kirchen- und Weltgeschichte. 18.
Chateaubriand, F. A. v., Tagbuch einer Reise von Paris nach Jerusalem 2c. 3. B. 77.
Curtius de rebus gestis Alex. Magn. 115.

D.

Delaporte, Reisen eines Franzosen oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt 2c. (benutzt 2. B.) 67.
Dietl's, G. Al., Gespräche eines Landpfarrers mit seinen Pfarrkindern, und dessen Homilien. 10.

F.

Feddersen, Jak. Fried., Leben Jesu. 1.
Feßler, Dr., Alexander der Eroberer. 115.
Funke's Natur- und Kunstlexikon. 4. B. 66.

H.

Hänsch, Fried. Aug., mitholog. Taschenwörterbuch. 60.
Harenberg, Joh. Christoph, Karte vom heil. Lande. 108.
Heß, Geschichte der 3 letzten Lebensjahre Jesu, sammt dessen Jugendgeschichte, nach der Umarbeitung des geistl. Rathes 2c. Joseph Anton v. Krapf. 2. B. 6.

Horatius, epist. ad Pisones V.
Hübner's Topographie von Salzburg. 176.
Hübner's Zeitungs-Lexikon. 19. ꝛc.

J.

Jahn's bibl. Archäologie 5. B. 4.
Josephus (des Juden) Alterthümer, jüdischer Krieg ꝛc. 4.

K.

Karte, eine, vom heiligen Lande mit dem Titel: Terra sancta sive Palaestina, exhibens non solum regna vetera Juda et Israel in suas XII. tribus distincta, sed etiam eorundem diversarum aetatum conditionem et facta in sacris paginis indicata. Mappa Geographica noviter adornata opera et studio Tobiae Conradi Lotter Geographi. Aug. Vind. — Von dieser Karte ist mir auch ein Stich im kleinern Maaßstabe vorgekommen, den ich aber nicht loben kann. 131.
Kleinsorg, Raphael, Abriß der Geographie. 2 B. IV.
Klopstock's Messiade 5. B. 6.
Köhler, Gr., Abhandlung über die Worte: Fleisch u. Blut. 22.
Kootwik, itiner. hieros. 71.
Kornmann's, Rupert, Sibylle der Religion. 3.
Kosegarten, Ludw. Theoboul, Legenden. 2 B. 70.
Krieg der Franzosen in Aegypten und Syrien unter Napoleon's Kommando von Dumas. 49.

L.

Lentulus — dessen Brief über Christus. 4.
Lexikon, allg. hist. geogr. 6. B. 58.
Lexikon, universelles biblisches, 2. B. 7.

M.

Maria. der h. Jungfrau, Leben und Sitten. 73.
Mendelsohn, Moses, Psalmen. 41.
Meyer's, M. J. L., Lehrbuch der römischen Alterthümer. 91.
Michaelis, Joh. David, mosais. Recht. 47.
Mirike's Reisen. 145.
Morghen — dessen Kupferstich vom h. Abendmahle. 24.

N.

Niemeyr's, A. Ch., Charakteristik der Bibel, 6. B. und dessen Apostelgeschichte 2. B. 6.
Nitsch, Paul Fried., kurzer Entwurf der alten Geographie. 69.

P.

Paris mit seinen Umgebungen und Merkwürdigkeiten. Aus den neuesten Quellen von Legrand, Pinkerton, Reichardt und Aug. v. Kotzebue. Nürnberg bei Riegel und Wießner (Eine Flugschrift) 143.
Philo von Alexandria — Citate aus dessen Juridicis seu Legaliis. 30.

Plauti Comoediae. 23.
Plinius, Naturgeschichte. 66.
Prophet, der große, von Nazareth. 4 B. u. N. 164.

S.

Sailer, Fr. M. — Hindeutung auf dessen Sprichwörter auf der Gasse. 13.
Schatzen's, M. Joh. Jak., erläuterten hommanischen Atlas. 47.
Schnappinger, Bonifaz, die heil. Schrift d. n. Test. 16.
Schönberg, Dr. Matth., Auslegung der bibl. Geschichte. 33.
Strom der Zeiten. (Karte). 1.
Sulzer's allgem. Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. 4. B. 177.

T.

Torquato Tasso — befreites Jerusalem. 82.

V.

Verkündiger, der, eine Zeitschrift. 166. 182.
Vierthaler, F. M. — Episteln und Evangelien auf alle Sonntage, Feste und andere Tage des Jahres. Von Neuem aus dem Griechischen übersetzt zur Erbauung für Viele. Salzburg 1802. in der Mayr'schen Buchhandlung. 21.
— — Philosophische Geschichte der Menschen u. Völker. 5 B. 112.

W.

Wagner, Joh. Christoph, Beschreibung des Königreiches Ungarn und der ganzen Türkey. 75.
Walasser's kurze Auslegung der Evangelien ꝛc. 2.
West — dessen Kupferstich von der Segnung der Kinder durch Christus dem Herrn. 19.
Worte, die sieben, des Heilandes am Kreuze, Gedicht. 40.

Z.

Zauner, J. Th., Chronik von Salzburg. 177.
— — Verzeichniß aller akad. Professoren zu Salzburg von 1728 — 1810. VI. — Wer lies't da nicht gerne mitunter die Biographie des Verfassers, dieses, ich sage es mit lautem Danke, mir unvergeßlichen Lehrers im römischen und Criminalrechte? —
Zeitung für die elegante Welt von Mahlmann. 136.
— — von Salzburg von Benedikt Pillwein. 142.
Ziegler, F. W., Jolantha, Königin von Jerusalem. 98.

Von der Geburt Jesu bis zu seiner Taufe.

Etwa vier tausend Jahre nach Erschaffung der Welt wurde Jesus zu Bethlehem (1.) geboren.*) Dieß war gerade zu der Zeit und an dem Orte, die von den Propheten als die Zeit und der Ort, darin die Geburt Jesu geschehen sollte, vorher angegeben worden waren. Gott hatte dieses alles nach seiner Weisheit so gefügt, damit ein jeder sicher wissen könnte, Jesus sey der rechte, von Gott verheißene Messias, weil alles nach dem Worte Gottes richtig bei ihm eintraf. Die Aeltern Jesu hießen Maria und Joseph (2.). Sie waren arme und geringe, aber sehr fromme Leute.

Bei seiner Geburt trug sich folgende merkwürdige Begebenheit zu. Es waren des Nachts Hirten auf dem Felde bei ihren Heerden. Plötzlich wurde der Himmel sehr hell, und sie sahen einen Engel Gottes über sich schweben (3.). Sie erschracken darüber. Aber der Engel ermunterte sie, sich nicht zu fürchten; denn er wäre gekommen, ihnen die Freude zu verkündigen, daß der verheißene Heiland geboren sey; sie sollten nur nach Bethlehem gehen, da würden sie das Kind in einem Stalle, in Windeln gewickelt, und in

*) In dem Strom der Zeiten, oder bildliche Darstellung der Weltgeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts von Fr. Strass, Wien 1804. wird das Jahr 3984. als das Geburtsjahr Jesus angesetzt. Diese Stromkarte der Geschichte wird dem Historiographen überhaupt von großem Nutzen seyn.

einer Krippe liegend, antreffen. Sie hörten überdieß noch eine Menge heiliger Engel ein Loblied Gottes um der Geburt Jesu willen singen, und die Glückseligkeiten mit Frohlocken preisen, die die Menschen von dieser Geburt haben würden. Nun eilten sie hin nach Bethlehem, fanden das Kind Jesu, so wie es der Engel gesagt: im Stall' und in der Krippe; ingleichen Maria und Joseph darneben, die es verpflegten. Mit Freude und Dank zu Gott, daß er sie den Erlöser der Welt habe finden lassen, gingen sie wieder hin zu ihren Heerden.

Das hat sich noch niemals zugetragen, daß Engel vom Himmel gekommen wären, die Geburt eines Kindes zu verkündigen, und darüber Lobgesänge in der Luft anzustimmen.

Einige Zeit nach der Geburt Jesu kamen gelehrte Männer aus Arabien*) in Jerusalem (7.) an, und fragten, wo er wäre, weil sie gekommen wären, ihm ihre Ehrerbiethung zu beweisen.

Herodes erschrack über diese Nachfrage, ließ sie aber doch nach Bethlehem reisen. Hier fanden sie Jesum, indem eben das Luftzeichen ihnen den Weg wies, das ihnen in ihrem Vaterlande seine Geburt angedeutet hatte. Sie fielen vor ihm auf die Knie, und machten ihm ansehnliche Geschenke von Gold, Weihrauch, und Myrrhen. (34.)

Der blutgierige Herodes war Willens, Jesum zu tödten, weil er dachte, dieses Kind möchte ein Herr über das jüdische Volk werden, und ihm die Herrschaft wegnehmen. Aber Gott nahm es in seinen Schutz, und gab seinem Pflegvater, Joseph, im Traume die Warnung, daß er mit dem Kinde Jesus und dessen Mutter heimlich nach Aegypten fliehen sollte (4.). Joseph that solches gleich. Herodes aber blieb bei seinem Vorhaben, Jesum zu ermorden, und ließ deßwegen alle Knäblein in Bethlehem, die noch nicht zwei Jahre alt waren, umbringen, in der Meinung: Jesus müsse gewiß mit unter den ermordeten Kindern seyn (5.).

---

*) Sie kamen (wahrscheinlich) aus Persien, Medien, und Chaldäa. Walasser.

Herodes starb bald nach dieser schrecklichen Mordthat an einer äußerst schmerzlichen und ekelhaften Krankheit zu Jericho. Joseph erfuhr dieses wieder in einem Traume durch Gottes Vorsorge. Er erhielt dabei auch den Befehl, in's jüdische Land zurückzuziehen. Er nahm seine Wohnung zu Nazareth (6.).

Von der Jugend Jesu wissen wir Folgendes zuverläßig: Er war ein frommes Kind, von großem Verstande, und außerordentlichem Fleiße, das Gute zu lernen. Er legte davon bereits in seinem zwölften Jahre eine merkwürdige Probe ab, da er mit seinen Aeltern auf das Osterfest nach Jerusalem reisete, in der Tempelschule unter den berühmtesten Lehrern saß, ihnen begierig zuhörte, manche Fragen an sie that, und solche Reden mit ihnen führte, über welche sich jedermann wunderte, weil man daraus erkannte, daß er viel — viel mehr wisse und verstehe, als Kinder von seinem Alter gewöhnlich sonst wissen und verstehen.

Er war ein Jüngling, der Gott fürchtete; der seine Aeltern mit kindlichem Gehorsam ehrte; der sich gegen jeden wohl und löblich aufführte; der täglich an Kenntnissen und Tugenden zunahm. Darum ward er auch bei Gott und Menschen je länger, je beliebter.

In seinen ältern Jahren half er seinem Vater bei den häuslichen Geschäften und Handarbeiten seines Berufs *). Er lebte in seiner kleinen Familie zu Nazareth ganz im Verborgenen und Stillen, bis er sich öffentlich als einen Lehrer **), Wunderthäter und Erlöser, den Gott zum Heile der Menschen gesandt, zeigte.

---

*) Joseph, der Pflegvater Jesu, war ein Handwerker, der in Holz arbeitete, und Jesus selbst hat ihm bei dieser Arbeit Gesellschaft geleistet. Matth. 23., 55. Marc. 6., 3.

**) Nach jüdischer Sitte konnte ein Lehrer erst im dreißigsten Jahre öffentlich auftreten. Sieh die Sibylle der Religion aus der Welt- und Menschengeschichte. Nebst einer Abhandlung über die goldenen Zeitalter. München, in Kommission bei Joseph Lindauer 1813. S. 276.

Die Bildung und Leibesgestalt Jesu Christi.

Ich glaube, daß hier der Ort sey, die Einschaltung zu machen, wie der Gottmensch gestaltet war, da er unter den Sterblichen wandelte, und copire deßwegen den Brief des Lentulus, welchen dieser römische Patricier als Staathalter vor dem Pilatus in Judäa an den Senat zu Rom schrieb. Er lautet in der Uebersetzung so: „Lentulus entbietet dem römischen Senate seinen Gruß. Es ist zu unserer Zeit erschienen und lebt noch ein Mann von großer Kraft, mit Nahmen Jesus Christus, von den Völkern ein Prophet der Wahrheit, von seinen Jüngern aber der Sohn Gottes genannt, welcher Todte weckt und Kranke heilt. Er ist ein Mann von ansehnlich langer Statur, ehrwürdigen Angesichts, dessen Anblick Liebe und Ehrfurcht einflößt. Sein Haupthaar ist von Haselnußfarbe, von oben herab bis zu den Ohren glatt: von den Ohren bis auf die Schultern wachsgelb und etwas sich kräuselnd: über die Schultern dunkler und glänzender. Das Haar ist mitten auf dem Haupte nach Nazarener Sitte gescheitelt: seine Stirne offen und voll Heiterkeit. Sein Angesicht, dem eine mäßige Röthe holdseligen Reiz ertheilet, ist ohne Runzel und Flecken: Nase und Mund sind tadellos. Sein voller Bart, dem Haupthaare ähnlich, ist nicht lang und in der Mitte gespalten. Sein Blick verräth edle Einfalt und edlen Sinn. Sein Auge ist himmelblau, klar und von lebhafter Bewegung. Im Verweisen und Strafen ist er schrecklich: liebreich und sanft im Ermahnen: übrigens, dem Ernste unbeschadet, heiter. Nie hat man ihn lachen, wohl aber weinen gesehen. Der Wuchs und Bau seines Körpers ist gerade und schlank: Hände und Arme sind lieblich zu schauen. Im Gespräche ist er sparsam und bescheiden. Mit einem Worte: er ist holdselig an Gestalt vor den Kindern der Menschen." *)

*) Vergleiche auch Josephus Alterthümer 18. 3, 3., oder Jahn's bibl. Archäologie 2. Thl. 2. B. S. 87.

Von der Taufe Jesu und von dem Anfange seines Lehramtes.

Als Jesus etwa sechs und zwanzig Jahre alt war, fing ein frommer Mann, Namens Johannes, *) auf Gottes Befehl an, die Menschen, die damahls sehr unwissend und böse waren, zur Besserung des Lebens in seinen Predigten zu ermahnen. Er machte es bekannt, daß Jesus, der verheißene Messias, nun bald zum Heile der Menschen öffentlich erscheinen werde, und daß diejenigen, die recht bereit seyn wollten, ihn zu empfangen, sich der wahren Frömmigkeit befleißen mußten. Darum ermunterte er sie ernstlich zu derselben. Er hatte ungemein großen Zulauf von Menschen, die ihm zuhörten. Er taufte alle diejenigen, die ihre Sünden bekannten, und dadurch zu erkennen gaben, daß sie einen guten Vorsatz hätten, sich zu bessern. Johannes war aber nicht bloß gegen andere, er war auch gegen sich selbst streng. Er war nicht blos fromm, sondern hatte sich selbst sehr abgehärtet. Wohnend in einer Wüste, kleidete er sich in härene Kleider, und nährte sich von wildem Honig und von Heuschrecken (8.). Christus selbst nennt ihn eine brennende und leuchtende Lampe. (Ev. Joh. Kap. 5., 35.).

Als nun Jesus ungefähr dreißig Jahre alt geworden war, kam er auch zu ihm, sich taufen zu lassen.

Johannes, der wohl wußte, wer diese göttliche und heilige Person war, weigerte sich aus Demuth und Bescheidenheit, es zu thun. Als aber Jesus fortfuhr, es zu verlangen, taufte er ihn in dem Fluße Jordan (9.). Indem Jesus aus demselben stieg, schwebte der Geist Gottes in Gestalt einer Taube über ihm, und es ließ sich die Stimme vom Himmel hören: „Du bist mein Sohn, mein Geliebtester, der mein ganzes Wohlgefallen hat!“ Dadurch wurde Johannes noch mehr überzeugt, daß Jesus der Herr

---

*) Dieser Name heißt Gottesheil, oder Gnade Gottes. Heinrich Braun.

und Heiland der Welt sey. Er wies zu ihm alle seine Zuhörer und fromme Menschen, legte jetzt und nachher noch verschiedene Mahle das Zeugniß ab: er sey weit geringer als Jesus, und nur ein Vorgänger desselben; Jesus sey der Sohn Gottes, der Erlöser und Seligmacher der Welt.

Gleich nach seiner Taufe begab sich Jesus in eine unbewohnte einsame Gegend, um sich hier ganz ungestört, im Gebeth und stillen Nachdenken, zu den wichtigen Werken vorzubereiten, die er zur Bekehrung und Erlösung der Menschen vollbringen wollte. Er mußte hier viel leiden. Er befand sich unter freiem Himmel mitten unter wilden Thieren (10.); hatte vierzig Tage lang nichts zu essen, und zu trinken. Nach dieser Zeit kam ein böser Geist zu ihm, und versuchte es, ihn zu Verschiedenem wider Gott zu verleiten; aber er überwand alle Versuchungen und blieb Gott getreu. Darauf traten die Engel zu ihm, und brachten ihm Speise und Trank.

Aus der Wüste ging Jesus wieder nach dem Jordan zu Johannes. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Schüler Johannes, der herrlichen Lehre Jesu wegen, begierig, seine Jünger zu werden. Am folgenden Tage nahm er den Philippus und Nathanael dazu auf. Von Zeit zu Zeit vermehrte sich nachher die Anzahl der Nachfolger Jesu, die ihn allenthalben begleiteten, und in dem vertrautesten Umgange mit ihm lebten, bis zu Zwölfen *).

---

*) Wer die Männer genau kennen will, die sich Jesus als seine Grundfeste, so zu sagen, auswählte, wird außer Klopstocks Messiade, außer A. Ch. Niemeyer's Charakteristik der Bibel 1ten B., die Lebensgeschichte Jesu von Heß 1. B. (Wien 1784) S. 241 — 252 nachschlagen, und noch ein Mehreres antreffen in der Geschichte und in den Schriften der Apostel Jesu 1. und 2. B. 2te verbesserte Auflage. Zürich, bei Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie 1778.

Erstes Jahr des Lehramtes Jesu.

In Gesellschaft jener vier Jünger reisete Jesus nach Galiläa (11.). Nach seiner Ankunft daselbst fand er sich mit ihnen auf einer Hochzeit in der Stadt Kana (12.) ein, wo er sein erstes Wunder verrichtete, indem er Wasser in Wein verwandelte. Er bewies hierdurch, daß Gott ihm Kraft gegeben, Wunder zu thun, das ist, solche Thaten, die Niemand als Gott thun kann, und die durch keine menschliche Kraft geschehen können. Eben dadurch bestärkte er auch seine Freunde in dem Gedanken, daß Gott ihn gesandt habe, und daß sie allen seinen Worten gewiß glauben könnten. Nachdem er sich hierauf mit seiner Mutter, mit seinen Brüdern und Jüngern eine kurze Zeit zu Kapernaum (13.) aufgehalten hatte, begab er sich nach Jerusalem auf das erste Osterfest,*) das seit dem Antritte seines Lehramtes gefeiert wurde. Als er hier sah, daß man alle Ehrfurcht gegen den Tempel Gottes aus den Augen setzte, und denselben in einen Marktplatz verwandelt hatte, wo allenthalben Lärm und Zank war, Betrügereien und Ungerechtigkeiten begangen wurden, so trieb er die Käufer und Verkäufer mit der Bestrafung hinaus: „Es steht in dem Worte Gottes geschrieben: Mein Haus soll ein Bethhaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht." Er gab hierdurch einen Beweis, daß er von Gott Vollmacht und Kraft empfangen habe, die Menschen von aller Verachtung Gottes zur

*) Osterfest heißt bei den Israeliten Passah und bedeutet so viel als Vorübergehen. Es war das Schlachtopfer oder das Versöhnungsopfer zum Andenken des Vorüberganges des Herrn, — da nämlich der Herr (der Engel des Herrn) bei den Häusern der Israeliten in Aegypten vorüber ging, die Aegypter tödtete, die Häuser der Hebräer aber unbeschädigt ließ. Bei den Griechen und Lateinern wird es Pascha genannt. Das Fest der ungesäuerten Brode hieß es, weil die Juden an allen Tagen desselben ungesäuertes, folglich süßes Brod essen mußten. Ueber das Osterlamm; über den Ursprung und Endzweck des Osterfestes sehe man das bibl. Universal-Lexikon 1. B. S. 484.

wahren Verehrung desselben zu bringen. Dieß bewies er auch durch viele andere Wunder. Er bekam hierdurch zwar manche Freunde; aber weil sie noch nicht ein ganz aufrichtiges Herz gegen ihn hatten, so ging er noch nicht vertraulich mit ihnen um. Nikodemus, ein vornehmer Jude, meinte es redlich, und war begierig, den Willen Gottes recht zu wissen. Daher kam er in der Nacht zu Jesu, und hielt ein lehrreiches Gespräch mit ihm, in welchem Jesus besonders sagte: daß die Besserung des Herzens, wie die Liebe und das Zutrauen zu ihm, dem Sohne Gottes, nothwendig sey, wenn jemand Gottes Gnade haben, und ewig glückselig werden wolle.

Von Jerusalem reis'te Jesus mit seinen Jüngern in verschiedene Gegenden des jüdischen (14.) Landes, und lehrte überall. Bei den Nachrichten hiervon empfand Johannes eine große Freude, und bezeugte wiederum die Vorzüge Jesu.

Aber dieser frohe Zeuge von der göttlichen Herrlichkeit des Heilandes wurde bald darauf in's Gefängniß gelegt, und einige Zeit nachher enthauptet, weil er die Gottlosigkeiten des Königs Herodes freimüthig bestrafte. *)

Gegen den Anfang des Winters reis'te Jesus wieder in Galiläa. Er hielt sich kurze Zeit zu Kana auf. Hier machte er den Sohn eines königlichen Bedienten, der zu Kapernaum krank lag, gesund. Nun kam er auch gegen Nazareth, und predigte da. Aber, statt daß sich die Einwohner durch seine Lehren hätten sollen bessern lassen, wurden sie wider ihn erbittert, stießen ihn zur Stadt hinaus, führten ihn auf die Spitze des Felsens, worauf die Stadt erbauet

---

*) Man vergleiche hierüber Evang. Matth. 14. Cap. 1. — 14. nebst den schönen Noten des Heinrich Braun über die göttliche heilige Schrift des neuen Testaments 1. B. Augsburg bei Rieger 1788. Im Kurzen wird hier bemerkt, daß obiger Herodes — Herodes Antipas hieß, ein Sohn Herodes des Großen war, und die Herodias, eine Gemahlin seines Bruders zur Ehe hatte. Dieser war es, der Jesu zu Jerusalem ein weißes Kleid anziehen ließ. — Die Enthauptung Johannes aber geschah zu Machärus, einer Gränzfestung gegen das steinigte Arabien.

war, und wollten ihn von demselben herabstürzen. Aber Jesus entging ihren Händen, ohne daß sie ihm ein Leid zufügen konnten, und wandte sich nach Kapernaum, wo er zum großen Vergnügen aller, die mit zuhörten, in der Schule lehrte; darauf Petrus Schwiegermutter vom Fieber gesund machte, und noch verschiedenartige Kranke heilte.

Durch seine Lehren, die so herrlich waren, wie durch seine Wunder, die er alle zum Besten unglücklicher Personen verrichtete, erwarb er sich überall Ansehen. Von Kapernaum reisete er in Begleitung einer großen Menge Volks in andere galiläische Städte. Auf dieser Reise hielt er die vortreffliche Bergpredigt, in welcher er seine Jünger und Zuhörer den wahren Verstand des göttlichen Gesetzes, die rechte wohlgefällige Art des Almosengebens, das rechte gottgefällige Gebeth, die Sammlung ewiger Reichthümer im Himmel, das Vertrauen auf Gott in Ansehung der leiblichen Bedürfnisse, und viele andere wichtige Wahrheiten lehrte. Nachdem er dieselbe gehalten hatte, machte er wieder sehr viele Kranke gesund, und heilte insbesonders einen Aussätzigen. *) Um diese Zeit lehrte er am See Genezareth (15.) aus einem Schiffe, welches dem Petrus gehörte, vor einer grossen Menge Menschen. Nach geendigter

*) Der Aussatz war einst viel fürchterlicher und langwieriger, als wir ihn heut zu Tage in unsern Gegenden kennen. Man hielt ihn für eine Strafe Gottes, die sich mit den schrecklichsten Symptomen, als: Absterben und Abfallen der Glieder äußert, und endlich ganz unheilbar wird, ja sich oft auf mehrere Generationen fortpflanzte. Diese Krankheit setzte diejenigen, welche damit geplagt waren, in die beschwerlichsten und mitleidenswürdigsten Umstände, weil sie nicht nur geringe Hülfe von andern empfingen, da die Krankheit so ekelhaft und ansteckend war, sondern auch an wenigen Bequemlichkeiten Theil nehmen durften, indem alles, was sie berührten, für unrein gehalten wurde. — Ueber das Vaterland, die Wanderungen, Beschaffenheit, Vorbothen, Kennzeichen, Vollendung, über den weißen (gewöhnlich gefährlichsten), rothen und schwarzen Aussatz sehe man Jahn's biblische Archäologie I. Thl. I. B. S. 355 — 386; über die Reinigung der Aussätzigen eben diesen Schriftsteller im 3. B. S. 412. — 414.

Rede warf Petrus, der die ganze Nacht vergebens gearbeitet hatte, auf seinen Befehl das Netz aus, und that einen ungewöhnlich reichen Fischfang, worüber er in großes Erstaunen gerieth, und das Bekenntniß demüthig ablegte: er sey der Gnade und Hülfe Jesu ganz unwürdig. In einer gewissen Stadt bath ihn ein Aussätziger um Hülfe: er half ihm, und verboth ihm, andern davon zu sagen. Aber er that es doch. — Es war Jesus Gewohnheit, sich oft an einsame Orte zu begeben, und da zu bethen. *) Er that dieses auch jetzt, weil der Zulauf der Menschen zu stark und ihm beschwerlich wurde. Als sich aber auch hier in der Wüste viele Leute bei ihm versammelten, und von allen Gegenden mancherlei Kranke zu ihm gebracht wurden; so heilte er sie, und entschloß sich, über die See zu fahren. Auf dem Schiffe schlief er ein. Es entstand ein heftiger Sturm; voll Angst weckten ihn die Jünger auf, und bathen ihn um Hülfe. Er geboth nun dem Sturme mit wenigen Worten, und alsobald erfolgte eine große Stille.

Hierauf kehrte er nach Kapernaum zurück. Bald nach seiner Ankunft machte er einen an der Gicht sehr leidenden Kranken gesund.

Zweites Jahr des Lehramtes Jesu.

Jesus reisete wieder mit vielen gottseligen Personen auf das Osterfest nach Jerusalem, wo er bei dem Teiche Bethesda (16.) einen Menschen gesund machte, der acht und dreißig Jahre krank gelegen war. Seine Feinde tadelten es, daß er dieses am Sabbathe that; aber er zeigte ihnen, daß er recht ge-

*) Alle frommen Gottesverehrer haben dieß von jeher so gethan. Sieh Gespräche eines Pfarrers auf dem Lande mit seinen Pfarrkindern. Von Georg Alois Dietl. München bei Strobl (nun Fleischmann) 1789. S. 36.

than habe. *) Nicht lange hernach ging er mit seinen Jüngern am Sabbathe durch die Saat. Sie rauften im Gehen die Aehren aus, und assen die Körner, welches die Pharisäer für eine Sünde wider das Geboth, den Sabbath zu heiligen, ansahen; aber Jesus vertheidigte seine Jünger. So lehrte er auch an einem andern Sabbathe in der Schule, und heilte zugleich die verdorrte rechte Hand eines Menschen. Darüber wurden aber die Pharisäer und Schriftgelehrten so erbittert, daß sie den Vorsatz faßten, Jesum zu tödten. Er entfernte sich von ihnen, nachdem er auch dieses nach seiner Allwissenheit, die er oft gezeigt, erkannt hatte, und begab sich wieder an den See G e n e z a r e t h. Ihm folgte eine unzählige Menge Menschen aus allen Gegenden des jüdischen Landes. Er unterrichtete dieselben aus einem am Ufer stehenden Schiffe, und machte alle Kranke, die zu ihm gebracht wurden, gesund. Ja, die Kranken wurden geheilt, wenn sie ihn nur anrührten.

Er verließ öfter alle Gesellschaft, und stieg allein auf einen Berg, um da in der Einsamkeit einige Stunden zu bethen, und fromme Gedanken für sich zu haben. Dieß that er auch in der Nacht vorher, da er aus der Menge seiner Nachfolger sich eine besondere Gesellschaft von Jüngern auswählen wollte, die durch den täglichen genauen Umgang mit ihm zubereitet werden sollten, öffentliche Lehrer und Bekehrer

*) Sabbath heißt so viel als Ruhetag, und hat seinen Ursprung von der Schöpfung her; denn am siebenten Tage ließ Gott von aller Schöpfung der Werke ab, die er sich vorgenommen hatte zu schaffen. Am Sabbathe muste alle Arbeit unterbleiben; man durfte nicht pflügen und ärnten; nicht einmal Feuer zum Kochen machen; nur die zum Gottesdienste nöthigen Arbeiten waren erlaubt. (Mehreres wird man im bibl. Univ. Lexikon S. 558. und 559. antreffen). Indeß konnte der Waffengebrauch, das Arznei-Einnehmen und Geben, das Reisen, Opfern ꝛc. unmöglich verbothen seyn, und doch nahmen die Pharisäer dem Heilande das Heilen der Kranken am Sabbathe übel. — Ueber das A l t e r d e s S a b b a t h s; — w a s a m S a b b a t h e z u u n t e r l a s s e n w a r u n d g e s c h e h e n s o l l t e, vergl. man Jahn's bibl. Archäologie. 3. B. S. 288. — 296

der Menschen zu werden; und die zur Bestätigung, daß sie den Auftrag und die Vollmacht dazu von Gott empfangen hätten, die Kraft von ihm erhalten sollten, Wunderwerke zu verrichten.

Nachdem er sich durch ein andächtiges Gebeth zu dieser wichtigen Wahl vorbereitet hatte, rief er alle seine Nachfolger zu sich, und wählte öffentlich zwölf Jünger von ihnen aus, die er seine Apostel (Gesandte) nannte.

Jetzt ging er wieder nach Kapernaum, wo er den todtkranken Knecht eines heidnischen Hauptmanns gesund machte. Von da reisete er nach Naim, (17.) und erweckte den Sohn einer armen Wittwe vom Tode *).

Diese und eine Menge anderer Wunder, welche Jesus in Galiläa that, vermehrten den Neid und die Erbitterung seiner Feinde wider ihn. Um vor ihren Verfolgungen sicher zu seyn, fuhr er jenseits des Sees Genezareth. Von da wandte er sich wieder nach Kapernaum. Hier vertheidigte er sich wieder gegen diejenigen, welche ihn tadelten, daß er mit Zöllnern und Sündern Umgang habe. Sie thaten ihm dadurch großes Unrecht; denn er wollte die bösen Menschen beßern, und deßwegen mußte er auch mit ihnen umgehen und sprechen. Er weckte die gestorbene Tochter des Jairus (ein Vorsteher von einer Synagoge zu Kapernaum) wieder auf, und heilte sonst noch andere Kranke auf eine wundervolle Art; unter andern zwei Blinde, die ihm, als er aus Nazareth wegging, nachfolgten, und ihn um Hülfe bathen. Er berührte nur ihre Augen, und sie wurden sehend. Auch gab er einem Stummen die Sprache wieder.

Zu Nazareth erkannte man sein gutes liebreiches Herz nicht. Er lehrte hier zwar; wurde aber

---

*) Welch eine Scene der Allmacht! Ein todter Jüngling lebt auf! Seine Mutter vergießt Thränen der Freude, die sie zuvor in der Bestürzung vergoß. Sie umarmt ihren einzig geliebten Sohn, der ihr auf immer entrissen zu seyn schien.

Heinrich Braun bei'm Evangelium des heiligen Lukas Kap. 7., 12. — 16.

auch jetzt wieder verachtet und verfolgt. *) Er verließ deßwegen die undankbaren Leute an diesem Orte, und durchreisete von Neuem die übrigen Orte in Galiläa; lehrte den Willen Gottes, und den Weg zur Seligkeit; machte allerlei Kranke gesund, und schickte seine zwölf Jünger in verschiedene Gegenden, um auch da die Lehren des Evangeliums bekannt zu machen, und es mit Wunderwerken zu bestätigen, daß ihre Lehren wahr und gänzlich von Gott seyen. Sie kamen kurz vor dem Osterfeste wieder zu ihm zurück.

Um diese Zeit wurde Johannes enthauptet. Als Jesus seine Hinrichtung erfuhr, fuhr er mit seinen Jüngern über den See Genezareth in die Wüste bei der Stadt Bethsaida (18.). Ueber diesen See folgte ihm abermahls eine große Menge Volkes, dem er sich auch da wieder als einen liebreichen und allmächtigen Helfer zeigte. Denn er belehrte dasselbe, heilte die Kranken, und speisete die ganze Menge, welche aus fünf tausend Mann, ohne Weiber und Kinder, bestand, mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen dergestalt, daß man, nachdem alle gesättiget worden waren, mit den übrig gebliebenen Stücken zwölf Körbe anfüllte. Durch dieses Wunder bewies er offenbar seine Gotteskraft. Das Volk wurde auch dadurch überzeugt, daß er der verheißene große Prophet sey.

Es wollte ihn hierauf zum Könige machen; aber er, der nicht nach eitler Ehre strebte, sondern die Gnade seines himmlischen Vaters über alles achtete, und nur die Menschen weise, fromm und selig zu machen suchte, ging in eine einsame Gegend, um daselbst zu bethen. Seine Jünger schickte er indeß zu Schiffe vor sich nach Kapernaum. Es entstand

*) So hat es uns bisher noch die Geschichte jedes großen Mannes bewiesen, daß man ihn in seinem Vaterlande nicht kannte. Ja, Markus läßt Jesum folgende unvergänglichen Worte reden: Quia non est propheta sine honore, nisi in patria sua, et in domo sua et in cognatione sua, und es ist bis auf den heutigen Tag Sprichwort geblieben: Nemo propheta in patria, oder deutsch: Dort, wo die Münze geschlagen wird, gilt sie nichts.

ein Sturm, darin sie große Noth litten. In der größten Gefahr kam Jesus auf dem Meere zu ihnen gegangen, redete ihnen Muth zu, da sie bei seinem Anblicke erschracken, und trat in das Schiff. Gleich darauf ward der Sturm stille, und sie kamen an's Land. Seine Ankunft wurde bald kund; man brachte aus der ganzen umliegenden Gegend Kranke zu ihm, die durch bloße Anrührung seines Kleides gesund wurden.

Um diese Zeit fielen manche seiner bisherigen Freunde von ihm ab, weil er ihnen sagte, daß sie keine zeitlichen Vortheile, wohl aber himmlische und ewige Güter bei ihm zu erwarten hätten. Seine zwölf Apostel versicherten ihn ihrer beständigen Treue, weil sie es erkannt hätten, und fest glaubten, daß er Christus, der Sohn Gottes sey. Er entdeckte ihnen aber zum ersten Mahle, daß ihn einer von ihnen treuloser Weise verrathen werde.

Drittes Jahr des Lehramtes Jesu.

Nach dem Osterfeste, welches Jesus aber nicht zu Jerusalem feierte, begab er sich in die Gegend der reichen Handelsstädte Tyrus und Sidon (19), wo ihn eine Kananäische Frau um Hülfe für ihre Tochter anflehte. Es schien Anfangs, als wollte er auf ihr Flehen nicht merken; aber um ihrer anhaltenden Bitte, um des Glaubens und der Demuth willen, womit sie es that, erhörte er sie so, daß sie ihre Tochter gesund antraf. — Hierauf heilte er in der Gegend der zehn Städte viele Lahme, Blinde, Stumme und andere Kranke. Auffallend aber gab er einem Tauben und Stummen das Gehör und die Sprache so schnell wieder, daß jeder sich darüber wunderte, Gott pries, und zum Lobe ausrief: „Er hat alles wohl gemacht!“

Hier war es auch, wo er wieder mit sieben Broden und etwas von Fischen vier tausend Menschen, ihre Weiber und Kinder ungerechnet, dergestalt wunderthätig speisete, daß sie nicht nur alle satt, sondern noch sieben Körbe übrig gebliebener Stücke gesammelt wurden *).

Auf seiner Reise, die er jetzt nach Dalmanutha **) (20) vornahm, bestrafte er daselbst die Pharisäer ihres Unglaubens, und ruchlosen Wandels wegen. Zu Bethsaida machte er einen Blinden sehend; zu Cäsarien (21.) gab er sich seinen Jüngern nochmals als den Messias zu erkennen, und verkündigte ihnen sein herannahendes schweres Leiden, seinen Tod, und seine Auferstehung am dritten Tage. Er ermahnte sie dabei, um seinetwillen alles Leiden bereitwillig zu tragen, und ihm bis in den Tod treu zu seyn. Diese Ermahnung wiederholte er nachher verschiedene Mahle. Hierauf ging er mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg (22.), wo Gott durch manche wunderbare Begebenheiten, die er durch seine Allmacht geschehen ließ, diesen drei Jüngern zu erkennen gab, „daß Jesus sein geliebter Sohn, und seine Lehre wahr sey." Jesus Angesicht bekam einen Glanz, wie die Sonne hat; seine Kleider wurden so weiß und blendend hell, wie der Schnee. Moses und Elias, die schon viele hundert Jahre todt waren, ließen sich sehen, und sprachen mit Jesu von seinem künftigen Leiden und Sterben. Aus den Wolken herunter hörten die drei Jünger die Stimme: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem

*) Im Abschnitte des 2. J. des Lehramtes Jesu S. 13. kommt vor, daß er mehr dann 5000 Menschen mit 5 Broden und zwei Fischen gespeiset habe; jetzt sind sieben Brode zureichend, mehr als 4000 zu sättigen. Mit Erbauung wird man hierüber, (so wie überhaupt über alle sonntäglichen Evangelien,) G. A. Dietl's Homilien (München bei Strobl 1789) am vierten Sonntage in der Fasten S. 130. und am sechsten Sonntage nach Pfingsten S. 240 nachlesen.

**) So nennt der Evangelist Markus 8. 10. den Ort. Matthäus heißt ihn (Cap. 19., 39.) Magedan, ein Flecken jenseits des galiläischen Meeres über zwei Stunden von Dalmanutha.

ich ein Wohlgefallen habe; dem sollt ihr glauben und gehorchen." Diese wunderbare Begebenheit wird die Verklärung Jesu genannt.

Als er vom Berge kam, heilte er einen Knaben, der bei der Veränderung des Mondes die fallende Sucht bekam *), und den seine Jünger nicht hatten heilen können.

Nach einiger Zeit reisete er auf das Lauberhüttenfest **) nach Jerusalem. Hier lehrte er öffentlich im Tempel, und erwies, daß er von Gott gesandt sey. Dadurch wurde die höchste Obrigkeit der Juden wider ihn so erbittert, daß sie beschloß, Jesum gefangen zu nehmen.

Nikodemus widersetzte sich diesem Anschlage, und es gelang derselbe nicht. Jesus fuhr fort, öffentlich zu lehren, und sagte, daß er derjenige sey, der den Menschen die wahre Weisheit, und den richtigen Weg zur Glückseligkeit bekannt mache. Dadurch wurden die Juden so aufgebracht, daß sie ihn steinigen wollten. Aber er machte sich unsichtbar, und ging zum Tempel hinaus. Bald darauf half er einem blindgebornen Menschen, daß er sehen konnte.

Nun entfernte er sich von Jerusalem. Er wollte bald darauf wieder dahin reisen, und nahm seinen Weg durch Samarien (23.); aber die Samariter wollten ihm keine Herberge geben. Dadurch

---

*) Hierüber und über die Dämone überhaupt sehe man das Register über Jahn's bibl. Archäologie 1. Thl. 1. B. S. 579 — 583, wo sich alle Citaten über den berührten Gegenstand befinden; man vergleiche aber auch die heilige Schrift des neuen Bundes mit vollständig erklärenden Anmerkungen. Von Bonifaz Schnappinger rc. Mannheim bei Löffler und Linz bei Haßlinger 1808. 1ter B. S. 96 — 97 u. s. f.

**) Dieß war das große Aernte- oder Dankfest bei den Juden für alle eingebrachten Früchte an Obst, Wein und Getreide. Es ward sieben Tage feierlichst begangen. Die Israeliten mußten diese Tage hindurch in Hütten, aus Palmen- oder Oelzweigen oder Citronenästen geflochten, wohnen, zum Andenken, daß ihre Väter vierzig Jahre in der Wüste unter Zelten wohnten. Man gab sich da einander Freudenmahle, und sang das große Halleluja ab. (Bibl. Univers. Lex.)

geriethen Jakobus und Johannes so in Eifer, daß sie dieselben mit Feuer vom Himmel strafen wollten; doch Jesus, der es seinen Jüngern immer aufrichtig sagte, wenn sie fehlten, und ihnen ernstlich anrieth, besser zu werden, ermahnte sie zu einem sanftmüthigen Sinne. Auf dieser Reise wählte er sich siebenzig Jünger, und schickte sie in verschiedene Gegenden, seine Lehre auszubreiten; sie kamen mit Freuden zu ihm zurück, und er dankte seinem himmlischen Vater für das Gute, das sie befördert hatten.

Er war indeß auf seiner Reise bis nach Bethanien gekommen, wo er Maria und Martha besuchte, und der letztern, weil sie mehr an die Geschäfte im Hause dachte, als daran, seine Reden aufmerksam anzuhören, die merkwürdige Erinnerung gab: „Du machest dir viel Sorge und Mühe; Maria hat den beßern Theil erwählet."

In dieser Zeit bathen ihn seine Jünger, er möchte sie bethen lehren (24). Er wiederholte ihnen das in der Bergpredigt vorgeschriebene: Unser Vater, und ermahnte sie zum fleißigen und andächtigen Gebethe.

Von Bethanien aus kam er nach Jerusalem zu dem Kirchweihfeste *). Auf demselben verlangten die Juden eine öffentliche Erklärung von ihm, ob er der verheißene Christus sey. Als er sich dieserwegen auf die Werke, die er in seines Vaters Nahmen thue, berief, wurden sie so in Wuth gebracht, daß sie ihn wieder steinigen wollten. Er bewies zwar seine Unschuld gegen die, welche ihm Schuld gaben, daß er Gott lästerte; aber es half ihm nichts: sie suchten ihn zu greifen und zu tödten. Allein er ent-

*) Dieses Fest wurde jährlich auf Verordnung des jüdischen Heerführers Judas des Makkabäers zu Jerusalem feierlich begangen, theils zum stäten Andenken der Befreiung Jerusalem's von der Grausamkeit des Antiochus Epiphanes, theils auch wegen der vollbrachten Reinigung des Tempels. Das Fest dauerte acht Tage hindurch, und hatte seinen Anfang den 25. des Monats Kasleu (November).

Bibl. Univ. Lex.

ging auch dießmal ihren Händen, und begab sich jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes getauft hatte. Hier nahmen viele seine Lehren für wahr an, und wurden seine Verehrer.

Die letzten Tage des Lebens Jesu.

Nunmehr näherte sich das vierte Osterfest, und Jesus trat seine Reise nach Jerusalem an. Unter Weges ermahnte er die, welche bei ihm waren, sie möchten darnach ringen, daß sie selig würden, und warnte sie vor aller Heuchelei in dem Gottesdienste. In dem Hause eines Obersten der Pharisäer, wo er am Sabbathe zu Gaste war, heilte er einen Wassersüchtigen, und ermahnte die Gäste zur Demuth. Auf dieser Reise gab er sowohl seinen Jüngern, als denen, die ihm nachfolgten, zuletzt noch viele herrliche Lehren. Er sagte ihnen: die Beständigkeit, die Geduld und Treue in dem Bekenntnisse und in der Ausübung seiner Lehren um seinetwillen sey das einzige sichere Kennzeichen, daß sie seine rechten Nachfolger und Bekenner wären. Er ermahnte sie deßwegen nachdrücklich, mit allem Ernste dahin zu trachten, daß dieß Kennzeichen bei ihnen gefunden würde. In den Gleichnißreden vom ungerechten Haushalter, und in der Erzählung von dem gottlosen, unbarmherzigen reichen Manne *) bestrafte er das Laster des Geitzes und des eiteln Weltsinnes, der Ungerechtigkeit und Treulosigkeit, der Wollust, Verschwendung, Schwelgerei, und Härte gegen Nothleidende; er empfahl hingegen die Barmherzigkeit gegen Arme als

---

*) Selbst die Juden haben uns sogar den Namen des Reichen aufbewahrt, der Nabal gewesen seyn soll. Wo sein Haus stand, wird unten bei der Schmerzensstrasse angegeben werden. — Auch in Calmet's Kirchengeschichte I. Thl. 1. B. S. 864 — 868 kann über einen Nabal, noch angenehmer aber in der Sibylle der Religion S. 391 — 396 nachgelesen werden.

eine selige Tugend. So lehrte er in andern Gleichnissen, daß man im Gebethe anhalten, und, fern von aller stolzen Einbildung auf seine Tugenden und Verdienste, mit Erkenntniß seiner Unwürdigkeit vor Gott demüthig bethen müsse. Eben so verrichtete er auf dieser letzten Reise große Werke der Liebe; er machte zehn Aussätzige wieder gesund, von denen aber nur einer ihm für diese Wohlthat dankte.

In Bethanien (25.) erweckte er seinen Freund Lazarus vom Tode, der schon vier Tage im Grabe gelegen war. Dieses Wunder der Allmacht Jesu machte ein grosses Aufsehen. Nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu tödten. Aber weil die Zeit seines Todes nicht da war, so begab er sich nach Ephraim (26), einem entlegenen Orte, und blieb daselbst, bis die Ostern herbeikamen.

Bei seinem Aufenthalte dahier bewies er gegen die Kinder, die man ihm brachte, daß er ein liebreicher Kinderfreund sey *). Den reichen Jüngling lehrte er den richtigen Weg zum ewigen Leben, als er ihn darnach fragte. Seinen Jüngern verhieß er große Belohnungen für ihre bisherige Treue, warnte aber sie, und uns alle, die wir seinen Unterricht wissen, in dem Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge, nicht neidisch zu seyn, wenn es andern besser geht als uns, und nicht wider Gott zu murren, wenn er's nicht so macht, wie wir wünschen und dachten.

Als nun das Osterfest nahe heran kam, ging Jesus wieder von Ephraim nach Jerusalem. Auf diesem Wege entdeckte er seinen Jüngern umständlich die Martern und die Todesart, die ihm zu Jerusalem bevorstünden. Da er nahe bei Jericho (27) war, machte er einen am Wege sitzenden blinden Bettler sehend; in der Stadt Jericho kehrte er bei Zachäus (Oberhaupt der Zolleinnehmer) ein, und belehrte

2 *

*) Diese stets anziehende Scene hat der Engländer Benjamin West, Präsident der k. Malerakademie zu London 1809 gemahlt, und Thouvenin zu Paris in Kupfer gestochen. Je länger man diese Darstellung ansieht, je mehr wird sie gefallen.

die gegenwärtigen Personen durch erbauliche Reden und Gleichnisse. Beim Ausgange aus Jericho machte er noch zwei am Wege sitzende Blinde sehend, die ihn darauf aus Dankbarkeit begleiteten.

Letzte Woche und Geschichte des Leidens und des Todes Christi aus den Schriften der vier Evangelisten zusammengestellt.

An einem Sonntage hielt Jesus seinen öffentlichen Einzug in Jerusalem auf dem Füllen einer Eselin *). Das Volk, das ihm nachfolgte, und entgegen kam, erwies ihm die größten Ehrenbezeugungen, und begleitete ihn mit Lobgesängen und Freudengeschrei. Er aber, als er nahe zu der Stadt Jerusalem kam, weinte über ihre große Blindheit, Ruchlosigkeit und über ihren bevorstehenden schrecklichen Untergang. Des Abends ging er nach Bethanien zurück.

Am Mondtage früh ging er wieder nach Jerusalem, bestrafte die Krämer im Tempel nochmals, brachte aber dadurch die Priester wider sich in Wuth. Des Abends verbarg er sich außerhalb der Stadt. — Am Dienstage kam er wieder in den Tempel, und fuhr fort verschiedene Lehren zu predigen. Er bezeugte die Auferstehung der Todten, verkündigte die Zerstörung der Stadt Jerusalem, und beantwortete die Frage: welches das vornehmste Geboth im Gesetze sey. Er empfahl die aufrichtige, ungetheilte, herzliche Liebe zu Gott als das vornehmste und größte Geboth; ihr zur

---

*) Vor Alters war es ehrenvoll, auf Eseln zu reiten, und man bediente sich derselben in Friedenszeiten bei allen Gelegenheiten, selbst bei feierlichen Einzügen. Sieh Jahn's bibl. Archäologie 1. Thl. I. B. S. 278. Ich weise geflissentlich hierauf hin, indem ich über obigen Einzug des Heilandes theils gar zu absurde Albernheiten lesen mußte, und sie auch vielfältig predigen hörte.

Seite setzte er aber die wahre Menschen- und Selbstliebe. Auch entdeckte er die Kennzeichen von den göttlichen Strafgerichten, die über das jüdische Volk, und insbesonders über die Stadt Jerusalem und dessen prächtigen Tempel ergehen würden. Ingleichen weissagte er die Kennzeichen von dem Ende der Welt. Da dieses sehr plötzlich und unvermuthet kommen wird, so ergriff er hierbei die Gelegenheit, seine Nachfolger aufzumuntern, daß sie sich zu demselben recht ernstlich vorbereiten möchten, weil sie noch Zeit dazu hätten. Daher ermahnte er sie, allzeit mäßig und nüchtern zu leben; sich von ängstlichen Nahrungssorgen zu hüten, im Guten allen Fleiß anzuwenden, und alles Böse sorgfältig zu vermeiden; weil alles dieses nöthig ist, wenn man vor Gottes Gericht gut und freudig bestehen will. Er that dieses sowohl mit ausdrücklichen Worten, als auch in den Gleichnissen von den zehn Jungfrauen und von den verschiedenen Pfunden, die den Knechten anvertraut worden. Zuletzt gab er eine deutliche und lebhafte Beschreibung von seiner herrlichen Ankunft zu dem letzten Gerichte über alle Menschen.

Am Mittwoche lehrte er wieder im Tempel.

(Hier verlasse ich aber den bisherigen Weg der Erzählung, und folge den Evangelisten).

Nun nahte das Fest der ungesäuerten Brode, welches man Ostern *) nennt, heran, und die hohen Priester und Schriftgelehrten trachteten Jesum zu tödten. Sie versammelten sich daher mit den Aeltesten des Volkes in dem Saale des hohen Priesters Kaiphas (28), und hielten da Rath, wie sie sich seiner in der Stille bemächtigen könnten; denn sie fürchteten sich vor dem Volke. Es befand sich aber unter den zwölf Jüngern ein Mann mit Namen Judas Iskariot. Dieser ging zu den hohen Priestern, und sprach zu ihnen: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch in die Hände liefere"? Ueber diesen Antrag wa-

*) Das Osterfest fing mit dem 15. Abibs oder Nisans (beiläufig unsers Aprils) an, und dauerte bis auf den 21. dieses Monats.

ren sie sehr erfreut; sie bothen ihm dreißig Silberlinge *) an und er sagte ihnen zu. Von dieser Zeit an sah er sich eine Gelegenheit aus, ihnen Jesum zu überliefern, ohne bei dem Volke ein Aufsehen zu erregen.

Indeß kam der erste Tag (der Donnerstag) der ungesäuerten Brode, an welchem das Osterlamm zu schlachten Gewohnheit war. Da sprach Jesus zu seinen zwei Jüngern, Petrus und Johannes: „Gehet hin, und bereitet uns das Osterlamm"! Sie aber fragten: „Wo sollen wir es bereiten"? Und er sprach: „Gehet hin in die Stadt! Am Eingange wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug mit Wasser trägt. Diesem folget nach bis in sein Haus, und dort saget dem Herrn des Hauses: Unser Lehrer läßt dir sagen: Meine Stunde nahet heran; ich will mit meinen Jüngern bei dir Ostern halten. Er wird euch sogleich einen großen zubereiteten Saal (28.) zeigen; richtet daselbst für uns zu"! Die zwei Jünger gingen also hin; fanden alles, was ihnen der Herr gesagt hatte, und bereiteten das Lamm.

Abends kam Jesus selbst mit den übrigen Jüngern dahin, setzte sich zu Tische und sprach: „Ich habe ein herzliches Verlangen getragen, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe noch mein Leiden anfängt. Denn von nun an werde ich es nicht mehr mit euch essen, außer im Reiche Gottes". Hierauf nahm er das Brod, segnete es und brach's, und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin, und esset; dieß ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das thut zu meinem Andenken"! Auf gleiche Art nahm er, nach dem Abendessen den Kelch, segnete ihn, und sprach: „Trinket alle daraus! denn dieß ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für viele soll vergossen werden zur Vergebung der Sünden. **)

*) Fünfzehn Thaler, oder beiläufig 36 fl. Um eben so viel wurde Joseph von seinen Brüdern an die ägyptischen Kaufleute hingegeben.

**) Ueber die Erklärung dieser Worte des Erlösers schrieb Gr. Köhler, Prof. zu Mainz (1813 bei Kupferberg und Wirth) eine treffliche historische Abhandlung.

Wahrhaftig, ich sage euch: ich werde von der Frucht des Weinstockes nicht mehr genießen, außer im Reiche Gottes"!

Nun stand er vom Abendmahle auf; legte sein Oberkleid ab; schlug ein Handtuch um sich; goß Wasser in ein Becken, und fing an, seinen Jüngern die Füße zu waschen *), und mit dem Leintuche, womit er umgeben war, abzutrocknen. Hierdurch gab er ihnen eine thätige Ermahnung zur Liebe und Demuth gegeneinander, und, nachdem er dieß gethan hatte, setzte er sich wieder zu Tische und sprach die Worte: „Einer aus euch wird mich verrathen". Da wurden die Jünger traurig, und sahen einander bedenklich an. „Herr! sollte ich es seyn"? fragte ein jeder. Auch Judas, der ihn verrieth, fragte ihn: „Sollte ich es seyn, Rabbi"? Jesus antwortete ihm: „Wie du sagst".

Es befand sich aber auch ein Jünger (Johannes) bei Tische, welchen Jesus vorzüglich liebte, und der mit seinem Haupte in dem Schooße desselben ruhte. Diesem winkte Simon Petrus zu, und sagte: „Frage ihn, von wem er redet". Da fragte der Jünger: „Herr, wer ist es"? Und Jesus antwortete ihm: „Der ist's, dem ich das eingetauchte Brod reichen werde". Er tauchte nun das Brod ein, und gab es dem Judas Iskariot, dem Sohne des Simon, mit den Worten hin: „Was du vorhast, das thu bald". Da stand Judas, von einem bösen Geiste **) getrieben, vom Tische auf, und ging hinaus. Es war finstre Nacht.

---

*) Die Fußwaschung, eine gewöhnliche Sitte der Morgenländer, war beim Empfange eines Gastes oder Reisenden der erste Liebesdienst. Die Fußwaschung war der Gesundheit sehr zuträglich, theils wegen der außerordentlichen Hitze, theils wegen des sandigen Bodens, auf welchem das Gehen desto beschwerlicher ist, weil sich viel heißer Sand und Staub an den Füßen anklebt, welche, ohne Strümpfe und Schuhe, nur mit Sohlen versehen sind, und mit Riemen an dem Fuße befestigt werden. (S. Plautus Pers. Art. 4. Scen. 2. V. 14.)

**) Dieser böse Geist war der Geitz und die Gewinnsucht. Johannes heißt den Judas (Cap. 12, 6) einen Dieb, weil er den Beutel sammt allem, was man hinein legte,

Als Judas hinausgegangen war, sprach Jesus: „Nun ist es an dem, daß der Sohn des Menschen verherrlichet werden soll, und Gott durch ihn. Denn, wenn Gott durch ihn verherrlichet worden ist, so wird Gott auch ihn verherrlichen; wird ihn bald verherrlichen. Meine Kinder! sagte er dann zu seinen Jüngern: Ich bleibe nun nicht mehr lange bei euch. Bald werdet ihr mich ängstlich suchen; allein, was ich einst den Juden gesagt habe, muß ich jetzt euch sagen: Ich gehe an einen Ort, wohin ihr mir nicht folgen könnet. Zum Abschiede gebe ich euch noch diesen Befehl: Liebet einander, wie ich euch geliebet habe! Diese Liebe sey das Merkmal, woran jeder erkennen soll, daß ihr meine Lehrjünger seyd" *).

Hierauf sangen sie die Lobgesänge, und gingen dem Oelberge (29) zu. Auf dem Wege dahin sagte Jesus: „Ihr alle werdet noch diese Nacht untreu an mir handeln; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Doch nach meiner Auferstehung werde ich wieder vor euch her in Galiläa gehen". Petrus aber sprach: „Und wenn alle an dir untreu werden sollten, so werde ich es nie werden". Und doch, erwiederte Jesus, muß ich dir sagen: „Ehe noch der Hahn diese Nacht das zweite Mal kräht, wirst du mich schon dreimal verleugnet haben". Allein Petrus fuhr mit Wärme fort: „Eher wollte ich mit dir sterben, als dich verläugnen". Dieß versicherten auch alle übrigen Jünger.

Jesus nahm seinen Weg über den Bach Cedron (29); kam zu dem Maierhofe Gethsemane (29), und ging daselbst in den Garten hinein. Es wußte aber auch Judas, der Verräther, den Ort; denn Je-

---

bei sich trug. Charakteristisch hält Judas in dem unübertrefflichen Stiche nach Leonardo da Vinci von Morghen und Rainaldi mit einem gewissen verderblichen Vergnügen den Geldbeutel in der Hand. Judas ist da in den Schatten gestellt, und Walasser sagt auch, daß er ein Kind der Nacht war.

*) Hier wollen das 14., 15., 16. und 17. Cap. des Evangeliums vom heiligen Johannes gelesen seyn.

sus pflegte mit seinen Jüngern sehr oft dahin zu kommen. Als sie daselbst ankamen, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Setzet euch da, und wartet! ich will hingehen und bethen. Bethet auch ihr, daß Gott euch vor Versuchung bewahre".

Nur den Petrus, den Jakob und Johannes nahm er mit sich *), und fing an, traurig und angstvoll zu werden. „Meine Seele, sprach er zu ihnen, ist bis zum Sterben betrübt. Bleibet hier und wachet mit mir"!

Er entfernte sich hierauf ein wenig von ihnen, ungefähr einen Steinwurf weit; fiel auf die Erde nieder, und bethete zum Vater, daß er ihn mit dieser Stunde verschonen möchte. „Vater! sprach er, Dir ist alles möglich, nimm diesen bittern Kelch von mir! doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe"! — (29) Eine Bangigkeit, ähnlich dem Todeskampfe, bemächtigte sich seiner, und preßte ihm blutigen Schweiß aus. Ein Engel stieg vom Himmel herab, und stärkte ihn **).

Er stand jetzt vom Gebethe auf; ging zu den drei Jüngern zurück, und fand sie in einem unruhigen Schlafe (29). „Simon! schläfst du? sprach er zu Petrus. Hast du also nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und bethet, daß ihr der Versuchung nicht unterlieget. Der Geist ist zwar bereitwillig; aber der Leib ist schwach".

Er ging sodann zum zweiten Male an den Ort, wo er einsam gebethet hatte, und bethete wieder, und sprach dieselben Worte: „Vater! kann ich mit diesem Kelche nicht verschont werden. — Dein Wille geschehe —"!

Er stand wieder auf; ging wieder zu den Jüngern, und fand sie noch immer schlafend. Sie konnten ihm nicht einmal antworten, so schwer lag der Schlaf auf ihren Augen.

*) Diese drei Jünger waren es, welche den Herrn auch auf dem Berge Thabor in der Verklärung gesehen hatten. Sieh oben S. 15.

**) Dieses Gebeth Jesu und dessen Ohnmacht waren weder ein Mangel noch eine sittliche Schwachheit von Seite des Gottmenschen; es sind Geheimnisse, uns zur Lehre und zum Troste. (Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. Joh. 18.)

Da verließ er sie; ging von Neuem hin, und bethete zum dritten Male mit denselben Worten. Hierauf ging er wieder zu seinen Jüngern zurück, und sprach zu ihnen: „Schlafet nur und ruhet! Sehet, sie ist nun da die Stunde, da der Sohn des Menschen den Händen der Sünder überliefert werden soll. Auf! lasset uns ihnen entgehen gehen! Sehet! mein Verräther nähert sich".

Kaum hatte er diese Worte geredet, als Judas Iskariot *) erschien, und mit ihm die Wache des Tempels, und die Diener der hohen Priester und Pharisäer. Sie waren versehen mit Laternen und Fackeln, und mit Schwertern und Speeren bewaffnet. Der Verräther hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet: „Welchen ich küssen werde, der ist's, den greift an; den führet wohlbewacht hinweg"! Er ging also schnell auf Jesum zu (29) und sprach: „Sey gegrüßt, Rabbi"! und küßte ihn. Jesus erwiederte: „Freund! Juda! wozu kamst du hierher? Mit einem Kuße verräthst du den Sohn des Menschen"! — Er trat sodann vor, und sprach zu den Soldaten und Dienern: „Wen suchet ihr?" — Sie antworteten: „Jesum von Nazareth!" — Jesus versetzte: „Der bin ich!" Bei diesen Worten ergriff sie ein Schauer; sie wichen zurück, und fielen zur Erde. Da fragte er sie zum zweiten Male: „Wen suchet ihr?„ und sie antworteten wieder: „Jesum von Nazareth." Er sprach: „Ich habe es euch schon gesagt: der bin ich. Wen ihr also mich suchet, so lasset diese Männer (die Jünger) frei gehen." Und nun drangen sie auf ihn zu, legten Hand an ihn, und wollten sich seiner bemächtigen. Da das die Jünger sahen, riefen sie: „Herr, sollen wir mit dem Schwerte darein schlagen?" Und sogleich riß Simon Petrus sein Schwert heraus, schwang es, und versetzte dem Knechte des Hohenpriesters, Malchus, einen Streich, daß ihm das rechte Ohr abfiel. Jesus aber sprach zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Wer zum Schwerte greift, wird auch durch das Schwert

---

*) Judas hieß von seinem Geburtsorte Karioth, welches im Stamme Juda lag. S. Jos. 15., 25.

umkommen. Soll ich denn den bittern Trank nicht trinken, den mir mein Vater dargereicht hat? Oder glaubst du nicht, daß mein Vater, wenn ich ihn bitten wollte, mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe schicken würde? Aber wie könnte sodan das geschehen, was mir, wie die Schriften sagen, widerfahren muß?" — Hierauf wandte sich Jesus zu dem Obersten des Tempels, und zu den übrigen Anführern: „Ihr seyd gegen mich ausgegangen, wie gegen einen Räuber, mit Schwertern und Speeren. Und ich war doch täglich mitten unter euch im Tempel, und lehrte daselbst. Warum habt ihr mich da nicht ergriffen? Doch nun ist ja eure Stunde; nun wirkt die macht der Finsterniß." So sprach er, und schwieg, und ließ sich binden und wegführen. *) Seine Jünger aber verließen ihn, und nahmen die Flucht. **)

Die Soldaten und jüdischen Knechte führten Jesum zuerst zum Annas, (31.) der ehemals Hoherpriester war. Dieser aber sandte ihn gebunden und wohlbewacht zu seinem Tochtermanne Kaiphas, (28.) dem wirklichen Hohenpriestar. Dieser Kaiphas war es, der den Juden den Rath ertheilt hatte, es würde gut seyn, daß ein Mensch als Opfer für die ganze Welt sterbe. ***)

---

*) Das Thor, durch welches die Soldaten Jesum gefangen in die Stadt führten, sehe man unten bei Jerusalem Nro. 7.

**) Im Evangelium des heiligen Markus findet sich hier ein Umstand, dessen die übrigen Evangelisten nicht erwähnen. Markus sagt nämlich Kap. 14. Vers 51.—52.: Nur ein Jüngling folgte ihm nach, der auf bloßem Körper mit Leinwand gekleidet war. Man ergriff ihn. Er warf aber die Leinwand von sich, und floh nackt von ihnen weg. — Einige Schriftausleger halten diesen Jüngling für den Jünger Jakob, andere für den Johannes, andere für einen Genossen jenes Hauses, wo Jesus das Osterlamm gegessen hatte; wieder andere für jemand in der Nachbarschaft, den das Geräusch der Waffen aufgeschreckt hatte. Doch — auch dieser floh.

***) Obiger Kaiphas hieß eigentlich Joseph Kaiphas, und seine Weissagung geschah, ohne daß er den Sinn seiner Worte verstand. In der Folge wurde er vom römischen

Es waren aber bei dem Hohenpriester Kaiphas alle Priester und Schriftlehrer und die Aeltesten des Volkes *) versammelt. Der Hohepriester selbst legte Jesu verschiedene Fragen vor, über seine Jünger und seine Lehre. Jesus antwortete ihm: „Alles, was ich lehrte, lehrte ich öffentlich in den Schulen und im Tempel, wo alle Juden zusammen kommen. Im Verborgenen habe ich nie gelehrt. Was fragst du also mich? Frage diejenigen, die meine Zuhörer waren. Diese müßen es wissen, was ich gelehrt habe." Bei diesen Worten gab ihm ein neben ihm stehender Diener einen Backenstreich, **) und sprach: „Antwortest du so dem Hohenpriester?" — Jesus sah ihn an, und sagte: „Habe ich unrecht geredet, so beweise es! Habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?"

Indeß waren viele falsche Zeugen gegen ihn aufgetreten; allein ihre Aussagen wurden nicht bewährt gefunden. Endlich traten zwei Männer gegen ihn auf, und sprachen: „Wir haben ihn sagen gehört: Ich will diesen Tempel, der von Menschen Händen erbaut ist, niederreißen, und in drei Tagen einen andern aufbauen, der nicht von Menschenhänden erbaut ist." Aber auch bei dieser Aussage stimmten die Zeugen nicht überein. Nun stand der Hohepriester auf, trat mitten in die Versammlung hervor,

---

Statthalter Vitellius seiner Hohenpriesterstelle entsetzt, und auch für einen Sadducäer gehalten. Apostelg. 5., 17. Vergl. Luk. 3., 2.

*) Diese letzteren waren eine Auswahl aus Stammfürsten und Familienhäuptern. Sieh Jahn's bibl. Arch. 2. B. 2. Thl. vom Synedrium, besonders S. 303., 340. und weiter's.

**) Diese nicht nur schmerzliche, sondern auch äußerst schimpfliche Behandlung geschah nicht bloß mit der Hand oder Faust, sondern bei den Morgenländern gar oft mit Knitteln, Stecken, Sandalien. (Bibl. Univ. Lexikon. S. 88.). So wurde der behandelt, der Blinde sehend machte, Lahme gehend, Kranke gesund; der allen Menschen Gutes gethan hat; so ließ sich der mißhandeln, welcher nachmals sich als den Richter der jüdischen Nation zeigte, und sich einst als den Richter der ganzen Welt zeigen wird. Lernet hieraus das Verhalten, wenn euch Unbilden von andern zugefügt werden! (Schnappinger.)

und sagte zu Jesu: „Was hast du auf diese Aussagen zu antworten?“ — Jesus aber schwieg, und antwortete nichts. Da sprach der Hohepriester: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gotte, sage uns, bist du Christus, der Sohn Gottes?“ Jesus antwortete: „Wie du sagst: Ich bin's. Ihr selbst werdet den Sohn des Menschen zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzen, und auf den Wolken des Himmels einherkommen sehen.“ Da zerriß der Hohepriester seine Kleider,**) und rief: „Er hat Gott gelästert! Was braucht es eines Zeugenverhörs? Ihr habt die Gotteslästerung nun selbst aus seinem Munde vernommen. Was sagt ihr dazu?“ — Er ist des Todes schuldig! riefen alle.

Hierauf trieben die Gerichtsdiener, die ihn gefangen hielten, ihr Gespött mit ihm. Sie spien ihm in's Angesicht; verhüllten ihm die Augen; gaben ihm Backen- und Faustschläge, und sagten dabei höhnisch: „Wohlan, Messias! weissage uns! wer ist's, der dich geschlagen hat?“ Sie stießen auch viele andere Lästerungen gegen ihn aus.

Indeß war Petrus, der mit einem andern Jünger (Johannes) den Gerichtsdienern immer in einiger Entfernung nachgefolgt war, bis vor den Pallast des Hohenpriesters gekommen, und blieb draußen vor der Pforte stehen. Der andere Jünger hingegen ging hinein (denn er war bei dem Hohenpriester bekannt,) redete mit der Thürhüterin, und führte sodann auch Petrum in den Vorhof. Es war eine kalte Nacht; die Knechte hatten sich im Vorhofe ein Kohlenfeuer angezündet, und sich um dasselbe herumgesetzt. Petrus setzte sich ebenfalls hinzu, und wärmte sich. Indeß er so am Feuer saß, kam die Thürhüterin, sah

*) Das Zerreißen der Kleider ist eine sehr alte und sehr allgemeine Aeußerung des Unmuths und der Traurigkeit, welche auch bei den Griechen und Römern nicht ungewöhnlich war. Man zerriß bald das Oberkleid, bald das Unterkleid, bald auch beide, und zwar allem Ansehen nach voran an der Brust, wie es die Juden noch jetzt beobachten; nur scheint vor Alters der Riß größer gewesen zu seyn, als er jetzt ist. (Jahn's bibl. Archäologie I. Theil I. B. S. 557.)

ihm steif in's Gesicht, und sagte: „Wahrhaftig! du warst auch bei Jesu, dem Galiläer!“ Er aber läugnete es und sprach: „Weib! ich kenne ihn nicht, und weiß nicht, was du willst.“ (28.) Jetzt krähte der Hahn; und unruhig stand Petrus auf, und wollte zum Vorhofe hinaus gehen. Da erblickte ihn eine andere Magd, und sagte zu den Umstehenden: „Dieser war auch bei Jesu von Nazareth.“ Sogleich wurde er gefragt: „Bist du auch einer von seinen Schülern?“ Er aber läugnete es zum zweiten Male, und betheuerte hoch: „Nein! das bin ich nicht. Ich kenne den Mann nicht einmal.“ Ungefähr nach einer Stunde setzte sich Petrus wieder zum Feuer, um sich zu wärmen. Da erkannte ihn ein Knecht, und sagte: „Wahrhaftig! es ist doch so; du bist auch einer von seinen Schülern. Man kennt dir's ja an der Sprache an, daß du ein Galiläer bist. — Das ist er auch, versetzte ein anderer Knecht, ein Vetter des Malchus, dem Petrus im Garten das Ohr abgehauen hatte. Habe ich dich nicht bei ihm im Garten gesehen?“ Da fing Petrus an zu schwören, und Fluch über sein Haupt zu rufen, wenn er den Mann im geringsten kenne. Er hatte das Wort kaum ausgesprochen, als der Hahn zum zweitenmal krähte. Jesus wandte sich jetzt um, und warf auf Petrus einen Blick. Dieser Blick ging Petrus durch die Seele; er erinnerte sich nun an die Worte Jesu: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verläugnen;“ und nun hüllte er sich in seinen Mantel ein, ging eilends aus dem Vorhofe, und weinte bittere Thränen.

Kaum war der Tag angebrochen, als die Oberpriester, die Schriftgelehrten und Räthe des Volkes Jesum gebunden nach dem Pallaste des römischen Landpflegers, Pontius Pilatus (31.) führten, und ihn an denselben zur Verurtheilung auslieferten. *) Als nun Judas, der ihn verrathen hatte, sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt werden sollte, bereuete

*) Philo (Leg. ad Caj. p. 589., 590. ed. Mang.) charakterisirt den Pilatus, der bis in's 11te Jahr Prokurator von Judäa war, so, daß er die Gerechtigkeit verkaufte, die Leute beraubte, und Unschuldige hinrichten ließ.

er seine That.*) Er nahm die dreißig Silberlinge, brachte sie wieder den Oberpriestern und Aeltesten, und sprach: „Ich habe gesündiget! unschuldiges Blut habe ich verrathen!“ Sie aber sagten: „Was geht das uns an? da sieh nur du zu!“ — Er aber warf voll Verzweiflung die Silberlinge in den Tempel, und machte sich davon; ging hin, und erhängte sich.**)

Da berathschlagten sich die Oberpriester, wozu sie dieses Geld anwenden sollten. „Es ist Blutgeld, sagten sie,***) in den Gotteskasten dürfen wir es nicht legen.“ Sie beschlossen sodann, einen Acker, der einem Töpfer gehörte, damit zu kaufen, um daselbst die Fremden zu begraben. Daher heißt dieser Acker: Haceldama, das ist, der Blutacker, (28.) noch bis auf diesen Tag. So ward erfüllt, was einst der Prophet Jeremias gesagt hatte: „Sie nahmen dreißig Silberlinge, den Lohn, dessen sie mich werth hielten, die Kinder Israels, und gaben sie für den Acker des Töpfers hin. So hat es der Herr mir verordnet.“

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren nicht selbst in den Pallast des Landpflegers hineinge=

*) Bei jedem Ruchlosen, sagt Heinrich Braun, wacht das Gewissen nach vollbrachter That auf einmahl auf, und stellt ihm sein Verbrechen in der schwarzen Gestalt vor das Auge hin. — Als ein Selbstmörder wurde hernach sein Leichnam schmählich über einen Felsen hinunter gestürzt. — (Heß. Geschichte Jesu. 2. B. 3. Kap.)

**) Der Evangelist Matthäus erwähnet nichts weiter als der Erhängung Juda's; Petrus aber (Apostelg. 1., 18.) setzt als Redner die noch beschreiblicheren Umstände dazu: „Er zerbarst, und all' sein Eingeweide rann heraus.“ — Einige wollen, Judas habe sich bei den Füßen aufgehängt. Der Bauch schwoll, wie insgemein bei den Erhängten auf. Der Strick ließ entweder nach, oder brach, und der Körper stürzte vorwärts auf einen spitzigen Stein so gewaltig hin, daß der Bauch zersprang, und das Eingeweide heraus rann.

***) Heinrich Braun macht hierbei die Bemerkung: „Die Heuchler! Sie machten sich ein Gewissen, ein solches Geld zum Tempel zu verwenden; aber einen unschuldigen Menschen um ein solches Stück Geld zu kaufen, um ihn zum Tode verurtheilen zu können, daraus machten sie sich keines.“

gangen, um sich dadurch nicht etwa unrein und zum Genuße der Osterspeise unfähig zu machen. Pilatus trat also zu ihnen heraus, und fragte: „Was habt ihr gegen den Mann für Klagen vorzubringen?“

Sie antworteten ihm: „Er ist ein großer Missethäter; sonst würden wir ihn dir nicht ausgeliefert haben.“ „So nehmet ihn denn hin, versetzte Pilatus, und richtet ihn nach euern Gesetzen!“

Sie aber erwiederten: „Wir haben das Recht nicht, an jemand das Todesurtheil eigenmächtig zu vollziehen.“ Da ließ sich Pilatus die Klage vorlegen, und sie brachten vor: „Wir wissen zuverläßig, daß er das Volk unruhig macht; er verbiethet, dem Kaiser Tribut zu entrichten, und gibt sich für den König Messias aus.“ Diese und andere Klagen brachten sie gegen ihn mit vieler Heftigkeit vor. Jesus aber stand da, und schwieg. Dieß fiel dem Pilatus auf: „Hast du denn gar nichts darauf zu antworten? sagte er zu Jesu. Hörest du nicht, was sie dir für Verbrechen zur Last legen? wie heftig sie gegen dich klagen?“ Jesus aber sagte kein Wort. Der Landpfleger erstaunte hierüber; er ging zurück in seinen Pallast, und ließ auch Jesum hineinführen. „Hältst du dich wirklich, fragte er ihn da, für den König der Juden?“

Jesus antwortete ihm: „Fragst du das aus eigener Vermuthung, oder, weil dir's andere so beibrachten?“

Pilatus versetzte: „Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überliefert? Was hast du gethan? Was ist an der Sache?“ —

Jesus sprach: „Mein Reich ist nicht von der Art irdischer Reiche. Wäre mein Reich von dieser Art; so würden meine Unterthanen für mich gestritten und nicht zugegeben haben, daß die Juden sich meiner bemächtiget hätten. Mein Reich ist kein Reich der Welt.“

„Du wärest also doch ein König? versetzte Pilatus.“ „Ja, sprach Jesus, wie du sagst: ein König bin ich. Ich bin dazu geboren; bin dazu auf die Welt gekommen, um der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wer ein Freund der Wahrheit ist, ist mein Unterthan.“

„Wahrheit? sprach Pilatus, was ist Wahrheit?“ Mit diesen Worten ging er wieder zu den Juden hinaus, und sagte zu ihnen: „Ich finde nichts Strafbares an dem Manne.“ Sie aber beharrten auf ihrer Klage, und trugen sie nur noch heftiger vor. „Er hat, sprachen sie, mit seiner Lehre das Volk durch das ganze Land aufrührisch gemacht, von Galiläa bis hierher.“ Als Pilatus Galiläa nennen hörte, fragte er, ob der Mann ein Galiläer wäre? Und da er vernahm, er sey aus dem Gebiete des Herodes, so ließ er ihn zu demselben führen; denn Herodes befand sich eben damals zu Jerusalem.

Herodes war sehr erfreut, Jesum zu sehen; denn er hatte dieß schon lange gewünscht; hatte so vieles von ihm erzählen gehört, und erwartete nun nichts geringers, als Jesus würde vor seinen Augen ein Wunder wirken. Er stellte daher verschiedene Fragen an ihn; allein er erhielt keine Antwort. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche dabei standen, benützten diesen Umstand, und brachten ohne Aufhören ihre Klagen gegen ihn vor. Da begegnete ihm Herodes mit Verachtung, und verspottete ihn mit seinen Soldaten. Er ließ ihm ein weißes Kleid anlegen,*) und schickte ihn wieder zu Pilatus zurück. An diesem Tage wurden Herodes und Pilatus wieder Freunde, da sie zuvor Feinde waren.

Als Jesus wieder zurück zum Pilatus geführt wurde, ließ dieser die Oberpriester, die Räthe, und das ganze Volk vor sich kommen, und erklärte ihnen feierlich: „Ihr habt diesen Mann vor meinen Richterstuhl gebracht, mit der Anklage, daß er das Volk aufrührisch mache. Ich habe die Sache vor euch un-

*) Diese Erniedrigung, sagt mitunter der gelehrte Ausleger der biblischen Geschichte, Math. Dr. Schönberg (München 1780.,) that man sonst thörichten Menschen an — Weiße Kleider, sagt Heinrich Braun, pflegten bei den Römern jene Kandidaten zu tragen, die um ansehnliche Ehrenstellen anhielten. Und so gekleidet schickte Herodes Jesum als einen lächerlichen Kandidaten von einem irdischen Königreiche zum Pilatus zurück. Sieh auch oben bei der Enthauptung Johannes S. 8.

tersucht, und ihn ganz unschuldig in dem befunden, was ihr ihm zur Last legt. Auch Herodes fand es so; denn ich habe euch an ihn gewiesen, und auch er hat kein Verbrechen an ihm gefunden, das ihn des Todes schuldig machte. Geißeln will ich ihn also lassen, und dann sey er frei."

Indeß er noch zu Gerichte saß, schickte seine Gemahlin an ihn, und ließ ihm sagen: „Habe mit diesem Gerechten nichts zu schaffen; denn heute Nachts im Traume mußte ich seinetwegen viel leiden." Pilatus war nun darauf bedacht, Jesum loszulassen.

Es war aber die Gewohnheit, daß der Landpfleger jährlich auf das Osterfest dem Volke einen Gefangenen losgeben mußte, welchen es begehrte. Auch lag damals ein berüchtigter Gefangener im Kerker, mit Namen Barabbas. Er war ein Aufrührer; er hatte während des Aufruhrs Mordthaten begangen, und wurde deßwegen mit andern Empörern ergriffen, und zum Tode verurtheilt.

Pilatus sprach daher zu dem versammelten Volke: „Es ist die Gewohnheit, daß ich euch auf Ostern einen Gefangenen losgebe. Welchen aus beiden soll ich euch nun losgeben, den Barabbas, oder Jesum, den man Christus nennt?"

Allein die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten das Volk in Hitze zu bringen, und zu bereden, daß es die Loslassung des Barabbas begehren, und auf den Tod Jesu dringen sollte. Als daher der Landpfleger zum zweiten Male fragte: „Welchen aus den beiden soll ich euch losgeben?" Da erscholl es von allen Seiten: „Den Barabbas."

„Was soll ich aber, fragte Pilatus ferner, mit Jesu, dem Könige der Juden vornehmen?" Sie schrien wieder zusammen: „An's Kreutz laß ihn schlagen! an's Kreutz mit ihm!" (31.)

Er aber sagte zum dritten Male: „Was hat er denn Böses gethan? Ich finde nicht die geringste Todesschuld an ihm. Ja, geißeln will ich ihn lassen; aber dann sey er auch frei."

Allein die Juden drangen mit noch größerm Ungestüm darauf, daß er soll an's Kreutz geschlagen

werden. Ihr wildes Geruf und Geschrei nahm überhand und stieg auf's Höchste.

Nun befahl Pilatus, Jesum zu geißeln. Die Soldaten führten ihn also in den Pallast zurück nach dem Vorhofe. Hier zogen sie ihm seine Kleider aus, und warfen ihm einen rothen Mantel um. Sie flochten einen Kranz von Dornhecken, und setzten ihm denselben auf sein Haupt. In die rechte Hand gaben sie ihm statt eines Scepters ein Rohr; fielen dann vor ihm auf die Knie nieder, und riefen ihm höhnisch zu: „Heil dir, du König der Juden!“ Plötzlich sprangen sie auf; spien ihn an; rissen ihm das Rohr aus der Hand, und schlugen ihn mit demselben auf das Haupt. (31.) Hierauf ging Pilatus wieder aus dem Pallaste heraus, und sprach zu ihnen: „Seht! ich lasse ihn wieder zu euch führen, und erkläre nochmals, daß ich ihn keines Verbrechens schuldig finde.“ Nun wurde Jesus selbst herausgeführt. Er hatte die Dornkrone auf dem Haupte, und den rothen Mantel um die Schultern. „Seht! sprach Pilatus (um sie zum Mitleiden zu bewegen), er ist doch auch ein Mensch!“ (31.) Allein die Hohenpriester und Diener schrien ihm zu: „An's Kreutz laß ihn schlagen! an's Kreutz mit ihm!“

„So nehmt ihn denn hin, rief Pilatus voll Unwillen, und schlagt ihn an's Kreutz! Ich finde nichts Strafbares an ihm.“

Die Juden versetzten: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben; denn er hat sich für Gottes Sohn ausgegeben.“

Pilatus erschrack, als er dieß hörte. Er ging mit Jesu wieder in den Pallast zurück, und sprach zu ihm: „Wo bist du her?“ Allein Jesus antwortete ihm nicht.

„Redest du auch mit mir nicht? sagte Pilatus. Weißt du nicht, daß es von mir abhängt, dich an's Kreutz schlagen zu lassen, oder auch loszugeben?“

Jesus antwortete: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Daher haben auch diejenigen, die mich dir überliefert haben, eine größere Schuld als du.“

Von diesem Augenblicke an war Pilatus mehr als je entschlossen, Jesum loszulassen. Allein die Juden riefen und schrien ihm entgegen: „Wenn du den Mann loslassest, so bist du des Kaisers Freund nicht. Wer sich zum Könige aufwirft, ist ein Empörer gegen den Kaiser.“

Als Pilatus dieß hörte, ließ er Jesum aus dem Pallaste führen, und setzte sich auf den Richterstuhl an dem Orte, der auf griechisch Lithostrotos, und auf hebräisch Gabbatha hieß. *) Es war gegen die sechste Stunde des Tages am Tage der Vorbereitung zum Osterfeste.

„Seht ihn da, euern König!“ sagte Pilatus.

Die Juden aber riefen: „Hinweg mit ihm! an's Kreutz laß ihn schlagen! hinweg mit ihm!“

„Wie, versetzte Pilatus, euern König soll ich an's Kreutz schlagen lassen?“

Da antworteten die Oberpriester: „Wir wissen von keinem andern Könige, als vom Kaiser.“

Als nun Pilatus sah, daß alle seine Bemühungen fruchtlos seyen, und daß der Tumult immer höher stieg, da ließ er sich Wasser reichen, wusch vor dem ganzen Volke seine Hände, und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Tode dieses Gerechten. Das mögt ihr verantworten. **) „Ja! über uns komme sein

---

*) Lithostrotos, ein aus kostbarem Marmor künstlich zusammengesetztes steinernes Pflaster von eingelegter Arbeit. Nach dem syrischen Ausdrucke bedeutet es zugleich einen erhabenen Ort, worauf der Richter, wenn er auf dem Richterstuhle öffentlich, und außer dem Richthause da saß, und das Urtheil sprach, von Jedermann gesehen und gehört werden konnte. Heinrich Braun.

**) Aeußerliche Gebräuche der Welt und der Religion, ihr beruhiget über manche ungerechte Handlung und Gesinnung! Es ist aber nicht das Aeußerliche, was vor Gott rein und gerecht macht, sondern Unschuld, Redlichkeit, Religion des Herzens. — „Waschet euch, und werdet rein; schlaget eure bösen Lüste aus vor meinen Augen; höret auf übel zu leben; lernet Gutes thun; suchet die Gerechtigkeit; helfet den Unterdrückten; befördert das Recht der Waisen; stehet dem Handel der Wittwen bei. Hernach kommet, und suchet euer Recht bei mir! So spricht der Herr. Isaias 1.

(Heß. Geschichte Jesu 2. B. 4. Kap.)

Blut, schrie das ganze Volk zusammen, über uns, und unsere Kinder!"

Nun erst that Pilatus nach ihrem Willen. Er entließ den Mörder und Aufrührer Barabbas ganz frei; Jesum aber überlieferte er ihnen zum Kreuzestode (31).

Die Juden ergriffen also Jesum; zogen ihm unter wildem Gespötte sein Purpurkleid aus, und legten ihm seine Kleider an. Sodann führten sie ihn hinaus an den Ort, wo er sollte gekreuziget werden.

Jesus ging; trug sein Kreuz auf den Schultern, *) und wankte der Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha, zu. Auch zwei Verbrecher wurden mit ihm hinaus zum Tode geführt.

Auf dem Wege dahin stießen sie auf einen Mann von Cyrene (30.) mit Namen Simon, den Vater des Alexander und Rufus. Diesen zwangen sie, daß er Jesu das Kreuz abnehmen, und es ihm nachtragen sollte. (31.)

Es folgte ihm aber auch eine große Menge Volkes nach, und unter diesem auch viele Frauen; sie weinten über ihn und wehklagten laut.

Jesus wandte sich gegen sie um, und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich; weinet vielmehr über euch selbst und eure Kinder! Denn seht! es kommen Tage heran, da man diejenigen glücklich preisen wird, die nie geboren, und gesäuget haben. Da wird man zu den Bergen rufen: Stürzet über uns ein! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn, muß das frische Holz sich so verzehren lassen, was wird erst dem dürren widerfahren?" (31).

Als sie auf dem Golgatha **) anlangten, reichte man Jesu einen Trank: es war Wein, mit Myrr-

---

*) Auch der unschuldige Isaak trug das Holz, welches zur Unterhaltung der Opferflamme bestimmt war, selbst auf den Berg Moria.

Schönberg.

**) Das hebräische Wort Golgatha heißt in der lateinischen Sprache Calvaria — der Hirnschalen wegen, die dort von den gehenkten oder enthaupteten Verbrechern herumlagen.

Walasser.

hen (34.) und Galle vermengt. *) Er kostete davon, wollte aber nicht trinken.

Es war ungefähr die sechste Stunde, da sie Jesum an das Kreuz schlugen, **) und die zwei Verbrecher, die mit ihm ausgeführt wurden, mit ihm. Der eine hing ihm zur Rechten, der andere zur Linken: er selbst in der Mitte.

Ueber seinem Haupte am Kreuze war auch eine Aufschrift angebracht. Pilatus hatte sie geschrieben. Sie lautete: „Jesus von Nazareth, der König der Juden;" und war in hebräischer und lateinischer Sprache geschrieben.

Viele Juden lasen daher die Aufschrift, und die Hohenpriester sprachen zum Pilatus: „Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern, der sich für den König der Juden ausgab." Allein Pilatus antwortete ihnen: „Was ich geschrieben habe, das bleibt auch geschrieben."

Als die Juden Jesum gekreuziget hatten, theilten sie sich in seine Kleider. Sie machten vier Theile daraus; so, daß jeder Soldat einen Antheil erhielt. Ueber den Rock hingegen, welcher ungenäht, und von oben bis unten gewirkt war, warfen sie das Loos. So wurden die Worte der Schrift erfüllt: „Sie ha=

---

*) Die Juden, sagt Jahn in seiner biblischen Archäologie (2ter B. 2. Thl. Wien bei Wappler und Beck 1802.) pflegten in den letzten Zeiten als sehr eifrige Beobachter des Buchstabens ihres Gesetzbuches dem Missethäter vor der Vollstreckung der Todesstrafe einen Trank von starkem, mit Myrrhen gewürzten Weine zu reichen, um ihn zu betäuben, damit er die Schmerzen nicht so sehr fühlen sollte. Diesen Trank nahm Jesus nicht an, weil er mit heiterem Gemüthe leiden wollte. Von diesem gewürzten Weine ist aber der Essig, welcher ihm am Kreuze gereicht wurde, wohl zu unterscheiden; diese Labung im Durste verschafften ihm die römischen Solldaten, deren Trank zum Theile Essig war, und, nach Plautus und Suetonius Posca, nach Vegetius auch Pusca hieß.

**) Dr. Schönberg sagt hierbei: Die Juden erhöhten Jesum am Kreuze zur allgemeinen Schau, wie einst Moses die eherne Schlange als dessen Vorbild am Kreuze erhöhet hatte; und Walasser sagt: Christus hing zwischen Himmel und Erde, anzuzeigen, daß er der Mittler sey zwischen Gott und den Menschen.

ben meine Kleider unter sich getheilt, und über meinen Rock das Loos geworfen."

Dieß thaten die Soldaten; setzten sich dann nieder, und gaben auf ihn Acht. — Allein die Juden, welche am Kreuze vorbei gingen, spotteten seiner; sie schüttelten ihre Köpfe, und riefen ihm zu: „Ha! du Zerstörer des Tempels, der in drei Tagen denselben wieder aufzubauen vermag, rette dich nun selbst! Bist du der Sohn Gottes, so steig vom Kreuze herab!"

Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Aeltesten verhöhnten ihn, und sprachen: „Andern hat er geholfen; sich selbst aber kann er nicht helfen. Ist er Israel's König, so steige er herab! Steig herab vom Kreuze! dann wollen wir dir glauben."

Auch die Soldaten stimmten in die allgemeine Verspottung mit ein; sie schrien ihm zu: „Du König der Juden! Hilf dir nun selbst!"

Jesus hörte es; blickte hinauf zum Himmel, und sprach: „Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun."

Selbst einer von den Verbrechern, die ihm zur Seite hingen, brach in Lästerungen gegen ihn aus, und sagte: „Wenn du Christus bist, so hilf dir selbst und uns!" (32.)

Allein der andere verwies es ihm, und sprach: „Auch du fürchtest Gott nicht, und bist doch in derselben schrecklichen Lage. Zwar wir leiden nicht mit Unrecht; wir haben es durch unsere Thaten verdient. Allein Er hat nichts Böses gethan. Herr! sagte er dann zu Jesu: Sey meiner eingedenk, wenn du in dein Reich kommst!" — Jesus antwortete ihm: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn." (32.)

Neben dem Kreuze stand Maria, seine Mutter, und Johannes; auch die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, bei ihr stehen sah, sagte er zu ihr: „Weib! sieh da deinen Sohn! und zum Jünger sagte

er: Sieh da deine Mutter!" *) Von diesem Augenblicke an nahm sie der Jünger zu sich.

Es war die sechste Stunde des Tages, als auf einmal die Sonne verfinstert wurde. Die Finsterniß breitete sich über das ganze Land aus, und währte bis zur neunten Stunde. **) Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: „Eloi! Eloi! Lama Sabachthany! daß heißt: Mein Gott, mein Gott!

---

*) Bekanntlich übergab Joseph Haidn die sieben Worte, welche der Welterlöser am Kreuze sprach, durch die Tonkunst der Unsterblichkeit. Bei dieser Scene nun richtet der Dichter, welcher diese sieben Worte des Heilandes am Kreuze zum Musiksatze für Haidn verfaßte (gedruckt bei Duyle in Salzburg 1802), folgende Strophen an die heilige Jungfrau:

Mutter Jesu, die du trostlos
Weinend, seufzend bei dem Kreuze standst,
Und die Qualen seines Leidens
Siebenfach in dir empfandst!

Kaum mehr fähig dich zu fassen,
Und doch standhaft und gelassen,
Nimmst als Sohn den treuen Jünger,
Und mit ihm auch uns,
Als Kinder an!

Mutter Jesu!
O du Zuflucht aller Sünder!
Hör' das Flehen deiner Kinder!
Steh uns bei im letzten Streit,
Mutter voll der Zärtlichkeit!
O steh uns allen bei!

Wenn wir mit dem Tode ringen,
Und aus dem beklemmten Herzen
Unsre Seufzer zu dir dringen,
Laß uns da nicht unterliegen!
Hilf uns dann den Feind besiegen!
Und steh uns bei im letzten Streit!
Wenn wir mit dem Tode ringen,
O da zeige dich als Mutter,
Und empfiehl' uns deinem Sohn'!

**) Von der sechsten bis um die neunte Stunde — das ist nach unserer Uhr von 12 Uhr des Mittags bis 3 Uhr Nachmittag.

warum hast du mich verlassen?" *) Einige, die dabei standen, und es hörten, sagten: „Er ruft dem Elias. Wohlan! lasset uns sehen, ob Elias komme, ihn herabzunehmen."

Jesus fühlte nun das Ende seiner großen Aufopferung herannahen, und sprach: „Mich dürstet."

Sogleich lief ein Soldat herbei, tauchte einen Schwamm in Essig, und hielt ihn, an einen Hyssopstengel gesteckt, an den Mund Jesu. Jesus genoß davon, und sprach sodann: „Es ist vollbracht."

Bald darauf rief er mit lauter Stimme: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" **) Er rief's, und neigte sein Haupt, und starb.

Und sieh! der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten in zwei Stücke; die Erde erbebte; die Felsen zerbarsten, und die Gräber, worin die Leiber der entschlafenen Heiligen ruhten, öffneten sich. Nach seiner Auferstehung hatten viele sogar Erscheinungen von ihnen in der heiligen Stadt.

Als der Hauptmann, der dem Kreuze gegenüber stand, diese Ereignisse sah, pries er Gott und sagte: „Wahrhaftig, dieser Mann war ein Gerechter; er war Gottes Sohn."

Auch die Soldaten, welche mit ihm Jesum bewachten, erschracken vor dem Erdbeben und den Zeichen, und sprachen: „Ja, er war Gottes Sohn."

Und alle Zuschauer, welche dem schrecklichen Auftritte in Menge zugesehen hatten, zitterten bei diesen Ereignissen. Sie schlugen auf ihre Brust, und kehrten trauernd nach Hause.

---

*) Dieß war nach **Heinrich Braun** der 21., nach **Mendelsohn** der 22. Leidenspsalm, welchen Jesus damals zu bethen anfing. Im erstern Schriftsteller trifft man den citirten Psalm im 6. B. der h. Schrift (Augsburg bei Rieger 1793) S. 107. — 118; im 2tern (verb. Aufl. Frankf. und Leipzig 1791) S. 45 — 49 an. Daß nach dem Hebräischen die Psalmen bis fast zum Schluße immer eine Numer voraus sind, darf ich dem Schriftgelehrten nicht sagen.

**) Vergl. nach Braun Psalm 30 und nach Mendelsohn 31. Vers 6.

Es war der Tag der Vorbereitung. Um nun zu verhindern, daß die Hingerichteten nicht am Sabbath hindurch am Kreuze hängen blieben, baten die Juden den Pilatus, er möchte ihnen die Beine zerschlagen, und ihre Körper dann herabnehmen lassen.

Es kamen also Soldaten, und zerschlugen dem einen Missethäter die Beine, und dann auch dem andern. Als sie aber zu Jesu kamen, bemerkten sie, daß er schon gestorben sey. Sie zerschlugen daher seine Beine nicht; sondern ein Soldat stach ihm mit seiner Lanze tief in die Seite. Da floß Blut und Wasser heraus. So ward die Stelle der Schrift erfüllt: „Ihr sollt an ihm kein Bein zerschlagen; auch eine andere Stelle: Sie werden mich sehen; mich, den sie durchstochen haben."

Indeß nahte der Abend heran. Da kam ein reicher Mann, mit Namen Joseph aus der Stadt Arimathäa (33.). Er war ein Rathsherr von grossem Ansehen; hatte aber nicht mit eingestimmt in die bösen Anschläge der übrigen; sondern gerecht und gottesfürchtig, wie er war, sah er durch Jesum dem Reiche Gottes entgegen. Dieser trat unerschrocken vor den Pilatus, und bat sich den Leichnam Jesus aus.

Pilatus verwunderte sich, daß Jesus schon gestorben seyn sollte. Er ließ den Hauptmann vor sich kommen, und fragte ihn, ob Jesus wirklich todt sey. Als der Hauptmann dasselbe betheuerte, schenkte er dem Joseph den Leichnam.

Auch Nikodemus, der ehedem bei dunkler Nacht zu Jesu gekommen war, fand sich ein, und brachte gegen hundert Pfund Myrrhen und Aloe (34.) mit sich. Sie nahmen nun den Leichnam vom Kreuze herunter; salbten und umlegten ihn mit Spezereien, und wickelten ihn in reine Leinwand, die Joseph in der Absicht gekauft hatte.

Es befand sich aber in der Nähe ein Garten, und in dem Garten eine neue Gruft, welche Joseph in einem Felsen hatte einhauen lassen. (35.) In diese brachten sie den entseelten Leichnam; wälzten einen großen Stein vor den Eingang derselben, und gingen davon.

Die Frauen, welche dem Herrn aus Galiläa nachgefolgt waren, Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jakob's, und Salome, die Frau des Zebedäus, hatten sich, während dieß vorging, genähert, und dem Grabe gegenüber niedergesetzt. Als sie nun gesehen hatten, wo und wie man ihn begraben habe, kehrten sie ebenfalls nach Hause, und kauften sich Gewürze und Salben; doch unternahmen sie, dem Gesetze zufolge, den Sabbath über nichts.

Am ersten Tage nach dem Tage der Vorbereitung verfügten sich die Hohenpriester und Pharisäer wieder zu Pilatus, und sprachen: „Wir haben uns noch eines Umstandes erinnert. Der Betrüger hat, da er noch lebte, seinen Schülern gesagt: „Ich werde nach drei Tagen wieder lebendig aus dem Grabe hervor gehen.“ Ertheile also Befehle, daß das Grab bis zum Ende des dritten Tages bewacht werde, sonst möchten etwa seine Jünger kommen, seinen Leichnam heimlich aus dem Grabe wegbringen, und dem Volke sodann sagen: Er ist vom Tode auferstanden! So würde der letzte Betrug schlimmer noch, als der erste seyn.“

Pilatus antwortete ihnen: „Da habt ihr Wächter! geht hin, und lasset das Grab bewachen, so gut ihr nöthig findet!“

Sie gingen also hin, stellten die Wächter um das Grab, und versiegelten den Stein, der den Eingang dazu verschloß.

Am ersten Tage nach dem Sabbathe, kaum daß die Morgendämmerung angebrochen war, machten sich die Frauen mit ihren Spezereien auf, um den Leichnam Jesu einzubalsamiren. *)

Ehe sie noch zum Grabe kamen, ereignete sich daselbst ein grosses Erdbeben. Ein Engel des Herrn

---

*) Die Einbalsamirung der Aegypter und jene der Hebräer war verschieden. Letztere bestand, wie wir unten Nro. 34 sehen, aus der Umlegung des Leichnams mit Myrrhen und Aloe. Bei den Aegyptern war die Einbalsamirung der Leichen dreifach. Hierüber, so wie über die Beschreibung derselben; über das Zeiterforderniß hierzu; wann die Mumien beerdiget wurden; worauf sich die Einbalsamirung gründete rc. sehe man Jahn's bibl. Archäologie I. Thl. I. B. S. 520 — 524.

war herab vom Himmel gestiegen; er erschien am Grabe, wälzte den Stein hinweg, und setzte sich auf denselben. Seine Gestalt war wie der Blitz, und seine Kleidung glänzend weiß. Die Wächter am Grabe ergriff ein Schauer; sie stürzten wie todt zur Erde.

Maria Magdalena kam zuerst beim Grabe an; und da sie den Stein weggewälzt fand, eilte sie in die Stadt zurück, und brachte dem Simon Petrus, und dem Jünger, den der Herr liebte, Nachricht davon. Man hat uns, sprach sie, den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo man ihn hingelegt hat.

Petrus und der andere Jünger eilten sogleich mit ihr fort.

Sie liefen beide; der andere Jünger lief aber schneller, und war der erste beim Grabe. Er ging jedoch nicht in das Grab, sondern bückte sich nur hinein, und sah die Leintücher in demselben liegen.

Indeß kam auch Simon Petrus dazu; ging in das Grab hinein, und sah ebenfalls die Leintücher liegen. Das Haupttuch hingegen, welches man ihm über das Angesicht gelegt hatte, lag ordentlich zusammengelegt an einem besonderen Orte.

Nun ging auch der andere Jünger, der der erste beim Grabe war, hinein, besah alles, und glaubte nun, daß Jesus auferstanden sey. Sie gingen sodann beide voll Erstaunen zurück in die Stadt.

Maria aber war bei dem Grabe zurückgeblieben. Indem sie nun daselbst weinte, und gebückt in das Grab hinein schaute, erblickte sie zwei Engel im weißen Gewande an der Stelle, wo Jesus Leib geruht hatte. Einer stand, wo sein Haupt lag, der andere, wo die Füße ruhten. Die Engel sprachen zu ihr: „Weib, warum weinest du?" Sie antwortete: „Meinen Herrn haben sie fortgetragen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Mit diesen Worten neigte sie sich rückwärts, und sah Jesum stehen, (31.) und wußte nicht, daß er es selbst sey. Jesus sprach zu ihr: „Weib! warum weinest du? Wen suchest du hier?" Sie, in der Meinung, daß es der Gärt-

ner sey, antwortete ihm: „Herr! wenn du ihn hinweggetragen hast, so sage mir, wohin du ihn legtest; denn ich will ihn zu mir nehmen." Jesus sprach: „Maria!" da wandte sie sich um, erkannte ihn, und rief: „Rabboni!" das ist, mein Lehrer! Jesus sprach: „Berühre mich nicht! denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgestiegen. Aber geh zu den Brüdern, und sage ihnen: ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott, und zu euerm Gott." Da eilte Maria Magdalena, und erzählte den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen; und daß er so und so mit ihr geredet habe.

Unterdessen waren auch einige von den Wächtern in der Stadt angelangt, und hatten den Hohenpriestern den ganzen Vorfall erzählt. Diese beriefen die Aeltesten zusammen, und hielten Rath. Hierauf gaben sie den Wächtern Geld, und ertheilten ihnen den Auftrag: „Saget, seine Jünger sind des Nachts gekommen, und haben ihn, indeß wir schliefen, aus dem Grabe weggebracht. Sollte aber die Sache dem Landpfleger zu Ohren kommen, so wollen wir schon mit ihm reden, und euch außer Verantwortung setzen."

Die Wächter nahmen das Geld, und vollzogen die erhaltenen Aufträge.

Dadurch breitete sich dieses Gericht unter den Juden aus, und erhielt sich bis auf den heutigen Tag.

Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesus.

Der auferstandene Jesus erschien vielen frommen Personen, insbesondere gab er sich seinen niedergeschlagenen Jüngern verschieden zu erkennen. (28.) Er gab ihnen nähere Einsichten in die Weissagungen und Lehren der Schrift, worin von ihm geredet wird. Er bestellte sie zu Lehrern der christlichen Religion, und befahl ihnen, die Menschen erst darin zu unter-

weisen, und sie dann durch die Taufe zu Christen einzuweihen.

Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung versammelte er seine Jünger zu Bethanien, versprach ihnen, daß der heilige Geist mit seinen Gaben bald über sie sollte ausgegossen, und daß sie dadurch zur Führung des Apostelamtes sollten tüchtig gemacht werden. Nun hob er seine Hände auf, und segnete sie, und unter seinen Segnungen fuhr er vor ihren Augen sichtbar gen Himmel. (29.) Bei ihrer Verwunderung und Bestürzung, mit welcher sie ihm nachsahen, erschienen ihnen zwei Engel, und bezeugten ihnen, daß Jesus, der gen Himmel gefahren sey, von da am Ende der Welt wieder kommen werde.

Allgemeine Uebersicht von Palästina. *)

(Nach dem biblischen Universal-Lexikon, nach Nitsch, Jahn, der Bildergeographie und Delaporte.)

Wir müssen das älteste Palästina von dem neuern, der heiligen Schrift und der Deutlichkeit wegen, unterscheiden.

Das älteste Palästina.

1.) Name. Dasjenige Land, welches Gott den Abkömmlingen Abraham's, den Kindern Israel's verheißen, und nach der Hand wirklich eingeräumt hat-

*) Die arabischen Ziffern, welche in dieser allgemeinen Uebersicht in der Folge öfter eingeschaltet sind, zeigen an, daß man unten bei der detaillirten Beschreibung der heiligen Orte entweder gleichfalls etwas finden wird, oder daß sich der dortige Numer hierher bezieht, und daß da schon alles vom fraglichen Orte gesagt ist.

te, hieß Palästina.*) Es kommt in der Schrift unter dem Namen: Das Land Chanaan, das gelobte Land (terra sancta), das Land der Verheißung, vor. Die Benennung Palästina findet man zwar in der Bibel nicht; desto häufiger aber bei den Profanschriftstellern. Im alten Bunde heißt dieses Land im besondern Verstande ein Eigenthum Gottes, welches er beherrschte, und worüber Gott König war, d. h., die Israeliten waren vorzüglich sein Volk, ihm eigenthümlich geheiligt, und zu seinem Dienste eingeweiht.

2.) Lage. In Hinsicht auf die Polhöhe wird dieses Land gewöhnlich theils unter den 32. theils auch 33. Grad gesetzt. Der längste Tag erstreckt sich also auf 14 Stunden, 10 Minuten, der kürzeste hingegen auf 9 Stunden, 48 Minuten, folglich schränkt sich die ganze Tages- und Nachtsabweichung in Betreff der Ab- und Zunahme auf 4 Stunden ein.

3.) Gränzen. Vom Ursprunge des Jordan ohnweit Dan, bis zur äußersten Spitze des Salzmeeres, oder Beerseba. Gegen Westen das mittelländische Meer, gegen Osten läßt sich die Gränze nicht bestimmen, weil sie sich in der Wüste verliert. Die Herrschaft David's und Salomon's reichte viel weiter als Palästina, bis zum Euphrat.**)

4.) Größe. Palästina wird auf ungefähr 450 Q. M. angegeben. So klein dieses Land ist, so kann man darin kaum einen Schrit wagen, ohne daß man nicht an ein Geheimniß, oder an irgend eine Merkwürdigkeit erinnert würde.

---

*) Wer zu wissen verlangt, warum Palästina die hier aufgeführten Namen hatte, vergl. M. Joh. Jak. Schatzen's erläuterten Hommanischen Atlas 3ter Thl. Leipzig und Eisenach bei Mich. Gottl. Grießbach 1763. S. 304.

**) Eine kritische Untersuchung über die Gränzen des gelobten Landes zu Moses Zeiten findet sich in Joh. David Michaelis mosaischem Rechte 1. Thl. Bühl 1777; eine bloße Angabe auch in Calmet's Geschichte 1. Thl. 1. B. S. 516; eine historische Beleuchtung dann in Jahn's bibl. Archäologie 1. Thl. 1. B. (Wien 1796) S. 111 — 115.

5.) Flüße. Der Jordan. (9.) Er entspringt unweit Cäsarea, aus dem kleinen See Phiala, läuft durch die Seen Samochinitis und Tiberias, und ergießt sich nach einem langsamen Laufe in das todte Meer. In den Jordan ergiessen sich unterhalb des Sees Genezareth der Fluß Hieromax (Jarmuck); Scythopolis gegenüber der Jabok; bei Dabria der Jazer. In das Salzmeer laufen von Westen der Bach Kidron; von Osten der Fluß Arnon. In's mittelländische Meer laufen der Fluß Belus bei Ptolomais (sein Sand gab zur Erfindung des Glases die Veranlassung); der Kischon gegen Norden von dem Carmel; der Kana unterhalb Cäsarea. Alle diese Flüße sind Bäche gegen den Jordan.

6.) Seen. Der Phiala ganz oben gegen Norden, etwas darunter der Samochinitis, in der Bibel Merom. Beide sind klein. Der See Genezareth (15.) oder Tiberias, auch das Galiläische Meer genannt, hat über acht deutsche Meilen im Umfange, *) und ist sehr fischreich. Der See Asphalites, das todte oder Salzmeer. (9.) Er hat über dreißig deutsche Meilen im Umfange. Seine Entstehung ist bekannt. Er soll keine Fische, **) eine stinkende Ausdünstung haben, und um sich her viel Erdpech auswerfen; auch kommen wegen des salzigen Bodens keine Gewächse daselbst fort. Die angränzende Gegend war aber äußerst fruchtbar, und brachte vorzüglich den beßten Balsam hervor.

7.) Gebirge. Der Hermon hängt mit dem Libanon ***) zusammen. Sein Schnee schmilzt niemals.

---

*) Hierüber sind die Angaben verschieden, wie sich unten Nro. 15 so ziemlich deutlich ergibt.

**) Das Neueste hierüber sehe man unten, wo bei Gelegenheit der Beschreibung des Jordan Nro. 9 vom todten Meere gesprochen wird.

***) Wer über den Libanon überhaupt, über den Cedernwald auf dem Berge Libanon, und über die Sitten und Gebräuche der Einwohner auf diesem Berge etwas Näheres zu erfahren wünscht, wird befriedigende Aufschlüsse hierüber in Delaporte's Reisen 1. B. 3. Br. S. 55, 58 und 68 finden; — der gelehrte Forscher wird Jahn's bibl. Archäologie 1. Thl. 1. B. S. 115. — 116. vergleichen.

Carmel, drei Meilen von Ptolemais am Meere, hat eine herrliche Aussicht. Thabor, (22.) erhebt sich aus der Ebene von Esdrälon. Ebal und Garizim sind Theile des Gebirges Ephraim nord- und südwärts über Sichem. Der Oelberg (29.) 1000 Schritte von Jerusalem. Das Gebirge Gilead, jenseits des Jordan, 21 Meilen vom Euphrat. Der Abarim oder Nebo, Jericho gegenüber, auf der Ostseite des Jordan. Auf diesem Berge starb Moses.

8.) Ebenen. Aulon (das flache Feld) die Ebene, durch welche der Jordan fließt. Das Thal Jesreel ging bei der Stadt Esdrälon *) quer durch Judäa. Das Thal Megiddo hing mit dem vorigen zusammen, und lag am Meere. Die Wüste Saron bei Jabne und Joppe.

9.) Witterung. Die Luft ist in Palästina nach der verschiedenen Lage der Orte ziemlich verschieden: in den nördlichen und gebirgigen Gegenden weit kälter als in den südlichen und ebenen, an den Küsten etwas unbeständiger als im Innern des Landes; doch ist die Witterung überhaupt unter diesem Himmelsstriche nicht nur im Orient, sondern auch auf den nördlichen Küsten von Afrika sehr regelmäßig, und nicht so unbeständig, wie bei uns. Wir wollen sie hier nach den orientalischen sechs Jahreszeiten beschreiben. In der ersten Jahreszeit, Aernte, welche die Zeit von der Mitte des April bis zu der Mitte des Juni begreift, ist der Himmel heiter, die Luft schon Anfangs warm und auch heiß, in kleinen Thälern und an den Küsten aber noch wie bei uns im Frühling. In dem Fortgange wird es besonders in den Ebenen beschwerlich heiß. — Die Hitze wächst noch um vieles in der zweiten Jahreszeit, welche Obstzeit oder Hitze genannt wird, und die Zeit von Mitte des Juni bis zur Mitte des August enthält. In dieser Zeit werden auch schon die Nächte so warm, daß man unter freiem

*) Die Ebene von Esdrälon heißt nun Fouli. Sie wurde nebst Nazareth ꝛc. wieder durch den Krieg der Franzosen in Aegypten und Syrien unter Napoleon's Kommando berühmt.

Himmel schläft. — Die Hitze steigt noch höher im Anfange der dritten Jahreszeit, welche daher einzig die Hitze genannt wird, und die Zeit von der Mitte des August bis zur Mitte des Oktober begreift. Mit dem Fortgange dieser Zeit aber läßt die Hitze nach, und die Nächte fangen an, kühl zu werden. — Von dem Anfange der Aerntezeit bis zur Hälfte des September sind Regen und Donnerwetter etwas unerhörtes. Doch lassen sich im Anfange der Aerntezeit oder in der zweiten Hälfte des April und im September früh Morgens bisweilen Wolken sehen, die aber verschwinden, sobald die Sonne am Horizont höher steigt. Vom Ende des April aber bis in den September sieht man nie eine Wolke am Himmel. Die Erde wird in dieser ganzen Zeit bloß vom Thaue befeuchtet. Dieser fällt zwar sehr häufig, kann aber bei zunehmender Hitze doch nur die stärksten Gewächse erhalten; alles übrige, was nicht von Bächen oder durch Menschenhände gewässert wird, verdorrt, und das Land bekommt schon in der Mitte des Mai ein verbranntes Ansehen. Verliert dann jemand auch nur einen Funken Feuer, so steht bald das dürre Gras, und hiermit auch die ganze Gegend in Flammen, und der Brand wird, besonders, wenn Dornen, Gesträuche oder Waldungen in der Nähe sind, sehr fürchterlich. In diesem traurigen Zustande des Landes vertrocknen auch die Bäche, und die Erde wird nicht nur sehr hart, sondern springt auch in Ritze auf. Alles dieses wird besonders durch den Ostwind beschleunigt, welcher sehr heiß und heftig ist, die Quellen vertrocknet, auch sonst den Weinstöcken, wenn diese auch in wasserreichem Grunde stehen, und den Weitzenfeldern schädlich, und den Schiffen auf dem mittelländischen Meere gefährlich ist. Gegen den Abend aber pflegt sich täglich eine angenehme Luft zu erheben; daher heißt diese Zeit der Wind des Tages. Nach der Mitte des September oder um die Herbstsonnenwende fällt Regenwetter ein, welches, ob es gleich nur ein Paar Tage dauert, doch die Luft temperirt, und die ganze Natur belebt: alles keimt nun wieder hervor, und die Erde bekleidet sich

mit einem lachenden Grün. — Die Saatzeit, als die vierte Jahrszeit von der Mitte des Oktober bis zur Mitte des December fängt mit dem Frühregen des Wirthschaftsjahres an, welcher zur Aussaat nothwendig ist. Im Anfange dieses Zeitraums ist es noch warm, auch wohl beschwerlich heiß, und man reiset deßhalb noch immer zur Nachtszeit, obgleich die Nächte schon kühl werden. Mit dem Fortgange wird es zwar kalt; es gibt aber noch immer viele warme und auch heiße Tage. Das Wetter ist unbeständig, und wenn es auch nicht regnet, so ist doch der Himmel oft mit Wolken überzogen, oder die Luft voll Nebel. Gegen das Ende dieser Jahrszeit fällt auch wohl schon Schnee, besonders auf den Gebirgen. Die Bäche sind aber noch immerfort trocken, und die Flüsse und Seen klein. In der zweiten Hälfte des November verlieren die Bäume ihr Laub, und gegen das Ende dieses Monats fangen zärtliche Personen an, die Zimmer zu heitzen, und fahren damit bis zum April fort; andere aber bringen den ganzen Winter ohne Heitzung zu. — Die fünfte Jahrszeit von der Mitte des December bis zur Mitte des Februar macht den eigentlichen Winter aus. Es gibt Schnee, der aber, die Gebirge ausgenommen, selten einen Tag liegen bleibt; das Eis ist auch im Schatten selten so dick, daß es einen Menschen trüge, und thauet auf, sobald die Sonne am Horizont höher steigt. Die strengste Kälte dauert höchstens 40 Tage, etwa vom 12. December bis zum 20. Jäner. In dieser Zeit ist besonders die Nordluft schneidend, und die Kälte vorzüglich auf den Gebirgen, die dann mit tiefen Schnee bedeckt werden, auch tödtlich. Die Wege sind schlecht und schlüpfrig, und das Reisen ist nicht nur beschwerlich, sondern auf den Gebirgen auch sehr gefährlich, besonders auf den schmalen Strassen an dem abhängenden Theile der Berge. Die Luft ist aber doch, wenn kein Wind weht, und die Sonne durch die Wolken bricht, in den Ebenen und Thälern warm, und sogar auch heiß; daher gibt es Donnerwetter und Hagel, und auf den Feldern blühen alle Arten von Blumen. Die Winter=

bäche erhalten Wasser, und die Flüße werden größer. Im Fortgange des Jäner, und in der ersten Hälfte des Februar werden die Felder vollends grün, die Bäume erhalten wieder Blätter, und der Mandelbaum, als der früheste, tritt auf das späteste in der Mitte des Februar in die Blüthe. — Die sechste Jahrszeit, Kälte, von der Mitte des Februar bis zur Mitte des April, ist Anfangs noch kalt, und wird bald gelinder, und macht eigentlich den Frühling aus. Die Wärme nimmt immer mehr zu, und fängt endlich in den Ebenen an, beschwerlich zu werden. Die Regen dauern fort, werden aber immer weniger; dagegen werden die Donner- und Hagelwetter häufiger, hören aber doch auch gegen das Ende dieser Zeit auf. In der ersten Hälfte des April fällt der letzte Regen, welcher der Spätregen des Wirthschaftsjahrs genannt wird, und zum Einkörnen der Früchte nothwendig ist. Der Früh- und Spätregen ist zur Fruchtbarkeit unentbehrlich. Uebrigens ist jeder Regen von Frost begleitet, und vor demselben pflegen brausende Winde herzugehen, welche Staubwolken erheben. Sonst ist aber der West- und auch der Nordwind ein Vorbothe des Regens, wogegen die Ostwinde gewöhnlich trocken sind.

10.) Landplagen. Palästina wird öfter von der Pest heimgesucht, welche meistens aus Aegypten, bisweilen aber auch aus andern Gegenden dort hingebracht wird. — Da das Land gebirgig ist, und am Meere liegt, so wird es öfter von Erdbeben heftig erschüttert. Das Erdbeben geht entweder wellenförmig und schwingend, oder stoßweise; das letztere ist fürchterlicher und schädlicher, als das erste. Das unterirdische Getöse, von welchem dieses fürchterliche Wanken der Erde öfter begleitet wird, vermehret die Schrecklichkeit desselben; indeß brechen doch hierbei bisweilen auch neue Bäche aus, welche im Orient eine Wohlthat sind; dagegen vertrocknen hierbei auch (Plinius II. 82.) Bäche und Ströme. — In der fünften und sechsten Jahrszeit, d. h., im Winter gibt es starke Donnerwetter, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen und auch Seetrompeten oder

Wasserhosen, besonders auf dem Gebirge Carmel, wenn der Wind heftig ist, und aus verschiedenen Gegenden weht. — Das Land wird bisweilen auch von den Zugheuschrecken besucht, und diese kleinen Feinde sind durch ihre unzählige Menge, durch ihr Geräusch, und besonders durch die Verheerungen, die sie anrichten, sehr fürchterlich. Sie ziehen mit dem Winde in sehr großen Schwärmen, und Augenzeugen vergleichen diese mit den Colonnen der Kriegsherre. Ein solcher Schwarm ist wohl über 4 — 6 Stunden lang, 2 — 3 Stunden breit, und auch sehr tief in die Höhe; er fliegt aber nicht hoch: die niedrigsten stößen an die Häuser und Wanderer an. Die Sonne wird durch sie bedeckt, und in der Ferne sieht der Zug aus, als wenn die Luft neblicht, in der Nähe aber, als ob sie mit großen Schneeflocken dicht angefüllt wäre, und es ist so dunkel, daß man nicht auf zehn Schritte vor sich sehen kann. Vor der Ankunft solcher Heuschreckenschwärme ist ein gelber Wiederschein in der Luft zu sehen, welcher von den gelben Flügeln dieser Thierchen herrührt, und mit der Morgenröthe verglichen wird. Sie machen in ihrem Fluge ein starkes und fürchterliches Geräusch, welches dem Getöse der Kriegswägen gleich gesetzt wird. Es geht auf solchen Zügen alles sehr ordentlich zu: wenn die erstern auffliegen, so fliegen alle übrigen nach, theilen sich in Colonnen, und die zuzückbleibenden folgen bald nach; sie lassen sich Abends nieder, und schlagen gleichsam Lager, frühe aber, wenn die Sonne höher gestiegen ist, ziehen sie, wenn sie keine Nahrung finden, weiter. Wo sie sich niederlassen, wovon man sie durch das Schwingen einiger Tücher auf Stangen, durch Schreien, Geklingel und Getöse vergeblich abzuhalten sucht, da bedecken sie ein großes Stück Landes, und liegen bisweilen auch ellenhoch übereinander, woraus man auf ihre Menge schließen kann. Wenn es kühl oder feucht ist, oder wenn sie frühe von dem Thaue naß sind, so rühren sie sich wenig; sobald sie aber durch die Sonne trocken und erwärmt werden, so breiten sie sich aus. Sie kriechen dann eben so ordentlich meistens gerade vor sich gegen Norden fort,

und weichen keinem Gegenstande aus. Gräben werden auf dem Zuge durch ihre kleinen Körper ausgefüllt, Feuer wird ausgelöscht, Mauern werden überstiegen, und sie gehen auch durch Thüren, und durch die im Orient offenen Fenster in die Wohnungen ein. Sie fressen alles weg, was grün ist: Saaten, Gräser, das Laub der Wollenstauden, Weinstöcke und Bäume, und selbst die Stengel der Saaten; sie nagen auch die Rinden der Zweige, der Stauden und der Bäume ab; ja, sie hängen sich in solcher Menge an die Zweige, daß sie brechen. Auch da sie fressen, verursachen sie ein ziemliches Geräusch. Doch fressen nicht alle alles ohne Unterschied, sondern einige fressen nur die feinen Blätter der Pflanzen, andere schon mehreres, noch andere auch die harten Stengel, und hierauf folgen noch bisweilen Erdläuse, welche die saftigeren Gewächse, als: Melonen, Gurken u. d. gl., die nach der Aernte gebauet werden, verzehren. Haben die Heuschrecken alles verzehrt, so erheben sie sich in Flug; ziehen meistens mit dem Winde fort, und lassen nicht nur ihre Eier, sondern auch von ihrem Unrathe einen abscheulichen Gestank zurück. Am Ende fliegen sie mit dem Winde auch über das Meer, in welchem sie sehr oft, weil sie sich auf dieses, ihnen unbekannte Element niederlassen, ertrinken. Sie werden dann todt an die Küsten getrieben, und verbreiten, da sie verwesen, einen unerträglichen Gestank, damit sie auch todt noch die Menschen plagen. Die Heuschrecken sind aber im Orient meistens viel größer, als in den Abendländern, gewöhnlich 3 — 4 Zoll lang und einen Finger dick; doch gibt es auch kleinere Arten. Die Gestalt ist der Gestalt eines Pferdes sehr ähnlich, besonders die Gestalt des Kopfes, die Flügel machen gleichsam die gestickte Decke des Pferdes eines Arabers aus. Einige Arten haben am Kopfe eine Aehnlichkeit mit einem Menschengesichte, da denn die Fühlhörner gleichsam die Haare sind. Die Zähne sind scharf, und werden mit Löwenzähnen verglichen. — Auf die Verwüstung der Heuschrecken und auf den Mangel des Herbst- und Frühlingsregens folgt Theu-

rung oder gar Hungersnoth, welche vor Alters auch in belagerten Städten oft sehr hoch stieg; überhaupt aber war Hungersnoth vor Alters, und im Orient noch oft in jüngern Zeiten ganz erbärmlich: man aß nicht nur Hunde, Katzen, Pferde, Esel, sondern auch nicht selten Menschenfleisch. — Das schrecklichste Uebel des Orients ist der Wind, der von den Arabern Samum, und von den Türken Samyel genannt wird. Da jedoch dieser Wind nur in Persien, Babylonien, Arabien und in den Wüsten von Aegypten, und, so viel man bisher weiß, in Palästina nicht weht, so übergehen wir die Wirkungen von ihm, und verweisen den begierigen Forscher entweder auf Jahn's biblische Archäologie 1. Thl. 1. B. S. 169. — 171., oder auch auf Funke's Handwörterbuch der Naturlehre 2ter Theil N. bis Z. Wien 1806. bei Bauer S. 342.

11.) Eintheilung. Das Land westwärts vom Jordan wurde vor Alters das Land Canaan, das Land östlich vom Jordan das Land Gilead geheißen.

12.) Stämme und Städte*):

a.) Im Lande Canaan wohnte zuunterst, gegen Süden von der Spitze des todten Meeres bis zum Einfluße des Jordan in dasselbe, und vom todten bis zum mittelländischen Meere, der Stamm Juda. Städte: Hebron, Bethlehem, Bethschemesch.

Neben dem Stamme Juda gegen Westen, und nach dem Lande der Philister und dem Meere zu, besaß der Stamm Simeon Beerseba und Ziklag.

Der Stamm Benjamin nordwärts über Juda, hatte Jerusalem, Jericho, Kirjath Jearim, Ai bei Bethel inne.

Der Stamm Dan wohnte gegen Nordwesten über Juda am Meere, in den Städten Jaben, Gath, Rimmon.

---

*) Ueber die Theilung des gelobten Landes, und besonders über die Antheile der Stämme Juda, Ephraim und Manasse vergleiche man auch Calmet's allg. Kirchen- und Weltgeschichte 1. Thl. 1 B. Augsburg bei Wolff 1776. S. 563. 567. 568. — Uebrigens findet man diese Theilung pünktlich beschrieben Num. 34., 1. — 13. Jos. 15., 1. ꝛc.

Der Stamm Ephraim breitete nordwärts, über den beiden letztern seine Besitzungen vom Jordan bis zum mittelländischen Meere aus. Städte: Joppe oder Japho, Sichem, Gadzer und Bethoron.

Der halbe Stamm Manasse wohnte nordwärts, von Ephraim vom Meere bis zum Jordan. Städte: Dor und Bethsan.

Der Stamm Ascher nahm die Seeküste nordwärts vom Stamme Manasse bis Phönice ein. Zor, Sidon, Acco wurden unter seine Städte gezählet.

Der Stamm Isaschar stieß an den Jordan über Ephraim, aber nicht an das Meer, wo Ascher und Manasse vor ihm liegen. Seine Hauptstadt war Jesreel.

Der Stamm Sebulon wohnte nordwärts von Isaschar, und war von diesem, dem Stamme Nephtali und Ascher eingeschlossen.

Der Stamm Nephtali stieß südwärts an Isaschar, lief dann längst des Jordan und des Sees Genezareth bis an's Gebirge hinauf. Gegen Westen gränzte Ascher an ihn. Städte: Dan Cinereth und Kedesch.

b.) Im Lande Gilead besaß oben das ehemalige Baschan und die Stadt Edrei, der halbe Stamm Manasse.

Südwärts darunter in Gilead und einem Theile des Landes der Amoniter, bewohnte der Stamm Gad die Städte Jazer und Rammoth.

Noch tiefer im ehemaligen Lande des Amoniter-Königs Sihon bis zum Fluße Arnon traf man den Stamm Ruben an. Städte: Hesbon und Tibon.

Das neuere Palästina zu Zeiten Christi.

1. — 12. Name, Lage, Gränzen, Größe, Flüße, Seen, Gebirge, Ebenen, Witterung, Landplagen — sieh oben.

13.) Eintheilung. Das Land westwärts vom Jordan hieß überhaupt Judäa, ward aber in Ga-

liläa, Samaria und Judäa abgetheilt. Das Land ostwärts vom Jordan führte den Namen Peräa, und begriff mehrere Landschaften.

A. Dießseits des Jordan.

a.) Galiläa (II.). Der nördliche Theil hieß Obergaliläa, oder Galiläa der Heiden, der südliche Niedergaliläa. Die Küste gehörte zu Phönice.

Städte vom Norden gegen Süden. Dan, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Südwestlich davon Kedesch Nephtali, nachher Cydissus. Noch tiefer Gabara, eine der Hauptstädte. Die übrigen beiden Hauptstädte lagen in Untergaliläa, nemlich: Tiberias, am See Genezareth. Antipas erbaute sie zu Ehren des K. Tiberius. Sie ward späterhin ein Sitz jüdischer Gelehrten und Kritiker. Von ihr legte K. Nero die Hauptstadt nach Dio Cäsarea oder Sepphoris, das dem Berge Carmel zur Linken lag. Sepphoris war sehr fest. Das war auch Jotapata, zwischen Sepphoris und Gabara. Josephus *) vertheidigte sich hier lange gegen die

*) Josephus war ein berühmter jüdischer Geschichtschreiber, welcher in griechischer Sprache schrieb. Er war aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen. Sein Vater, Mathathias, war aus dem Stamme der Hohenpriester, und seine Mutter von dem königlichen Geblüte der Aßmonäer oder Makkabäer. Er wurde unter des Kaisers Caligula Regierung im J. 37 geboren, und lebte noch unter Domitian. Von Jugend auf ward er bereits so gut unterrichtet, daß ihn schon im 14. Jahre seines Alters die Schriftgelehrten von Jerusalem selbst über die größten Schwierigkeiten des Gesetzes befragten. Er gesellte sich hierauf zu der Sekte der Essäer. Hernach trat er zu der Sekte der Pharisäer über, welche er mit den Stoikern unter den Griechen vergleicht. Im 26. Jahre seines Alters nahm er eine Reise nach Rom vor, und zwar wegen einiger Priester, welche der Landpfleger Felix gefangen nach Rom geschickt hatte. Daselbst machte ihn ein gewisser Jude, welcher ein Schauspieler war, und bei Nero in großer Gunst stand, bei der Kaiserin Poppäa bekannt, durch welche er bei dem Kaiser empfohlen wurde, und dessen Gnade erlangte. Nach seiner Zurückkunft in Judäa wurde er bei entsponnener allgemeiner Empörung des jü-

Römer. Gegen Norden von Sepphoris, und gegen Osten von Ptolemais, lag das durch das erste Wunder Jesu verherrlichte Cana (12.); gegen Süden aber von Sepphoris und neben dem Berge Thabor, Nazareth (6.) auf einem Felsen. Noch südlicher und unterhalb des Thabor lag Naim (17.), nahe

---

dischen Volks zum General der Galiläer ernannt, welche Charge er, nach seiner eigenen Erzählung, zwar ungern annahm, aber hernach mit vieler Einsicht führte, bis Jotapata erobert wurde, wo er nebst 40 Mann von seinen Leuten in einem Brunnen oder in einer Höhle sich zu verbergen genöthiget wurde, worin er auf eine fast unglaubliche Weise erhalten ward. Denn, als seine Mitgesellen, ungeachtet des vom Vespasian verheißenen Pardons und des Josephus Zureden, sich keineswegs ergaben, auch diesen aus ihrer Höhle nicht zu den Römern lassen wollten, fand er sich zuletzt gezwungen, den Vorschlag zu machen, daß man das Loos würfe, und weil ihnen schlechterdings beliebte, sich daselbst zu ermorden, einen nach dem andern in der Ordnung, wie sie das Loos getroffen, hinrichtete. Hier soll ihn nun das Loos immer verschont haben, bis er und einer noch von der ganzen Zahl übrig blieb, welchen er endlich doch beredete, daß er sich mit ihm den Römern ergab. Er soll nachher dem Vespasian geweissaget haben, daß er noch Kaiser werden würde, und deswegen wieder in Freiheit gekommen seyn. Mit Titus war er bei der Belagerung der Stadt Jerusalem, und schrieb hernach 7 Bücher von dem jüdischen Kriege, welche Titus so werth hielt, daß er sie nebst einer eigenhändigen Lobschrift in die öffentliche Bibliothek zu stellen befahl. Nun blieb er zu Rom, genoß daselbst des kaiserlichen Schutzes, und wurde mit einer jährlichen Pension, wie auch mit dem Bürgerrechte und einer Ehrensäule begnadiget, welches ihm dann Zeit und Gelegenheit gab, seine 20 Bücher von den jüdischen Alterthümern zu vollenden, deren Zweck darum sehr lobenswerth war, weil er sich vorsetzte, durch genaue Darstellung der jüdischen Geschichte und Alterthümer diesem seinen, damahls durch die ganze Welt zerstreuten, und im größten Elende lebenden Volke einige Hochachtung unter den Völkern der Erde zu verschaffen. Er schrieb auch 2 Bücher wider den Appio von Alexandria, einen Feind der Juden; ferner eine Abhandlung von der Herrschaft der Vernunft, oder von dem Martyrertode der Makkabäer, welche als die beste von seinen Schriften gerühmt wird. Ueberdieß schrieb er auch die Nachrichten von seinem eigenen Leben.

Allgem. histor. Lex. 2. Thl.

bei dem durch seine Wahrsagerin berufenen Endor*). Am galiläischen Meere traf man an oben Bethsaida (8.). Philippus erhob diesen Flecken, unter dem Namen Julias, zu einer blühenden Hauptstadt. Darunter lag in einer herrlichen Gegend Capernaum (13.). Bethsan auch Scythopolis (Baisan) 15 deutsche Meilen von Jerusalem, war die Gränze von Galiläa am Jordan, so wie Meggiddo am Meere.

b.) Samaria (23.), reichte nicht bis an das (mittelländische) Meer. Die Küste bis an Cäsarea gehörte noch zu Phönicien, die südlichere zu Judäa.

Städte. Samaria, vom Herodes, der sie prächtig wieder herstellte **) und befestigte, zu Ehren des K. Augustus Sebaste genannt, lag südöstlich von Megiddo. Jesreel oder Esdraelon. Achab hatte hier einen Pallast, und Naboth den so bekannten Weinberg. Sie lag gegen Nordosten von Samaria. Gegen Südwesten davon traf man die uralte Stadt Sichem, nachher Neapolis (Naplus). Ennon am Jordan, unweit Scythopolis, wo Johannes taufte ***).

c.) Judäa (14.). Städte an der Küste. Die Landschaft Saronas, von Cäsarea bis Joppe, längs der Küste.

Cäsarea (21.), vorher Turris Stratonis. Herodes der Große erbauete neben dem hiesigen vortrefflichen Hafen eine schöne Stadt, und gab ihr den gedachten Namen, zu Ehren des Kaisers Augustus. Joppe ****), Japho (Jaffa) ein ebenfalls vortreff-

*) Saul erholte sich vor der Schlacht mit den Philistern dabei Raths. . Kön. 28., 7.

**) Samaria wurde von Amri erbaut. Sie war nicht nur wegen ihrer starken Mauern und ansehnlichen Festungswerke merkwürdig, sondern auch ihre Lage an einen Berg hinan, von welchem man das ganze, überaus schöne und fruchtbare Land übersehen konnte, machte sie zu einer der annehmlichsten Städte in Palästina. Sie lag 14 — 16 Stunden von Jerusalem. Vergl. Calmet 1. Thl. 2. B. S. 86.

***) Bei Salim, weil da viel Wasser war. Evang. Joan. Kap. 3., 23.

****) Man sehe auch unten bei der Flucht nach Aegypten Nro. 2.

licher Hafen, den Simon, der Makkabäer, anlegte. Die Geschichte erzählt von diesem Orte die Fabel der Andromeda *), und das Wunder mit dem Jonas. Beide sind sehr ähnlich. Zwischen Cäsarea und Jerusalem lag die vom Herodes, dem Großen, unter dem

---

*) Die Fabel der Andromeda erzählt Hänsch in seinem mythologischen Taschenbuche (Ronneburg bei Schuman 1804.) S. 36. so: Andromeda, eine Tochter des Cepheus, Königs in Aethiopien und der Kassiope. Ihre Mutter war so stolz auf die Schönheit ihrer Tochter, daß sie solche der Schönheit der Nereiden vorzog. Diese flehten den Neptun um Rache an; er erhörte die Bitte der Nereiden, und schuf ein verwüstendes Meerungeheuer, welches nicht eher aufhören sollte, das Land zu verheeren, als bis Cepheus seine eigene Tochter Andromeda diesem Ungeheuer übergeben würde. Andromeda wurde an einen Felsen gebunden, und erwartete den Tod, als Perseus auf dem Pegasus, mit dem Haupte der Medusa bewaffnet ankam, das Ungeheuer in einen Stein verwandelte, und die Andromeda rettete. Er erhielt sie dann zur Gemahlin. — Bekannter ist das Wunder des Jonas; daher könnte es hier übergangen, und zur Nachlese etwa Calmet's 1. Thl. 2. B. S. 213., 215. — 218. empfohlen werden; indeß wollen wir auch hiervon in Kürze sprechen. Jonas (Jona, Taube) der Prophet war ein Sohn des Amathus. Man setzt den Jonas in die ersten Regierungsjahre Jeroboam's des 2ten oder in die letzten seines Vaters Joas, unter welchem die Sachen in Israel schon glücklicher gingen. Er war der einzige Prophet, den der Herr eigens von seinem Lande aus an die Heiden gesandt hat. Jonas erhielt nemlich den Auftrag, die wohllüstigen Einwohner der Stadt Ninive zur Buße und Besserung zu ermahnen. Dieser schien ihm etwa für sein Leben gefährlich zu seyn. Er ging zu Joppe auf ein Schiff und wollte, wahrscheinlich nach Tartessus in Spanien fahren, um sich seines Auftrages zu entledigen. Doch — es entstand ein Sturm; man loosete, wer doch die Ursache der empörten Götter sey, und das Loos traff den Jonas. Er ward ins Meer geworfen, von einem großen Fische verschlungen, und nach drei Tagen wieder ans Land geworfen. Er erhielt also vom Neuen die Befolgung seines Auftrages; es geschah, und die Niniviten bekehrten sich. Zu GadHepher zeigt man noch heut zu Tage sein Grab. Die Türken haben (Bachiene Paläst. 2. Thl. 4. B. S. 119.) darüber ein Bethhaus errichtet. Sonst weiß man von seinen Lebensumständen nichts.

(Bibl. Univ. Lexikon.)

Namen Antipatris wieder errichtete Stadt Caparsabe (Arsuf).

Mitten im Lande. Die Landschaft Acrabatene von Sichem bis Jericho. Hier lag die Festung Alexandrium, ferner Phasälis und Archelais, zwei Orte, die Herodes und sein Sohn erbaueten.

Die Landschaft Gofnitica, der vorigen gegen Südwesten. Städte: Gofna, die Vespasian zuerst eroberte. Zwischen Neapolis und Jerusalem, das alte Bethel, und gegen Osten Ai und Bethaven. Tiefer herab die ehemals blühenden Städte Gibeon und Rama. Gegen Westen, unweit Joppe, stand Lydda, nachher Diospolis, und dabei Modin, die Geburtsstadt der Makkabäer. Auf dem Wege von Diospolis nach Jerusalem lag die alte Stadt Kiriath Jearim und Nicopolis, ehemals Emaus.

Jerusalem (7.), späterhin Aelia Capitolina, eine der größten und schönsten Städte des Morgenlandes. Sie stand auf vier Hügeln, davon Zion (28.) mit der Residenz David's und Salamon's gegen Süden, der Hügel Acra gegen Nordwesten, Moria mit dem Tempel Zion gegen Norden, Acra gegen Osten, und noch weiter hinauf der Hügel Bezetha oder Cainopolis lagen. Hinter Cainopolis und Moria, gegen Osten, floß der Kidron (29.), und darüber hinaus stand der Oelberg. Cainopolis gegen Westen, Acra gegen Norden, befand sich der Golgatha. In der nördlichsten Mauer des Acra stand auch der Thurm Psephinos. Die Mauer, welche Zion von Acra abschnitt, hatte die drei Thürme Hippocos, Phasälon und Mariamne. Die Burg Antonia lag in der nordwestlichen Ecke des Tempels. Die innere Mauer trennte Acra und die alte Stadt. Am südöstlichen Ende der Stadt lag der Hügel Ophel, wo Zion und Moria mit einer Brücke verbunden waren, und dabei der Brunnen Siloah. Bethanien (25.) lag am Oelberge, das Thal Hinnom, der Stadt gegen Süden. Zwischen Jerusalem und Jericho lag die fürchterliche Wüste Quarantania.

Jericho (27.) befand sich in einer ausnehmend schönen Gegend, gegen Nordosten von Jerusalem, nicht ferne vom Jordan. Hier gab es viele Palmen und die herrliche Balsamstaude. Jerusalem gegen Osten lag die schöne Stadt Herodium mit einem festen Schloße. Von hieraus erstreckten sich bis an das todte Meer zwei schöne Thäler. Das nördliche, die Wüste Engeddi, das südliche, das Segensthal, und an dessen Spitze die starke Festung Masada. Gegen Südosten lag Bethlehem (1.), weit gegen Süden von Jerusalem Hebron. Gegen Westen die Stadt Eleutheropolis.

Hinter dieser Stadt befand sich an der Küste das vormalige Land der Philister. Diese Nation war zu Christus Zeiten nicht mehr vorhanden; ihre Städte von Süden gegen Norden: Gaza, eine gute Handelsstadt, und starke Festung; Asdod; Ascalon; eine Art Zwiebeln, welche in der Gegend häufig wächst, hat von der Stadt den Namen Schaloten erhalten. Gath; Ekron, und Jabne oder Jamne mit einem guten Hafen, bedeuteten noch wenig.

Der südliche Distrikt von Judäa hieß Daromas, wo Siklag lag; ein anderer Theil mit den Städten Gerar und Beerseba, ward Geraritica genannt.

Unter Judäa lag Idumäa. Dieser Name begreift 1.) ganz Palästina, 2.) das alte Land der Edomiter, 3.) den südlichen Theil von Judäa mit den Städten Zoara (Segor und vorher Bela) am todten Meere, Thamara und Elusa. Diese Landschaft wird auch öfter Gebalene genannt. Hier soll das alte Land Edom zu suchen seyn.

B.) Jenseits des Jordan lagen vom Norden gegen Süden folgende Landschaften:

a.) Paneas, am Ursprunge des Jordan, mit der vom Tetrarchen Philippus erbauten Stadt Cäsarea Paneas.

b.) Trachonitis (20.), gegen Osten nach dem Euphrat zu. Der untere Theil ward auch Ituräa und Auranitis genannt. Ein wildes Land mit räuberischen Einwohnern. Der bekannte Partheigän=

ger Zenodor hatte hier ein Stück Landes (Domus Zenodori) von den Römern in Pacht.

c.) Gaulonitis, vom See Samochinitis, bis unter das galiläische Meer. Städte vom Norden gegen Süden Seleucia am Samochinitis; Julias sieh oben S. 59; Gerasa, die Stadt der bekannten Gergesener; Hippos, Gadara, Gamala waren griechische Städte mit eigenen Distrikten.

d.) Batanea, das alte Basan, dem vorigen gegen Osten. Städte: Die Festung Bathyra, Capitolias, Adraha, (Edrei) und Abila. Diese Gegend war auch sonst wegen der hier befindlichen zehen griechischen Städte Dekapolis genannt. Es ist ungewiß, welche es sind, denn sie lagen hier und da zerstreut; indeß führt Schatzen folgende an: Cäsarea, Philippi Eqnatha, Pella, Dium, Philadelphia, Gerasa, Gergesa, Gadara, Hippos und Scythopolis.

e.) Auranitis oder Arabia war die ganze Gegend gegen Osten von Batanea mit den Städten: Bostra, Suratha, und Lydia geheißen.

f.) Galaaditis oder Gileaditis, südwärts unter Batanea begriff die Plätze Jabes, Penuel, Mahanaim, Ramoth, und Bethabara am Jordan.

g.) Peräa lag unter Gileaditis. Städte: Pella am Jabok, eine ansehnliche Stadt, wohin sich die Christen flüchteten. Ueber den Jordan lagen die uralte Stadt Hesbon, Amathus, Livias, Jericho gegenüber, Machärus, ein festes Schloß, und Lascha oder Calirrhoe, wo schöne warme Bäder waren. Jazer und Medaba, an der Amonitischen Gränze.

h.) Ammonitis, das alte Land der Amoniter, gränzte gegen Osten an Peräa. Seine Hauptstädte, beide am Jabok, waren Aroer und Rabbath Ammon, das Ptolemäus II. nach sich Philadelphia nannte.

i.) Moabitis, dem vorigen gegen Süden. Städte: Charac-Moba und Areopolis, vorher Rabbath Moab.

k.) Arnonas, zwischen den beiden letztern mitten inne, am Fluße Arnon, hatte Methana zur Hauptstadt.

12.) Produkte. Palästina gehört unter die fruchtbarsten Länder der alten Welt. Wein, Salz, wilder Honig, die Balsamstaude, der Oel-, Palmen-, Feigen- und Granatbaum, nebst zahlreichen Heerden von Schaaf- und Rindvieh, waren seine Produkte. Die Abwechslung der Berge und Ebenen, die gemässigte Luft, die vielen Bäche, der Frühlings- und Herbstregen, schufen seine Fruchtbarkeit. Galiläa war am meisten fruchtbar. Die Gegend von Jerusalem, von der Strabo redet, war es am wenigsten. Noch weniger die heiße Gegend jenseits des Jordan. Seine jetzige Unfruchtbarkeit entspringt von dem Unfleiße der Einwohner, die entweder Räuber sind, oder von Pilgrimmen leben. *)

13.) Vergleichung zwischen der einstigen und jetzigen Fruchtbarkeit von Palästina.

Man hat Mühe, sagt Delaporte, sich vorzustellen, wie Palästina, ein so kleines Land, ein so zahlreiches Volk ernähren konnte. Es ist wahr, man bemerkt noch Merkmale von dem Fleiße der Juden, welche dieses Land in den fruchtbarsten Stand setzten, und von dessen Lage allen nur möglichen Vortheil zogen. Die heutiges Tages kahlen und unbebauten Gebirge trugen damals Getreide und verschiedenartige Hülsenfrüchte. Man las die Steine zusammen, setzte sie linienweise, wie Mauern, aufeinander, hielt dadurch das Erdreich zusammen, und machte Terrassen, die sich eine über der andern, gleich Amphitheatern, erhoben.

So trugen die mit guter Erde bedeckten Berge doppelt so viel, als ein ebenes Land, und gewährten die herrlichste Aussicht. Allein alle diese Reichthümer

*) Letztere Nahrungsquelle wird aber jetzt auch wenig mehr benützt werden können, indem die Pilger jährlich mehr abnahmen. Ehedem waren 12000 eine mäßige Zahl; aber im Jahre 1784. kamen nur 2000 an.

gleichen jetzt einem süßen Traume. Wüsteneien, abscheuliche Gegenden, große Klüfte sind jenen angenehmen Bemühungen des Fleißes gefolgt. Es gibt zwar hier und da noch Gegenden, die ein wenig angebaut sind; man sieht noch Wiesen und Hügel, wo türkisches Korn, Reis, Taback, und Baumwolle wachsen; aber die Ebenen von Jericho und Esdrälon muß man bedauern, daß ihnen arbeitsame Hände fehlen.*) Ich habe ganze Flächen gesehen, wo nichts als wilder Fenchel und andere nichtswerthe Kräuter standen: an verschiedenen Orten mußte ich sagar gewahren, daß Salz angeschossen war. Indeß darf man sich nicht wundern, wenn ein sonst fruchtbares Land zuletzt nach so vielen Verheerungen unfruchtbar wird; denn — in einem unaufhörlich durch Feuer und Schwert verheerten Lande muß der Boden die Fruchtbarkeit verlieren, welche der Schweiß seiner arbeitsamen Bewoh-

*) Neuere Reisende haben das Land, wo es **bearbeitet war**, sehr fruchtbar gefunden. Es trägt im Ueberfluße Aepfel, Kirschen, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Mispeln, Feigen, Citronen, Pomeranzen, Oliven, Granaten, Maulbeere, Nüsse und Weintrauben; die Felder belohnen die Mühe des Landmannes reichlich mit gutem Weitzen, mit Durra, (eine Art kleiner Mais oder eine Art Hirse,) Gersten, Bohnen, Linsen, Küchenerbsen, Senf, Annis, Kümmel, Baumwolle, Flachs, mit verschiedenen Arten von sehr köstlichen Melonen u. s. f. Die Bienenzucht ist trefflich. Weide und Futter für Rinder, Kameele, Esel, Pferde, Schafe und Ziegen ist im Ueberfluße. Auch die Wildbahn ist beträchtlich: es finden sich Gazellen, Rehe, Hirsche, Gemse, wilde Esel, Schakals oder wilde Hunde, Löwen, Bären u. s. w. Die Gewässer führen viele köstliche Fische. Vergl. **Arvieux**, **Shaw**, **Thevenot**, **Brocard**, **Niebuhr** rc. — Dann über Palästina zu Josephus Zeiten — Josephus Kr. III. 10., 8. IV. 8., 3. Endlich sehe man auch **Jahn's** bibl. Archäologie I. Thl. I. B. S. 315. — 320. von den Erdfrüchten; — S. 252. von den Weideplätzen; S. 260. — 270. von dem kleinen Viehe der Nomaden; S. 270. — 299 von den Rindern, Eseln, Kameelen, Pferden und Hunden; S. 299. — 304. von der Jagd; S. 331. — 336. von der Aernte; S. 342. — 356. vom Weinbaue u. d. gl.; — S 356. — 380. vom Gartenbaue, von Oliven-, Feigen-, Granatäpfel-, Palmbäumen und Balsamstauden; — S. 385. — 389. von Honig, Bienenzucht und Fischerei.

ner ihm mittheilte; die Quellen werden verschüttet; die Erde auf den Bergen, welche der erfinderische Fleiß des Winzers nicht mehr stützt, rollt in das Thal herab, und Hügel, welche sonst mit ganzen Wäldern von Maulbeer- und Feigenbäumen prangten, zeigen dem Blicke dann nichts, als öde, kahle Spitzen. Unter den Pflanzen, Blumen und Früchten, welche Judäa noch jetzt hervorbringt, habe ich mir besonders aufgezeichnet: Die Rose von Jericho, *) welche der Hollunderblüthe gleicht, die Dudaim, **) welche Lea der Rahel gab, eine unangenehme, und ungesunde Frucht von der Größe eines Apfels; das Kraut Nite, aus dessen Sammenkörnern man in Egypten eine blaue Farbe bereitet, ferner die Zachone, eine Frucht, welche einer grünen Nuß ähnlich sieht, und auf einem sehr stachlichten Busche wächst. Man stößt die Frucht in einem Mörser, und wirft sie in siedendes Wasser, woraus ein Oel wird, das man einnimmt, für Quetschungen unvergleichlich ist, und alle frischen Wunden heilet.

14.) Geschichte. Vor der Ankunft der Kinder Israel's war das gelobte Land von verschiedenen alten Völkern bewohnt, welche alle von Canaan, dem Enkel Noa's, ihren Ursprung hatten, und von welchen die Amoriter, Pheresiter, Jebusiter, Hethiter, Heviter, Gergesiter, Keniter, Cananiter, Rephaim und Philister besonders merkwürdig sind. Nach dem Auszuge

---

*) Diese Pflanze hat die sonderbare Eigenschaft, daß, wenn man sie vor dem gänzlichen Verblühen ausreißt, und gelinde austrocknen läßt, sie zu jeder Zeit wieder auflebt, und ihr voriges Ansehen wieder erhält, sobald sie in Wasser gestellt wird; ja, mit Vorsicht kann man diesen Versuch öfter wiederhohlen. In Deutschland läßt sie sich in Mistbeeten ziehen. Die weitere Beschreibung der Jericho-Rose sehe man in Funke's Natur- und Kunstlexikon ꝛc. 1. B. Weimar, im Verlage des Industrie Comtoirs 1801 S. 1180.

**) Man hat über die Dudaim verschiedene Meinungen. Plinius sagt außer obigem (Naturgeschichte B. 25. K. 15.), daß sie eiförmig und wohlriechend war, wie eine Citrone. Der orientalische Aberglaube legte dieser Frucht viele geheime Kräfte bei.

von Aegypten (Delaporte * im 28. Briefe im 2ten Theile S. 453 und 454) führte Moses die Juden unter vielen Beschwerden und Wundern in das heilige Land **).

Diese neuen Einwohner vertilgten die alten, und wurden öfter selbst, theils von den Philistern, theils von den Assyriern, theils von andern Völkern beunruhigt und unterdrückt. Die Römer, die Bezwinger der ganzen Welt, achteten es für ihren Ruhm nicht zu gering, sie zu bekriegen. Jerusalem wurde nach einer der blutigsten und schrecklichsten Belagerungen unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Von den Römern kam das Land an die Griechen, und von diesen an die Araber, welche Omar anführte. Die Araber wurden wieder von den Ortokiden verdrängt. ***) Diese Ortokiden, ein Kurdischer Stamme unter der Hoheit der Seldschukischen Türken verloren dann das heilige Land auf einige Zeit an die Phatemitischen Kaliphen von Aegypten, welche sich wieder in ihren vorigen Besitz setzten, bis Jerusalem von den Kreuzfahrern erobert ward. Hierauf kamen die Türken, zerstörten das Reich der Kaliphen, vertrieben die Christen gänzlich aus Palästina, und besitzen es noch bis auf den heutigen Tag.

*) Reisen eines Franzosen oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt, nach ihrer ehemaligen und jetzigen Beschaffenheit vom Herrn Abte Delaporte 1. Theil Leipzig bei Breitkopf 1768. 2. Theil 1769.

**) Bekanntlich hielten sich die Israeliten auf ihrem Zuge 40 Jahre in der arabischen Wüste, oder im steinigten Arabien auf, ehe sie in das gelobte Land kamen.

***) In der ersten Auflage hieß es: Die Araber wurden wieder von den Saracenen verdrängt; allein dieß ist eine Verschreibung; denn die Araber und Saracenen sind eines und dasselbe Volk, was der gelehrte Recensent in der Litteratur-Zeitung für katholische Religionslehrer, Landshut 24. März 1814. Nro. 13. S. 206 ganz richtig bemerkt. Delaporte führte mich da irre, und ich danke meinem verehrten Freunde Sandbichler hiermit öffentlich für seine Berichtigung. Da mich dieser Gelehrte dort nennt, so habe ich auch keine Ursache mehr, meinen Namen zu verschweigen.

Pillwein.

15.) Gegenwärtige und einstige Regierung des gelobten Landes. Vor der Ankunft der Israeliten führten über die mancherlei Völkerschaften vielerlei Könige die Regierung. Als aber die Israeliten das Land in Besitz genommen hatten, wurden die meisten dieser Königreiche zertrümmert; sie selbst aber von Heerführern, Richtern, Königen, Fürsten und Hohenpriestern, von den Makkabäern oder Hasmonäern, und endlich wieder von Königen beherscht, welche Vasallen der Römer waren. So vielerlei Besitzer brachten allerdings verschiedene Gesetze dahin. Dieser kleine Winkel der Erde mußte alle Lasten von Regierungen erfahren, wie sich aus der Vorrede, aus dem eben Gesagten, und unten bei der Geschichte Jerusalem's deutlicher ergibt, und war unter keiner glücklich: man nähme vielleicht die Regierung Salomon's aus. Heut zu Tage wird dieses Land unter dem Scepter des halben Mondes durch verschiedene Paschen regiert, worunter der Pascha von Jerusalem der angesehenste ist.

16.) Einstige und jetzige Religion. Wie wir beim Name von Palästina (S. 46) hörten, so waren es die Israeliten eigenthümlich, welche sich Gott für seinen erhabenen Dienst bestimmt hatte. Unter ihnen sollte die wahre Religion fortgepflanzt werden; doch versanken auch sie öfter in Abgötterei. Nur nach der Rückkehr aus der babilonischen Gefangenschaft hielten sie fest auf die Anbethung eines einzig wahren Gottes, und das Judenvolk theilte sich nun nicht mehr in Götzendiener und Gottesdiener. Aber die Gelehrten wurden durch die philosophischen Ideen, welche aus Chaldäa oder der neuen Bekanntschaft mit mehr umliegenden Völkern entlehnt waren, zum Geiste der Spekulation veranlaßt, der den engen Kreis, worin ihre Religionsbegriffe bisher eingeschlossen waren, zu erweitern strebte. Da entstand nun, wie aus jeder Spekulation, Verschiedenheit der Meinungen und Sekten, worunter die Pharisäer, Sadduzäer und Herodianer, Essäer, Samariter, Heiden, Juden und Galiläer die bekanntesten sind. Jetzt huldigt das heilige Land, überhaupt genommen, der mahommedani=

schen Religion; unter den Christen aber, welche dort wohnen, wird die katholische Religion geübt. Indeß trifft man auch hier und da griechische Kirchen. Die Samariter hingegen sollen ihren besondern Gottesdienst auf einem Berge (Garizim) haben.

Detaillirte Beschreibung der Orte, wo sich die heiligen Begebenheiten mit Jesus Christus ereigneten.

1.) Bethlehem.

(Nach Nitsch,* Chateaubriand, Delaporte, und der Bildergeographie.)

a.) Name, Lage und einstige Bewohner Bethlehem's;
b.) Merkwürdigkeiten unweit Bethlehem;
c.) Geburtsstelle und Krippe des Welterlösers;
d.) Anbethung der drei Weisen aus dem Morgenlande;
e.) Grab der unschuldigen Kinder;
f.) Bethlehem's jetzige Bewohner; einstige und jetzige Merkwürdigkeiten; Kultur des Bodens.

Um Undeutlichkeiten und Wiederhohlungen zu vermeiden, fassen wir das Vorbezeichnete gleich in

*) Kurzer Entwurf der alten Geographie von Paul Fried. Achat. Nitsch. Auf's neue verbessert herausgegeben von Conrad Mannert, Professor in Altdorf. Sechste Auflage. Leipzig, bei Johann Friedrich Gleditsch. 1810. Ich hätte statt Nitsch, welcher D'Anville's Handbuch der alten Erdbeschreibung (dießfalls 3ter Theil, neu umgearbeitet von D. Paul Jak. Bruns, Nürnberg 1800) nur abgekürzt abschrieb, eigentlich die Urquelle benützen sollen; allein der Gelehrte sieht, daß ich sie kenne, und mit der Anwendung D'Anville's wäre das Werk ziemlich vergrößert und vertheuert worden. Uebrigens habe ich die in Nitsch eingeschlichenen Fehler durch D'Anville verbessert.

eine Bemerkung zusammen; beginnen so mit der Beschreibung des ersten heiligen Ortes zur Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes, und stellen auch in der Folge allzeit dasjenige in Eines zusammen, was leicht vereinbarlich ist.

Bethlehem, eine Stadt dießseits des Jordan, mitten im Lande Judäa, bewohnt von Abkömmlingen des Stammes Juda, südöstlich und bei zwei Stunden von Jerusalem auf einem felsigten Berge, und in einer angenehmen Gegend gelegen, erhielt von Abraham den Namen Bethlehem, welches so viel heißt, als das Haus des Brodes. Von dem Namen der Frau des Caleb erhielt Bethlehem den Beinamen: Ephrata (die Fruchtbare), um es von einem andern Bethlehem in dem Stamme Zabulon zu unterscheiden.*) Sie hieß auch die Stadt David's, weil dieser König hier geboren war, wo er auch als Kind die Heerden gehütet hatte. Von Abisan, dem siebenten Richter Israel's, von Elimelech, Obed, Jesse und Booz, war Bethlehem ebenfalls der Geburtsort, und hierher muß man die Szenen des trefflichen Hirtengedichts, Ruth, versetzen.

Unweit Bethlehem ist das Haus Simeon's,**) jenes Hohenpriesters, der sich selig pries, vor seinem Hinscheiden den Weltheiland noch auf den Armen gehabt zu haben; unweit der Marien Baum, von welchem unten bei der Flucht nach Aegypten geredet wird, ferner ein Kloster, dem Propheten Elias gewidmet, wo man noch einen Stein zeigt, der ihm statt eines Bettes diente; endlich das Grab der Rahel.

Uebrigens hatte der heilige Apostel Matthäus das Glück, an eben dem Orte das Licht der Welt zu erblicken, wo auch der Messias den Völkern erschien.

---

*) Der heilige Hieronymus läßt die heilige Paula bei ihrer Ankunft in Bethlehem ausrufen: „Sey gegrüßt, Bethlehem, du Haus des Brodes, worin das Brod geboren wurde, das vom Himmel gekommen ist! Sey gegrüßt, Ephrata, fruchtbringendes Gefilde, welchem die Gottheit selbst entsprossen ist!" (Kosegarten's Legenden. 2tes Buch S. 221.)

**) Simeon heißt ein Gehorsamer.

Walasser.

Die ersten Gläubigen errichteten über der Krippe des Erlösers eine kleine Kapelle. Adrian ließ dieselbe niederreißen, und dafür eine Bildsäule des Adonis aufstellen.

Die heilige Helena *) aber zerstörte dieses Heidenbild wieder, und erbaute auf eben diesem Platze eine Kirche. Christliche Fürsten ließen sie erweitern, und noch andere kleine Kapellen und Nebengebäude hinzufügen, so, daß jetzt römischer und gothischer Geschmack in der Architektur dieser Kirche sich vereinigen. Jederman weiß, daß der heilige Hieronymus sich nach Bethlehem zurück zog. Die Kreuzfahrer eroberten diese Stadt, aber nachher kam sie mit Jerusalem wieder unter das Joch der Unglaubigen; indeß war sie von jeher ein Gegenstand der Verehrung der Pilger, und sieben Jahrhunderte hindurch haben fromme, sich selbst aufopfernde Mönche dieselbe bewacht. **)

Diese Kirche zeugt unstreitig von einem grauen Alterthume, und obschon sie oft zerstört, und eben so oft wieder hergestellt wurde, so sind doch die Spuren ihres griechischen Ursprungs unverkennbar. Ihre Form ist die eines Kreuzes. In dem Schiffe, welches den Fuß des Kreuzes ausmacht, stehen in vier Reihen acht und vierzig korinthische Säulen. Diese haben zwei Schuhe und sechs Zoll im Durchschnitte, und mit Inbegriff des Säulenfußes und des Kapitals eine Höhe von achtzehn Schuhen. Da das Schiff der Kirche kein Gewölbe hat, so ruhet auf diesen Säulen nichts, als ein Fries von Holz, welcher die Stelle des Architravs und des ganzen Gesimses vertritt. Oben an der Mauer fängt ein offenes unbedecktes Zimmerwerk an, und wölbt sich nach und nach, ein

*) Die heilige Helena trug, nach dem Zeugniße des Eusebius, des heiligen Hieronymus und aller kirchlichen Geschichtschreiber, ungemein viel zur Wiederaufbauung der heiligen Orte im gelobten Lande bei.

**) Franziskaner, welche nahe bei obigem prächtigen Tempel ein Kloster haben, welches jedoch in abgesonderten Zimmern auch von griechischen und armenischen Mönchen besetzt ist.

(Kootwik Itiner. hierosl. p. 237.)

Dach zu tragen, das nicht da ist, und vielleicht niemals da war. Man behauptet, dieser Dachstuhl sey von Cedern-Holz; aber dieß ist ein Irrthum. In den Mauern sind große Fenster. Ehemals waren die Wände der Kirche mit Gemählden in musivischer Arbeit verziert, oder mit griechischen und lateinischen Stellen aus dem Evangelium beschrieben, wovon man die Spuren auch jetzt noch sehen kann.

Die christliche Sekte der Armenier ist im Besitze dieses Schiffes, welches durch eine Mauer von den drei übrigen Theilen des Kreuzes getrennt wird, so, daß die Kirche alle Einheit hierdurch verliert. Der Chor, welcher den obern Theil des Kreuzes einnimmt, ist drei Stufen höher als das Schiff. Man sieht dort einen Altar, welcher den drei Königen geweiht ist; an dem Fuße desselben bemerkt man einen Stern von Marmor, welcher, der Sage nach, senkrecht unter jenem Punkte stehen soll, an welchem der die Magier leitende wunderbare Stern endlich still stand. Der vor dem Altare der heiligen drei Könige eingeschlossene Raum ist den Griechen eingeräumt, so wie die andern Schiffe, welche die beiden Theile des Querbalkens vorstellen. Diese beiden letztern sind leer, und man findet dort keinen Altar.

Zwei Wendeltreppen, jede von 15 Stufen, führen von den beiden Seiten des Chors der äußern Kirche in die unter demselben befindliche unterirdische Kapelle. Hier ist die wahre, nicht genug zu verehrende heilige Stätte, wo der Welterlöser geboren wurde. *) Diese heilige Grotte hat eine unregelmäßi-

*) Bei diesem äußerst wichtigen Vorfalle legt ein heiliger Redner des Alterthums (S. Basilius Seleucensis in orat. de Deipara) der Gottesmutter folgende Worte in den Mund: „Bester," läßt er sie zu ihrem neugebohrnen Sohne sprechen, „Bester! wie soll ich dich nennen? — Einen Menschen? — aber du wurdest ja göttlich empfangen! — Einen Gott? — aber du hast ja doch menschliches Fleisch! — Was soll ich mit dir anfangen? — Soll ich mit dem Weihrauch in der Hand dir entgegen kommen, oder soll Milch deine Speise seyn? — Soll ich mütterlich für dich Sorge tragen, oder soll ich im Staube dir dienen? — Wunderbarer Contrast! Der Himmel ist dein Sitz, und

ge Gestalt, weil sie auf dem unregelmäßigen Raume des Stalls und der Krippe erbauet ist. Sie ist $37\frac{1}{2}$ Fuß lang, 11 Fuß breit, und 9 Fuß hoch. Die Wände des Felsens, in den sie gehauen ist, sind so, wie der Boden der Grotte, mit Marmor bekleidet. Diese Verzierungen sind das Werk der heiligen Helena. Von außen fällt kein Licht in die Kirche; aber sie wird von 32 Lampen erleuchtet, welche christliche Fürsten hierher zum Opfer schickten. Ganz im Innern der Grotte auf der Morgenseite ist die Stelle, wo die Jungfrau den Heiland gebar. Diese Stelle ist durch einen weißen, mit Jaspis eingelegten Marmor bezeichnet, und mit einem silbernen Gegitter, das die Form einer strahlenden Sonne hat, verschlossen. Im Umkreise desselben lies't man folgende Inschrift:

Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est.*)

An die Wand des Felsens ist eine marmorne Tafel angelehnt, welche zum Altare dient, und sich über dem Orte erhebt, wo der Messias auf die Welt kam. Dieser Altar wird von drei Lampen erleuchtet, wovon die schönste ein Geschenk Ludwig XIII. ist. Sieben Schritte von da, gegen Mittag, neben dem Eingange einer jener Stiegen, welche in die obere Kirche führen, findet man die Krippe. Diese liegt noch um zwei Stufen tiefer, als die Grotte, und ist eine niedrige, in den Felsen eingehauene Höhle. Ein Block von weißem Marmor, in Gestalt einer Wiege, und welcher einen Fuß hoch über dem Boden steht, zeigt den Ort an, wo auf Stroh der Herr des Himmels und der Erde lag. Zwei Schritte davon, der Krippe gegen-

---

dich wieget mein Schooß. Du bist auf der Welt, aber nicht ganz abgesondert von den Bürgern des Himmels. — Sohn! Ich will deine Liebe gegen die Menschen preisen. Ich will aber, Bester! ich will deine Menschwerdung nicht erforschen." — Leben und Sitten der heiligen Jungfrau Maria. Salzburg bei Duyle 1791. S. 118.

*) Hier wurde von Maria, der Jungfrau, Jesus Christus geboren. — Jesus ist der eigene Name der Person; Christus heißt der Gesalbte, oder der Messias, dessen Ankunft die Juden so sehnlich erwarteten.

H. Braun n. Testam. I. B. Augsburg 1788.

über, ist ein Altar an der Stelle, wo Maria saß, als sie den drei Magiern das Kind der Schmerzen zur Anbetung darlegte.

Nirgends wird man zu sanftern und andächtigern Gefühlen gestimmt, als in dieser unterirdischen Kirche. Sie besitzt einen Reichthum trefflicher Gemählde aus der italienischen und spanischen Schule. Diese Bilder stellen meistens die Geheimnisse der Menschwerdung vor; Jungfrauen und Kinder nach Raphael; die Anbethung der Weisen aus dem Morgenlande; die Ankunft der Hirten und alle jene Wunder, die durch ihre Hoheit und Einfalt sich auszeichnen. Die gewöhnlichen Verzierungen der Krippe sind von blauem mit Silber gesticktem Atlas. Tag und Nacht dampft der Weihrauch vor der Wiege des Gottmenschen, und — das stäte Herbeiströmen der Pilger aus allen Nationen der Christenheit — die öffentlichen Gebethe — das auf dem Antlitz liegende Volk — selbst der Reichthum der Geschenke christlicher Fürsten — alles setzt die Seele in eine Begeisterung, welche sich nur fühlen, aber niemals beschreiben läßt.

Aus der Grotte der Menschwerdung steigt man herab in eine andere unterirdische Kapelle, der Sage nach, der Begräbnißort der unschuldigen Kinder, und aus dieser geht man in die Grotte des heiligen Hieronymus, wo das Grab dieses Kirchenlehrers, so wie das des Eusebius, und die Gräber der heiligen Paula und Eustochia gezeigt werden.*)

*) Die heilige Paula und die heilige Eustochia, ihre Tochter, waren zwei vornehme römische Damen aus den Geschlechtern der Grachen und Scipionen. Sie entsagten allen Freuden Rom's, und lebten und starben zu Bethlehem in der Ausübung aller contemplativen Tugenden. Der heilige Hieronymus setzte ihnen eine Grabschrift. — Den Bericht dieses heiligen Kirchenvaters von den Tugenden und von der Lebensweise der heiligen Paula sehe man in den unübertrefflich schönen Legenden von L. Th. Kosegarten. 2tes B. S. 216. — 230. Es wird da auch der h. Eustochia in Kürze so gedacht, wie es die tugendhafte Tochter einer würdigen Mutter verdient.

Den größten Theil seines Lebens brachte der heilige Hieronymus in dieser Grotte zu. *) Von hier aus sah er den Sturz des römischen Reichs, und hier war es, wo er Rom's flüchtigen Adel aufnahm, der einst, gewöhnt an prächtige Palläste, sich jetzt glücklich pries, dieselben gegen den Winkel einer einsamen Mönchszelle umtauschen zu können. — Bethlehem liegt, wie schon gesagt, auf einem Hügel, der ein langes Thal beherrscht. Dieses Thal läuft von Osten nach Westen. Die Mittagsseite des Hügels ist mit Oelbäumen bepflanzt, welche aber in dem röthlichen, mit Kieselsteinen übersäeten Boden nicht vorzüglich gerathen. Die nördliche Seite, welche mit Feigenbäumen bepflanzt ist, hat ungefähr eben denselben Boden. Hier und da bemerkt man einige Ruinen, unter andern die Ueberreste eines Thurm's, den man den Thurm des heiligen Paulus nennt. In dem Thale Bethlehem bemerkt man jetzt die Fruchtbarkeit nicht, welche viele Reisebeschreiber demselben beilegen; aber unter der türkischen Regierung muß auch der fruchtbarste Boden sich bald in eine Wüstenei verwandeln. Eine geringe Anzahl von Christen und Armeniern, welche Rosenkränze für die Pilger verfertigen, bewohnen Bethlehem. — Die steinerne Röhrenleitung, durch welche die Einwohner das Wasser erhalten, erstreckte sich sonst bis nach Jerusalem. Jetzt aber ist das Wasser dort sehr theuer. Man zeigt hier noch den vorgeblichen Lustplatz Salomon's, welches ein kleiner Bach ist, der sich mit sanftem Geräusche in das Thal ergießt. Der Bach soll mehrere Teiche unterhalten haben, deren noch drei übrig sind, wovon immer einer höher liegt, als der andere. Die Quellen finden sich in unterirdischen gewölbten Kammern. Es sind ihrer vier.

*) Man sagt, er habe 50 Jahre und 6 Monate da gewohnt. (Wagner's Ungarn und Türkei. Augsburg 1684. Dieser Autor enthält viele Sachen, welche Chateaubriand nur schöner vorträgt.)

2.) Joseph und Maria.

(Nach Delaporte und Chateaubriand.)

a.) Das Haus und die Begräbnisse von Joseph und Maria; b.) Die Grabstätten von Maria's Aeltern; c.) Der Marienbaum und die Marienquelle.

Das Andenken an Joseph und Maria ist in Asien noch bis auf diesen Tag sehr geehrt. Man zeigt zu Nazareth unweit der Kirche noch das Haus des heiligen Joseph; unweit Bethlehem zeigt man den Baum, worunter sich Maria setzte, als sie nach Jerusalem ging, um das Kind Jesu im Tempel darzustellen; am Fuße des Berges Sion die Quelle, woraus Maria Wasser schöpfte, gleich den Töchtern Labas an jenem Brunnen, von welchem Jakob den Stein hinweg wälzte. Diese Quelle heißt noch immer die Marienquelle, und vereinigt sich mit dem Wasser aus der Quelle Siloa. Unweit des Hügels Bezetha, *) bei der Grotte, in dem Nonnenkloster der heiligen Anna zeigt man das Haus, wo Maria geboren wurde; ebenfalls unweit Jerusalem die Trümmer des Hauses, wo Maria gestorben seyn soll, und den Ort, wo ein gewisser Jude ihren Leichnam anhielt, als man ihn begraben wollte. Am Oehlberge (sieh unten Nro. 29.) zeigt man das Grab Maria's, wo nun eine unterirdische Kirche ist, in welche man mittelst einer sehr schönen Treppe (von 47 Stufen nach Delaporte, und von 50 nach Chateaubriand) steigt, und wo sich auch die Begräbnisse Joseph's, Joachim's, und der heiligen Anna befinden. **) Alle christlichen Konfessionen, sagt Chateaubriand, haben dasselbe unter sich getheilt; selbst die Türken haben ein Oratorium an diesem Orte; aber die Katholiken sind im Besitze des Grabes der Mutter Gottes. Obgleich die heilige Jungfrau nicht

---

*) Wo dieser liegt, sehe man unten bei Jerusalem Nro. 7.

**) Joachim war von Nazareth, und Anna von der Stadt Sephar, zwei Meilen von Nazareth.

Walasser.

zu Jerusalem starb, so wurde sie doch, der Meinung mehrerer Kirchenväter zur Folge, auf eine wunderbare Weise in Gethsemane *) begraben. Bei dem Eutichius findet man die ganze Geschichte dieser wunderbaren Beerdigung. Als der heilige Thomas den Sarg öffnen ließ, fand man in demselben nichts als das einfache, jungfräuliche Gewand dieser, von den Engeln selbst in den Himmel getragenen Königin der Glorie. **)

3.) Der Ort, wo die himmlischen Heerschaaren den Hirten die Geburt des Herrn verkündigten.

(Nach Chateaubriand ***) und Walasser.)

Vom Thale Bethlehem kommt man gegen Morgen über mehrere Berge, wo man endlich eine Grotte erreicht, welche man die Grotte der Hirten nennt. Bei den Arabern hat dieselbe jetzt noch den Namen Dtael-Natour, das Dorf der Hirten. Der Sage nach haben Abraham's Heerden hier geweidet; Jakob habe mit seinem Viehe da gewohnt, als er aus Mesopotamien wiedergekehret war; der junge David habe hier die Schafe seines Vaters gehütet, und an der nämlichen Stelle erschien den Hirten von

---

*) Das Mehrere hiervon kommt unten beim Oelberge vor.

**) Ueber die Auffahrt der Jungfrau wird der denkende Leser auch gern L. Th. Kosegarten's Legenden (1. B. Berlin bei Voß 1810.) zur Hand nehmen.

***) Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem durch Griechenland, und von Jerusalem durch Aegypten, durch die Staaten der Barbarei und durch Spanien zurück nach Paris, von F. A. v. Chateaubriand. Uebersetzt und mit mehreren Anmerkungen begleitet von J. H. Eichholz. Drei Theile mit 8 Kupfern, welche Darstellungen aus dem heiligen Lande enthalten. Leipzig 1812. Bei Heinrich Büschler im Elberfeld. — Von diesem Tagebuche wurde im Archiv für Welt-, Erde- und Staatenkunde 4 B. ein Auszug geliefert, welcher im J. 1813. zu Wien im cosmographischen Bureau in acht Bogen besonders abgedruckt erschien.

Judäa der Engel des Herrn, welcher ihnen die Geburt des Welterlösers verkündigte. Durch die Frömmigkeit der Rechtgläubigen ward diese Grotte in eine Kapelle umgeschaffen. Ehemals muß dieselbe sehr schön gewesen seyn; denn man bemerkt darin noch drei Kapitäler von korinthischer, und zwei andere von römischer Ordnung. Die Entdeckung der beiden letztern war ein wahres Wunder; denn nach den Zeiten Konstantin's kannte man beinahe nichts, als die korinthische Ordnung.

4.) Die Flucht nach Aegypten.

(Nach Delaporte, Chateaubriand, und Zeit. Lexiken.)

a.) Der Ruhepunkt Maria's auf der Flucht nach Aegypten; b.) Notizen von Rama und Jaffa.*)

Fünf Viertel Stunden von Bethlehem gegen Mittag zu liegen die Teiche und Gärten, welche Salomo aufgefunden, und in Riß gebracht hat. Nicht weit davon sieht man eine Wasserleitung, welche von den Türken fast gänzlich verwüstet wurde; darneben befindet sich eine Grotte, wohin Maria mit dem Kinde Jesus, des Herodes wegen, flüchtete, während Joseph die zur Reise nach Aegypten nöthigen Lebensmittel besorgte. So weit Delaporte. Chateaubriand: „Auf dem halben Wege von Rama nach Jaffa (einst Joppe, 8 deutsche Meilen von Jerusalem, nun mit etwa 7000 theils christlichen, theils mahometanischen Einwohnern) findet man einen Brunnen, dessen alle Reisende erwähnen. Nahe bei diesem Brunnen steht ein rautenförmig angelegter Olivenwald, der, wie man glaubt, schon zu den Zeiten Gottfried's von Bouillon gepflanzt worden seyn soll. Von hier aus erblickt man Rama (Ramle oder Ramla, nun eine offene und verfallene Stadt von 3 — 4000 Einwohnern, 5 Meilen von Jerusalem mit einem Franziskaner Hospitium), welches

*) Ueber Jaffa sehe man auch: Krieg der Franzosen in Aegypten und Syrien am Ende des 18ten Jahrhunderts. Herausgegeben vom General Dümas. Mit zwei Karten. Hamburg bei Friedrich Perthes 1800.

eine reitzende Lage hat, am Rande einer Ebene, welche längst des Gestades des (mittelländischen) Meeres fortläuft, und sich von Gaza südlich bis an den Berg Carmel gegen Norden erstrecket. Oestlich wird sie durch die Gebirge von Judäa und Samaria begränzt. Hier besieht der Reisende mit Vergnügen eine Cisterne, welche Konstantin's Mutter graben ließ. Sie hat eine Tiefe von 27 Stufen, ist 33 Schuhe lang, und 30 breit. Sie besteht aus 24 Bögen, und faßt aus eben so vielen Oeffnungen den Regen auf. Von da kommmt man durch einen Wald von Opuntien an den Thurm der 40 Martyrer, nunmehr das Minaret einer verlassenen Moschee, *) und ehemals der Glockenthurm eines Klosters, wovon noch sehenswürdige Ruinen vorhanden sind. Diese Ruinen bestehen in Säulengängen, welche Mäzen's Pferdeställen in Tibur nicht unähnlich sind; eine Menge wilder Feigenbäume wächst jetzt in denselben. Hier sollen Joseph, Maria und das Kind auf ihrer Flucht nach Aegypten ausgeruht haben.

---

*) Da in der Folge das Wort Moschee öfter vorkommt, so mag hier die, vielleicht Manchen erwünschte, erklärende Note stehen: Moschee, Mosquée, Mestschid werden die gottesdienstlichen Gebäude der Mahometaner genannt. Sie sind viereckig und von guten Steinen gebaut. Vor der vornehmsten Thüre ist ein viereckiger und mit weißem Marmor gepflasterter Hof nebst niedern Gallerien rund herum, deren Gewölbe auf marmorsteinenen Säulen ruht. Hier waschen sich die Türken, ehe sie in die Moschee gehen. In dieser ist nichts, als nach der Gegend zu, wo Mekka liegt, (im steinigten Arabien,) eine Tafel oder ein Schrank in der Wand mit einigen Exemplaren des Koran, zum Zeichen, daß dieß die Gegend ist, wohin die Betbenden ihren Blick richten sollen; dieses heißt die Kebla. Die ansehnlichsten sind mit Lampen versehen. Um die Moschee stehen Thürme, Minarets genannt, von welchen das Volk zum Gebethe gerufen wird. Außer Mahometanern darf Niemand in solche Tempel gehen, er habe denn ehevor die Schuhe ausgezogen; dem weiblichen Geschlechte ist der Eingang gänzlich verwehrt; es hält sich daher nur außerhalb, und zwar unter den Schwibbögen auf.

Hübner's Zeitungs Lexikon.

5.) Der Kindermord in Bethlehem.

Ueber diesen schrecklichen Mord, einzig in den Jahrbüchern der Weltgeschichte sagt die Schrift (Matth. II. 18.) mitunter Folgendes: Vox in Rama audita est, ploratus et ululatus multus; Rahel plorans filios suos, et noluit consolari, quia non sunt. *)

Wie die Erzählung gab, hatte Herodes alle jene bethlehemitischen Kinder, die da zweijährig oder darunter waren, ermorden lassen. — Aus dieser Stelle scheint es nicht nur muthmaßlich, sondern beinahe gewiß zu seyn, daß die Magier ungefähr im zweiten Jahre nach der Geburt Jesu zu Jerusalem angekommen sind; denn Herodos hatte sie genau um die Zeit gefragt, wann sie den Stern in ihrem Lande gesehen haben. Diese Zeit nahm er dann zum Maßstabe seines grausamen Verfahrens an.

(Leben und Sitten der heil. Jungfrau Maria.)

6.) Nazareth.

(Nach Nitsch, Braun, Delaporte, Zeitungs-Lexiken und Büsching.)

a.) Name, Lage, und einstige Bewohner von Nazareth;

b.) Jetzige Beschaffenheit dieses Ortes, Bewohner, und Merkwürdigkeiten daselbst.

Nazareth, welches mitunter eine Blume bedeutet, war vom halben Stamme Manasse bewohnt, und, nach dem Abbé Guemée, in der Folge der Sitz eines Erzbisthums. Es war ein kleines Städtchen in Galiläa, wo Christus seit seiner Zurückkunft aus Aegypten mit seinen Aeltern wohnte, und lag dießseits des Jordan 2 Stunden gegen Westen vom Berge Thabor auf einem Felsen 22 oder 23 Stunden nordwärts von Jerusalem. Jetzt steht ein unansehnliches Dorf mit etwa 150 Familien da-

*) Eine Stimme ward in Rama gehört, und des Heulens und Wehklagens war viel. Um ihre Kinder jammerte Rahel, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind — Pabebroche und Büsching setzen die Anzahl der ermordeten Kinder auf 2 bis 300 an.

selbst; Araber bewohnen es; Franziskaner haben eine Kapelle da; aber man zeigt noch die Synagoge,*) worin Christus geprediget hat. — Von Nazareth wurde Jesus sogar auf der Ueberschrift des Kreuzes noch der Nazaräer genannt. Uebrigens heißt Nazor auch so viel als eine Entfernung von der menschlichen Gesellschaft, und Jesus ward wegen seiner stillen Lebensart und niedrigen Erziehung als ein solcher Abgesönderter, folglich aus Verachtung ein Nazaräer geheißen; denn Nazareth war so ein unbedeutender und verächtlicher Ort, daß man gar nicht einmal glaubte: Von Nazareth soll etwas Gutes herkommen können. Johannes 1., 46.

7.) Jerusalem.

(Nach der Bildergeographie,**) nach Jahn, Büsching, Nitsch, Chateaubriand, Josephus und Zeitungs-Lexiken.

a.) **Kurzer Umriß vom gegenwärtigen Jerusalem: Name und Lage, Zahl seiner Einwohner, Umgebung, Mauern, und Thore dieser Stadt.**

b.) **Aeltester Name, Gründung und Geschichte dieser Stadt.**

Das einstige Jerusalem haben wir oben S. 61. kennen gelernt. Jetzt hat Jerusalem den Namen Soliman, und liegt nach Büsching's grosser Erdbeschreibung (23. Band,) im heutigen Paschalik Damask in einer rauhen Gegend zwischen Felsen und Klüften, unter dem 31. Grad und 50 Minuten Nordbreite, an den ehemaligen südlichen Gränzen von Benjamin, so zwar, daß sogleich an der Südseite der Stadt der Antheil des Stammes Juda anfing. Sie ist von Joppe

---

*) Synagoge — ein freundschaftlicher Zusammenkunftsort zur Belehrung, zum Unterrichte, zur Erbauung und Religionsübung.

**) Bildergeographie. Eine Darstellung aller Länder und Völker. 1. Band. Asien mit 21 Kupfern und einer Karte. Leipzig bei Gerhard Fleischer d. J. 1810.

an der Küste des mittelländischen Meeres etwa 8, und vom Jordan etwas weiter entfernt. Die Lage der Stadt ist auf einem hohen Gebirge; denn man geht drei deutsche Meilen vor Jerusalem fast immer Berg an; ihre eigentliche Lage aber auf diesem Gebirge ist ein mäßiger Berg, der von Osten, Süden und Westen mit zusammenhängenden tiefen Thälern, und dann weiter hinaus mit weit höhern Bergen umgeben ist; gegen Norden aber streicht eine schiefe Fläche hin. *) Diese einst so große und berühmte Stadt unter jenen des Morgenlandes ist größtentheils zerfallen, wiewohl sie immer noch an 12 bis 14000, und nach andern 20000 Einwohner haben soll. Die jetzige Stadt steht zwar auf dem besten Platze der ehemaligen, aber ihre Straßen und Häuser sind schlecht; die türkische Hauptmoschee steht auf der Stelle von Salomo's Tempel. Die Gegend um die Stadt selbst ist abschreckend. Nach allen Seiten sieht man nichts als öde, auf ihren Gipfeln abgerundete oder abgeplattete Berge, auf mehreren entdeckt man in weiter Ferne eingestürzte Thürme oder Moscheen. Diese Berge liegen nicht so enge beisammen, daß nicht hier und da Zwischenräume entstünden, durch welche das Auge sich neue Aussichten suchen könnte; aber eben diese Oeffnungen zeigen den Blicken nur wieder andere Felsen, die nicht minder wüste und öde sind, als die vorhergehenden. Die Mauern um Jerusalem bilden ein länglichtes Viereck, dessen vier Seiten nach den vier Weltgegenden gerichtet sind, und von denen die zwei längsten Seiten von Osten gegen Westen laufen. D'Anville hat durch Messungen an Ort und Stelle, und aus dem

*) Wer über die Lage Jerusalem's eine poetische und auch richtige Beschreibung zu lesen wünscht, muß den dritten Gesang des befreiten Jerusalem von Terquato Tasso, und zwar die wunderschönen Stanzen von 55 bis 57 nachschlagen. — Den Torquato Tasso hat bis jetzt noch immer Joh. Dietr. Gries, Wien 1805. bei A. Doll nach dem Zeugnisse der kompetentesten Richter (Jenaer Litt. Zeitung) am besten übersetzt. — Nach Matthisson's lyrischer Anthologie (17. Theil. Zürch 1807.) wurde J. D. Gries zu Hamburg 1775 geboren, und privatisirt nun als Doktor der Rechte zu Jena.

Verhältnisse des Terrains bewiesen, daß das alte Jerusalem keinen viel größeren Umfang hatte, als das neuere. Es stand beinahe auf der nämlichen Stelle, nur mit dem Unterschiede, daß nicht wie jetzt der Calvarienberg, sondern der Berg Zion innerhalb seiner Mauern lag. Die Ringmauern, welche gegenwärtig die Stadt umgeben, sind, wie es die türkischen Inschriften auf den Mauern beweisen, das Werk Soliman's, eines Sohnes des Sultans Selim. Man erzählt, daß nach dem Plane Soliman's auch der Berg Sion in den neuen Stadtbezirk hätte gezogen werden sollen, und daß der Baumeister, weil er diesen Befehl nicht vollzog, mit dem Tode bestraft wurde. Diese Mauern, welche von den viereckigten Thürmen gedeckt und bestrichen werden, mögen ungefähr 120 Fuß hoch seyn, und auf den Flanken der Bastionen eine Breite von 30 Fuß haben. Die Thäler, welche Jerusalem umgeben, bilden auch zugleich die Stadtgräben. — Die Strassen Jerusalem's übergehen wir, da wir ohnehin nur bloße Namen lesen würden, außer der Schmerzensstrasse, welche nebst der Kirche des heiligen Grabes unten an seinem Orte beschrieben wird. Eben so überschlagen wir die Ueberbleibsel der hebräischen, griechischen, römischen, arabischen, maurischen, gothischen, und türkischen Denkmähler dieser Stadt. Wer hierüber Aufschlüße wünscht, kann Chateaubriand's 2. Theil S. 250. — 288. nachlesen. Wir bleiben aber bei den Thoren von Jerusalem stehen, indem sie viele Erinnerungen an die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu ꝛc. enthalten. Sie sind folgende:

Bab-el-Kzatil, das Thor der Vielgeliebten. Dieß Thor führt nach Westen, und man geht zu denselben hinaus, wenn man nach Bethlehem, Hebron und nach St. Johann von der Wüste will. Man schreibt Ba-Khalil, und übersetzt dieß: „das Thor Abraham's;" es ist das nämliche, welches Deshayes das Thor von Jaffa, und welches andere Reisende das Pilgerthor, oder das Thor von Damaskus nennen.

Bab-el-Nabi-Dahoud, das Thor des Propheten David. Es führt nach Süden zum Gipfel des Berges Sion hinaus, und steht David's Grabmahle,

und dem heiligen Speisesaale beinahe gerade gegenüber. Deshayes, Doubdan und Roger nennen es das Thor Sion's.

Bab-el-Maugrarbé, das Thor der Baresken. Es liegt zwischen Osten und Süden am Rande des Thales Annon, beinahe an der Ecke des Tempels, dem Dorfe Siloan gegenüber. Dieß ist das Thor, durch welches der Unrath aus der Stadt gebracht wird, und das man deßhalb auch das Sterquilinische nennt; es ist zugleich das nämliche Thor, durch welches die Juden Jesum zum Pilatus führten, nachdem sie ihn im Garten des Oelberges gefangen genommen hatten.

Bab-el-Darahie, das goldene Thor. Es liegt gegen Morgen, und führt nach dem Vorhofe des Tempels. Die Türken haben es vermauert, weil eine alte Sage unter ihnen geht, daß die Christen einst durch dieses Thor in die Stadt kommen, und sich derselben bemächtigen werden. Durch eben dieses Thor soll Jesus Christus am Palm-Sonntage seinen Einzug in Jerusalem gehalten haben.

Bab-el-Sidi-Mariam, das Thor der heiligen Jungfrau; gegen Morgen, und dem Oelberge gegenüber. Man nennt es auf Arabisch Heutta. In allen Nachrichten über das heilige Land wird es das St. Stephan's- oder Marien-Thor genannt, weil durch dieses Thor der heilige Stephan zum Martyrer-Tode geführt wurde, und weil man durch dasselbe auch zum Grabmahle der heiligen Jungfrau kommt. Zu den Zeiten der Juden hieß es auch das Thor der Heerden.

Bab-el-Zahara, das Thor der Morgenröthe. Es liegt gegen Norden, und führt zu der Grotte der Klaglieder des Jeremias. Auf den besten Grundrissen von Jerusalem ist es als das Thor Ephraim's oder des Herodes bezeichnet. Cotovic verwechselt es mit dem Thore von Damaskus. Nau bemerkt nicht den arabischen Namen dieses Thores, und er ist vielleicht von allen Reisenden der einzige, der es das turcomanische Thor nennt. Dieses und das Sterquilinische Thor sind die beiden Nebenthore von Jerusalem.

Bab-el-Hamond oder Bab-el-Cham, das Säulen- oder auch das Damasker-Thor. Es liegt

gegen Nordwesten, und führt zu den Gräbern der Könige, nach Naplusa oder dem alten Sichem, nach St. Jean d'Acre und nach Damaskus. Simon von Cyrene kam durch dieses Thor, als er Jesu mit dem Kreuze begegnete. Es war ehedem das Thor, durch welches die Pilger einzogen; jetzt kommen diese durch das Thor Jaffa oder Bethlehem; daher es denn auch kam, daß der Name des erstern auf das letztere übertragen wurde. Diese Bemerkung, welche noch Niemand gemacht hat, hielt ich für nothwendig, um die Verwechslung der Orte zu berichtigen, welche über die Nachrichten der Reisenden oft Dunkelheit verbreitet.

So hätten wir also über das gegenwärtige und einstige Jerusalem bereits so manche Notiz; aber Chateaubriand und Josephus werden uns nun über den Namen, über die Begründung und die Geschichte Jerusalem's mehr Interessantes sagen. *)

Jerusalem ward im Jahre der Welt 2023 von dem Hohenpriester Melchisedech erbaut. Dieser nannte sie Salem, das heißt, Friede. Ihr Umfang begriff anfänglich nur die beiden Berge Moria und Acra.

Fünfzig Jahre nach ihrer Erbauung wurde sie von den Jebuseern, den Nachkommen des Jebus, eines Sohnes des Chanaan, erobert. Diese erbauten auf dem Berge Sion eine Burg, welche sie nach ihrem Stammvater Jebus nannten. Jetzt wurde die Stadt Jerusalem genannt, das heißt: Erscheinung des Friedens. Die ganze heilige Schrift ist ihres Lobes voll: Jerusalem civitas Dei, luce splendida fulgebis. Omnes nationes terrae adorabunt te etc. **)

*) Wer über diese gedrängte Geschichte mehr Aufschlüsse wünscht, muß Jahn's biblische Archäologie 2. Thl. 1. B. und 2. Thl. 2. B. in der Hand haben. Ich habe Jahn Anfangs bei jeder Strophe citirt gehabt; allein das Werk wäre dann mit gar zu vielen und dießfalls auch unnöthigen Noten unterbrochen worden.

**) Jerusalem, du Stadt Gottes! im lichtvollen Glanze wirst du strahlen, und alle Völker der Erde werden dir huldigen ꝛc.

Schon im ersten Jahre, als Josua in das gelobte Land eingerückt war, bemächtigte sich derselbe der untern Stadt, und ließ den König Adonisedech und die vier Könige von Ebron, Jerimol, Lachis und Eglon tödten. Die Jebuseer blieben indeß Meister der obern Stadt und der Burg Jebus, aus welcher sie erst nachher durch David, und zwar 824 Jahre (oder im J. d. W. 957) nach ihrer Besitznahme der Stadt Melchisedech's, — vertrieben wurden. *)

David ließ die Feste auf Sion erweitern, und gab ihr seinen eigenen Namen. Auch ließ er daselbst einen Pallast und eine Stiftshütte für die Bundeslade **) errichten.

Salomo vergrößerte die heilige Stadt. Unter seiner Regierung erhob sich jener Tempel, von dem die

*) Jerusalem's Einnahme durch David vergleiche man auch im öfter citirten Calmet. 1. Thl. 1. B. S. 905. u. s. w.

**) Die Bundeslade, welche in einem finstern, durch keinen Lichtstrahl erleuchtetem Gemache, heiliges Gezelt genannt, das 10 Ellen lang, breit und hoch war, aufbewahrt wurde, war aus Acacienholz gemacht, anderthalb Ellen breit und hoch, dritthalb Ellen lang, und innerlich und äußerlich mit Gold überzogen; oben hatte sie einen goldenen Kranz oder eine goldene Leiste, und an den zwei Seiten der Länge nach in gleicher Höhe zwei goldene Ringe, in welchen die vergoldeten Tragestangen beständig und selbst hernach im Tempel stecken blieben, und gegen das Heilige zu vorstanden, so, daß die Lade der Länge nach von Osten nach Westen stand. Sie hatte einen prächtigen Deckel von feinem Golde, der ebenfalls dritthalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit war, mithin sind die angegebenen Massen der Lade von Außen, nicht von dem innerlichen Raume zu verstehen, in welchem Falle der Deckel hineingesunken wäre. Die Höhe des Deckels wird nicht angegeben. Es waren auf demselben zwei Cherubim, an jedem Ende einer, aus dem Ganzen des Deckels herausgearbeitet, mit den Gesichtern gegen einander gekehrt, und etwas gegen den Deckel geneigt; zwei Flügel derselben waren über den Deckel der Lade ausgebreitet, und bedeckten denselben. Ueber diesen Cherubim war der Thron Gottes, wo Moses göttliche Antworten erhielt. In der Bundeslade aber, die den Fußschemmel dieses Thrones ausmachte, lagen die zwei steinernen Gesetztafeln, in welchen die vorzüglichsten 10 Gesetze des Staates und der Religion eingegraben waren — (Jahn's biblische Archäologie 2. Thl. S. 141. und 142.)

Schrift und der Geschichtschreiber Josephus uns so viele Wunder erzählen, und welchen Salomo selbst so herrlich besungen hat.

Fünf Jahre nach Salomo's Tode bekriegte der ägyptische König Sesak den König Roboam, und eroberte und plünderte die Stadt. *)

150 Jahre nachher wurde sie wieder von Joas, dem Könige Israel's verwüstet. Bey einem neuen Einfalle der Assyrer wurde Manasses, König von Juda, gefangen nach Babylon geführt. Endlich wurde Jerusalem unter der Regierung des Zedekias durch Nabuchodonosor (Nebukadnezar) von Grund aus zerstört. **) Dieser verbrannte den Tempel, und führte die Juden gefangen nach Babylon. Um den öden Zustand dieser zerstörten Stadt zu schildern, sagt der heilige Hieronymus, daß auch kein Vogel mehr sich über derselben habe sehen lassen.

Der erste Tempel wurde im Jahre der Welt 3513, d. h. vier hundert siebenzig Jahre, sechs Monate und zehn Tage nach seiner Erbauung durch Salomo, und sechs hundert Jahre vor der Erscheinung des Messias zerstört. Von David bis auf Zedekias waren vier hundert und sieben und siebenzig Jahre verflossen, und in diesem Zeitraume hatten siebenzehn Könige über Jerusalem geherrscht.

Im Jahre 3583 kam Alexander nach Jerusalem, und opferte in dem Tempel. ***)

Ptolomäus, der Sohn des Lagus, bemächtigte sich Jerusalem's; aber Ptolomäus-Philadelphus behandelte die Stadt mit Schonung, und schickte prächtige Geschenke in den Tempel.

Antiochus der Große entriß Judäa den Königen von Aegypten, und überließ es darauf dem Ptolomäus Evergetes. Antiochus Epiphanes verwüstete auf's neue Jerusalem, und stellte im Tempel die Bildsäule des olympischen Jupiter's auf.

---

*) Man sehe auch Calmet 1. Thl. 2. B. S. 66.

**) Ueber diese schreckliche Zerstörung will Calmet (1. Thl. 2. B.) S. 363. 372. 375. 389. 396. 406. nachgelesen seyn.

***) Vergl. Calmet 2. Thl. 1. B. S. 839. — 842.

Die Makkabäer *) erkämpften ihrem Vaterlande die Freiheit wieder, und schützten dasselbe gegen die Anfälle der Könige Asien's.

Unglücklicher Weise stritten sich Aristobulus und Hirkan um die Krone. Sie wandten sich nach Rom, welches nun durch den Tod des Mithridates, so zu sagen, zu dem Besitze der Alleinherrschaft über Asien gelangt war. Pompejus eilt nach Jerusalem, dringt in die Stadt, und belagert und erobert den Tempel. Crassus, der nach ihm dahin kam, plünderte dieß ehrwürdige Denkmahl, welches der siegende Pompejus achtungsvoll verschont hatte.

Hirkan hatte sich durch den Schutz des Caesars im Besitze der hohenpriesterlichen Würde behauptet. Antigonus, der Sohn des, von den Anhängern des Pompejus vergifteten Aristobulus, fing nun einen Krieg gegen seinen Onkel an, und rief die Parther zur Hülfe. Diese fallen über Judäa her, dringen in Jerusalem ein, und führen den Hirkan mit in die Gefangenschaft fort.

Durch Begünstigung der Römer macht Herodes, der Große, der Sohn des Antipater, eines der vornehmsten Beamten vom Hofe des Hirkan, sich zum Herrn von Judäa. Das Waffenglück liefert den Antigonus in die Hände des Herodes, der denselben dem Antonius überliefern läßt, und nun wird der letzte Abkömmling der Makkabäer, der rechtmäßige König von Jerusalem, auf Befehl eines römischen Bürgers an einen Pfahl gebunden, mit Ruthen zerfleischt, und endlich hingerichtet.

Nachdem Herodes der alleinige Herr von Jerusalem geworden war, verschönerte er die Stadt mit den prächtigsten Denkmälern. Unter der Regierung dieses Fürsten kam Jesus Christus auf die Welt.

Archelaus, der Sohn des Herodes, und der Mariane, folgte seinem Vater in der Regierung, wäh-

---

*) Dieser Name kommt vom hebräischen Makkab her, und bedeutet einen Hammer. Man hieß sie also vermuthlich wegen ihrer Heldenthaten die Makkabäer, weil sie ihre Feinde, wie Hämmer das Eisen, zerschmetterten.

rend Herodes Antipas, auch ein Sohn Herodes, des Großen, die Tetrarchie von Galiläa und Peräa erhielt. Dieser letztere ließ Johannes den Täufer enthaupten, und schickte den Heiland an den Pilatus zurück. Vom Kaiser Caligula ward dieser Herodes, der Vierfürst, in's Exil nach Lyon verwiesen.

Agrippa, ein Enkel Herodes, des Großen, erhielt das Königreich Judäa, aber sein Bruder Herodes, König von Chalcis, behielt die hohepriesterliche Würde, und hatte den Tempel, und den heiligen Schatz in seiner Gewalt.

Nach Agrippa's Tode wurde Judäa in eine römische Provinz verwandelt; weil aber die Juden einige Zeit nachher sich gegen ihre Oberherrn empörten, so wurde Jerusalem von Titus belagert, und förmlich eingenommen. Zweimal hundert tausend Juden starben während der Belagerung den Hungertod. Vom 14. April bis zum 1. Juli des Jahres 71, nach unserer Zeitrechnung, wurden 115880 Leichname durch ein einziges Thor zur Stadt hinausgeführt. Das Leder von den Schuhen und Schilden mußte zur Nahrung dienen; man aß Heu und den Unrath aus den Abzugskanälen der Stadt; eine unnatürliche Mutter fraß ihr eigenes Kind auf. Die Belagerten verschlangen ihr Gold; ein römischer Soldat, der dieß bemerkte, ermordete seine Gefangenen, und durchwühlte die Eingeweide dieser Unglücklichen, um den verborgenen Schatz zu entdecken. Eilfmal hundert tausend Juden kamen in Jerusalem um, und 238460 in den übrigen Theilen von Judäa; in dieser Zahl aber sind nicht einmal die Weiber, Kinder und Greise mitbegriffen, welche entweder durch Hunger, durch die Flamme, oder im Tumult der Aufrührer dahingerafft wurden. Endlich machten die Römer noch 99200 Juden zu Kriegsgefangenen; ein Theil hiervon ward zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt; andere wurden für den Triumphzug des Titus aufgespart. *) Nachher erschie-

*) Die höchste militärische Ehre, welche man im römischen Staate erlangen konnte, war der Triumph, oder der feierliche Einzug, welchen der siegende General mit seiner Armee in die Stadt auf das Capitolium hielt. Nur der-

nen sie auf den Theatern von Europa und Asien, um zur Unterhaltung des römischen Pöbels gegen einander

---

jenige Feldherr konnte auf die Ehre eines Triumphes gebührenden Anspruch machen, welcher einen förmlichen Krieg mit auswärtigen Feinden als commandirender General geführt, in einem Treffen über 5000 Feinde getödtet, und durch einen erfochtenen Sieg die Gränzen des Reiches vergrößert hatte. Der Zug des Triumphes begann vom Felde des Mars, ging von da durch die Triumphstrasse nach der Triumphpforte, und von da durch die vornehmsten Plätze der Stadt auf das Capitolium. Die Strassen wurden mit Blumen bestreut, und die Altäre dampften vom Weihrauche. Zuerst kamen verschiedene Musiker und Sänger, welche Triumphgesänge spielten. Nach ihnen wurden die zum Opfer bestimmten Ochsen geführt, die ihren Kopf mit Binden und Kränzen geschmückt, und ihre Hörner vergoldet hatten. Dann wurde die dem Feinde abgenommene Beute: Statuen, Gefässe, Waffen, Gold, Silber rc. auf Wagen gefahren. Die Abbildungen von den eroberten Städten und die Namen der überwundenen Völker, die man auf hölzerne Tafeln schrieb, wurden mitgetragen. Hierauf kamen die überwundenen Generäle mit ihren Kindern und den übrigen Gefangenen in Ketten, welchen die Liktoren, die ihre Fasces mit Lorbeern umwunden hatten, eine große Menge Sänger und Tänzer, wie auch Personen mit Rauchwerk folgten. Nach diesen kam der General in einem purpurnen, mit Gold gesticktem Kleide, welcher auf dem Haupte eine Krone von Lorbeern, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, und in der linken einen elfenbeinenen Scepter trug. Er stand in einem vergoldeten, mit Elfenbein eingelegten Wagen, der von vier weißen Pferden, bisweilen auch von Elephanten gezogen wurde, und hatte sein Gesicht mit Mennig überzogen, wie die Statue des Jupiter an festlichen Tagen. Von seinem Halse hing ein goldenes Amulet auf die Brust herab, in welchem ein magisches Präservativ gegen den Neid befindlich war. Seine Kinder pflegten in dem Wagen mit ihm zu fahren, und seine Verwandten, wie auch ein großer Haufe von Bürgern, alle in weißer Kleidung, begleiteten ihn. Und damit er sich nicht stolzen Empfindungen überlassen möchte, so stand ein Sklave mit einer goldenen Krone in der Hand hinter ihm, welcher ihm beständig die Worte in's Ohr flüsterte: „Denke, daß du ein Sterblicher bist!" Nach dem General folgten die Consuln und die Senatoren zu Fuß; seine Legaten und Kriegstribunen ritten ihm gewöhnlich zur Seite. Die siegreiche Armee, zu Fuß und zu Pferde, mit Lorbeern und den Ehrenzeichen ihrer Tapferkeit geschmückt, kam zuletzt, und wiederholte immer das: Jo

zu kämpfen, und sich wechselweise selbst zu ermorden. Diejenigen, welche das siebenzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, wurden mit den Weibern öffentlich zum Verkaufe ausgestellt, und man gab ihrer dreißig für einen Silberling. — Als die Stadt eingenommen war, legte ein Soldat Feuer an den Tempel. Der Geschichtschreiber Josephus, ein Augenzeuge dieser Begebenheit, schreibt hierüber Folgendes: „Während dieser prächtige Tempel ein Raub der Flammen war, mordeten die raubgierigen Soldaten alles, was ihnen in den Weg kam. Weder Alter, noch Stand wurden verschont. Greise und Kinder, Priester und Laien, alle fielen unter der Schärfe des Schwertes. Niemand konnte dem Tode entgehen, und derjenige, welcher um Gnade flehte, wurde nicht menschlicher behandelt, als der, welcher Muth genug hatte, mit den Waffen in der Hand zu fallen. Das Aechzen der Sterbenden mischte sich in das Geprassel der Flammen, welche immer weiter um sich griffen, und der Brand dieses ungeheueren, ohnehin sehr hoch liegenden Gebäudes, brachte alle, die ihn aus der Ferne sahen, auf den Gedanken, daß die ganze Stadt schon in Flammen stehe. Nichts war fürchterlicher, als das schreckliche Getöse, welches von allen Seiten die Luft erfüllte. Man denke sich den tumultuarischen Lärmen der wüthenden römischen Legionen, das verzweiflungsvolle Geschrei der Aufrührer, welche nun auf allen Seiten von den Flammen und dem feindlichen Schwerte sich umzingelt sahen; die Jammertöne des armen Vol-

---

Triumphe! — Wenn der General auf dem Capitolium angekommen war, so verrichtete er zu dem Jupiter und zu den andern Göttern ein feierliches Gebeth für den erhaltenen Sieg, befahl die Opferthiere zu schlachten, und legte seine goldene Krone in den Schooß des Jupiter nieder, welchem er einen Theil der Beute weihte. Dann gab er seinen Freunden und den vornehmsten Männern in der Stadt auf dem Capitolium ein prächtiges Gastmahl, nach dessen Beendigung ihn das Volk mit Musik und Fackeln nach Hause begleitete. Das Triumphgepränge dauerte auch oft mehrere Tage. — Das Weitläufigere hierüber sehe man in M. J. L. Meyer's Lehrbuch der römischen Alterthümer. Mit 5 Kupfertafeln. Erlangen, in der Waltherischen Buchhandlung 1797.

kes, das, in den Tempel eingesperrt, nun in solchen Schrecken gerieth, daß es auf seiner Flucht sich selbst mitten unter die Feinde warf; das verwirrte, gleichsam den Himmel bestürmende Geheul der zahllosen Menge, welche von den Bergen herab diesem schrecklichen Schauspiele zusah; die vielen durch Hunger und Entkräftung schon halb todten Einwohner, die durch dieses alles übertäubende Getöse auf's neue erwacht, ihre letzten Kräfte zusammenrafften, um den Untergang der Nation und des Tempels zu bejammern; und endlich den gräßlichen, diesen Lärm und diesen Aufruhr schauerlich vervielfältigenden Wiederhall von den Bergen dießseits und jenseits des Jordan. So furchtbar dieses an sich schon entsetzliche Gewirr seyn mußte, so war das Elend, das hierdurch verbreitet wurde, doch noch unendlich schrecklicher. Das Feuer, welches den Tempel verzehrte, wüthete so heftig, daß selbst der Berg bis in seine Grundfesten in Flammen zu stehen schien. Ganze Ströme von Blut flossen von allen Seiten, und bekämpften gleichsam die Wuth der immer mehr um sich greifenden Flammen. Die Zahl der Erschlagenen überstieg bei weitem die der mordlechzenden Sieger; alle Strassen waren mit Todten bedeckt, und über ganze Hügel von Leichen stürmten die Soldaten vorwärts, um jene zu verfolgen, die durch die Flucht dem Tode zu entgehen suchten.*)"

Acht und dreißig Jahre nach dem Tode Jesu wurde der Tempel verbrannt, so, daß noch viele von denen, welche Zeugen der Vorhersagung Christi waren, nun auch die Erfüllung derselben erlebten.

Unter dem Kaiser Adrian empörte sich der Ueberrest der jüdischen Nation auf's Neue, und nun wurde

*) Man sehe hierüber Jos. Flav. de bell. jud. lib. sept. cap. 14. 15. 16. et seqq., dann Aegesippi historiographi fidelissimi ac dissertissimi et inter christianos antiquiss. hist. praecipue de bello judaico et hierosolymitano excidio lib. V. cap. 42. 43. etc. — Uebrigens beschrieb auch Jahn in seiner öfter erwähnten Archäologie den jüdischen Krieg (2. Thl. 2. B. S. 127 — 200.,) und bereicherte seinen Aufsatz nicht nur durch Zuhülfnahme des Josephus, sondern auch aus Dio Cassius, Tacitus, und den Evangelisten.

vollends das noch zerstört, was Titus von dem ehemaligen Jerusalem verschont hatte. Auf den Trümmern der Stadt David's erhob sich jetzt eine andere Stadt, welcher Adrian den Namen Aelia Capitolina gab. Unter Todesstrafe verbot er den Juden, sie zu betreten, und ließ über dem Thore, welches nach Bethlehem führt, ein Schwein aushauen. Der heilige Gregor von Nazianz versichert jedoch, daß die Juden einmal im Jahre die Erlaubniß gehabt hätten, nach Aelia zu gehen, um über den Ruinen ihrer Vaterstadt zu weinen; aber diese Erlaubniß, setzt der heil. Hieronymus hinzu, mußten sie für schweres Geld erkaufen. Nach den Nachrichten des Dio kamen in diesem Kriege des Kaisers Adrian 585000 Juden durch das Schwert der Soldaten um. Eine Menge Sklaven beiderlei Geschlechts wurden auf den Märkten verkauft, und 50 feste Schlösser, nebst 985 kleineren Städten und Flecken dem Erdboden gleich gemacht.

Adrian baute seine neue Stadt gerade auf der Stelle, auf welcher dieselbe noch heut zu Tage steht, und der Calvariberg ward, wie Doubdan bemerkt, durch eine besondere Schickung der Vorsehung mit in den Bezirk dieser neuen Stadt gezogen. Zu den Zeiten der diocletianischen Christenverfolgung war der Name Jerusalem so gänzlich vergessen, daß ein römischer Proconsul auf die Angabe eines Christen: „Daß er von Jerusalem gebürtig sey," diesen ihm unbekannten Ort für eine aufrührerische, von den Christen heimlich erbaute Stadt hielt. Aus der von Adamaneus oder von Beda verfaßten Reisebeschreibung Arkulf's erhellet, daß Jerusalem noch gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts den Namen Aelia führte.

Unter den Kaisern Antonius, Severus und Caracalla scheinen ebenfalls noch einige aufrührerische Bewegungen in Judäa Statt gehabt zu haben. Endlich erkannte das in den letzten Zeiten ganz abgöttisch gewordene Jerusalem den Gott, den es von sich gestoßen hatte. Konstantin und seine Mutter stürzten die Götzenbilder, die auf dem heiligen Grabe errichtet worden waren, und heiligten diese gemeimnißvollen Orte durch die Gebäude, welche noch gegenwärtig daselbst zu sehen sind.

Vergeblich versammelte Julian sieben und dreißig Jahre nachher die Juden zu Jerusalem, und gab ihnen die Erlaubniß, den Tempel wieder aufzubauen. Mit silbernen Tragkörben, Spaten und Hacken gingen die Männer an die Arbeit; die Frauen legten ihre Feierkleider an, um die Erde darin wegzutragen; aber Feuerflammen, die aus den halbgegrabenen Fundamenten hervorschlugen, zerstreuten die Arbeiter wieder, und machten dem ganzen Unternehmen ein Ende.

Im Jahre 501 nach Christi Geburt erregten die Juden unter der Regierung Justinian's einen neuen Aufstand. Unter eben diesem Kaiser wurde der Bischof von Jerusalem zu der Würde eines Patriarchen erhoben.

Immer bestimmt, bald den Götzendienst, bald falsche Religionen zu bekämpfen, ward Jerusalem im Jahre 613 von dem persischen Könige Cosroes erobert. Die in Judäa zerstreuten Juden kauften von diesem Fürsten 9000 gefangene Christen, und ermordeten sie auf die grausamste Weise.

Im Jahre 627 besiegte Heraclius den Cosroes, eroberte das wahre Kreutz wieder, das die Perser mit weggeführt hatten, und brachte es im Triumphe nach Jerusalem zurück.

Neun Jahre nachher fiel Jerusalem nach einer vier monatlichen Belagerung in die Hände Omar's,*) des zweiten Kalifen nach dem Mahomet. Ganz Palästina und Syrien geriethen unter das Joch des Siegers.

Omar wurde 643 zu Jerusalem ermordet. Die Entstehung mehrerer Kalifen in Arabien und Syrien, der Sturz der Dynastie der Omaniaden, und die Erhebung der Abassiden machten auch Judäa zwei hundert Jahre hindurch zum Schauplatze der Verwirrung und des Elendes.

---

*) Er ist derjenige Kalife, der aus Eifer für den Koran die berühmte Bibliothek zu Alexandria verbrannte, die, wie man sagt, aus mehr als 600000 Bänden bestand, und von den Ptolomäern gesammelt worden war.

Delaporte.

Ahmed, ein Türke, welcher sich zum Herrn von Aegypten aufgeworfen hatte, eroberte Jerusalem im Jahre 868; als aber sein Sohn von den Kalifen von Bagdad eine Niederlage erlitten hatte, kehrte die heilige Stadt wieder unter die Herrschaft dieser Kalifen zurück.

Ein anderer Türke, Namens Mahomet-Ikhschid, welcher sich ebenfalls des Thrones von Aegypten bemächtiget hatte, wandte nun seine Waffen gegen das Ausland, und unterwarf sich 936 auch Jerusalem.

Im Jahre 968 kamen die Fatimiten aus den Sandwüsten von Cyrene, vertrieben die Ikhschiden aus Aegypten, und eroberten mehrere Städte von Palästina.

Wieder ein anderer Türke, Namens Ortok, bemächtigte sich im Jahre 984 mit Hülfe der Seldjukhschiden von Aleppo der Stadt Jerusalem. Seine Söhne folgten ihm in der Regierung. Mostali, Kalif von Aegypten, zwang die Ortokiden, Jerusalem wieder zu verlassen.

Der Fatimite Hakem, der Nachfolger des Aziz, verfolgte gegen das Jahr 996 die Christen zu Jerusalem. Dieser Kalif starb im Jahre 1021.

Meleschah, ein Türke aus dem Stamme der Seldjukhschiden, eroberte 1056 die heilige Stadt, und verwüstete das Land ganz. Die Ortokiden, welche von dem Kalifen Mostali aus Jerusalem vertrieben worden waren, kamen auf's neue dahin, und behaupteten sich in ihrem Besitze bis zum Jahre 1076, wo sie zum zweitenmal von den Fatimiten daraus vertrieben wurden; und diese herrschten noch daselbst, als die Kreuzfahrer an den Gränzen von Palästina erschienen.

Im Jahre 1099 erschien Godefried von Bouillon an den Gränzen von Palästina. In seinem Gefolge befanden sich Balduin, Eustachius, Tancrede, Raimond von Toulouse, die Grafen von Flandern und von der Normandie, jener Etold, welcher zuerst die Mauern von Jerusalem erstieg, Guicher, welcher schon durch seinen Kampf mit einem Löwen bekannt ist, den er in der Mitte entzwei spaltete, Gaston de

Foix, Gerard von Roussillon, Raimbald von Oranien, der heilige Paulus und Lambertus. An der Spitze dieser Ritter schritt Peter, der Eremit, mit seinem Pilgerstabe voran. Zuerst nahmen sie Rama ein, und marschirten dann nach Emaus, während Balduin und Tancrede nach Bethlehem vordrangen. Bald darauf wurde Jerusalem belagert, und den 15., nach andern aber schon den 12. Julius, an einem Freitage, Nachmittags um 3 Uhr, wehte die Fahne des Kreuzes auf den Mauern der heiligen Stadt.*)

Von seinen Waffenbrüdern wurde Godefried zum Könige der eroberten Stadt erwählt.

Naplousa öffnete ebenfalls den Kreuzfahrern die Thore; das Heer des Sultans von Aegypten wurde bei Askalon geschlagen. Nach aller Wahrscheinlichkeit starb Godefried in Jaffa, dessen Mauern er wieder hatte aufbauen lassen. Ihm folgte in der Regierung Balduin, Graf von Edessa. Dieser starb mitten im Laufe seiner Siege, und hinterließ die Krone seinem Neffen Balduin.

Mellissandra, die älteste Tochter Balduin's II. heurathete den Fullo von Anjou, und brachte 1130. das Königreich Jerusalem an das Haus ihres Gemahls. Nach seinem, durch einen Sturz vom Pferde erfolgten Tode, bestieg sein Sohn Balduin III. den Thron. Unter dieser Regierung kam der zweite Kreuzzug aus Europa nach Palästina. Der heilige Peter hatte ihn gepredigt, und Kaiser Konrad, und König Ludwig VII. führten ihn nach dem Morgenlande. Nach einer zwanzigjährigen Regierung hinterließ Balduin III. die Krone seinem Bruder Amanry, welcher eilf Jahre regierte, und seinen Sohn Balduin IV. zum Nachfolger hatte.

Um diese Zeit erschien der Sultan Saladin, der, anfänglich geschlagen, nachher aber, als Sieger, am Ende alle heiligen Orte ihren neuen Herrn entriß.

Sybille, eine Schwester Balduin's, hatte zu ihrem ersten Gemahle den Grafen Wilhelm, mit dem Zuna-

---

*) Hier will das befreite Jerusalem von Torquato Tasso zur Hand genommen seyn.

men Langschwerd; nach dem Tode desselben aber heurathete sie Gui von Lusignan. Diese Verbindung erweckte die Eifersucht der Großen, und erzeugte Faktionen. Nach dem im Jahre 1148 erfolgten Absterben Balduin's IV. bestieg Balduin V., ein Sohn der Sybille und des Wilhelm Langschwerd, den Thron. Den jungen achtjährigen König raffte zwei Jahre nachher eine Krankheit dahin. Durch die Bemühungen Sybillens erhielt nun ihr Gemahl, Gui von Lusignan, die Krone, ward aber durch die Verrätherei des Grafen von Tripoli in der Schlacht am See Tiberias ein Gefangener des Sultan Saladin.

Nachdem der Sultan sich zum Herrn der Seeplätze Palästina's gemacht hatte, belagerte er Jerusalem, und eroberte dasselbe im Jahre 1188 unserer Zeitrechnung. Wer nicht 10 goldene Bezans bezahlen konnte, fiel in die Sklaverei, und dieß Loos ward 14000 Einwohnern der Stadt zu Theil. Saladin betrat die Moschee des Tempels, welche in eine Kirche verwandelt worden war, nicht eher, als bis die Mauern derselben mit Rosenwasser abgewaschen waren. In ächt orientalischer Manier erzählt Sanut, daß fünfhundert Kameele kaum hinreichend gewesen seyen, das hierzu nöthige Rosenwasser herbeizuführen. Ein grosses goldenes Kreuz, welches auf der Höhe des Tempels stand, wurde von den Soldaten des Saladin herabgenommen, durch die Strassen geschleift, und auf dem Gipfel des Berges Sion in Stücken zerschlagen. Eine einzige Kirche blieb verschont, und dieß war die Kirche des heiligen Grabes, welche die syrischen Christen durch eine große Summe Geldes der Zerstörung entrissen.

Die Krone dieses halb verlornen Reiches kam nun an Isabelle, eine Tochter Balduin's, Schwester der verstorbenen Sybille, und Gemahlin Wohlfrieds von Turrenne. Philipp August und Richard Löwenherz kamen zu spät, die heilige Stadt zu retten; aber sie eroberten Ptolemais, auch St. Jean d'Acre genannt. Die Tapferkeit Richard's stand in einem solchen Rufe, daß noch lange nach dem Tode dieses Fürsten, so oft ein Pferd ohne Ursache scheu wurde, die Sarazenen sagten, es habe den Schatten Richard's gesehen. Bald nach der

Wegnahme von Ptolomais starb auch Saladin. Er verordnete, daß man am Tage seines Begräbnisses ein Betttuch an der Spitze einer Lanze vorantragen, und ein Herold dabei mit lauter Stimme ausrufen sollte: Saladin, der Besieger Asien's nimmt von allen eroberten Schätzen nichts mit, als dieses Leinentuch.

Richard, der Nebenbuhler Saladin's im Waffenruhme, wurde bei seiner Rückkehr aus Palästina in einen Thurm in Deutschland eingesperrt.

Im Jahre 1242 übergab Saleh-Ismael, Emir von Damaskus, welcher mit dem aegyptischen Sultan Nedjmeddin in Krieg verwickelt war, und Jerusalem weggenommen hatte, dasselbe wieder den lateinischen Prinzen. Aber der Sultan ließ jetzt die Hauptstadt Judäa's durch die Karismier belagern. Diese eroberten Jerusalem, und ermordeten alle Einwohner. Im folgenden Jahre, ehe sie die Stadt dem Nachfolger Nedjmeddin's, dem Sultan Saleh-Ayoub, wieder einräumten, wurde dieselbe noch einmal von ihnen geplündert.

Während dieser Zeit war die Krone Jerusalem's an Isabellen's neuen Gemahl, den Grafen Heinrich von Champagne, gekommen, und von diesem kam sie an Amanry, den vierten Gemahl eben dieser Isabelle. Aus dieser Ehe wurde ein Sohn erzeugt, welcher aber als Kind schon starb. Maria, eine Tochter Isabellen's, aus ihrer ersten Ehe mit dem Marquis Konrad von Montferrat, erbte nun dieses eingebildete Königreich, und heurathete den Grafen Johann von Brienne. Eine Tochter aus dieser Ehe, Namens Isabelle oder Jolantha, *) ward die Gemahlin Friedrich II. Dieser schloß mit dem Sultan von Aegypten zu Tyrus einen Frieden, dessen Hauptbedingung war, daß Jerusalem zwischen den Christen und Muselmännern getheilt seyn sollte. Friedrich ging hierauf nach Jerusalem, nahm Godefried's Krone von dem Altare der Kirche des heiligen Grabes, setzte sie auf sein Haupt, und eilte dann,

*) Ueber Jolantha, Königin von Jerusalem, schrieb F. W. Ziegler ein Original-Trauerspiel in 4 Aufzügen. Es erschien zu Wien bei Christoph Peter Rehm 1799.

so schnell als möglich, nach Europa, wieder zurück. Wahrscheinlich hielten die Sarazenen nicht lange den mit Friedrich geschlossenen Vertrag; denn 20 Jahre nachher ward, wie ich so eben erzählt habe, Jerusalem schon wieder durch Nedjmeddin verwüstet. Sieben Jahre nach diesem letzten Unfalle kam der heilige Ludwig im Morgenlande an. Merkwürdig ist es, daß dieser Prinz als Gefangener in Aegypten, dort die letzten Sprößlinge der Saladinischen Familie unter seinen Augen ermorden sah.

Moas, Almansor-Muradin-Ali, und Sefeidin-Mofar folgten einander auf dem Throne von Aegypten, bis endlich im Jahre 1263 der berüchtigte Bibars-Bondok-Dari denselben bestieg, diejenigen Provinzen von Palästina, die sich ihm noch nicht unterworfen hatten, verheerte, und den verwüsteten Theil der Stadt Jerusalem wieder aufbauen ließ. Kaloun, sein Nachfolger, entriß den Christen einen Platz nach dem andern, und sein Sohn Khalil eroberte Tyrus und Ptolomais. Endlich wurden die letztern im Jahre 1291 gänzlich aus Palästina vertrieben, nachdem sie 192 Jahre ihre Eroberungen behauptet, und 88 Jahre lang über Jerusalem geherrscht hatten.

Karl, Graf von Provence und Anjou, der Bruder des heiligen Ludwig, vereinigte in seiner Person die Rechte des Königs von Cypern, und der Prinzessin Marie, Tochter Friedrich's, des Prinzen von Antiochien, und auf diese Art kam durch ihn der leere Titel eines Königs von Jerusalem an das Haus Sizilien. Der Johanniter-Ritterorden von Jerusalem, welcher nachher in den Rhodiser- und Maltheserorden verwandelt wurde, und der deutsche Orden, welcher seine Eroberungen im Norden von Europa ausbreitete, und das Königreich Preussen gründete, sind nunmehr die einzigen Ueberreste jener kreuzfahrenden Ritter, welche Afrika und Asien erschütterten, und auf den Thronen von Jerusalem, Cypern, und Konstantinopel herrschten.

Siebenzehnmal ward Jerusalem erobert und geplündert; Millionen seiner Einwohner wurden erwürgt, und auf eine gewisse Art hat dieses Morden auch selbst noch

jetzt nicht aufgehört. Keiner andern Stadt wurde jemals ein solches Loos zu Theil.

Nachdem nun die Christen im Jahre 1291 dieses Königreich verloren hatten, herrschten die baharitischen Sultane über dasselbe bis ins Jahr 1382, in welchem die circassischen Mameluken die Herrschaft in Aegypten an sich rissen, und Palästina eine neue Regierungsform gaben.

Selim machte endlich durch die Eroberung Aegypten's und Syrien's diesen vielen Staatsumwälzungen ein Ende.

8.) Die Heuschrecken, von welchen sich Johannes nährte.

(Nach Delaporte.)

Der genannte Schriftsteller enthält in seinem 28. Briefe über Palästina im 2ten Theile S. 475 hinsichtlich des vorbezeichneten Gegenstandes Folgendes: Im Betreff der Heuschrecken, von welchen wir lesen, daß sich Johannes in der Wüste damit genährt habe, erfährt man von den Einwohnern des Landes, daß es ein Thier dieses Namens gebe, das einem Vogel gleicht, sich ungemein vermehrt, und woraus die Araber in unfruchtbaren Jahren Brod machen. Man nimmt ihrer nämlich so viele, als man nur bekommen kann, stößt sie, und macht eine Art von Kuchen daraus, die man backen läßt. Zuweilen bratet man sie auch, und begießt sie mit Butter, oder man frikassirt sie, und ißt sie als ein Ragout. — Die letztere Zubereitungsart dürfte der enthaltsame Johannes wohl nicht gekannt haben. *)

*) Vergleiche hierüber auch Jahn's biblische Archäologie 1ster Thl. 1ster B. Wien bei Wappler 1797. S. 194., und 195 §. 167. vom Braten.

9.) Der Fluß Jordan.

(Nach Karten, nach Michaelis, Nitsch, Delaporte, Chateaubriand, Hasselquist, und Seetzen.)

a.) Ursprung, Lage, Name, und Farbe des Jordan; —
b.) Der Sodoms-Apfel;
c.) Ort, an welchem, und der Stein, worauf Christus getauft wurde.

Der Jordan entspringt nach Michaelis unter der Spitze eines sehr hohen Gipfels des Libanon, und nach Nitsch (genauer bezeichnet) unweit Cäsarea aus dem kleinen See Phiala. Diese Spitze des Libanon heißt mit ihrem besonderen Namen Hermon. Der Jordan ist nach Delaporte der einzige Fluß, welcher das gelobte Land bewässert. — Er fließt, so zu sagen, in Krümmungen durch, und man muß auch des Arnon, des Cison, des Jaboc ꝛc. erwähnen, kleinerer Gewässer nicht zu gedenken, wie oben bei der allgemeinen Uebersicht von Palästina bei den Flüssen S. 48. zu sehen ist, und weßwegen Delaporte gesagt haben sollte, er sey der einzige große Fluß in Palästina. — Er durchströmt es von einem Ecke zum andern; läuft durch den See Samochinitis; fällt hernach in das Meer bei Tiberias, und von da aus verliert er sich nach einem langen südlichen Laufe in dem todten Meere. —

Ueber den Namen Jordan waren die Gelehrten lange uneins, und vielleicht sind es noch Manche. Nach Chateaubriand heißt Jordan so viel, als Fluß des Gerichts, von Jor, welches der heilige Hieronymus durch Fluvius übersetzt, und von Dan, judicans, judicium. Andere machen aus beiden Worten zwei Flüße, die dann in einen zusammenlaufen.

Um den Jordan wächst der sogenannte Sodomsapfel; aber nach Hasselquist weder an einem Baume, noch an einem Strauche; sondern es ist das Solanum melongena des Linne'. „Man findet, sagt er, eine Menge dieser Früchte in der Gegend von Jericho, in den Thälern am Jordan, und in der Nähe des todten Meeres. Sie sind zwar bisweilen

inwendig ganz voll Staub; aber dieß ist alsdann die Wirkung eines Insektes (tenthredo,) welches das Innere ganz in Staub verwandelt, ohne daß die Haut das mindeste, weder an Schönheit, noch an Farbe, verliert.“ — Seetzen stimmt in Ansehung des Solanum Sodamaeum durchaus nicht mit Hasselquist überein. „Während meines Aufenthaltes zu Karrak, sagt er, sah ich bei dem griechischen Pfarrer in dieser Stadt eine Art Baumwolle, welche der Seide gleicht; diese Baumwolle, wie er mir sagte, kommt von der Frucht eines Baumes, der in der Ebene El-Gor auf der östlichen Seite des todten Meeres wächst, wo er unter dem Namen Aoéschéz bekannt ist, und große Aehnlichkeit mit dem Feigenbaume hat. Die Frucht selbst, in welcher man diese Art Baumwolle findet, gleicht einem Granatapfel, und da sie nun inwendig kein Fleisch hat, und in dem ganzen übrigen Palästina ganz unbekannt ist, so fiel ich auf den Gedanken, daß dieß wohl der so berühmte Sodoms-Apfel seyn könnte. — Jetzt aber bin ich, setzt Chateaubriand zu diesen beiden Meinungen hinzu, in keiner geringen Verlegenheit; denn auch ich glaube, diese so sehnlich gesuchte Frucht entdeckt zu haben. *) Der Strauch, welcher sie trägt, wächst sehr häufig um die Mündung des Jordan; schon zwei oder drei Stunden an demselben hinauf kann man ihn überall finden. Er ist stachelicht, hat schlanke dünne Blätter, und gleicht sehr viel dem Strauche, welchen Amman beschrieben hat, so wie seine Frucht der Form und der Farbe nach vollkommen einer kleinen ägyptischen Citrone ähnlich ist. Ehe dieselbe ganz reif wird, ist sie mit einem beißenden, salzigen Safte erfüllt; nachher aber, wenn sie ausgetrocknet ist, bringt sie einen schwarzen Samen hervor, der sich mit der Asche vergleichen läßt, und einen Geschmack hat, wie bitterer Pfeffer. —

Die Farbe des Jordan ist gelb, so, daß man ihn nur mit Mühe von seinem Gestade unterscheiden kann. Er fließt, wie gesagt, durch den See Geneza-

*) Hierdurch vermehrt Chateaubriand die Hypothesen, klärt aber nichts auf.

reth, und ergießt sich zuletzt in das todte Meer, welches wir vieler Schriftstellen wegen hier anführen, und das uns Chateaubriand so beschreibt: Der berichtigte See, welcher den Flächenraum von Sodom und Gomorra einnimmt, heißt in der Schrift das todte Meer, oder auch das Salzmeer. Die Griechen und Römer nannten ihn den asphaltischen See; Almotanach und Bahar-Loth wird er von den Arabern, und Ulla-Deguist von den Türken genannt. *)

In seinen unwirthbaren Tiefen haus't kein lebendes Wesen; niemals trugen seine Wellen ein Schiff; an seinem Gestade weilt kein Vogel, wächst kein Baum, grünt keine Pflanze, und sein unerträglich bitteres Wasser ist von einer solchen Schwere, daß auch der heftigste Wind seine Fluthen kaum zu bewegen vermag. Seine Salzsäure ist schärfer, als die des Meerwassers, und erzeugt auf den Lippen die nämliche Wirkung, wie stark aufgelös'ter Alaun. Meine Stiefel, sagt Chateaubriand, waren kaum trocken, als ich sie ganz mit Salz bedeckt fand; unsere Kleider, unsere Hüte und Hände waren in drei Stunden ganz mit diesem Mineral geschwängert. Schon Galenus **) hatte diese Beobachtungen gemacht, welche von Pocoke bestätigt worden sind.

*) Sieh Jahn's bibl. Arch. 1: Thl. 1. B. S. 141. — 146.

**) Claudius Galenus war zu Pergamus, einer Stadt in Asien, ungefähr im Jahre 131. geboren. — Er war der Sohn eines gelehrten Baumeisters, und ein trefflicher Arzt unter der Regierung des Kaisers M. Aurelius Antoninus. Einige setzen ihn mit Christus gleichzeitig, und führen auch an, daß er sich mit Magdalena unterredet habe: dieß hat aber Glyca widerlegt, und noch deutlicher erweiset sich dieser Irrthum aus den eigenen Schriften des Galenus. Sein Vater ließ ihn alle Sekten der Weltweisen hören, und widmete ihn hernach der Arzneiwissenschaft. Nachdem er in seinem Vaterlande, zu Smyrna, Alexandrien und Corinth so viel erlernt hatte, als er hatte lernen können, so begab er sich nach Rom, und schrieb daselbst vieles. Hierauf kehrte er nach Asien zurück; wurde aber von den Kaisern Verus und Antonius wieder nach Rom berufen. Nichts destoweniger begab er sich nach ihrem Tode neuerdings in sein Vaterland, wo er durch seine Mäßigkeit, ungeachtet seines schwächlichen und siechen

Gegen Mitternacht hörte ich ein Geräusch auf dem See. Die Bethlehemiten sagten mir, daß es ganze Legionen kleiner Fische seyen, welche aus dem See an's Ufer kämen. Hierdurch würde nun die allgemein angenommene Meinung widerlegt, daß nämlich das todte Meer kein lebendes Wesen erzeuge. Als Pococke sich zu Jerusalem befand, wurde ihm ebenfalls von einem Missionär erzählt, daß er Fische im todten Meere gesehen habe. Hasselquist und Maundrel fanden Schalthiere an den Ufern, und Seetzen hat keine Muscheln, sondern nur einige eßbare Schnecken am todten Meere angetroffen. „Die spezifische Schwere des Wassers (sagt Malte-Brün in seinen Reise-Annalen) ist 1211, wenn man jene des süßen Wassers 1000 annimmt. Es ist vollkommen durchsichtig. Die Reagentien beweisen das Daseyn der Seesalz- und Schwefelsäure; es enthält keine Alaunerde; es ist auch nicht mit Seesalz gesättiget, und bringt in den Farben, als dem Lackmus-Blau oder Violett, keine Veränderung hervor. Folgende Substanzen sind darin aufgelöset worden, und zwar nach dem hier beigefügten Verhältnisse:

Salzsaurer Kalk	3920
Bittererde	10245
Natrum	10360
Schwefelsaurer Kalk	0,054
	24,850 auf 100.

„Diese fremden Substanzen machen also bei einer vollkommenen Austrocknung den vierten Theil des Gewichtes aus; bei einer Eintrocknung von 180 Graden

---

Körpers, ein hohes Alter erreichte. Seine Arzneien kennt, und braucht man heutiges Tages noch. Er hatte gegen 200 Bücher geschrieben, welche mit dem Friedenstempel zu Rom, wo sie aufbewahrt wurden, verbrannt sind. Cardanus setzt ihn unter die 12 scharfsinnigsten Köpfe, welche jemals die Welt erleuchteten. Er starb im Jahre 200 im 70 Jahre seines Alters. Seine Schriften sind zu Basel im J. 1538 in 5 Bänden bei Cratander, dann in 7 B. im J. 1625 zu Venedig, und zu Paris im J. 1681. in 13 Vol. Fol. erschienen.

(Aus dem histor. allgem. Lexiren 2. Thl.)

aber (nach Fahrenheit) machen sie 41 : 100. Gordon, welcher selbst eine Flasche von diesem zersetzten Wasser mitbrachte, hat überdieß noch durch Versuche bewiesen, daß auch des Schwimmens ganz unkündige Menschen von demselben getragen würden."

Und nun nach dieser Abschweifung wieder zurück zum Verfolg näher liegender Gegenstände! — Ueber den Ort, wo Christus getauft wurde, enthält Delaporte Folgendes: In einer etwas weiten Entfernung von der Ebene von Jericho trifft man Ruinen von einer alten Kirche, und von einem Kloster an, dem Täufer Johannes gewidmet, nahe bei dem Orte, wo er Christum taufte. *) — In der Kirche der Armenier zu Jerusalem sieht man noch den Stein, worauf Christus getauft wurde.

10.) a. Christus begab sich nach seiner Taufe in eine Wüste; befand sich da unter wilden Thieren; hatte 40 Tage keine Speise, keinen Trank. b.) Sinai und Horeb.

Löwen, Tiger, Schakals, **) Heuschrecken, Schlangen rc. hauseten in Palästina, und — der

---

*) Den Ort, wo Johannes allgemein taufte, sieh oben S. 59. Uebrigens taufte Johannes, nachdem er die Wüste Judäen's verlassen, vorerst bei Bethabara (S. 63.), und gewöhnlich, wo Ueberfahrten und Zolleinnehmer waren.

**) Wenn Funke in seinem Natur- und Kunstlexikon von den Schakals spricht, so sagt er im Kurzen: Schakal, auch wohl Jakal, wird vornähmlich der Goldwolf, bisweilen aber auch eine oder die andere Hundegattung genannt, und schlägt man über das Wort: Goldwolf nach, so findet man, daß den Namen Schakal auch andere Thiere führen. Bei dieser Ungewißheit schließe ich mich an Delaporte an, welcher S. 126 in seinem 18. Briefe (II. Thl.,) wo er von Mingrelien oder Colchis redet, von den Schakals Folgendes sagt: Die Schakals sind den Füchsen ähnlich; aber sie sind größer und gefräßiger, und viel gefährlicher als diese. Sie zerreißen die schwächern Thiere, graben die menschlichen Körper aus, und fallen sogar die Menschen an. Um zu verhindern, daß sie die

Berg der 40 Tage (Quarantania) erhebt sich oberhalb Jericho, *) und liegt dem Berge Abarin gerade gegenüber, von welchem Moses vor seinem Tode das gelobte Land überschaute. Mit dem Abarin ist der Nebo verbunden, auf dessen höchster Spitze, Pisga, Moses gestorben ist. Der Berg Sinai, auf welchem Moses vom Herrn die Gebothe empfing, liegt im steinigten Arabien auf einer durch zwei Arme des rothen Meeres gebildeten Halbinsel, und dem Berge Horeb so nahe, daß man sagen kann, diese zwei Berge machen nur einen aus. Auch die heilige Schrift sagt ohne Unterschied, das Gesetz sey auf dem Berge Sinai und auf dem Berge Horeb gegeben worden, und in der That sind es nur zwei Gipfel eines Berges, die durch ein kleines Thal getrennt werden. Sinai liegt gegen Morgen, Horeb gegen Abend. Diese Berge sind mit einer großen Menge Einsiedler besetzt, und es waren ihrer einst unzählige da.

11.) Galiläa.

Die Lage, Eintheilung und vorzüglichsten Städte von Galiläa können S. 57 nachgeschlagen werden.

Die Einwohner der Landschaft Galiläen's standen in keinem großen Ansehen; sie waren zur Empörung sehr geneigt, und Pilatus hatte deßwegen viele derselben niedersäbeln lassen. (Lukas K. 13. 1.) Soll denn

---

Gräber durchwühlen, muß man sie mit großen Steinen bedecken. Man hält dieses Thier für die Hyäne der Alten, die eben so begierig war, die Todten auszugraben und zu fressen. Selten sieht man die Schakals allein; sie befinden sich gewöhnlich truppweise beisammen, und heulen, wenn sie sich antworten. Ihr Geheul ist durchdringend und scharf; sie wissen ihre Stimme zu artikuliren wie Katzen, und gleichen ihnen in der ohrengällenden Kunst, ganze Parthien in hohen und tiefen Tönen auszuführen; diese Stimmen aber klingen noch gräßlicher. Delaporte's Aeußerung hierüber verdient um so mehr Vorzug, da auch Jahn in seiner bibl. Archäologie 1. Thl. 1. B. S. 297. — 299. alle obigen und noch mehrere Kennzeichen aus den berühmtesten Gelehrten anführt.

*) Andere setzen den Berg der 40 Tage in die Wüste des Jordan — der wilden Thiere wegen.

von Galiläa auch etwas Gutes herkommen können? (Joh. 1., 46. und 7., 52.) war Sprichwort bei den Juden. — Indeß hat Galiläa den Vorzug, daß die Anverwandten Jesus hier ihre Wohnplätze hatten; — daß Jesus da erzogen wurde; — daß er da seine Lehre zuerst verkündigte; — daß die Mehrzahl seiner Jünger Galiläer waren. — Uebrigens schreibt ein Geschichtschreiber derselben Zeit von dieser Landschaft Folgendes: Galiläa, das obere und niedere, war eine von den fruchtbarsten und schönsten Landschaften, durchaus bevölkert, angebaut, baumreich, voll Städte und Flecken (204 nach Jos. jüd. Kr. B. III. Kap. 2. und 22.). Insbesonders um den See Genazareth (wo Jesus sich bekanntlich so oft aufgehalten), schien die Natur Schönheiten, die sich sonst selten bei einander finden, vereinigt zu haben; indem man hier Früchte, die sonst zu verschiedenen Jahrszeiten reifen, beisammen fand. Zehn Monate im Jahre war diese Gegend einem Lustgarten ähnlich. Der kleinste Flecken in Galiläa hatte über 12000 Einwohner. Dieser großen Anzahl ungeachtet war das Land zu ihrer Erhaltung hinreichend; denn die Galiläer waren ein geschäftiges Volk (Heß). — Ferner war Galiläa seiner warmen Bäder und Flüße wegen berühmt. — (Apostelg., Isaias, Hetzel.) —

12.) Kana.

Wo Kana liegt, wissen wir aus den Angaben über Galiläa S. 58.

Heut zu Tage ist Kana ein unbedeutendes Dorf, von Mahometanern bewohnt; auch befindet sich die Kirche, welche die Kaiserin Helena an dem Orte erbaute, wo Christus Wasser in Wein verwandelte, nicht mehr in den Händen der Christen. Dieses Gebäude ist alt, von gehauenen Steinen, und begreift die Kirche, welche in der Mitte von Pfeilern getragen wird, und das Haus in sich, in welchem die Geistlichen wohnen. Zwischen diesem und der Kirche ist ein kleiner Hof. In den großen Stein, welcher an der Kirchthüre zu sehen ist, sind drei Wasserkrüge eingehauen, und eine beinahe gänzlich unleserliche Inschrift sagt dem Leser, daß hier der Ort des ersten

Wunders des Heilandes sey. (Hier. de locis Hebr. August. Concord. Ev. L. II. C. 10. Doubdan. Voiage de la terre sainte etc. Dann mag hier noch Folgendes stehen:

Wer über Kana die Carte de la terre sainte divisée se lon les douze tribus d'Israel revüe et augmentée par Mr. Jean Christoph Harenberg prévôt et professeur. Publiées par les soins des heritiers de Homann l'an. 1750. zur Hand nimmt, der wird dort ein Kana oder Kapernaum und Goiim sehr nahe beim Fluße Jordan, ehe er in den See Genezareth fällt, und ein anderes im Stamme Asser unweit des Flüßchens Hhosah oder Rama finden, und irre geführt. Eben so wird der Leser über den Brunnen zu Kana im Delaporte nicht klar, so wie dieser Schriftsteller überhaupt seine Nachrichten gar zu sehr zusammendrängt, und stets mit der Charte in der Hand verglichen werden muß, damit man nicht fehlt. Ja, als ich mich gegen einen meiner gelehrten Freunde äußerte, daß es mich befremde, Delaporte's Reisen hinsichtlich Palästina nirgends citirt zu finden, so erfuhr ich (non omnes scimus omnia), daß diesem Schriftsteller von den Kritikern (tunc temporis nondum eram natus) der Vorwurf gemacht worden sey, daß es ein leichtes wäre, hinter dem Ofen über Länder zu schreiben, die man nie gesehen habe. Auf diese Erinnerung traute ich nun Delaporte's Angaben, welchen gleichwohl das Selbstsehen überall beigesetzt ist, nicht mehr geradehin, sondern ich verglich dieselben theils an Charten, theils mit den mir bekannten neuesten Reisebeschreibern. Ist aber der Einwurf wahr, daß sich Delaporte nicht überall an Ort und Stelle befand, wovon er schrieb, (und dieses machen seine bändereichen Reisen so ziemlich bezweifeln,) so muß man auch gestehen, daß er vieles — sehr vieles gelesen haben mußte, und gerne möchte ich noch beisetzen, daß ihn so manche Klassiker benutzten, ohne seiner auch nur mit einer Sylbe zu gedenken — ein gewöhnlicher Fehler vieler Schriftsteller in unsern Tagen, welcher mir mit vielen andern um so unverzeihlicher erscheint, da einer Seits so manche Autoren

gerne mit fremden Federn geschmückt glänzen wollen, anderer Seits der noch unkundige Forscher am Quellenstudium gehindert wird.

13.) Kapernaum.

Hierüber sehe man S. 59. Diese Stadt hatte sich Jesus bei seinem Lehramte hauptsächlich zu seinem Aufenthalte gewählt; daher sie auch seine Stadt genannt wird. Wegen daselbst herrschender Laster aber weissagte er ihr Gottes Strafgerichte. Matth. 11., 23. Luk. 10., 15. Sie wurde unter den Römern gänzlich zerstört, und bis auf den heutigen Tag trifft man keine Spur mehr davon an. (Bachiene Thl. 2. B. 4. S. 791.). —

14.) Judäa.

Das Land Judäa ist S. 59. näher angegeben; einen Theil der Geschichte von Judäa kann man aus jener von Jerusalem entnehmen.

Wer die Herrscher über Judäa vor Christus genauer zu kennen wünscht, muß M. J. J. Schazen's erläuterten homannischen Atlas, 3. Thl. Leipzig und Eisenach bei M. G. Grießbach 1763. S. 328. — 337. vergleichen. Diesen benutzte auch Nitsch in seiner alten Geographie vielfältig; citirte ihn aber nicht. Indeß werde ich an einem andern Orte Gelegenheit finden, von Schatzen mehr zu reden, und zwar in dem Werke: Neueste Ausgabe der Evangelien auf alle Sonntage und andere Tage des Jahres, worin zur Verständlichkeit Jedermanns beigefügt sind: 1.) die kurze, vorausgeschickte Inhaltsanzeige jedes Evangeliums; 2.) die Beschreibung jener heiligen Orte, wo Christus und seine Apostel etwas Merkwürdiges ausführten; 3.) die nothwendigen Erläuterungen; 4.) die Lebensbeschreibungen der darin vorkommenden heiligen und andern Personen. Nebst einer Einleitung; nebst dem historisch-geographischen Umrisse und der Karte des heiligen Landes. Dieses Werk ist bei Duyle in Salzburg bereits zum dritten Theile gedruckt; die Karte dazu ist von dem hoffnungsvollen jungen Gün-

ther, der sich unlängst durch das Bildniß des Papstes Pius VII. vortheilhaft empfahl, in Salzburg nach anerkannten guten Quellen gestochen, und den erwähnten Umriß hat ein als Diplomatiker rühmlichst bekannter Salzburgischer Gelehrter auf eine Art bearbeitet, die man einzig nennen kann. Mit unsäglicher Mühe schuff er nämlich vor dem geographischen Abschnitte die Urgeschichte des heiligen Landes, d. h., er entwickelte, wie das gelobte Land, so zu sagen, aus der Schöpfung hervorging — ein Unternehmen, welches die genaueste Kenntniß der alten Welt, bevor wir Canaan nennen hören, erfordert.

Uebrigens wohnten auf den Gebirgen von Judäa *) die Aeltern des heil. Johannes. (Luk. 1., 5.)

15.) Der See Genezareth.

(Nach dem bibl. Universal-Lexikon.)

Zu dem, was hierüber S. 48. gesagt wurde, wird noch nachgetragen: Dieser Steppensee in Palästina hat süßes Wasser. Seine Länge beträgt 100, nach andern 140. Stadien (ungefähr 6 Stunden) und die Breite 40. Stadien, etwas über anderhalb Stunden. Auf diesem See stillte Jesus den gefahrvollen Sturm, und wandelte, so wie Petrus, mit trocknem Fuße auf demselben einher. Hier geschah die Wahl des Petrus, Jakobus, Andreas und Johannes zum Apostelamte; am Ufer dieses Sees hielt der Heiland die Gleichnißrede vom Säemann; mehrere Apostel waren von den an diesem See gelegenen Orten gebürtig, z. B. Petrus, Andreas, Philippus rc.

---

*) Nach einigen zu Juta, einer Priesterstadt, nach Andern zu Hebron, und wieder nach Andern zu Emmaus, wo die Gebirge Judäen's anfangen.

(Heß. Geschichte Jesu. 1. B. 1. Kap.)

16.) Bethesda.

Bethesda war ein Teich südlich von Jerusalem, nicht weit von jenem Theile des Berges Sion, welcher außerhalb der Ringmauern Jerusalem's liegt. Dieser Teich ist nun ein breiter tiefer Graben ohne Wasser. — Die Schrift sagt hiervon: Es war auch zu Jerusalem ein Teich zur Schafschwemme (wahrscheinlich ein heilsames Bad), der auf Hebräisch Bethsaida (Gnadenplatz, oder vielmehr Bethesda, Vorrathsplatz) heißt, und fünf Schwibbögen (Hallen herum) hat. Da lag immer eine große Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Schwindsüchtiger, welche auf die Aufwallung des Wassers warteten; denn zu gewissen Zeiten kam ein Engel des Herrn in den Teich hinab, und setzte das Wasser in Bewegung. Wer nun nach dieser Bewegung zuerst in's Wasser hinunterstieg, der ward gesund, was er auch immer für eine Krankheit gehabt haben mochte. Ev. Joh. Kap. 5., 2. — 5. Man sehe hierüber auch die gelehrte Auslegung des Archäologen Jahn in dessen bibl. Archäologie 1. Thl. 1. B. S. 502. — 506.

17.) Naim.

Ueber den Ort Naim oder Nain sehe man S. 58.

18.) Bethsaida.

Man vergleiche hierüber S. 59, und es wird dazu noch nachgetragen: daß der heilige Petrus, Philippus und Andreas aus dieser Stadt gebürtig waren; daß ihr Christus, da auch sie seine Lehren verachtete, den Untergang vorhergesagt habe. Matth. 11. Luc. 10. Marc. 8. Ioh. 1. Lightfoot. Bochart. Bünting etc.,) und daß auch eine Stadt im Stamme Sebulon Bethsaida hieß.

19.) Tyrus und Sidon.

(Nach Nitsch, Vierthaler, Delaporte, der Bildergeographie und Zeitungs-Lexiken.)

a.) Einstige und jetzige Namen dieser Städte;
b.) Einstige und jetzige Bewohner, Volkszahl, und Reichthum;
c.) Häfen und Merkwürdigkeiten davon;
d.) Historische Notizen.

a.) Tyrus.

Tyrus, Tylos, nun Sur und Sor am mittelländischen Meere, das Amsterdam der alten Welt, war einst eine Stadt und Colonie der Phönicier, und hochberühmt durch seine Macht, durch seinen Purpur *) und seine Künstler, so zwar, daß sich selbst Salomo zum Tempelbaue vom Könige Hiram, seinem Freunde, tyrische Künstler erbat. Sie trieb vorzüglichen Handel mit allerlei Fabrikwaaren, Geräthschaften und Zeugen, und erlangte damit jenen ungeheueren Reichthum, nach welchem den Propheten der Hebräer in ihren orientalischen Bildern die tyrischen Kaufmänner Fürsten sind. Die Stadt

*) Die Erfindung des Purpurs leitet man von einem Zufalle her. Ein Hirt lauerte auf einen Fisch, und fing dafür eine Muschel. Unzufrieden mit seinem Fang, schleuderte er sie hinweg, und sein Hund, welcher sie fand, zerbiß sie mit seinen Zähnen. Das Blut der Purpurschnecke färbte seine Schnautze roth, und der Hirt, welcher dieß bemerkte, wurde dadurch auf die Vermuthung gebracht, der Hund sey verwundet. Er wusch ihn daher mit Seewasser ab, und sah zu seiner größten Verwunderung, daß die Farbe immer noch schöner und glänzender ward. Der Hirt ahndete die Natur der Muschel, und um sich gänzlich davon zu überzeugen, steckte er Wolle in ihre Höhlung. Er zog sie gefärbt heraus, und bekam dadurch den ersten Begriff vom Purpur. Die Freude machte den Hirten nur neugieriger. Er zerschlug die Schale des Murex, öffnete den Behälter des Purpurs, und fand in einer weißen Ader den unschätzbaren Saft. Andere Schriftsteller schreiben diese zufällige Erfindung dem tyrischen Herkules zu; und der erste Mensch, der sich in Purpur kleidete, soll der damalige König gewesen seyn, Qui longa dedit terris cognomina Phoenix. Diesen Phönix macht Suidas zum Zeitgenossen des Minos.

wurde in Alt- und Neu-Tyrus abgetheilt. *) Alt-Tyrus stand auf festem Lande, wurde von Nabukadnezar zerstört, und lag von der Inselstadt nicht weiter als 30. Stadien entfernt. Alexander sah nur noch einen Tempel des Herkules mitten unter ihren Ruinen stehen. Neu-Tyrus lag auf einer Insel, und wurde von Alexander, dem Großen, zerstört, als er sie nach einer denkwürdigen Belagerung von sieben Monaten erobert hatte. — Tyrus stritt mit Sydon um die Ehre, die erste Stadt von Phönike zu heißen. Wirklich maßte sie sich zu Zeiten einer Obergewalt über die andere, und über mehrere Städte des Landes an, und hatte sogar den Stolz, sich die Mutter von Sidon zu heißen. — Sie hatte zwei Häfen: der eine, welcher auf der sidonischen Seite lag, war offen; der andere hingegen, dessen Richtung gegen Aegypten ging, konnte mittelst Gitter geschlossen werden. — Die Erbauung der Stadt Tyrus fällt, nach Josephus, in das 240. Jahr vor dem Tempel des Apollo, d. i., ungefähr in das 2783. Jahr nach Erschaffung der Welt. — Nach allgemeiner Sage sind es die Tyrier, welche die Buchstaben erfanden und ihren Gebrauch lehrten; indeß wurde dieß von den Griechen nur darum behauptet, weil die Tyrier zuerst die Buchstaben in ihr Land brachten. — In der Folgezeit, als die Christen im Orient mächtig waren, wurde Tyrus der Sitz eines Erzbisthums. Heutiges Tages ist es der osmannischen Statthalterschaft Saida in Asien zugetheilt, und nun ein unbedeutender Ort, dessen Häuser zum Theile auf den Trümmern der alten Stadt, welche Alexander, der Große, zerstörte, erbauet sind, von denen man nur noch Mauern und Ruinen findet. Die Zahl der Einwohner, meistens arme Fischer, beläuft sich auf 4 —

*) Ueber die Lage von Tyrus vergl. Calmet 2. Thl. 1. B. S. 501. ꝛc. — über die Belagerung und Eroberung dieser Stadt durch Nabuchodonosor (um das Jahr 1939) Calmet 1. Thl. 2. B. S. 469., 470. ꝛc. und Vierthaler's philosophische Geschichte der Menschen und Völker 4. B. (Salzburg bei Duyle) S. 75. und 76.

5000, und der ganze Handel, den diese armen Bewohner führen, besteht in einigen Ladungen Tabak oder Korn, und etwas Wollengespinnst, das zu Land nach Saide gebracht wird. Die Griechen und Katholiken haben hier kleine Kirchen. Das Kastell bei diesem Orte, welches mit einigen Janitscharen besetzt ist, hat wenig zu bedeuten. Das vorzüglichste ist der Hafen, in den aber nur kleine Schiffe einlaufen können, weil er größtentheils verstopft, und mit dem Schutte der alten Stadt angefüllt ist. So weit Nitsch ꝛc. und die Zeitungs-Lexiken. — Delaporte sagt von Tyrus noch Folgendes: Diese ehedem so berühmte und prächtige Stadt ist heut zu Tage nichts als der Aufenthalt armseliger Fischer (wurde auch oben gesagt). Auf solche Art sind die Worte Ezechiel's erfüllt: „daß Gott sie von dem Erdboden vertilgen würde." Wir fanden daselbst nichts Merkwürdiges, als eine marmorne Säule von ungefähr 45 Fuß Höhe, welche unter den Trümmern einer Kirche lag, worin Origenes *) begraben wurde. Man sieht nicht die

*) Origenes wurde im Jahre 185. zu Alexandrien von christlichen Aeltern geboren. Sein Vater Leonidas, auch Leonides, welcher im Jahre 202. in der Verfolgung unter dem Severus den Martertod litt, unterrichtete ihn Anfangs selbst; hernach hörte er den Clemens von Alexandrien und den Ammonius Saccas, der die platonische und aristotelische Philosophie vereinigte. Dem Clemens folgte er in der Katecheten-chule zu Alexandrien, und setzte dabei eine Zeitlang den Unterricht in der weltlichen Gelehrsamkeit fort. Weil er auch Personen von anderm Geschlechte in seinem Unterrichte hatte, so entmannte er sich in seinem 21. Jahre, theils aus übertriebener Keuschheitsliebe, theils aus mißverstandener Schriftstelle Matth 19. 12, theils, um den Verdacht der Heiden abzulehnen. Nachdem der grausame Severus im J. 211. gestorben war, so reisete er nach Rom, die älteste christliche Kirche zu sehen, kehrte aber bald wieder zu seinem Amte zurück, und beschäftigte sich mit Erlernung der hebräischen Sprache, und mit Forschung der heiligen Schrift. Er reisete in seinem 31. Jahre nach Arabien, den dasigen Statthalter zu unterrichten. Nach seiner Zurückkunft mußte er wegen des bürgerlichen Krieges Alexandrien verlassen, und begab sich zu seiner Sicherheit nach Cäsarea in Palästina, wo er in seinem 44. Jahre

geringste Spur mehr von dem berühmten Damme, wodurch Alexander diese Stadt mit dem festen Lande vereinigte; der Sand des Meeres hat ihn ganz verschüttet.

Ueber Tyrus Eroberung durch Alexander, den Großen, könnte außer dem Curtius — Calmet 2. Thl. 1. B. 508. ꝛc., dann Feßler's Alexander, der Eroberer, (Carlsruhe 1810. S. 220. ꝛc.) zur Nachlese empfohlen werden; allein die Belagerung und Eroberung

---

zum Presbyter von den Bischöfen zu Cäsarea und Jerusalem ernannt wurde. Demetrius, der ihn schon lange beneidete, fing darüber Streit an, und berief ihn zurück. Mammäa, die Mutter des Severus, war begierig, den Origenes, dessen Ruhm so groß war, zu sprechen; sie ließ ihn, unter einem sichern Geleite, zu sich nach Antiochien kommen, und unterredete sich mit ihm von der christlichen Religion, jedoch, ohne sich dazu zu bekennen. Durch die Verfolgung des Demetrius wurde er auf zwei Kirchenversammlungen verdammt, und aus Alexandrien verwiesen. Er errichtete im J. 231. eine berühmte Schule zu Cäsarea in Palästina. Von hier floh er im Jahre 235. wegen einer unter Maximin entstandenen Verfolgung nach Cäsarea in Kappadocien; hielt sich hier zwei Jahre heimlich in dem Hause einer Jungfrau, Juliana, bis nach Ermordung des Kaisers auf, bereisete dann noch Athen und Bostra in Arabien, wo er viel gutes stiftete. Unter der Regierung des Kaisers Decius entstand wieder eine große Verfolgung der Christen, welche auch den Origenes, der sich damals zu Tyrus aufhielt, traf. Er ward in einem häßlichen Gefängnisse auf den Boden niedergelegt, mit einer Kette um den Hals, und mit seinen Füßen in den Stock, dessen Löcher weit voneinander entfernt waren, geschlossen, in welchem Zustande er einige Tage nach einander bleiben mußte. Es konnte ihn aber dieses so wenig von seiner Beständigkeit abwendig machen, als die großen Drohungen, ihm durch einen schmerzlichen und schmählichen Tod das Leben zu nehmen. Doch Gott wußte dieses alles bald zu ändern, indem er durch den Tod des Kaisers Decius wieder aus dem Gefängnisse befreiet wurde, worauf er die übrige Zeit seines Lebens mit gottseliger Arbeit, die Schwachen und Betrübten zu trösten, und die Gläubigen durch Briefe allenthalben zu stärken, zubrachte, und endlich in dem ersten Jahre der Regierung des Kaisers Valerianus im J. 254. in seinem 69. oder 70. Jahre zu Tyrus aus dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde. Er war ein frommer und gelehrter, wegen seines Eifers für

von Tyrus durch Alexander, den Macedonier, ist zu merkwürdig, als daß wir derselben nicht mehrere Aufmerksamkeit schenken sollten. Ich entlehne daher die Erzählung hierüber aus Vierthaler's philosophischer Geschichte der Menschen und Völker, wo sie der Autor in seiner meisterhaften Sprache (4. B. S. 94. — 117.) so erzählt:

Als Alexander von Sidon aufgebrochen war, kamen ihm Gesandte von Tyrus entgegen, und erklärten im Namen ihrer Republik, daß sie bereit wären, sich seinen Befehlen zu unterwerfen. Sie überreichten ihm sodann eine goldne Krone, und hatten zugleich für sein ganzes Heer Lebensmittel im Ueberfluße herbeigeschafft. Der Held fand sich sowohl durch die Geschenke und ihren Antrag, als durch die Gesandtschaft selbst geschmeichelt. Denn sie bestand aus den vornehmsten Tyriern, die den königlichen Prinzen an ihrer Spitze hatten. Er legte daher den Gesandten und ihrer Stadt große Lobsprüche bei, und befahl ihnen, ihren Mitbürgern zu sagen, daß er selbst in ihre Stadt kommen würde, um dem Herkules zu opfern.

Die Tyrier hatten nicht so, wie die Sidonier, Ursache, meineidig an den Persern zu werden, von denen sie mehr wie Bundesgenoßen, als Unterthanen behandelt wurden. Sie wünschten also eine Neutralität zu beobachten, welche ihnen auch eine vernünftige Politik anzurathen schien. Denn das große Problem: wer der Herr Asien's werden sollte, war noch unentschieden; und der große König (der Perser) hatte noch immer

---

die Erhaltung und Ausbreitung der christlichen Lehre sowohl, als wegen seiner Arbeit, Geduld, Standhaftigkeit und widrigen Schicksale bewunderungswürdiger Mann, der, wie die Kirchengeschichte erzählt, auch nach seinem Tode noch keine Ruhe hatte. Wenn man alle seine Schriften, groß und klein, Reden und Briefe, zusammennimmt, so belaufen sie sich auf 6000. Aber nur weniges und vieles davon ist nur noch in der lateinischen Uebersetzung vorhanden.

(Aus Bugine's Handbuche der allgemeinen Litterargeschichte nach Heumann's Grundriß. 1. B. S. 371. und dem allgem. histor. Lexikon 3. Thl.).

Hilfsmittel genug, um den stolzen Sieger bei Issus zu demüthigen. Auch trauten die Tyrier einem Könige nicht viel Gutes zu, welcher, um ihren Göttern zu opfern, mit einem ganzen Heere heranzog. Ihre Gesandten lehnten also den verdächtigen Besuch ab, und erbothen sich, den Alexander nach Palätyrus zu führen: hier stünde ein Tempel des Herkules; hier könnte er diesem Gotte ungehindert Opfer bringen.

Diese Antwort brachte den Sohn Philipp's heftig auf. „Ihr trotzet, sprach er voll Wuth, auf die Lage eurer Stadt, die rings umher das Meer bespült, und sehet verächtlich auf mein Heer herab. Aber bald sollet ihr erfahren, daß ihr auf dem festen Lande seyd. Wisset also! ich werde in eure Stadt einziehen, es sey nun mit Güte, oder mit stürmender Hand." Mit dieser Drohung entließ er die Gesandten, und traf sogleich alle Maaßregeln, um dieselben auch in das Werk zu setzen. Man fing an, die Meerenge, welche Tyrus vom festen Lande schied, mittelst eines Dammes mit dem Continent zu verbinden; ein schweres, aber nicht unmögliches Unternehmen. Denn die Meerenge war nur vier Stadien breit; das Meer selbst hatte einen schlammichten Boden, und in der Nähe des festen Landes große Untiefen. Selbst dort, wo die Strömung am stärksten war, stand das Wasser nicht über drei Klafter *) hoch. Ueberdieß fehlte es nicht an Materialien zur Ausfüllung der Meerenge: Stein und Schutt lieferte das alte Tyrus, und Holz der Libanon.

Anfangs beunruhigte indeß dieses Unternehmen die Tyrier nicht: sie hielten dasselbe für unausführbar, und glaubten, der erste Windstoß würde die

---

*) Die Alten geben das Maaß einer Klafter (Οργυια) nicht gleich groß an. Einige schätzen sie auf sechs, andere auf zehn Fuß. Im ersten Falle betrug also die größte Meerestiefe an den Mauern von Tyrus achtzehn, und im zweiten dreißig Fuß. Uebrigens muß ich erinnern, daß ich die Daten von der Belagerung von Tyrus größtentheils aus Arian und Diodor nehme. Curtius macht die Meerestiefe, und seinen Helden viel zu groß.

Arbeit vieler Wochen mit einem Male vertilgen. Sie fuhren daher mit kleinen Kähnen zu den Arbeitern hinan, und fragten spöttisch, ob Alexander größer, als Neptunus sey. Als aber der Damm immer weiter in das Meer hinein rückte, verwandelte sich ihr Leichtsinn in Vorsicht. Sie schickten den größten Theil ihrer Weiber, Kinder und Greise auf so vielen Schiffen, als sie nur immer entbehren konnten, nach Karthago, und machten sich zu einer muthigen Vertheidigung gefaßt.

Vor allem sannen sie auf Mittel, die Vollendung des Dammes zu hintertreiben. Sie ließen zu dem Ende Triremen aus ihren Häfen auslaufen, welche bald auf dieser, bald auf jener Seite des Damms erschienen, und die Macedonier von allen Seiten beunruhigten. Die am Bord dieser Schiffe befindlichen Soldaten setzten den Arbeitern mit allen Arten von Geschoße zu: mit Spießen, Pfeilen, Schleudern und Katapulten; und verwundeten und tödteten ihrer viele.

Um seine Arbeiter vor so vielen Gefahren zu sichern, befahl Alexander Häute und Decken auszuspannen, und an der Spitze des Damms zwei Thürme aufzuführen, von welchen man die Tyrier sowohl auf ihren Mauern, als auf ihren Schiffen im Zaume halten konnte.

Da auf diese Art die Arbeit ungehinderten Fortgang hatte, und der Damm zum Schrecken der Tyrier immer mehr anwuchs: so machten diese ein neues Mittel zu seiner Zerstörung ausfindig. Sie rüsteten ein Brandschiff aus, und trieben es bei einem günstigen Winde mit aller Gewalt gegen das äußerste Ende des Dammers an. Nun steckten sie es in Brand, sprangen in's Meer, und retteten sich durch Schwimmen. In einem Augenblicke sah man das Schiff, und die beiden Thürme, denen sich die Flammen mitgetheilt hatten, in vollem Feuer stehen. Die Macedonier eilten zwar zur Rettung heran; allein die Tyrier erschienen von allen Seiten auf ihren leichten Schiffen: einige schoßen auf die Thürme, und auf die herbeieilenden Soldaten, um sie vom Löschen ab-

zuhalten; andere näherten sich dem Damme selbst, rissen den längs demselben hergezogenen Wall ein, und zündeten alle Maschinen und Werkzeuge an, die das Feuer von dem Brande und den Thürmen nicht erreicht hatte. Auf diese Art ward in wenigen Augenblicken das Werk vieler Tage vernichtet.

Alexander wurde durch Hindernisse nicht, wie gewöhnliche Menschen, zurückgeschreckt, sondern nur noch mehr erhitzt. Er befahl einen neuen Damm aufzuführen, und, um für mehrere Thürme Raum zu bekommen, ihm eine größere Breite zu geben. Man warf die Ruinen von Alt-Tyrus, und ganze Bäume sammt ihren Aesten in das Meer, um die Gewalt der Brandung zu brechen. Und da sich der König von allen diesem einen schlechten Fortgang versprach, so lange die Tyrier Herren des Meeres wären: so begab er sich selbst nach Sidon, um dort eine Flotte auszurüsten.

Indeß man daselbst mit der Ausrüstung und Bemannung der Schiffe beschäftiget war, unternahm er einen Streifzug gegen die Araber, welche die Gegenden um den Antilibanon unsicher machten, und die Macedonier beim Fällen der Bäume beunruhigten. Er säuberte die Gegenden von diesen Räubern, und kehrte nach eilf Tagen wieder nach Sidon zurück.

Hier fand er eine zahlreiche Flotte versammelt und bereit, auf den ersten Wink unter Segel zu gehen. Denn auf die Nachricht, daß sich die Macedonier ihrer Städte bemächtiget hätten, wurden die feigen Könige von Arad und Byblos, Gerostrat und Enylus, zu Verräthern an der Sache der Perser und Tyrier; sie trennten sich von der Flotte des Autophradates, und vereinigten sich, aus Furcht, ihre Kronen zu verlieren, mit den sidonischen Triremen. Zu gleicher Zeit liefen die Könige von Cypern, die Rhodiser und Lycier, mit ihren Schiffen in den Hafen von Sidon ein; so, daß sich Alexander auf einmal in dem Besitze einer Flotte von mehr als zweihundert Segeln sah.

Die Tyrier haten ungefähr achtzig Triremen, und waren Anfangs fest entschlossen, den Alexander

anzugreifen, wenn er mit einer Flotte vor ihren Hafen erscheinen sollte. Als sie ihn aber mit einer ihre Erwartung weit übersteigenden Anzahl von Schiffen in einer furchtbaren Schlachtordnung gegen ihre Mauern heraufsegeln sahen, da sank ihr Muth; sie wagten es nicht, sich mit ihm in eine Seeschlacht einzulassen, und trafen dafür andere Maaßregeln. Um der feindlichen Flotte das Einlaufen in ihre Häfen zu verwehren, versperrten sie die Mündung derselben mit so vielen dicht aneinander gestellten Triremen, als der Raum nur immer verstattete. Alexander sah zwar dadurch seine Hoffnung vereitelt, in den Hafen dringen zu können; er ließ aber doch seine Phönikischen Schiffe auf drei Triremen der Tyrier, welche zuäußerst an der Mündung lagen, mit aller Gewalt anrennen, und bohrte sie in Grund. Die Mannschaft rettete sich durch Schwimmen an das Land. Am folgenden Tage legte sich die Flotte der Cyprier vor dem sidonischen, und die der Phöniker vor dem ägyptischen Hafen. Die übrigen Schiffe wurden mit Soldaten, mit Peltasten, Thürmen, Aries, und dergleichen Belagerungsmaschinen besetzt, um die Feinde von ihren Mauern zu vertreiben, und die Mauern selbst einzustürzen.

Die Tyrier fingen nunmehr an, an einem glücklichen Ausgange der Belagerung zu zweifeln. Sie hatten es nicht nur mit einem fürchterlichen Gegner außerhalb ihrer Mauern zu thun: auch innerhalb derselben fehlte es ihnen nicht an Feinden. Feige und verrätherische Bürger suchten Muthlosigkeit, panischen Schrecken und Zwietracht in ihrer Stadt zu verbreiten, und nahmen, um ihren Endzweck sicherer zu erreichen, die Religion zu Hilfe. Sie streuten schreckende Wundergeschichten unter das Volk aus, und sprachen von Göttererscheinungen. Sie sahen in den Feueressen der Schmiede Ströme Bluts mitten unter den Flammen. Sie sahen den Damm, welchen die Macedonier aufgeführt hatten, sich auf einmal in einen Hain verwandeln. Es fand sich sogar ein elender Träumer in Tyrus, welcher öffentlich vor dem ganzen Volke versicherte, Apollon sey ihm er-

schienen, und habe gedroht, die Stadt zu verlassen. Die Jünglinge von Tyrus, mit deren feurigen Geiste sich die schaalen Begriffe des Aberglaubens nicht vertrugen, weit entfernt, den Träumer für einen Seher zu halten, hielten ihn vielmehr für einen Verräther; und hätte er sich nicht, unter dem geheimen Schutze der Obrigkeit, vor ihrer Wuth in den Tempel des Herkules geflüchtet, so hätten sie ihn sicher zu Tode gesteiniget.

Allein der tyrische Pöbel, welcher, wie überall, die Züge der Superstition für den Charakter der Wahrheit hielt, getraute sich nicht, die Erscheinung zu bezweifeln, und suchte sich dagegen auf eine Art zu verwahren, die seines Aberglaubens vollkommen würdig war. Die Statue Apollon's ward mit goldenen Ketten an ihrem Fußgestelle festgebunden, und das Ende der Kette um den Altar des Herkules gewunden, um durch diesen Gott das Vorhaben des andern auf das wirksamste zu hintertreiben. *)

Doch hier zeigte sich der Aberglaube bloß auf seiner lächerlichen Seite; allein es fehlte nur wenig, so hätte er sich auch auf seiner gräßlichen Seite gezeigt. Einige Fanatiker thaten nämlich dem Volke den Vorschlag, dem Saturn einen aus den jüngsten Söhnen ihrer edelsten Bürger, der Sitte ihrer Urväter gemäß, zum Opfer zu bringen. Die Elenden glaubten, daß das Blut eines unschuldigen Kindes, an dem Altare eines grausamen Gottes verspritzt, das sicherste Mittel sey, die Macedonier von den Mauern ihrer Stadt abzuhalten. Das Volk, welches niemals abergläubiger, als zur Zeit eines großen Unglücks ist, gab diesem Vorschlag' auch wirklich Beifall; und hätten sich nicht die edelsten Greise der Stadt, deren graue Haare dem Volke Ehr-

*) Diese einfältige Aeußerung des Aberglaubens fällt dem Pöbel von Tyrus nicht allein zur Last. Auch in Sparta verehrte man einen gefesselten Mars; und die Athenäer nahmen der Göttinn des Sieges ihre Flügel; denn sie dachten hierin wie die Römer:

Roma potens, alis cur stat victoria lapsis?
Vrbem ne valeat deseruisse suam.

furcht einflößten, auf das nachdrücklichste widersetzt, so würde das abscheulichste Verbrechen gegen den Himmel und die Menschheit verübt worden seyn.

Die Tyrier — Dank der Beredsamkeit ihrer edlen Greise — ermannten sich endlich wieder, und überzeugten sich, daß das Heil ihrer Stadt nicht von Menschenopfern, sondern von ihrer Tapferkeit abhinge. Sie stellten sich dem Feinde, der sich sowohl vermittelst seiner Flotte, als seines Dammes ihren Mauern näherte, mit Heldenmuthe entgegen, und fürchteten sich nicht, den schönsten Tod für das Vaterland zu sterben. Ihr Genie wetteiferte mit ihrer Tapferkeit: sie ersannen, theils zum Angriffe, theils zum Schutze gegen die zerstörenden Kriegswerkzeuge ihrer Feinde, neue Maschinen, durch deren sinnreichen Gebrauch sie dem großen Alexander die Zerstörung ihrer Vaterstadt äußerst erschwerten.

Die ganze Mauer war, zum Schrecken der Feinde, mit Corvus,*) mit Harpagonen, und eisernen Händen **) besetzt. Sie wurden, vermittelst Maschinen, auf die Feinde und ihre Schiffe geschleudert, und so, wie sie faßten, schnell wieder zurückgerissen, so, daß dadurch die Soldaten, welche davon ergriffen worden, über die Mauern geschleudert, das Verdeck und Tauwerk zerrissen, die Schiffe in die Höhe gehoben, und dann plötzlich wieder niedergestürzt wurden.

Da ihnen die Belagerer vorzüglich mit ihren Katapulten außerordentlichen Schaden machten, so stellten sie, um die fürchterlichen Wirkungen derselben zu vereiteln, marmorne Räder vor die Mauern, welche sie, vermittelst gewisser Maschinen, immer in Bewegung erhielten, so, daß das daherfliegende Ge-

*) Die Corvus, oder Rabenwerke waren verschiedener Art. Die Tyrischen scheinen dem sogenannten Lupus zu gleichen, welchen Vegetius in modum Forficis dentatum Ferrum nennt. — Auch Tacitus beschreibt vermuthlich einen Corvus Lib. 4. hist.

**) Andere Schriftsteller unterscheiden die Harpagonen von den eisernen Händen. Die furchtbarste Art der letztern erfand, wie bekannt, Archimedes; und eine Art der erstern kommt beim Livius Lib. 30. C. 10. vor.

schoß theils zerbrach, theils abprellte, und ohne Wirkung verschleudert ward.

Die Steinmassen, welche aus den Balisten der Belagerer gegen die Mauern anflogen, fingen sie mit zusammengenähten Häuten und Fellen, und mit Säcken, welche voll mit Moos gestopft waren, und dergleichen weichen Materien auf, wodurch die Kraft der geschleuderten Felsstücke äußerst geschwächt, und vermindert wurde.

Gegen die erschütternden Stösse des Aries nahmen sie ihre Zuflucht zu großen Sicheln, welche sie an langen Stangen befestigten. Mit diesen suchten sie die Spannseile der Sturmböcke zu zerschneiden, und raubten dadurch diesen schrecklichen Maschinen einen Theil ihrer unwiderstehlichen Kraft.

Da aber ihre Mauern dem ungeachtet durch die Katapulten und Aries an verschiedenen Orten erschüttert wurden, so führten sie, fünf Ellen von der alten, eine neue auf, und füllten den Raum zwischen beiden mit Steinen und Schutt aus.

Nebst diesen Anstalten, welche ihnen die Vorsicht zu ihrem Schutze anrieth, hatten die Archimeden von Tyrus auch neue Mordinstrumente erdacht. Sie schmiedeten große Dreizacke mit Widerhacken, die an Stricke befestiget waren. Mit diesen warf man nach den Feinden, und entriß ihnen entweder ihr Leben, oder ihren Schild. Andere führten eine Art Fischernetze, welche sie über die in der Nähe kämpfenden Macedonier warfen, und sie von den Brücken und Thürmen herunterreissen. Auf die nämliche Art wußten sie sich der Bootshacken und Zacken zu bedienen, indeß sie auf diejenigen, welche in der Ferne standen, und auf die Fahrzeuge Feuerpfeile, Felsenstücke, und glühende Eisenmassen abschossen.

Die fürchterlichste Erfindung, womit die Tyrier die Belagerer ängstigten, war der Sand, welchen sie in eisernen und metallenen Schilden kochten, und bis zum Glühen erhitzten; und sodann, vermittelst einer besondern Maschine, über die Köpfe der stürmenden Feinde ausgossen. Der glühende Sand drang durch die Fugen des Panzers und die Unterkleider bis

auf den nackten Leib, und verbrannte das Fleisch, so, daß die Unglücklichen vor Heftigkeit des Schmerzes, gleich den Gefolterten brüllten, Waffen und Rüstung von sich warfen, und unter gräßlichen Qualen den Geist aufgaben.

Durch so viele Hindernisse ermüdet, wankte Alexander's Entschlossenheit selbst. Schon wollte er die Belagerung einer Stadt aufheben, die ihn hinderte, ganze Länder zu erobern, als die Furcht, daß nun sein Heldenruhm nicht ohne Flecken auf die Nachwelt kommen würde, seine ehrgeizige Seele noch zurückhielt. Die Belagerung ward also fortgesetzt, obgleich Amyntas, Andromenes Sohn, aus allen seinen Feldherren nur allein ihm beigestimmt hatte.

Vor allem gab er nun Befehl, daß die Steine, welche in das Meer herausgewälzt waren, und seine Schiffe am meisten hinderten, sich der Stadt zu nähern, auf die Seite geschafft werden sollten. Einige Triremen legten sich also vor Anker; und die Matrosen fingen an, vermittelst der Seile und Hebezeuge, den Grund von den Steinen zu reinigen, und sie in die Tiefe des Meeres zu werfen. Allein die Tyrier hatten kaum ihr Vorhaben bemerkt, so fuhren sie mit ihren Schiffen heran, und kappten die Ankerseile der feindlichen Schiffe.

Um diesen Neckereien der Belagerten Einhalt zu thun, ließ Alexander eine große Menge ebenfalls bedeckter Schiffe sich in schiefer Richtung vor die Anker seiner Triremen hinlegen, sowohl um diese zu decken, als um das Anlaufen der tyrischen Fahrzeuge zu verhindern.

Diese Vorsicht hatte zwar den erwarteten Erfolg: sie rettete aber doch die Ankerseile nicht. Denn nun kamen die tyrischen Taucher unter dem Meere heran, schnitten dieselben ab, und tauchten rasch wieder unter. Die Macedonier sahen sich also genöthiget, ihre Anker an Ketten zu befestigen, und auf diese Art die Bemühungen der Taucher zu vereiteln.

Als nun die Tyrier in ihrem Scharfsinne weiter kein Rettungsmittel fanden, so entschlossen sie sich, einen Hauptstreich zu wagen, und auf die

Flotte der Cyprier einen Ausfall zu thun. Sie hatten in dieser Absicht die Mündung des Hafens schon lange zuvor mit Segeln verdeckt, damit man nicht bemerken konnte, was in demselben vorginge. Sie besetzten also drei Quinqueremen, eben so viele Quadriremen, und sieben Triremen mit den geübtesten Matrosen, und die Verdecke mit den auserlesensten Soldaten; und wählten zur Ausführung ihres Vorhabens die Mittagsstunde, da die Schiffleute, ihrer nothwendigen Verrichtungen wegen, zerstreut waren, und Alexander selbst, seiner Gewohnheit gemäß, sich von der Flotte in sein Zelt begeben hatte. Anfangs ruderten sie ganz langsam, und in der möglichsten Stille fort: als sie aber den Cypriern so nahe waren, daß sie von ihnen gesehen werden konnten, erhoben sie auf einmal ein entsetzliches Geschrei, und rannten mit aller Gewalt gegen die Schiffe derselben an. Gleich im ersten Angriffe wurde die Quinqueremis des Königs Pnytagoras versenkt: das Schiff des Androkles von Amathus, und das des Pasikrates von Thurium hatten das nämliche Schicksal. Andere Fahrzeuge wurden auf den Strand gejagt, und daselbst zertrümmert.

Das Ungefähr wollte, daß Alexander an diesem Tage sein Zelt früher, als er sonst gewohnt war, verließ, und wieder zu seinen Schiffen zurückkehrte. Kaum hatte er also den Angriff der Tyrier bemerkt, so gab er sogleich den meisten Schiffen, die er bei sich hatte, Befehl, sich vor die Mündung des Hafens zu legen, um zu verhindern, daß nicht noch mehrere Schiffe ausliefen. Er selbst nahm einige Quinqueremen und fünf Triremen, welche in der Eile bemannt werden konnten, und fuhr um die Stadt herum, in der Absicht, die feindlichen Schiffe rückwärts anzufallen. Den Tyriern, welche auf den Mauern standen, entging diese Bewegung nicht; und da sie sahen, daß Alexander selbst sich eingeschifft habe, so schrien sie den Ihrigen zu, wieder umzukehren. Allein ihr Geschrei konnte wegen des gräßlichen Getümmels der im Kampfe begriffenen Soldaten nicht gehört werden; und die besorgten Tyrier,

welche für das Leben ihrer Mitbürger zitterten, warneten sie daher durch verschiedene Zeichen vor der ihnen drohenden Gefahr. Endlich verstanden diese den Sinn der Zeichen, und wandten sich sogleich. Allein es war nun spät: Alexander war ihnen schon auf den Rücken gekommen. Er griff sie mit Wuth an, machte ihre Schiffe zum Theile unbrauchbar, und nahm eine Quinqueremis und eine Trireme in der Mündung des Hafens selbst weg. Nur wenige Fahrzeuge entkamen durch ihre Geschwindigkeit. Doch war der Verlust an Schiffsvolke nicht beträchtlich. Denn kaum sahen die Tyrier, daß ihre Schiffe genommen waren, so sprangen sie in die See, und retteten sich durch Schwimmen in den Hafen.

Da auf diese Art die tyrische Flotte zerstört war, so machte Alexander alle Anstalten zu einem Sturme. Die Aries wurden von allen Seiten herangeführt, und die Mauer, vorzüglich auf Seite des Damms und in der Nähe des sidonischen Hafens, erschüttert. Als aber die Festigkeit derselben allen Stössen der Maschinen widerstand, so ließ Alexander auf der Südseite der Stadt gegen Aegypten zu einen neuen Versuch machen. Hier wankte die Mauer zuerst, und stürzte endlich, in der Länge von hundert Fuß, ein. Den Augenblick ließen die Macedonier Zugbrücken auf die Ruinen der Mauer fallen, und drangen durch die Bresche in die Stadt. Allein die Tyrier fochten wie Verzweifelte: sie setzten dem Feinde mit ihren mörderischen Maschinen, mit Pfeilen, Wurfspießen, Hacken und Beilen zu, und jagten ihn wieder zurück.

Mit Unmuth sah Alexander die Seinigen von den Tyriern überwältigt; und da ohnehin die Nacht einbrach, so gab er das Zeichen zum Rückzuge.

Den dritten Tag darauf stellte sich eine günstige Windstille ein, und ein allgemeiner Sturm ward beschlossen. Die Cyprier erhielten Befehl, in den sidonischen Hafen, und die Phöniker in den ägyptischen zu dringen. Die Schiffe mit den Sturmböcken rückten an; ihnen folgte Alexander selbst mit den auserlesensten Truppen auf zwei Triremen, auf wel-

chen die Fallbrücken angebracht waren; und die übrigen Schiffe, welche die Peltasten und Bogenschützen führten, umringten die ganze Stadt, deckten die Stürmenden, und beschossen die Tyrier auf ihren Mauern von allen Seiten.

Indeß hatten die Aries die Mauer an verschiedenen Orten niedergeworfen; worauf die Triremen mit den Fallbrücken anrückten, und, vermittelst der letztern, den Macedoniern einen Weg in die Stadt bahnten. Admetos erstieg zuerst die Mauer: allein er ward, indem er den Seinigen zurief, ihm zu folgen, durch einen Lanzenstoß zu Boden gestreckt. Bald nach ihm erschien Alexander selbst mit seinen Hetären auf der Mauer, stieß alles vor sich nieder, und drang in die Stadt nach dem königlichen Palaste zu.

Zu gleicher Zeit brachen die Cyprier und Phönikier durch die Mündung der beiden Häfen, und bemächtigten sich auf dieser Seite der Stadt. Auch an verschiedenen andern Orten drangen die Macedonier in Schaaren hinein.

Die Tyrier machten ihren Feinden jeden Schritt streitig; einige stiegen auf die Dächer ihrer Häuser, und warfen alles, was ihnen in die Hände kam, auf sie herab; andere zogen sich fechtend auf dem Platze Agenorium zurück. Alexander, durch ihren tapfern Widerstand in Wuth gebracht, gab Befehl, die Häuser in Brand zu stecken, und alle Bürger, nur diejenigen ausgenommen, welche sich in die Tempel geflüchtet, niederzuhauen. Er selbst griff diejenigen, die sich auf dem Agenorium gesetzt hatten, mit seinen Hypaspisten an, und hieb sie in Stücke. Viele Tyrier ermordeten sich selbst; viele stürzten sich voll Verzweiflung auf die Geschwader der Feinde, und starben kämpfend für ihr Vaterland; viele ließen sich ohne die geringste Gegenwehr wie Opferthiere abschlachten. Ueber 7000 Menschen kamen bei diesem Sturme um ihr Leben. Mitten unter diesen schaudervollen Scenen ereignete sich jedoch ein Auftritt, welcher der Menschheit zur Ehre gereicht. Die Sidonier, welche auf Alexander's Seite fochten, vom Mitleiden gegen ihre Verwandten und Landsleute ge-

rührt, brachten eine Menge derselben auf ihre Schiffe, verbargen sie dort, und setzten sie sodann nach Sidon über. Gegen 15000 Menschen sollen auf diese Art der Wuth der Macedonier entgangen seyn.

In dem Tempel des Herkules fand man die vornehmsten Senatoren, den König Azelmik, und die Theoren *) von Karthago. Diese wurden verschont. Von den übrigen Gefangenen wurden dagegen mehr, als 30000, zu Sklaven verkauft; und zweitausend junge Männer, welche die des Mordens müde Soldaten verschont hatten, an's Kreuz geschlagen.

Die Tyrier hatten einige Macedonier nicht ferne von Sidon gefangen, sie im Angesichte der Belagerer auf den Mauern erwürgt, und ihre Leichname in's Meer geworfen. Dieß Verbrechen, und die Hartnäckigkeit, womit sie sieben ganze Monate hindurch den raschen Eroberer im Laufe seiner Siege aufgehalten hatten, reizten den Alexander zu diesen Grausamkeiten. Allein es ist nichts desto weniger gewiß, daß der König Macedonien's durch sein Betragen bei der Eroberung von Tyrus seinen Namen schändlich befleckte. Denn eine tapfere Gegenwehr darf selbst der Feind kein Verbrechen nennen; und an Unglücklichen rächet sich eine große Seele nicht.

Nachdem die Wuth Alexander's durch den Tod von Tausenden gestillt war, begab er sich in den Tempel des Apollon, nahm ihm die goldnen Ketten ab, womit ihn der Aberglaube gefesselt hatte, und erklärte feierlich, daß dieser Gott von nun an Apollon, der Freund Alexander's, heißen sollte.

---

*) Nicht politische, sondern gottesdienstliche Gesandte waren es also, welche während der Belagerung in Tyrus ankamen, um, einer alten Gewohnheit zufolge, dem Feste des Herkules beizuwohnen. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß Karthago den Tyriern Hilfe gegen Alexander versprochen habe. Wenigstens ist die Ursache, welche, nach Curtius, die Karthager hinderte, ihr Versprechen zu halten, nur ein grober Anachronismus. Auch spricht Arrian von der Kriegserklärung Alexander's gegen die Karthager nichts.

Auf diese Art ward Tyrus im ersten Jahre der hundert und zwölften Olympiade, 331 Jahre vor unserer Zeitrechnung im Monate Hekatombäon *) erobert, und größtentheils zerstört.

Sie erhob sich zwar wieder reich und glänzend aus ihren Ruinen **); aber nicht mehr so reich und glänzend, als die stolze Stadt während der persischen Periode war. Der Handel zog sich vom Belus an den Nil: Aegypten ward Phönike, und Alexandria ward Tyrus.

b.) Sidon.

Die Stadt Sidon hatte ihren Namen von dem Erstgebornen Chanaans, dessen Nachkömmlinge sie vermuthlich erbaut hatten. Einige leiten ihren Namen von Sida, der Tochter des Belus, her. Justin behauptet (L. 18. C. 3.), sie habe ihren Namen von ihrer fischreichen Rhede erhalten; denn in der Sprache der Phöniker hieß Sidon ein Fisch.

Nun heißt sie Saide oder Saida. Sie liegt in Syrien am mittelländischen Meere mit 2 Schlößern an der Land- und Seeseite, und wird von Türken, Maroniten, Griechen, und Juden bewohnt. Die Anzahl der Griechen beträgt gegen 16000. Sie haben einen Bischof, welcher unter dem Patriarchen von Antiochia steht. Der ehemalige Hafen ist mit grossen Steinen verschüttet, und die größeren Schiffe legen sich hinter einem Felsen vor Anker. Die Franzosen

*) Er fällt in unsern Junius und Julius.

**) Eben der Held, der die Stadt zur Hälfte zerstört hatte, ließ sie wieder herstellen. Denn bald nach seinem Tode trotzte sie dem Antigonos fünfzehn Monate lang, und konnte von diesem, wie vom Alexander, nur durch Hilfe einer Seemacht überwältiget werden. Auch scheint es, der macedonische Damm habe die Insel nicht völlig erreicht, weil die Stadt noch immer für Landtruppen unbezwingbar blieb. Die Natur vollendete, vermuthlich durch beständiges Anspülen und Anhäufen des Meersandes, nach und nach das Werk Alexander's.

haben hier einen Konsul, und treiben einen ansehnlichen Handel. Sie führen von da Seide, Baumwolle, Getreide und Galläpfel nach Marseille. Ein türkischer Pascha hat daselbst seine Residenz.

Die merkwürdigsten antiquarischen Stücke dieser Stadt haben die Türken, ihrer Gewohnheit nach, unter ihre bäuerischen Hütten vergraben. Nur Ueberbleibsel einer alten Wasserleitung entdeckt man noch ohne Mühe. Uebrigens hat diese in der Urzeit durch sein Glas und durch seine Pracht so berühmte Stadt jetzt nur noch durch seine Feigen, und durch seinen Weinbau einige Celebrität, und stritt doch einst in Ansehung der Macht, des Reichthums und des Handels mit Tyrus um den Rang, ja, an Alterthum mußte ihr Tyrus noch weichen.

Schon in dem Buche Josua wird der Stadt Sidon als einer der größten Städte der damaligen Zeit gedacht, und Jakob kannte die Sidonier schon als Seefahrer. Während die Geschichtschreiber den ersten tyrischen König in das Jahr 2921 setzen, steigen sie bei dem von Sidon in das Jahr 2506 hinauf. — So wie Tyrus hatte auch Sidon verschiedene Schicksale erlebt, und einen Nabukadnezar, Ochus, Alexander ꝛc. als Eroberer in ihre Stadt einziehen sehen. Nachdem sie, so erzählt die Geschichte im Kurzen, ungefähr 1500 Jahre geblühet hatte, ward sie von den Aegyptern, Chaldäern und Persern verheert. Sie stieg zwar jederzeit aus ihrer Asche empor, und gelangte von Neuem zu Macht und Reichthum. Allein es fanden sich bald wieder Feinde, welche ihr Glück und ihre Ruhe störten. Sie fiel den Ptolomäern, den Königen Syrien's, und endlich den Römern zu; und in den Zeiten der Kreuzzüge stritten sich Christen und Muhamedaner um ihren Besitz, in welchem sich letztere behaupteten.

Ueber Sidon's Brand unter Ochus vergleiche man Calmet (2. Thl. 1. B. S. 503 ꝛc.), und über das Schicksal der Sidonier unter den Persern und unter Alexander Vierthaler's philosophische Geschichte der Menschen und Völker (4. B. S. 85 — 94).

Was das Glas betrifft, wovon ich oben erwähnte, so enthält Vierthaler in seinem eben citirten Werke (S. 63.) bei der Einträglichkeit des phönikischen Handels Folgendes: Unter die unbedeutenden Waaren, womit die Phöniker die herrlichsten Schätze der Natur einhandelten, gehört vorzüglich das Glas. Lange Zeit ward dieses Produkt der Kunst, welches in unsern Augen so geringen Werth hat, dem Golde, Silber, und den Perlen gleich geschätzt, und als eine Waare betrachtet, die nur in Phönike verfertigt werden konnte. Zwar hatten die Aegypter schon in den ältesten Zeiten, und vielleicht noch früher, als die Phöniker selbst, Glasfabriken; auch übertrafen die Produkte ihrer Künstler an feiner Bearbeitung die der Phöniker noch. Allein zum Glücke für die Letzteren trieben die Pharaone der Aegypter keinen Aktivhandel: die Völker, die das Meer von denselben trennte, wußten daher von ihnen und ihren Produkten nichts, und glaubten es den Phönikern gerne, daß nur der Sand am Belus *) zum Glasmachen tauglich sey.

20.) Dalmanutha.

Nach einer großen Karte von Palästina, wie das Land in der Urzeit in 12 Stämme und hernach unter den Römern eingetheilt war, (Augsburg ohne Jahreszahl) lag Dalmanutha jenseits des Jordan, un-

*) An diesem Fluße soll das Glas auf folgende Art erfunden worden seyn: Ein phönikisches Schiff, das Salpeter an Bord hatte, landete an seiner Mündung und die Matrosen stiegen ans Land, und machten Feuer, um sich eine Mahlzeit zu bereiten. Da sie am sandigten Ufer keine Steine fanden, um ihre Töpfe damit zu unterstützen, so holten sie Salpeterstücke vom Schiffe, und stellten ihr Geräthe darauf. Durch die Kraft der nahen Flamme zerschmolz der Salpeter, vermischte sich mit dem Sande, und mit Erstaunen sahen die Schiffleute das neue Fluidum, gleich einer durchsichtigen Quelle, dahin fließen. Einem Ungefähr hätte also jene Kunst ihren Ursprung zu danken, vermittelst welcher wir neue Wunder, neue Monden, und Mondesphänomene am Himmel entdecken?

weit der Wüste Bethsaida, nahe beim galiläischen Meere, in der Provinz Trachonitis, ungefähr 30 — 36 Stunden von Jerusalem. — Ueber die Provinz Trachonitis, und deren Einwohner sehe man oben S. 62. Die angeführte Karte erinnert übrigens einigermassen an jene von Bachiene und Maas.

21.) Cäsarien.

Wir haben oben in der allgemeinen Uebersicht von Palästina S. 59. ein Cäsarien mit Nro. 21. bezeichnet; aber es muß bemerkt werden, daß zwei Städte diesen Namen führten, und hieß die Stadt, von welcher im Texte der Lebensgeschichte Jesu S. 15. Erwähnung geschieht, Cäsarea Philippi. Sie lag jenseits des Jordan im Stamme Nephtali am Fuße des Berges Libanon, die der Vierfürst Philippus dem Kaiser Tiberius (nach andern Caligula) zu Ehren Cäsarea nennen ließ. Vergl. Braun's Erläuterungen zu Matth. Cap. 16., 1. — 28.

22.) Der Berg Thabor.

(Nach Jahn, Nitsch und Delaporte).

a.) **Lage und Aussicht des Berges Thabor;**

b.) **Stein von der Verklärung Christi.**

Der Berg Thabor (vergl. S. 49.) liegt in Galiläa bei der großen Ebene von Esdrälon gegen Nordosten von Samaria etwa 1 Meile von Nazareth gegen Süden, und war ehemals vom israelitischen Stamme Sebulon bewohnt. Auf demselben soll die Verklärung Christi geschehen seyn. Ich sage soll, indem die Schrift (Matth. Cap. 17. 1., 2.) den Berg nicht ausdrücklich nennt, und Michaelis nicht ohne Wahrscheinlichkeit diese Scene auf eine Anhöhe des Antilibanus versetzt. Er ist, nach Delaporte, der steilste Berg von ganz Palästina. Sein Gipfel, welcher einst stark befestiget war, hat jetzt nichts als Ruinen aufzuweisen, welche in der Mitte eines fruchtbaren, und mit Bäumen besetzten Erdreichs liegen. Es sind Ueberbleibsel

von den Gebäuden, welche die heilige Helena und der Fürst Tankred hatten erbauen lassen. Das einzige Denkmahl, welches von der Frömmigkeit dieser Prinzessin noch übrig ist, besteht in einem Hospitale für die Türken. Oben auf dem Berge, dessen Gestalt pyramidenförmig ist, kann man viele andere Berge und einen Theil von Palästina sehen. Man entdecket den Berg Hermon, der alle Morgen von einem Thaue befeuchtet wird; man sieht das unfruchtbare Gebirge Gilboa; den Ort, wo Saul mit der Hexe sprach; den Berg, wo die Heerde Schweine, in welche die Teufel gefahren waren, sich in das darunter gelegene Meer bei Tiberias stürzten; *) den Berg der Verderbung, an welchem Salomo Höhen erbaut hatte, über dem Dorfe, wo seine ausländischen Weiber wohnten; die Wüste Johannes, welche auf einem steilen Berge ligt; den Berg Moria, auf welchem Abraham den Isaak schlachten wollte, und der in der Folgezeit durch den Tod des Sohnes Gottes noch berühmter wurde, nebst vielen andern Bergen, welche durch verschiedene in der Schrift angeführte Begebenheiten bekannt sind. — In der Kirche der Armenier zu Jerusalem zeigt man einen Stein von dem Orte, wo Christus verklärt wurde.

23.) Samarien

Wurde oben S. 59 behandelt; es wird hierzu noch folgendes nachgetragen: Die Landschaft Samaria ist jetzt einem Emir **) besonders zugeeignet,

*) Matth. 8., 31., 32. — Dieser Berg lag im Lande der Gaderener (nach Matthäus Gergesener). Gadara war eine griechische Stadt, die vornehmste in Peräa (Josephus nennt sie die Hauptstadt des Landes.) Ihr Bezirk lag Galiläa gegenüber, auf der Ostseite des Sees Genezareth, und hatte diese Gegend nach der ersten Austheilung des Landes mit zu dem Lande Israel gehört. — Die Anzahl der Schweine setzt Marous auf ungefähr 2000.

**) Emir nennt man in der Türkey diejenigen, welche ihrem Vorgeben nach, vom Mahomet abstammen. Niemand, als diese Emirs, darf einen grünen Turban tragen, und sie sind bei den Türken so hoch geachtet, daß sie-

welcher die Karavane der Pilger nach Mecca begleiten muß. Die Stadt Samaria liegt nun wüste und wird von Türken und Christen bewohnt, welche aber nur elende Hütten daselbst haben. Ihr heutiger Name ist Schemrin und Schamrum. — Da der Text nur Samarien berührt, so übergehen wir die Geschichte der Stadt Samaria.

24.) Christus lehrt seine Jünger bethen; — Ort hiervon; — zwei Auslegungen des Gebethes des Herrn; — litterärische Notiz.

Das Gebeth des Herrn ist in dem Munde aller, welche bethen können. Erhaben hat dieses Klopstock im 15. Gesange seiner Messiade vorgetragen, und es mag hier für viele, nicht unwahrscheinlich zum Vergnügen, stehen:

Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt.
Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel geschehe dein Wille,
Und auf der Erde! Verleih uns unsere tägliche Nahrung.
Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergib uns die Schulden!
Führ uns nicht in Versuchungen, sondern erlös' uns vom Bösen!
Denn das Reich ist dein, und die Macht, und die Herrlichkeit! Amen.

---

bei Verlust der Hand niemand berühren, oder beleidigen darf Diese Emirs werden auch Scherifs, Heilige, genannt, und haben den Emir-Bascha oder Nakib-Scherif, den Bewahrer von Mahomet's Fahne zum Vorsteher, welcher jene, die seinem Gutdünken nach ihre Abstammung von Mahomet beweisen können, in die Rolle der Emirs einschreibt. Auch die Statthalter in den Städten, und die kleinen Fürsten in Arabien, (hiervon ist oben die Rede) welche unter der ottomannischen Pforte stehen, werden Emirs genannt.

(Hübner's Zeit. Lexikon.)

Eine schönere Auslegung aber hiervon, als die untenstehende, ist mir noch nie zu Gesichte gekommen. Ich habe sie als studirender Jungling in mein Tagebuch eingetragen, und bedauere jetzt nur, daß ich nicht mehr sagen kann, wo ich diese Auslegung fand. Hier ist sie, vielleicht zur Erbauung vieler:

„Unsichtbarer Gott! den ich, wie den besten Vater, kindlich lieben, und verehren darf, nie müsse dein erhabener Name von mir gedacht, oder ausgesprochen werden, daß ich nicht zugleich deiner erhabenen Eigenheiten gedenke!“

„Möchten doch alle Menschen deine Güte, dann aber auch ihre Pflichten kennen, o dann würden sie, du lieber Gott! auch bald alle glückseligen Folgen deiner väterlichen Regierung erfahren!“

„Wessen Wille kann wohl so gut seyn; wer übersieht, so wie du, das Gegenwärtige und Zukünftige; wer kennt, so wie du, alle Ursachen und Wirkungen, und wessen Wille verdient daher wohl besser befolgt zu werden, als der deinige? Du bist ja, o Gott! der Schöpfer und Bewahrer des Lebens, und willst die möglichste Glückseligkeit aller deiner Geschöpfe.“

„Du nährst alles reichlich, was von deiner Schöpfungskraft Leben und Daseyn empfing. Dank und Anbethung sey dir, daß wir bisher unsern Theil empfingen! — Unsere Augen warten auf dich, daß du ferner uns gibst, was wir bedürfen.“

„Da wir aber dir, du Gnädiger und Barmherziger! der du so manchen Fehler vergibst, eigentlich für so unzählige Wohlthaten nichts wiedergeben können; so wollen wir wenigstens gegen unsere Mitmenschen versöhnlich, freundlich, und dienstfertig seyn; denn wir wissen, daß du, Allgütiger! diese Gesinnungen als einen wohlgefälligen Dank von uns annehmen willst.“

„Von ganzer Seele trauen wir dir, o Gott! du werdest unsere Schicksale für unsere Kräfte nicht zu schwer bestimmt haben, und wir glauben, daß, da von deiner Vaterliebe bessernde Leiden, so wie Glück und frohe Tage kommen, wir nur nach wahrer Weisheit trachten müssen, damit wir lernen, diese unsere Zeit

wohl zu gebrauchen. Wenn uns nun in allen unsern Vorsätzen, und bei allen Gelegenheiten zu handeln das Andenken an deine Allwissenheit und der aufrichtige Wunsch, dir zu gefallen, oder wahre Weisheit begleitet, so wird weder Stolz, noch Niederträchtigkeit, weder Armuth, noch Reichthum, ja, keine Kreatur von dir, unserm ewigen Vater uns scheiden, und zu Thorheit und Lastern verführen können."

„Sondern, wenn wir hier nach deinem Rath, einer über Vieles, der andere über Weniges treu gewesen sind, und aus ehrfurchtsvoller Liebe zu dir das Böse vermeiden und das Gute gern gethan haben, so wirst du schon, o Gott! Zeit und Stunde wissen, wann du uns versetzen kannst in die bessern Provinzen deines unermeßlichen Reiches. Alsdann soll dein Lob dafür, daß du alles wohl gemacht hast, immerdar in unserm Munde seyn. Amen." — — —

Das Gebeth der Kinder zu ihrem ewigen Vater hat ferner Hr. Hofrath Mahlmann zu Leipzig lyrisch bearbeitet. Ich habe dieses schöne Oratorium in der Beilage zur Zeitung für die elegante Welt Nro. 196. Jahrg. 1807. zuerst gelesen, und kann der Versuchung nicht widerstehen, es hier wörtlich aufzuführen:

*

Du hast deine Säulen dir aufgebaut
Und deine Tempel gegründet!
Wohin mein gläubiges Auge schaut,
Dich Herr und Vater es findet!
Deine ewige herrliche Gottesmacht
Verkündet der Morgenröthe Pracht,
Erzählen die tausend Gestirne der Nacht!
Und alles Leben liegt vor dir,
Und alles Leben ruft zu dir:
Vater unser, der du bist im Himmel!

*

Und liebevoll dein Auge schaut,
Was deiner Allmacht Wink begonnen,

Und milder Segen niederthaut,
Und fröhlich wandeln alle Sonnen!
Herr! Herr! das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame,
Es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt —
Geheiliget werde dein Name!

*

Der du die ew'ge Liebe bist,
Und dessen Gnade kein Mensch ermißt,
Wie selig ist dein Thron!
Der Frieden schwingt die Palmen,
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freiheit tönt im Jubelton!
Herr! Herr! in deinem ew'gen Reich
Ist alles recht, ist alles gleich —
Zu uns komme dein Reich!

*

Kommt, Engel, aus den heil'gen Höh'n,
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt Himmelsblumen auszusä'n,
Daß diese Welt ein Garten Gottes werde!
O ewiger Weisheit unendliche Kraft,
Du bist's, die alles wirkt und schafft;
Dein Weg ist Nacht! — geheimnißvoll
Der Pfad, den jeder wandern soll. —
Doch in deine Nähe
Führst du alle, daß sie heilig werden! —
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel, also auch auf Erden!

*

Laß Aehren reifen im Sonnenstrahl,
Die Frucht erglänz' im grünen Laube,
Es weide die Heerd' im stillen Thal,
Und auf den Bergen röthe sich die Traube,
Und alles genieße mit Dank und Freude —
Unser tägliches Brod gib uns heute!

*

Der du von reinen Geistern umgeben,
Niederblickst auf das sündige Leben —
Erbarme dich Unser!
Schwachheit ist des Menschen Loos,
Deine Gnad' ist gränzenlos!
Dein Erbarmen unermeßlich!
Zeig uns, Vater, deine Huld
In dem armen Leben,
Und vergib uns unsere Schuld
So, wie wir vergeben.

*

Herr! Herr! unsre Zuversicht,
Starker Held, verlaß uns nicht!
Hebe die Blicke, die freien Gedanken
Ueber der Endlichkeit enge Schranken
Hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen, wir warten auf Morgenroth,
Wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
Nach deinem hochheiligen Angesicht! —
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns von dem Uebel!
Denn du bist Herr,
Und du bist Gott!
Unser Vater!
Und dein ist dein Reich,
Und die Kraft, und die Herrlichkeit
In Ewigkeit!
Amen. —

Bei der Herausgabe dieses Oratoriums hatte der Dichter den Wunsch geäußert, daß er einen ausgezeichneten Tonkünstler veranlassen möchte, es in Musik zu setzen, und — er hat nicht umsonst gesprochen; denn F. H. Himmel, der nun, leider! am 8. Juni 1814 zu Berlin im 50sten Jahre seines Lebens an der Wassersucht hinübergeschlummert (Salzb. Zeit. Nro. 122. 22. Juni 1814.), hat dasselbe in unübertrefflichen Tönen verherrlichet.

Den Ort, wo Christus seine Jünger bethen lehrte, sehe man unten beim Oelberge Nro. 29.

Uebrigens kann hier auch folgende litterärische Notiz, die vielleicht wenig bekannt ist, Platz haben. In Bodoni's berühmter Buchdruckerei zu Parma wurde im Jahre 1808 das Vater unser in 155. verschiedenen Sprachen, mit jedem derselben eigenthümlichen Buchstaben gedruckt. Die ganze Auflage bestand nur in 150 Exemplaren, und alle diese hat der vormalige Vicekönig von Italien an sich gekauft, um damit an Gelehrte Geschenke zu machen.

25.) Bethanien.

(Nach Delaporte.)

a.) Lage von Bethanien;

b.) Das Haus und das Grab des Lazarus;

c.) Salbung der Füsse des Herrn.

Bethanien war ein ehemaliger Flecken in Palästina (vergl. auch oben S. 61.) an der östlichen Seite des Oelberges, und nicht volle $\frac{3}{4}$ Stunden von Jerusalem. Heut zu Tage ist es ein unbedeutender Ort, von Arabern bewohnt. Das erste Haus in diesem Dorfe, sagt man, habe dem Lazarus gehört, wo dieser Mann mit seinen Schwestern, Maria und Martha, wohnte, und öfter mit den Besuchen Jesu beglücket wurde. Gleich darneben ist das Grab, aus welchem Lazarus von Christus mit dem: Lazare, veni foras! auferweckt wurde. Dieß ist ein kleiner Winkel nebst noch einem zweiten, der besser vorwärts liegt, in welchen man auf 35 Stufen hinabsteigt. Da zeigt man auch das Haus, wo Maria Magdalena mit dem kostbaren Nardenöle dem Heilande die Füße salbte.

26.) Ephraim.

(Nach der citirten Karte oben bei Dalmanutha).

Ephraim war ein Städchen des Stammes Ephraim, ungefähr 6 Stunden von Jerusalem, und noch einmal so weit von Jericho entfernt, und lag in der Direktion

von Rama nach Sichem = Bethel hin, dießseits des Jordan.

Einige Geographen verlegen dieß Ephraim in den Stamm Juda jenseits des Jordan. Ich sage hierbei nur, daß diese wahrscheinlich keine Karte bei der Hand hatten; denn ungezügelte Kritiken brandmarken ihre Verfasser und beleidigen jeden gebildeten Leser.

27.) Jericho.

a.) Elisas = und Jesus = Quelle;
b.) Der Berg der 40. Tage;
c.) Geschichtliche Notizen von Jericho.

Von Jericho wurde S. 62 und S. 55 in Kürze gesprochen. Chateaubriand (2. Thl. S. 147., 149. und 157.) sagt hierüber: Am Fuße der Gebirge von Judäa liegt das Dorf Rissar, oder Rihha, das alte Jericho, einst die Palmstadt genannt. In dieser Gegend gibt es eine Quelle, deren ehedem bitteres Wasser durch ein Wunder des Propheten Elisa in ein süßes verwandelt wurde *). Diese Quelle findet man zwei Meilen oberhalb der Stadt am Fuße des Gebirges, auf welchem Jesus vierzig Tage lang bethete und fastete. Sie theilt sich in zwei Arme. An den Ufern sieht man einige Doura = Felder, Gruppen von Akazien, den Baum, welcher den Balsam von Judäa hervorbringt, und Stauden, welche, den Blättern nach, den Lillagesträuchen gleichen, aber noch keine Blätter hatten. Rosen und Palmbäume gibt es keine mehr in Jericho. Ein alter Akazienbaum beschattet die Quelle; ein anderer breitet etwas tiefer herab seine Zweige über den Bach, der aus dieser Quelle hervorgeht, und bildet eine natürliche Quelle über denselben. — Etwas weiter von Bachurim, wo David vor dem Absalon fliehend von Semei beinahe wäre gesteiniget worden **), kommt man zu der Quelle, wo

*) Man sehe 3. Reg. 2. und Calmet's Geschichte 1. Thl. 2. B. S. 142.

**) Als David gegen Bahurim kam, ging ein Mann mit Namen Semei aus dem Hause Saul von diesem

Jesus auf seinem Wege von Jericho nach Jerusalem mit seinen Aposteln auszuruhen pflegte.

Besonders merkwürdig (heißt es im allgemein-historisch-geogr. Lexikon) ist Jericho ihrer Schicksale wegen. Sie wurde von den Jebusitern erbaut; stand im Verzeichnisse der 31. königlichen Hauptstädte als die erste und vornehmste oben an, und war die erste Stadt, welche die Israeliten unter Josua's Anführung bezwangen. Damals wurde sie verbrannt; nur Gold und Silber und Geräthschaften wurden dem Herrn geheiligt. Keines Menschen wurde geschont; nur Rahab blieb am Leben, weil sie die Kundschafter der Israeliten in ihr Haus aufgenommen hatte. Josua verfluchte die Stadt, und sie sollte nicht mehr aufgebaut werden. Die letzten Könige von Judäa hatten Jericho mit prächtigen Gebäuden verschönert, und Herodes von Ascalon hatte sogar seine Residenz daselbst aufgeschlagen. Ein Hippodromus, worin sich der Adel im Reiten und in andern Spielen zu üben pflegte, und ein herrliches Amphitheater für öffentliche Spiele zierten Jericho. Unter Vespasian's Regierung wurde diese Stadt von den Römern erobert, und Antonius hatte mit dem Gebiethe von Jericho der Kleopatra ein Geschenk gemacht. Auch zu den Zeiten der Kreuzzüge war Jericho sehr berühmt; nun aber ist es ein schlechtes Dorf, welches eine kleine Anzahl von Arabern bewohnt.

Wer übrigens alle, die Stadt Jericho betreffenden Thatsachen näher zu lesen wünscht, muß auch den Abbé Mariti zu Hand nehmen.

Flecken heraus, und indem er sich dem Könige näherte, fing er an, ihn zu verfluchen, und ihm und seinem Gefolge mit Steinen nachzuwerfen u. s. w.

Calmet 1. Thl. 1. B. S. 948. ꝛc. —

Bahurim war eine Stadt im Stamme Benjamin, an der Gränze des Stammes Juda, bei 2 Stunden von Jerusalem an der Strasse nach Jericho. (Bibl. Universal-Lexikon. S. 88.)

28.) Der Berg Sion.

a.) Das Haus des Kaiphas;
b.) Das Haus des heiligen Abendmahles;
c.) Der Blutacker;
d.) Petrus verläugnet den Herrn;
e.) Jesus Erscheinung bei seinen Jüngern, und dessen Befehl, die Völker zu lehren.

Vom Kaiphas; von der Einsetzung des heiligen Abendmahles; vom Blutacker; davon, daß Jesus seinen Jüngern nach der Auferstehung auf verschiedene Weise erschienen sey, und ihnen befohlen habe, die Völker zu lehren und zu taufen, geschieht in dem Texte, mit Nro. 28. bezeichnet, Erwähnung; vom Berge Sion aber keineswegs. Indeß ist dessen nähere Erörterung höchst wesentlich, wie sich zeigen wird. Chateaubriand enthält hierüber (2. Thl. 186., 187. und 188. Folgendes:

Ich kann mir vorstellen, daß der Leser mit dem Namen Sion (oder Zion) große Rückerinnerungen verknüpfen, und daher begierig seyn wird, einen in der Schrift so geheimnißvollen Berg näher kennen zu lernen, der, verherrlicht durch die Lobgesänge Salomon's, so oft der Gegenstand der Segnungen und der Klagen der Propheten war.

Er ist ein kleiner Berg, von gelblichem und unfruchtbarem Ansehen; und erhebt sich auf der Abendseite Jerusalem's, doch so, daß er sich zugleich halbmondförmig etwas nach Süden herumzieht. Er ist ungefähr so hoch, wie der Montmartre *), nur oben mehr abgerundet.

*) Der Montmartre ist ein Hügel ungefähr eine Stunde von Paris entfernt. Der heil. Dionysius, der Schutzpatron von Frankreich, wurde dort enthauptet. Heinrich IV. hatte dort sein Hauptquartier, als er 1590 Paris belagerte. Der Mont-Martre ist besonders durch seine Stein- und Marmorbrüche berühmt; indeß finden sich nichts als Windmühlen, ein schlechtes unordentliches Dörfchen und ein neuer Gottesacker darauf; dann ist auch auf einem Thürmchen desselben der Haupttelegraph außer Pa-

Ehedem lag der Sion ganz in den Ringmauern der Stadt, jetzt nur ein Theil desselben. Auf dem Gipfel desselben stehen drei Denkmähler, oder vielmehr drei Ruinen: das Haus des Kaiphas, das Haus, wo das heilige Abendmahl eingesetzt wurde, und das Grabmahl, oder der Pallast David's. Von der Höhe des Berges überschauet man gegen Mittag das Thal Ben-Hinnom, jenseits des Thales den Blutacker, welcher für die dreißig Silberlinge des Judas Ischariot erstanden wurde, den Berg des bösen Rathschlußes, die Grabmähler der Könige *), und die ganze Wüste gegen Hebron und Bethlehem. Gegen Norden benimmt die Mauer, welche über den Gipfel des Berges Sion fortläuft, die Aussicht nach der Stadt, die, indem sie sich immer abwärts senkt, bis an das Thal Josaphat sich erstreckt.

Der Blutacker dient heut zu Tage den Armeniern, ihre Todten zu begraben, und das Erdreich erhält die Körper lange Zeit, weil es kreidenartig ist.

Das Haus des Kaiphas ist jetzt eine armenische Kirche. In dem darangebauten Kloster ist eine Zelle, wo Christus gefangen saß, und man zeigt auch den Ort, wo Petrus den Herrn verläugnete.

---

ris angebracht. Einige Landhäuser prangen auf diesem Hügel, und verschiedene Weingärten und Erfrischungsplätze sind zerstreut, in denen das gemeine Volk sich mit wohlfeilem Wein, Salat und Tanzen etwas zu Gute thut. (Sieh Paris mit seinen Umgebungen und Merkwürdigkeiten. Nürnberg bei Riegel und Wießner) — Dieser Hügel wurde auch durch die neueste Zeitgeschichte bekannter. In dem Bulletin vom 30. März 1813. hatte nämlich Bonaparte erklärt, er werde kein Dorf abtreten, wenn auch die Russen auf den Anhöhen von Montmartre stünden, und — am 30. März 1814. eroberten die Russen diese Anhöhen. (Vergl. Salzb. Zeitung Nro. 78. 1814). Die weitere Darstellung der Ereignisse vor dem Einrücken der Alliirten in Paris sehe man in oben erwähnter Zeitschrift Nro. 81 und 82, besonders aber Nro. 101 bis 107. ꝛc.

*) Was es mit diesen für eine Beschaffenheit haben mag, und wie sie gestaltet sind, sehe man in Jahn's bibl. Archäologie (1. Thl. 1. B. S. 537 und 538), wo er bei der Gestalt der Gräber besonders über jene der Könige von Juda spricht.

Das Grabmahl David's ist ein kleiner gewölbter Saal, in welchem man drei in eine schwärzliche Steinmasse gehauene Gräber sieht. Das Haus des heiligen Abendmahles ist jetzt eine Moschee, mit einem türkischen Spital; ehedem war es ein Kloster der Patres vom heiligen Lande. Dieser letzte heilige Ort ist im alten und neuen Testamente gleich berühmt. An dieser Stelle erbaute David seinen Pallast, und sein Grabmahl; drei Monate lang ward an diesem Orte die Bundeslade aufbewahrt; Jesus Christus feierte hier zum letztenmahle seine Ostern, und setzte darauf das heilige Abendmahl ein; hier erschien er seinen Jüngern am Tage der Auferstehung, indem sie sich daselbst aus Furcht vor den Juden verborgen hatten, und hier stieg der heilige Geist über die Apostel herab. Dieser heilige Speise-Saal war der erste christliche Tempel auf der Erde; der heilige Jakobus, der Jüngere, ward in demselben zum ersten Bischof von Jerusalem geweiht; der heilige Petrus hielt hier die erste Kirchenversammlung; kurz: es war der Ort, von welchem die Apostel arm, und von allem entblößt, ausgingen, um alle Throne der Erde zu besteigen: Docete omnes gentes! —

29.) Der Oelberg.

a.) Das Thal Josaphat;

b.) Der Bach Cedron;

c.) Gethsemane;

d.) Der Garten des Oelberges und seine Merkwürdigkeiten: der Schlafort der Jünger, der Ort der Blutschwitzung Christus, der Verrätherei Judas; der Brunnen der Apostel; der Ort des Gebethes des Herrn, der Himmelfahrt u. s. w.

Nitsch, Kleinsorg, und Büsching sagen vom Oelberge gar nichts; die Zeitungs-Lexiken enthalten davon nur das Magere, daß der Oelberg durch ein enges Thal von Jerusalem abgesondert war. So wenig kann jedoch für den Leser der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes nicht genügen; wir besteigen

daher diesen merkwürdigen Berg mit Delaporte und Chateaubriand in der Hand. Nothwendig beginnen wir mit der Beschreibung des Thales Josaphat.

Am westlichen Winkel der Mauer des Tempels Zion kommt man in das Thal Josaphat. Dieses Thal, welches den Ort des Gerichtes des Herrn bedeutet, läuft von Norden gegen Süden, zwischen dem Oelberge und dem Berge Moria hin, und wird von dem Bache Kidron durchschnitten. Dieser ist den größten Theil des Jahres hindurch trocken, führt nur nach starken Gewittern, oder auch in sehr regnerischen Frühlings-Monaten ein röthliches Wasser, und hat hier in seiner größten Breite nicht über vier Schritte*).

In der Schrift heißt das Thal Josaphat auch das Thal Sara, das Königsthal, das Thal Melchisedech's. In dieses Thal kam der König von Sodom zu Abraham, um ihm wegen seines über die fünf Könige erfochtenen Sieges Glück zu wünschen. In dem nemlichen Thale ward dem Moloch und Beelphegor **)

---

*) Vergl. 2. König. 15., 23. dann 3. König. 15., 13. und Mirike Reis. S. 71.

**) Moloch (Molach, auch Melchom, ihr König), ein heidnischer Götze der Kananiten, oder vielmehr der Ammoniten, dem man nicht nur überhaupt Opfer brachte, sondern auch solche Opfer, vor welchen die menschliche Natur zurückschaudert, nämlich Menschenopfer, sogar der Söhne und Töchter von eigenen Aeltern. Dieser Götze war nach jüdischem Berichte vom Erze. Er saß auf einem Throne vom Metalle. Sein Kopf glich einem Kalbskopfe. Die Arme hielt er ausgestreckt, als wenn er Jemand umarmen wollte. In diese Arme legte man das zu opfernde Kind, machte den Götzen glühend, und ließ das Kind auf die unmenschlichste Art verbraten. Um das klägliche Geschrei der Kinder nicht zu hören, trommelten die Götzenpfaffen, posaunten und machten mit andern musikalischen Instrumenten ein schreckliches Getöse. Im Grunde soll Moloch ursprünglich der Saturn der Heiden, besonders der Phönicier und Karthaginenser gewesen seyn. In Indien und Japan soll man noch Spuren von diesem Götzendienste antreffen. Moses verboth diesen abscheulichen Götzendienst, und doch versündigten sich die angesehensten und bewundertsten Männer in Israel wider Natur und Gott, Salomo z. B., Manasses u. s. w. Ueberhaupt beschuldigte Jeremias die Israeliten dieses Lasters. Sie

geopfert. Von dem Namen eines Königs von Juda welcher hier sein Grabmahl errichten ließ, erhielt es nachher den Namen Josaphat.

Dieß Thal scheint zu allen Zeiten der Begräbnißplatz für die Stadt Jerusalem gewesen zu seyn. Man findet daselbst Denkmäler aus den ältesten, so wie aus den neuesten Zeiten. Aus allen vier Welttheilen strömen die Juden herbei, um hier zu sterben, und ein Fremdling verkauft ihnen nach dem Goldgewichte ein wenig Erde, um ihren Körper im Lande ihrer Voráltern zu bedecken; denn sie schmeicheln sich, daß sie wegen der Nähe des Thales Josaphat den Vortheil haben werden, beim jüngsten Gerichte zuerst gegenwärtig zu seyn, und besser gestellt zu werden, als andere. Die Cedern, welche Salomo in diesem Thale pflanzen ließ, der Schatten des Tempels, von dem es bedeckt wurde, der Bach, der es durchfloß *), die Trauergesänge, welche David hier verfertigte, und die Klaglieder, welche Jeremias daselbst erschallen ließ, eigneten es vollkommen zu einem Aufenthalte der Trauer, und zu dem stillen Frieden, der um Gräber herrscht. Das Leiden Jesu begann in demselben, und hierdurch ward es auf's Neue dem Schmerzen

---

wurden deßwegen auch nebst andern Verbrechern zur Zeit des Königs Osee in Israel vom assyrischen Könige Salmanassar in die Gefangenschaft fortgeführt. Zu den Zeiten des Propheten Amos sah man die Hütte Molochs und die Bilder davon vielfältig. (Jer. Kalmet, Mosheim, Lev., Kön., Apostelgeschichte.) — Beelphegor (Baal-Peor, Herr der Oeffnung), war vermuthlich eine moabitische Gottheit, wie z. B. Baal, der auch Beelphegor und Baal-Peor genannt wird. Das Volk Israel trieb mit den Töchtern der Moabiten Hurerei und bethete auch ihre Götter an. Moses ließ also auf Gottes Befehl alle bei hellem Sonnenscheine an den Galgen knüpfen, welche dem Beelphegor Ehre bezeigt hatten. (Num. 25., 1 — 5.) 24000 büßten ihren geilen Dienst mit dem Leben. — Ueber Baal und Moloch sehe man auch Jahn's bibl. Archäologie 3. B. S. 487 — 491. und S. 146, dann S. 501 und 502.

*) Kidron, (eigentlich Cedron) ist ein hebräisches Wort, welches Traurigkeit, Dunkelheit, Schwärze u. s. w. bedeutet.

geheiligt. Um unsere Sündenschuld zu tilgen, zerfloß jener schuldlose David, Jesus Christus, hier in Thränen, die an der nemlichen Stelle einst der gefallene David vergoß, um seine eigenen Verirrungen abzubüssen.

Es gibt wenige Namen, die, wie der des Thales Josaphat, in unserer Einbildungskraft so viele rührende und zugleich so viele furchtbare Bilder erwecken. So viele unerforschliche Geheimnisse walten über demselben, daß nach dem Propheten Joel einst alle Menschen vor dem unbestechbaren Richter darin erscheinen werden. Congregabo omnes gentes, et deducam eos in vallem Josaphat, et disceptabo cum eis ibi *).

Der Anblick des Thales Josaphat ist äußerst traurig. Die Abendseite desselben besteht aus einer hohen Kreidewand, auf welcher die gothischen Mauern von Jerusalem ruhen, das am Fuße derselben sich hinzieht; auf der Morgenseite ist es von dem Oelberge, und dem Berge des Aergernisses eingeschlossen, „mons offensionis," eine Benennung, welche dieser Berg durch die Abgötterei Salomo's erhalten hat. (Vergl. oben bei Thabor, und über den Abfall dieses Königs 3. Reg. 11., dann Calmet 1. Thl. 2. B. S. 43. ɾc.). Diese beiden Berge, welche sich einander berühren, sind beinahe ganz kahl, und von einer röthlichen, dunkeln Farbe; auf ihren unangebauten Seitenwänden bemerkt man hier und da schwarze, verbrannte Reben, einige Gruppen wilder Oelbäume, etliche mit Ysop bewachsene Brachfelder, und die Ruinen eingefallener Kapellen, Bethhäuser, und Moscheen. Unten im Thale erblickt man eine Brücke von einem einzigen Bogen, die über das ausgetrocknete Beet des Kidron führt. Die Grabsteine der Juden erscheinen in der Ferne, am Fuße des Berges der Aergerniß, unter dem von Arabern bewohnten Dorfe Siloan, wie ein unordentlicher Haufe von Trümmern; man kann kaum die halb eingefallenen Hütten dieses Dorfes

---

*) Alle Völker der Erde werde ich um mich versammeln, dieselben nach dem Thale Josaphat führen, und dort über sie Gericht halten.

von den Gräbern unterscheiden, die dasselbe umgeben. Drei alte Denkmähler, nemlich die Gräber des Zacharias, Josaphat's und Absalon's, zeichnen sich in diesem Gefilde des Todes und der Vernichtung vorzüglich aus. Bei dem traurigen Anblicke der Stadt Jerusalem, aus welcher kein Rauch empor steigt, und kein Schall unserm Ohre entgegen dringt; bei dem Anblicke der öden und kahlen Gebirge, auf welchen kein lebendes Wesen sich regt, und der zertrümmerten und halbgeöffneten Gräber sollte man glauben, die Posaune des Weltgerichts habe schon ertönt, und alle Todten in dem Thale Josaphat ständen im Begriffe, ihre Gräber zu verlassen.

Am Ufer des Baches Kidron, und beinahe auf der Stelle, wo er entspringt, tritt man in den Garten des Oelberges. Er gehört den lateinischen Patres, welche ihn aus ihren eigenen Mitteln gekauft haben. Man bemerkt hier vorzugsweise acht dicke Oelbäume, welche alle Merkmale des höchsten Alters an sich tragen. Der Oelbaum ist gleichsam unsterblich, weil er aus seinem eigenen Stocke wieder hervorwächst *).

In einer geringen Entfernung vom Oelberge lag das Dorf Gethsemane (Oliventhal), dessen Umfang, wie Thevenot und Roger bemerken, nunmehr ebenfalls zu dem Garten desselben gehört. Hier sind, wie wir schon oben Nro. 2. S. 76. gehört haben, die Gräber Maria's, des heiligen Joseph, des heiligen Joachim, und der heiligen Anna.

Nachdem man das Grabmahl der heiligen Maria verlassen hat, tritt man in die Grotte, wo jene tiefe Angst und Traurigkeit die Seele des Erlösers ergriffen, daß sein Schweiß, wie Blutstropfen, auf die Erde fiel, während er im Gebethe zu seinem himmlischen Vater die Worte sprach: Pater, si possibile est, transeat a me calix iste **).

---

*) Ueber die Olivenbäume sehe man Jahn's bibl. Arch. I. Thl. I. B. S. 360. — 363., und Funke's Natur- und Kunst-Lexikon 2ter Band S. 518. — 521.

**) Vater, wenn es möglich ist, so laß mich diesen Kelch nicht finden!

In dieser Grotte, welche eine unregelmäßige Gestalt hat, sind verschiedene Altäre angebracht.

Einige Schritte von derselben sieht man die Stelle, wo Judas auf- und abging, ehe er seinen Herrn und Meister durch einen Kuß verrieth: einen Ort, den selbst die Türken verachten. So ist auch hier das wahr, was in dem Munde aller ist: Man liebt die Verrätherei, aber nicht den Verräther. — Etwa einen Steinwurf hiervon zeiget man den Felsen, wo Petrus, Jakobus und Johannes eingeschlafen waren, während Christus bethete, und mit dem Tode rang. — — —

Wenn man die Grotte des bittern Kelches verlassen, und einen krummen, mit Kieselsteinen bedeckten Pfad erklettert hat, bleibt man an einem Felsen stehen, von welchem aus Jesus über die verworfene Stadt geweinet haben soll. Nach der Angabe des Baronius stand das Zelt des Titus an eben der Stelle, auf welcher der Erlöser die Zerstörung Jerusalem's vorher verkündigte. Von dem Felsen der Vorhersagung kommt man an Grotten, welche rechts an dem Wege liegen. Man nennt sie die Gräber der Propheten.

Nicht weit von diesen Grotten findet man eine Art von Cisterne, die aus zwölf Bogen besteht. Hier war es, wo die Apostel das erste Symbol unsers Glaubens verfaßten. Während die Welt noch tausend unwürdige Gottheiten verehrte, entwarfen zwölf unbekannte, in den Winkeln der Erde verborgene Fischer, das Glaubensbekenntniß der gesammten Menschheit, und bezeugten öffentlich die Einheit einer alles erschaffenden und erhaltenden Gottheit, deren Daseyn damals noch Niemand im Angesichte der Welt zu bekennen wagte.

Man steigt, wenn man zu der erwähnten Cisterne gelangt ist, noch etwas höher hinauf, und befindet sich dann bei den Ruinen einer alten Kapelle. Eine ziemlich allgemeine Sage behauptet, daß Jesus Christus an dieser Stelle seine Jünger das Gebeth des Herrn gelehrt habe. — Zwei Auslegungen des Gebethes des Herrn sehe man oben Nro. 24. S. 134.

Auf diese Art wurden beinahe an der nemlichen Stelle das allgemeine Glaubens-Bekenntniß und das gemeinschäftliche Gebeth aller Menschen festgesetzt.

Dreißig Schritte von da, etwas mehr gegen Norden, steht ein Oelbaum, unter welchem der Sohn des Weltrichters von dem allgemeinen Weltgerichte gesprochen, und dasselbe seinen Jüngern vorher verkündigt hat.

Endlich, wenn man noch fünfzig Schritte höher gestiegen ist, kommt man zu einer kleinen Moschee von achteckigter Gestalt, die Ueberreste einer ehemaligen Kirche, welche auf derselben Stelle erbaut wurde, wo Jesus Christus nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr. Man bemerkt in dem Felsen den Eindruck des linken Fußes eines Menschen; ehedem sah man auch den Eindruck des rechten. Der größte Theil der Pilger behauptet, die Türken hätten das Stück von dem Felsen, worin dieser Eindruck sich befand, hinweggenommen, und in die Moschee des Tempels gebracht; allein Pater Roger versichert ganz bestimmt das Gegentheil. Ohne überzeugt zu seyn, verschließt uns die Ehrfurcht vor dem Zeugnisse berühmter Männer den Mund. Der heilige Augustinus, Hieronymus, Paulinus, Sulpitius, Severus, der ehrwürdige Beda, so viele andere Ueberlieferungen, und die sämmtlichen Zeugnisse aller älteren und neueren Reisenden erkennen diesen Eindruck für einen Fußstapfen Jesu Christi. Nach der Richtung zu urtheilen, die man an diesem Fußstapfen wahrnimmt, war das Angesicht des Erlösers in dem Augenblicke seiner Auffahrt von der Erde gegen Norden gekehrt, gleichsam, als wenn er den üppigen, mit zahllosen Irrthümern befleckten Süden verworfen, und zur Erkenntniß des wahren Glaubens die Barbaren habe herbeirufen wollen, welche die Altäre der Götzen zertrümmern, neue Nationen bilden, und die triumphirende Kreuzfahne auf den Mauern Jerusalem's wieder aufpflanzen sollten.

Mehrere Kirchenväter sind der Meinung, daß Jesus Christus, umgeben von den Seelen der Patriarchen und Propheten, welche das große Werk der Erlösung von den Fesseln des Todes befreiet hatte, gen Himmel gefahren sey. Seine Mutter und hundert zwanzig Jünger waren Zeugen seiner Himmelfahrt. Wie Moses, sagt der heilige Gregor von

Nazianz, breitete er seine Arme aus, um die Jünger seinem himmlischen Vater darzustellen; dann legte er seine mächtigen Hände kreuzweise über einander, und senkte sie herab über das Haupt seiner Geliebten, um sie noch einmal zu segnen; hierauf verließ er mit unglaublicher Majestät die Erde, stieg langsam gegen die ewigen Wohnungen seines Vaters empor, und entschwand in einer lichten Wolke den Blicken seiner zurückgelassenen Freunde.

Die heilige Helena hatte auf der Stelle eine Kirche bauen lassen, wo man jetzt die achteckigte Moschee sieht. Der heilige Hieronymus erzählt, man habe das Gewölbe dieser Kirche nie an dem Orte zumauern können, wo Christus sich von der Erde zum Himmel erhob. Der ehrwürdige Beda versichert, daß man zu seiner Zeit am Abende vor dem Himmelfahrtstage den Oelberg die ganze Nacht hindurch mit Feuer bedeckt gesehen habe. Man ist nicht gezwungen, diese mündlichen Ueberlieferungen zu glauben; ich führe sie bloß als Beiträge zur Geschichte, und zur Kenntniß der Sitten an.

Der eigentliche Ort, wo Christus gen Himmel fuhr, ist nicht der Gipfel des Berges; derselbe befindet sich zwei bis dreihundert Schritte unter dessen höchster Bergesspitze.

30.) Cyrene, wovon Simon kam, der Christo das Kreuz nachtragen half.

Cyrene, welches jetzt Cairoan oder Corene heißt, ist eine afrikanische Stadt in der Barbarei, in dem Königreiche Barca. Sie soll von den Griechen erbaut worden seyn, welche sich zuerst auf der Insel Plataa niederließen, dann nach Afrika gingen, und unter Anführung der Carthaginenser den Grund zur Stadt Zoa, nahe bei dem Brunnen Apollon's, legten, und den Battus zu ihrem Könige wählten, dessen Sohn und Nachfolger Arcesilas Cyrene erbaute und bevölkerte. Diese Stadt nun blühte unter ihm und seinen Nachfolgern fast 200 Jahre. In der Folge war sie zu Zeiten frei, zu Zeiten auch Tyrannen unterworfen. Die Römer

erhielten diese Stadt durch das Testament des Königs Appion, welches Jahn in seiner bibl. Archäologie 2. Thl. 1. B. S. 505 umständlicher erzählt. Unter diesen Weltbeherrschern entspann sich jedoch in Cyrene eine Revolution; die Stadt wurde verwüstet; aber von den ehrsüchtigen Römern doch wieder hergestellt. Später wurde sie den Arabern und in der Folge den Türken zu Theile. Die Landschaft Libya Cyrenaica wurde nachgehends Pentapolis genannt, und begriff Cyrene, Appollonia, Ptolomais, Arsinoe und Berenice, fünf schöne Städte in sich. Die vier letztern lagen längs des mittelländischen Meeres, die erste aber 10 Meilen davon auf einem Hügel nahe bei dem Fluße Droeso. Strabo berichtet, daß Cyrene vorzüglich gekannt war, weil daselbst mehrere berühmte Mäner ihr Daseyn erhielten, als: Aristippus, der Schüler des Sokrates, und der berühmteste von der Sekte der Cyrenäischen Philosophen; ferner Callimachus, Eratosthenes, Carneades u. v. a. (Aus dem hist. u. geogr. allg. Lexikon II. Thl.) — Hübner extrahirte für sein Zeitungslexikon hieraus fürwahr öfter zu wenig. — In der Provinz Cyrene waren übrigens viele Juden, welche sich zur christlichen Religion bekehrten (Apostelg. 11, 20). Viele aber widersetzten sich der Lehre Jesu hartnäckig, besonders jene, welche sich dem heil. Stephanus zu Jerusalem so sehr entgegen stemmten (Kap. 6, 9.

31.) Die Schmerzensstrasse und andere der Andacht geheiligte Orte innerhalb Jerusalem.

Via dolorosa (Schmerzensstrasse), nennt man den Weg, auf welchem der Erlöser von dem Hause des Pilatus nach dem Calvarienberge geführt wurde.

Das Haus des Pilatus *) ist eine Ruine, von welcher aus man den weiten Platz übersieht, auf wel-

*) Ehedem bewohnte der Gouverneur von Jerusalem dieses Haus.

dem ehemals Salomo's Tempel stand, und an dessen Stelle man jetzt eine Moschee erblickt.

Als Delaporte über Jerusalem schrieb, konnte er vom Hause des Pilatus noch Folgendes sagen: Dieser Pallast sieht ihm heut zu Tage nicht mehr ähnlich. Man lies't noch auf der Mauer über einer Thüre die Worte der wüthenden Juden: Hinweg mit ihm, kreuzige ihn! Man sieht noch das Zimmer, wo Christus gegeißelt wurde; das, wo man ihm die Zeichen der königlichen Würde angelegt; wo man ihn verspottet, und in das Angesicht geschlagen hatte.

Als Jesus Christus, nachdem er mit Ruthen gestäupt, mit der Dornenkrone gekrönt, und mit dem Purpurmantel bekleidet worden war, von Pilatus den Juden vorgestellt wurde, rief der Richter! Ecce homo! und man zeigt noch heut zu Tage das Fenster, an welchem er diese merkwürdigen Worte aussprach.

Nach einer unter den lateinischen Christen zu Jerusalem sich fortgepflanzten Sage wurde die Krone Jesu Christi von dem Dornenstrauche (lycium spinosum) genommen. Aber der gelehrte Botanist Hasselquist glaubt, daß man diese Krone aus dem Nabka der Araber geflochten habe. Die Gründe, die er anführt, verdienen hier bemerkt zu werden: „Es ist sehr wahrscheinlich, sagt derselbe, daß die Krone, welche man auf das Haupt Jesu setzte, aus dem Nabka geflochten wurde, der sehr häufig im Orient wächst. Man konnte hierzu keine schicklichere Pflanze wählen; denn sie hat Stacheln, geschmeidige, biegsame Zweige, und eine dunkelgrüne Farbe, wie der Ephen. Um mit der Qual auch noch eine schmachvolle Verhöhnung zu verbinden, wählten die Feinde Jesu vielleicht vorsetzlich eine Pflanze, welche der Pflanze ähnlich war, mit der man die Kaiser und Feldherren gewöhnlich zu krönen pflegte.“ Nach einer andern, zu Jerusalem sich erhaltenen mündlichen Ueberlieferung, wissen wir auch die Formel, in welcher Pilatus dem Welterlöser sein Urtheil sprach:

Jesum Nazarenum, subversorem gentis, contemptorem Caesaris et falsum Messiam, ut majorum suae gentis testimonio probatum est, ducite ad

communis supplicii locum, et eum ludibriis regiae majestatis in medio duorum latronum cruci affigite: J, lictor, expedi cruces *).

Hundert Schritte von dem Fensterbogen, an welchem das: Ecce homo! ausgerufen ward, sieht man links die Ruinen einer, ehedem der schmerzhaften Mutter Gottes geweihten Kapelle. An diesem Orte war es, wo die Anfangs von der Wache weggetriebene Maria ihrem Sohne mit dem Kreuze begegnete. Das Evangelium erwähnt dieses Vorfalls nicht, aber auf das Zeugniß des heiligen Bonifacius, und des heiligen Anselmus wird es allgemein geglaubt. Der Erstere sagt, daß die heilige Jungfrau wie halb todt darniedergesunken sey, und kein einziges Wort habe hervorbringen können: Nec Verbum dicere potuit. Der heilige Anselmus versichert, daß Christus seine Mutter mit den Worten: Salve Mater! gegrüßt habe. Der Glaube verwirft diese mündlichen Ueberlieferungen nicht; sie beweisen aber, wie tief die wunderbare, erhabene Leidensgeschichte sich dem menschlichen Gedächtniße eingeprägt habe. Achtzehn dahin geflohene Jahrhunderte, Verfolgungen ohne Ende, ununterbrochene Umwälzungen, und immer zunehmendes Niederreissen der Gebäude, welche diese heilige Stadt einst erfüllten, haben die Spuren einer Mutter nicht vertilgen können, die ihren Sohn beweinte.

Fünfzig Schritte weiter ist die Stelle, wo Simon von Cyrene Jesu das Kreuz tragen half.

Hier macht der Weg, welcher von Osten nach Westen geht, eine Krümmung, und wendet sich gegen Norden; rechts sieht man den Ort, wo der arme Lazarus sich aufhielt, und gerade gegenüber, auf der andern Seite der Strasse das Haus des hartherzigen Reichen. Wenn man an dem Hause des reichen Mannes vorbei ist, schlägt man sich wieder rechts

*) Man führe Jesum von Nazareth, den Verführer des Volkes, den Verräther des Kaisers, den falschen Messias, so wie es durch das Zeugniß des größten Theiles seines Volkes erwiesen ist, an den gewöhnlichen Hinrichtungsplatz, und schlage ihn mit dem Spottzeichen der k. Würde zwischen zwei Strassenräubern an das Kreuz! Geh, Liktor, und besorge die Kreuzbalken!

gegen Westen. An dem Eingange in diese Strasse, die auf den Calvariberg führt, begegnete Christus den Weibern. „Eine Menge Volks folgte ihm nach, und viele Weiber, welche auf ihre Brust schlugen, und laut über ihn weinten; aber Jesus wandte sich gegen sie, und sprach: Töchter Jerusalem's, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und euere Kinder!"

Hundert und zehn Schritte davon zeigt man den Platz, wo das Haus der Veronika stand, und zugleich die Stelle, wo diese fromme Frau dem Erlöser das Gesicht abtrocknete. Der erste Name dieser Frau war Berenice, welcher nachher durch Versetzung zweier Buchstaben in vera-icon (das wahre Bildniß) verwandelt wurde.

Ungefähr noch hundert Schritte weiter, und man ist an dem Gerichtsthore, durch welches die zur Hinrichtung bestimmten Verbrecher auf den Golgatha geführt wurden. Heut zu Tage umfaßt der Bezirk der neuen Stadt auch den Golgatha, welcher außerhalb den Mauern des alten Jerusalem lag.

Von dem Gerichtsthore bis auf den Gipfel des Calvarienberges zählt man beihahe zweihundert Schritte, und hier hört der Leidensweg auf, welcher in allem tausend Schritte lang seyn mag.

Und nun nach der Beschreibung der Schmerzensstrasse noch einiges von andern, der Andacht bestimmten Orten, welche innerhalb der Stadt liegen. Sie sind im Kurzen folgende:

1.) Das Haus des Hohenpriesters Annas, nahe bei dem Davidsthore am Fuße des Berges Sion, innerhalb der Stadtmauer. Die Kirche, welche über den Ruinen desselben erbaut wurde, gehört den Armeniern.

2.) Der Ort, wo der Erlöser der Maria Magdalena, der Maria, Mutter des Jakobus, und der Maria Salome erschien. Er liegt zwischen der Burg und dem Thore des Berges Sion.

3.) Das Haus Simon's, des Pharisäers, in welchem Magdalena ihre Verirrungen bekannte; wo Jesus nach der Auferweckung des Sohnes der Wittwe

zu Nain speisete, und den Pharisäer seiner bösen Gedanken wegen beschämte. Dieses Haus ist jetzt eine ganz zerfallene Kirche, im östlichen Theile der Stadt.

4.) Das Kloster der heiligen Anna, der Mutter der heiligen Jungfrau. Die Grotte der unbefleckten Empfängniß ist unter der Kirche des Klosters. Dieses Kloster ist jetzt in eine Moschee verwandelt, aber für einige Medinen darf man hineingehen. Unter den christlichen Regenten wurde es von Mönchen bewohnt. Es liegt ganz nahe bei dem Hause Simon's.

5.) Das Gefängniß des heiligen Petrus am Calvarienberge. Jetzt sieht man nur noch einige alte Mauern, und eiserne Hacken in demselben.

6.) Das Haus des Zebedäus, ziemlich nahe bei dem Gefängniße des heiligen Petrus. Ersteres ist nunmehr eine große Kirche, welche dem griechischen Patriarchen gehört.

7.) Das Haus der Maria, der Mutter des Jakobus, wohin der heilige Petrus flüchtete, nachdem er von dem Engel befreiet worden war. Es ist eine Kirche, welche von syrischen Priestern bedient wird.

8.) Die Stelle, wo der heilige Jakobus, der ältere, die Martyrerkrone empfieng. Das Kloster gehört den Armeniern.

32.) Die Bekehrung des einen mit dem Gottmenschen gekreuzigten Missethäters; der Geburtsort dieses Verbrechers, und — die römische Kreuzigung, verübt an dem Heilande.

(Nach Klopstock, Jahn und Chateaubriand).

Gleichsam als wollten wir der Messiade von Klopstock fast gar nicht erwähnen, wurde aus derselben bis jetzt nur einmal etwas angeführt, aber es wäre auch öfter ohne Quälung des Sinnes, allzeit ohne große Abschweifung, und öfter wieder mit Hintansetzung der Popularität nicht wohl thunlich gewesen. Da hingegen, wo der Heiland selbst in der Todesqual an einem Missethäter noch Barmherzigkeit übt, finde ich wieder den

schicklichsten, und allen verständlichen Ausweg, um aus dieser unsterblichen Dichtung noch eine Einschaltung, und von derselben einen passenden Uebergang auf den vorliegenden Hauptzweck zu machen. Im achten Gesange erzählt nemlich der Dichter die Verworfenheit des einen und die Bekehrung des andern mit dem Gottmenschen gekreuzigten Missethäters in seiner Sprache so:

Und es waren mit Jesu zwei Missethäter gekreuzigt.
Denn zu dieser Tiefe beschloß des Ewigen Rathschluß,
Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu seiner Rechten, der andere zur Linken. Der eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärst du? Ha, wärst du es, hülfst du uns! hülfst du dir selber!
Stiegest von diesem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah der Verdammniß,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, was wir thaten;
Aber dieser, er winkt auf Jesus, hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zum Gottversöhner und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden

Heftiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offenen Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Ruft: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlich strahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler in's Antlitz.
Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und von Seeligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm nur ist es,
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Jetzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? Wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! Dieß Beben!
Dieser Seligkeit süsses Gefühl! Wer bin ich geworden?
Wer ist der am Kreuze bei mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! Des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabener,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! Zu diesem Tode!

Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da ich dem Tode
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebethet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von Neuem nicht schaffen!
Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.

Noch weiß man den Geburtsort dieses reumüthigen Verbrechers. Es ist das Dorf Latroun oder Laron, und liegt an der ersten Beugung der Gebirge von Judäa, in der Distanz von Rama weg.

Einige Lebensbeschreibungen Marien's erzählen, daß sie auf der Flucht nach Aegypten von einer Menge Strassenräuber sey überfallen worden, welche sie umzubringen drohten. Allein ein junger Mensch von dieser Bande sey durch den lieblichen Blick des Kindes zum Mitleiden bewogen worden, und habe die übrigen durch ernstes Zureden von der Mordthat abgehalten. Dieser junge Mensch soll obiger Missethäter gewesen seyn.

Um uns aber auch einen richtigen Begriff von dem Leiden des Heilandes für die Sünden der Welt zu machen, ergreife ich hier die Gelegenheit, dasjenige anzuführen, was Jahn in seiner biblischen Archäologie (II. Th. II. B. Wien 1802. S. 361 — 371.) aus den gelehrtesten Schriften über die römische Kreuzigung enthält. Er sagt so: Bei den Rö=

mern war die Kreuzigung als die schimpflichste Todesstrafe für Sklaven, Strassenräuber, Meuchelmörder und Aufrührer bestimmt; wie denn auch mit Jesu zwei Strassenräuber gekreuziget wurden, und Jesus selbst ward von den Juden bei Pilatus als ein Aufwiegler des Volkes angegeben, der sich zum Könige aufwerfe. Doch wurden auch nicht selten überwundene oder gefangene Feinde zu Hunderten und Tausenden gekreuzigt. — War dem Missethäter sein Urtheil gesprochen, so wurde er ganz ausgezogen, an einen niedrigen, bis auf die Hüfte reichenden Pfahl gebunden, und bisweilen mit Ruthen, gewöhnlich aber mit den viel schimpflicheren Geißeln aus Riemen so unmenschlich zerfleischt, daß viele hierunter den Geist aufgaben. Bisweilen geschah diese Geißlung erst während der Ausführung zu dem Richtplatze, und bisweilen ward sie auch, wie schon erwähnt wurde, ohne Kreuzigung als Strafe gebraucht. — Die Geißel bestand aus drei Strängen, deren zwei etwas kürzer waren. Die Streiche waren nach der Größe des Verbrechens bestimmt. Dreizehn Geißelstreiche waren die höchste Zahl, welche also 39 Striemen machten, die man jedoch auch vermindern konnte. Das Gesetz erlaubte zwar nur 40 Streiche, allein aus Ehrfurcht gegen dasselbe, und daß es gewiß nicht überschritten wurde, wurden nur 39 Streiche gegeben. Der heilige Paulus sagt von sich selbst: Fünfmahl empfing ich die neun und dreißig Streiche von den Juden. (2. Kor. 11., 24.) — Die Geißlung bei den Juden war von der Römischen dadurch unterschieden, daß die Jüdische den Verbrecher, er mochte was immer für einen Namen haben, nicht unehrlich machte. — Daß Jesus mit Dörnern gekrönt wurde, war Muthwille der römischen Soldaten, und gehörte sonst nicht zur Kreuzigung. — Nach der grausamen Geißlung mußte der Missethäter das Kreuz, auf welchem er sterben sollte, selbst auf den Richtplatz schleppen, welcher außer der Stadt auf einem Hügel neben der Strasse zu seyn pflegte. Zu Jerusalem war damals ein besonderer Platz auf der Westnordseite der Stadt, welcher Schädelstätte genannt wurde. Dieser Ort ist

weit von demjenigen entfernt, der jetzt in der Stadt Jerusalem als der Richtplatz und das Grab Jesu gezeigt wird, wie Plessing in seinem Buche über Golgatha und Christi Grab 1789. Halle. gezeigt hat. Diese Bemerkung lös't viele Schwierigkeiten der Leidensgeschichte Jesu bei den Evangelisten. Indeß verliert hierdurch das gottselige Denkmahl des Todes unsers Erlösers darum nichts. — Das Kreuz bestand aus einem langen Balken und einem kürzern Querbalken, welche beide, wie die Alten bezeugen, in Gestalt eines griechischen und lateinischen T zusammengefügt waren; doch ragte oben gewöhnlich der senkrechte Balken noch etwas hervor, wo die Schrift, welche die Ursache der Strafe enthielt, befestiget wurde. — Von einem Untersatze für die Füße findet man nichts bei den Alten, die zur Zeit, da die Kreuzigung noch üblich war, nemlich vor der Abschaffung derselben durch den Kaiser Constantin lebten. Dagegen reden sie von einem Stücke Holz oder einem starken hölzernen Nagel, der mitten an dem senkrechten Balken befestiget war, auf welchem der Gekreuzigte ruhete, damit die Last des Leibes nicht den Haft der Hände losreissen könnte. Als man im vierten und fünften Jahrhunderte anfing, das Kreuz als ein Ehrenzeichen abzubilden, so hatte es kein Crucifix, und man ließ daher den Nagel in der Mitte weg. Da man späterhin auch das Crucifix abbildete, so war dieser Nagel schon vergessen, und daher stammen unsere Abbildungen ohne Nagel. — Auf dem Richtplatze wurde das Kreuz zuerst aufgerichtet, und in der Erde befestigt. Es pflegte nicht hoch zu seyn, und die Füße des Gekreuzigten waren kaum vier Fuß von der Erde entfernt; nur bei ungeheuern Verbrechern wurde das Kreuz bisweilen hoch gemacht. — Der Cruciarius wurde ganz nackt auf den hervorragenden Nagel hinaufgehoben, oder mit Stricken hinaufgezogen, dann wurden seine Hände an den Querbalken zuerst mit Stricken angebunden, und endlich mit starken eisernen Nägeln angenagelt, wornach die Reihe an die Füße kam. Ob jeder Fuß einzeln, oder beide mit einem Nagel angenagelt wurden, läßt sich aus den Zeugnissen der Alten nicht zuverläßig aus-

machen. Vermuthlich wurden für die Füße bald ein, bald zwei Nägel gebraucht. — So blieb der Missethäter am Kreuze ausgestreckt hängen, nicht nur, bis er verschied, sondern auch, bis er verwesete. Er wurde, so lang er lebte, bewacht, und es war auch hernach nicht erlaubt, die Leiche zu beerdigen, außer aus besonderer Gnade, die nur am Geburtstage des Kaisers einigen wenigen ertheilt wurde. In Judäa aber ließen die Römer den Gekreuzigten, um ihren Tod zu befördern, den Gnadenstoß geben, und sie noch vor Sonnenuntergang beerdigen. Der Gnadenstoß bestand darin, daß entweder wilde Thiere an den Missethäter gelassen wurden, oder ein Feuer unter dem Kreuze gemacht ward, von dessen Rauch der Missethäter erstickte, oder daß ihm eine Lanze in eine Seite des Leibes gerennt wurde, oder daß mit einem Hammer seine Beine zerschlagen wurden, welches auch sonst als Lebensstrafe üblich war, und am Ambos geschah; bei den Gekreuzigten aber vertrat das Kreuz die Stelle des Ambosses. Mit Recht nennen die ältesten Gelehrten die Kreuzigung die grausamste und härteste Strafe. Die Martern, die wirklich unaussprechlich seyn mußten, bestanden nach Angabe des gelehrten Arztes, Georg. Gottl. Richter, in folgenden: 1) Die unnatürliche gewaltsame Lage des Leibes, mit aufwärts ausgestreckten Armen, durch eine so lange Zeit mußte eine Folter seyn, welche mit keinen Worten beschrieben werden kann, zumahl, da nicht die geringste Bewegung oder Zuckung geschehen konnte, ohne durch den ganzen Leib, besonders aber an den durchbohrten Gliedern, und an den, durch die Geißlung zerfleischten Rücken unerträgliche Schmerzen zu fühlen. 2) Die Nägel waren an eben den Stellen durch die Glieder getrieben, wo viele reitzbare Nerven und Sehnen zusammenlaufen, die theils verletzt, theils gewaltsam gedrückt wurden, wodurch die empfindlichsten Schmerzen erregt, und immer vermehrt werden mußten. 3.) Die verwundeten Theile, beständig der freien Luft ausgesetzt, mußten inflammirt, und nach und nach blau und schwarz werden. Eben dieses geschah wohl auch an andern Theilen hier und da, wo die Säfte, die durch die

gewaltsame Spannung des Leibes gehemmt wurden, in Stockung geriethen. Die Inflammation dieser Theile, und der daraus entstehende Schmerz mußte mit jedem Augenblicke zunehmen. 4.) Da das Blut, welches aus der linken Herzröhre durch die Pulsadern in alle Theile des Leibes getrieben wird, in den äußersten verwundeten und gewaltsam ausgedehnten Theilen nicht Platz genug fand, so mußte es häufiger nach dem Kopfe, der frei war, zufließen, die Schlafpulsadern unnatürlich ausdehnen, drücken, und so immerfort zunehmende Kopfschmerzen verursachen. Wegen dieser Hemmung des Blutlaufes in den äußersten Theilen konnte sich eben diese linke Herzröhre auch nicht alles Blutes entladen, und folglich auch nicht alles Blut, welches aus der rechten Herzröhre kommt, aufnehmen; daher denn das Blut in der Lunge keinen freien Abfluß hatte. Hierdurch mußte das Herz selbst beklemmt werden, und alle Adern mußten Gewalt fühlen, woraus eine große Beängstigung entstehen mußte. 5.) Unter diesen beständig wachsenden Martern und Qualen lebte der Gekreuzigte auf diesem schimpflichen Galgen gewöhnlich drei Tage, und es fehlt nicht an Beispielen, daß er auch bis auf den siebenten Tag bei Leben blieb *). Daher Pilatus die Nachricht, daß Jesus so bald verschieden wäre, nicht glaubte, und hierüber den Hauptmann, der die Wache beim Kreuze hatte, vernahm. Den Strassenräubern, die mit Jesu gekreuziget wurden, wurden daher die Beine zerschlagen, um sie hierdurch zu tödten. Da aber Jesus schon gestorben war, so stieß ihm ein Soldat, um zu erfahren, ob er wirklich todt sey, oder nur in eine Ohnmacht gefallen wäre, seine Lanze in die Seite, allem Ansehen nach in die linke Seite, welche der Sitz des Herzens ist, und für den Soldaten bequemer

---

*) Josephus, der Jude, erzählt in seiner Lebensbeschreibung, er sey eines Tages eben dazu gekommen, da drei von seinen Bekannten unter den Gefangenen am Kreuze hingen, und noch lebten; er habe durch seine Bitte vom Titus erhalten, daß er sie herabnehmen ließ, wo dann zwei unter den Händen der Aerzte den Geist aushauchten, einer aber wirklich mit dem Leben davon kam.

war, indem er mit seinem Angesichte gegen das Angesicht Jesu gekehrt stehen mußte, um zu bemerken, ob er noch Lebenszeichen geben würde. Aber Jesus war wirklich todt, und wäre auch noch Leben in ihm gewesen, so hätte er von diesem Stiche sterben müssen, wie der Arzt Eschenbach in seinem opus medic. de servatore non apparenter sed vere mortuo gezeigt hat. — Wer unter andern mit diesen Stellen den großen Propheten von Nazareth vergleicht, wird finden, daß dieser Autor mit seinen natürlichen Hypothesen fürwahr alles gar zu leicht erklärt hat. Ja, so sagt ein heller Kopf unsers Zeitalters (Dietl in seinen Homilien, der nun auch schon heimgegangen), hätten die Lehren Jesu und die damit verbundenen Thaten keine Geheimnisse, so dürften wir um so viel leichter wähnen, es wäre alles menschlich. Es hätte alsdann nur Menschenverstand gebraucht, sie zu erfinden und zu vollführen. So aber sind eben diese Geheimnisse ein Siegel ihrer Göttlichkeit, welches zugleich die himmlische Abkunft desjenigen beurkundet, der sie vortrug und vollendete. Niemand, als der Eingeborne, des Vaters innigst Vertrauter, konnte so lehren und handeln und vollenden. Selig, wer sich daran nicht ärgert!

33.) Joseph von Arimathias.

Die Vaterstadt jenes Gerechten, welchem die Ehre ward, unsern Erlöser zu begraben, hieß vor Alters Ramathaim, Arimathias und heut zu Tage Rama. Sie lag mitten im Lande Judäa, und war einst eine blühende Stadt. Wir sprachen hiervon bereits oben bei der Flucht nach Aegypten Nro. 4 im Vorbeigehen, und tragen jetzt dazu noch Folgendes nach: Die Häuser von Rama sind schlechte Hütten von Gypskalk mit einem gewölbten Dache, nach Art einer Moschee. Sie scheinen in einem Walde von Oliven-, Feigen und Granatbäumen zu stehen; die Opuntien, welche um sie her gepflanzt sind, gewähren wegen der Menge ihrer unordentlich durcheinander laufenden, dornigten Stiele einen höchst widerlichen

Anblick. Aus dieser verwirrten Gruppe von Bäumen und Häusern ragen die schönsten Palmbäume von Idumäa hervor. —

Zu Arimathias haben auch die Aeltern Samuel's (des von Gott Erflehten) ihren Wohnort gehabt.

34.) Myrrhen und Aloe.

Bei der Anbethung der Weisen aus dem Morgenlande; — bei der Trauerscene, wo der Gottmensch am Golgatha mit dem Kreuze ankommt, und bei der Einbalsamirung der Leiche des Herrn kommt die Myrrhe vor. Mit Recht kann man daher begierig auf die Erklärung dieses Wortes seyn. Funke enthält im 2ten Bande seines Natur- und Kunst-Lexikons im wesentlichen Folgendes: Myrrhe nennt man ein von Alters her berühmtes Gummiharz, welches noch heutiges Tages aus dem Orient, besonders dem glücklichen Arabien, Aegypten und andern an das rothe Meer gränzenden Theilen von Afrika kommt. Der Baum, der diesen Handelsartikel liefert, soll der Nil-Mimose ähnlich seyn. Die feinste Sorte besteht in sehr schönen hellen, goldgelben, weißgesprenkelten Tropfen. — Alle Myrrhen haben eine harte Consistenz, wie gewöhnliche Gummiharze, einen scharfen, bittern Geschmack und einen starken balsamischen Geruch. Die feinste Myrrhe brennt am Lichte mit einem angenehmen Geruche, schmilzt aber nicht. Als Arzneimittel besitzt sie stärkende, erhitzende, und fäulnißwidrige Kräfte. — Funke läßt dann unentschieden, ob die Myrrhe jene Substanz sey, von welcher in den Büchern der heiligen Schrift und der alten Griechen Erwähnung geschieht.

Delaporte enthält im 2ten Theile seiner Reisen im 26. Briefe über das steinigte Arabien S. 396 von der Myrrhe Nachstehendes: Die Myrrhe ist ein wohlriechendes Harz, das man in Arabien sammelt, und durch einen Einschnitt von einem stachlichten Baume fließt, dessen Blätter den Olivenblättern gleichen. Man macht Weihrauch daraus, und die Alten brauchten sie, um ihre Leichname einzubalsamiren. Man

zieht ein treffliches Wundöl davon ab, und gebraucht sie auch bei andern Arzneien.

Von der Aloe zählt man nach Funke's Natur- und Kunstlexikon 1. B. S. 60. 16 verschiedene Gattungen. Sie wachsen in den heißesten Ländern von Asien, Afrika und Amerika wild, und mehrere Arten werden in Europa in Gewächshäusern gezogen. Aus den Blättern vieler davon erhält man einen Saft, der verdickt und verhärtet unter dem Namen Aloe in den Apotheken gebraucht wird. Die Substanz gleicht, so wie sie zu uns kommt, einem Gummi oder Harz, ist sehr bitter, hat einen starken Geruch, und ist ein erhitzendes, eröffnendes Mittel. Aeußerlich wird sie ihrer fäulnißwidrigen, aromatischen Kraft wegen bei Geschwüren gebraucht. Mehr hierüber sehe man in dem oben angeführten Werke und auch in dem Verkündiger vom Jahre 1807 S. 222. — Der gelehrte Archäolog Jahn sagt aber bei Gelegenheit der Einbalsamirungen der Leichen, daß man hierzu nebst Myrrhen das wohlriechende indianische Holz Xilaloe gebrauchte, welches auch in Arabien wächst, und citirt hierbei Celsii Hierbot. I. p. 135. (Jahn's biblische Archäologie 1. Thl. 1. B. Wien, 1797. S. 525). Obige Xilaloe kommt aus Syrien, und man hat sich dabei einen großen und ansehnlichen Baum vorzustellen, der dem Olivenbaume ähnlich ist, und sonst auch wegen seiner schätzbaren Seltenheit der Paradiesbaum heißt. Er hat eine dicke Rinde, und soll eine purpurrothe Frucht, gleich den Pfefferkörnchen tragen. (Bibl. Universal-Lexikon 1. B. Augsburg bei Rieger 1806. S. 46. und 47).

35. Die Kirche des heiligen Grabes.

(Nach Delaporte, Deshayes, Chateaubriand und einem öffentlichen Schreiben).

a) Der Kalvarienberg;

b) Die Kapellen der Schmähung, der Entkleidung, der Gefängniß, Geißlung, Looswerfung über die Kleider, Einbalsamirung und Grablegung des Herrn;

c) Ceremonien der Passion;

d) Magdalenen-, Engels- und Helenen-Kapelle;

e) Ursprung des heiligen Grabes;

f) Neuester Brand der Außenseite der Kirche über das heilige Grab.

Wir folgen in der Beschreibung des heiligen Grabes 3 Schriftstellern: Delaport, Deshayes und Chateaubriand. Delaporte, welcher seine Beschreibung in die Osterzeit verlegt, führt die Ceremonien der Passion und des heiligen Feuers mit an; spricht am Kürzesten über das heilige Grab, jene große Merkwürdigkeit Jerusalem's, und redet auch von Gegenständen, welche die beiden übrigen Schriftsteller nicht berühren. Diese Beschreibung wird daher Lesern willkommen seyn, welche mitunter einen schnellen Ueberblick wünschen. Indeß lassen wir die Ceremonie mit dem heiligen Feuer aus ihm weg, indem sie nicht viel Interesse hat. — Deshayes geht mehr in das Detail, und beschreibt seinen Gegenstand mit so viel Wärme, daß ihm gewiß jeder gerne zuhört. Diese Beschreibung nahm auch Chateaubriand in seinen zweiten Theil auf, und reihet dann seine eigene Beobachtung an dieselbe, die wir gleichfalls wörtlich niederschreiben. — Zur Sache!

Die Kirche vom heiligen Grabe steht (nach Delaporte) auf dem Berge Golgatha, welcher sonst für unehrlich gehalten wurde, außerhalb der Stadt lag, und sich nun mitten in der Stadt befindet. Ohne groß zu seyn, enthält diese Kirche ungefähr ein Dutzend Kapellen. Jede stellt eine Handlung des Leidens und der Auferstehung Christi vor. Bei einigen sind Altäre aufgerichtet, als da, wo Christus von den Kriegsknechten geschmähet wurde, wo sie ihm die Kleider ausgezogen, wo sie ihn gefangen hielten, geißelten, kreuzigten, einbalsamirten und in das Grab legten ꝛc.

Um diese Kirche auf den unebenen Berg zu bauen, hat man das Erdreich an einigen Orten abnehmen und es an andern ansetzen müssen; weil man aber die Plätze, wo eigentlich das Leiden Christi geschah, unbeschädigt erhalten wollte, so war man genöthiget, einen Theil

des Felsens mit in die Kirche zu fassen. Hierher gehört vorzüglich der Platz, wo das Kreuz gestanden hat, auf welchen man mittelst zwei und zwanzig Stuffen steigen muß; ferner das Grab, welches anfänglich in einen Felsen gehauen war, jetzt aber sehr hoch über der Erde erhaben ist. Der Stein, der das Grab bedeckte, soll von den Armeniern weggeführt worden seyn, die ihn in ihrer Kirche aufbewahren.

Die Ceremonien der Passion sind eigentlich nichts, als eine Wiederholung dessen, was Christus von den Juden leiden mußte. Beim Anfange der Ceremonien werden alle Lichter ausgelöscht, und ein Priester predigt eine halbe Stunde im Finstern. Nachher nimmt jedermann eine angezündete Wachskerze, und man geht in Prozession in die Kapellen der Geißlung, der Gefangenhaltung, der Theilung der Kleider, der Verspottung. Da werden Gesänge angestimmt, und Predigten bald in italienischer, bald in spanischer, bald in französischer Sprache gehalten. Vor dieser grossen Prozession wird ein Kreuz getragen, woran das Bild Christi mit der Dornenkrone und dem blutigen Angesichte in Lebensgröße genagelt ist: ein Stück, das vielleicht seines gleichen nicht hat. Man steigt dann auf den Berg Golgatha, stellt das Kreuz auf die Erde, ahmet die Kreuzigung nach, und befestigt das Kreuz in der Oeffnung, in welcher es, wie man glaubt, auch sonst gestanden hat. Zwei Geistliche nehmen nun den nachgemachten Leichnam ab, der so gut vorgestellt ist, daß alle Glieder biegsam sind, als wenn sie natürlich wären: man empfängt ihn in einem leinenen Tuche, thut wohlriechende Kräuter dazu, und legt ihn in das Grab. Am Ostertage werden diese traurigen Handlungen durch allgemeine Freudens-Bezeugungen ersetzt.

Einige Schritte von dem Orte, wo das wahre Kreuz gestanden haben soll; sieht man eine Spaltung in dem Felsen, welche durch das Erdbeben bei dem Tode Christi veranlaßt wurde.

Es ist zwar nicht unstreitig bewiesen, daß diese Oeffnung daher entstanden sey; aber bei genauer Untersuchung habe ich gefunden, daß man sie nicht wohl einer Handarbeit zuschreiben kann. Uebrigens muß man

sich wundern *) daß die Kirche, da sie nicht groß ist, fast alle die Plätze in sich begreift, an welchen die vornehmsten Handlungen vor, bei und nach dem Leiden unsers Erlösers geschehen sind. — Dieß die Beschreibung Delaporte's vom heiligen Grabe! Nun wird uns Deshayes **) das Wesentlichste davon kennen lernen.

„Das heilige Grab, und die meisten heiligen Orte, werden von Franziskaner-Mönchen bedient, welche alle 3 Jahre dahin gesandt werden; sie sind aus allen Nationen. Vor vielen Jahren wohnten sie alle außerhalb der Stadt auf dem Berge Sion, an dem nämlichen Orte, wo unser Herr mit seinen Aposteln das Abendmahl feierte; seitdem aber ihre Kirche in eine Moschee verwandelt wurde, bewohnen sie in der Stadt das Kloster von St. Salvator auf dem Berge Sion. Dieß ist ihr Hauptsitz von Palästina, und von hier aus sendet der Guardian in die übrigen Gegenden des heiligen Landes die Geistlichen, deren man dort bedarf.“

„Von diesem Kloster ist die Kirche des heiligen Grabes nur zweihundert Schritte entfernt. In ihrem Umfange liegt nicht nur das heilige Grab, sondern auch der Calvarienberg und mehrere andere heilige Orte. Schon die heilige Helena ***) ließ, um das Grab zu

---

*) Vergl. auch oben bei der römischen Kreuzigung S. 161.

**) Dieser Schriftsteller wurde im J. 1622 von Ludwig XIII. nach Palästina geschickt, und es hatten sich deßwegen die Türken selbst sehr bestrebt, diesem königlichen Abgesandten alle Merkwürdigkeiten Jerusalem's zu zeigen.

***) Oefter haben wir bereits die heilige Helena nennen gehört; daher jedem Leser die nähern biographischen Nachrichten von ihr willkommen seyn werden. Sie war die Gemahlin des Kaisers Constantinus Chlorus, und die Mutter Constantin's des Großen. Als ihr Geburtsort wird, nach der Meinung Vieler, Colchester in Essex angegeben; allein Nicephorus und die Griechen behaupten durchgehends, daß sie zu Drepano in Bythinien geboren wurde, und der gelehrte Tillemon nimmt dieß als gewiß an. Als ihr Gemahl durch Maximilianus Herculius zur Kaiserwürde kam, ließ er sich von ihr scheiden. — Als aber Constantin auf den kaiserlichen Thron erhoben wurde, befahl er, daß sie Augusta und Imperatrix (Kaiserin und Regentin), beides an seinem Hofe und von der Armee genannt werden sollte; auch übergab er ihr freie Ge-

bedecken, einen Theil dieser Kirche erbauen; aber andere christliche Fürsten, welche nach ihr dahin kamen, ließen dieselbe dergestalt erweitern, daß ihr Umfang nun auch den Calvarienberg einschließt, welcher nur fünfzig Schritte von der heiligen Begräbnißstätte entfernt ist."

„Ehedem lag der Calvarienberg, wie wir schon hörten, außerhalb den Ringmauern der Stadt; er war der Ort, wo die Verbrecher hingerichtet wurden, und damit das ganze Volk Zeuge dieser Hinrichtung seyn konnte, hatte man zwischen der Stadt und dem Berge einen großen Platz frei gelassen. Der übrige Theil des Berges war von Gärten umgeben, wovon einer dem Joseph von Arimathias, dem geheimen Jünger Jesu, gehörte, und wo dieser für sich ein Grab hatte aushauen lassen, in welches der Leichnam unsers Herrn gelegt wurde. Die Juden hatten eine andere Art, ihre Todten zu begraben, als nachher die Christen. Nach seinen Vermögensumständen ließ ein jeder eine Art von kleinem Kabinet, oder eine kleine Höhle in einen Felsen hauen, wo der Körper auf einen, ebenfalls aus dem Felsen gehauenen Tisch, gelegt wurde. Der Ein-

---

walt über die ersparten Gelder im kaiserlichen Schatze. Hiervon machte sie sodann einen wirklich kaiserlichen Gebrauch, und verwendete diese Schätze zur Unterstützung der Armen, und zur Aufbauung der Kirchen. In ihrer Jugend soll sie der christlichen Religion abhold gewesen seyn. Um das Jahr 326 besuchte sie die heiligen Orte, und ließ daselbst viele Kirchen bauen. Sie soll auf dem Calvarienberge zu Jerusalem das Kreuz Christi gefunden haben, welches nebst andern Werkzeugen des Leidens des Heilandes fast 300 Jahre unter der Erde verborgen lag. Zum Andenken an diese Begebenheit führet die Stadt Colchester noch bis auf gegenwärtige Zeit ein zwischen 4 Kronen hineingewundenes Kreuz in ihrem Wappen. Einige Schriftsteller nennen die heilige Helena Stabularia, weil sie aus großer Andacht den Stall aufsuchte, wo der Weltheiland geboren ward, und auch an dieser Stelle einen herrlichen Tempel erbaute. Nach Eusebius starb sie zu Rom im 80sten Jahre ihres unvergeßlichen Lebens. (Nach dem allgem. historisch-geograph. Lexikon 4ter Thl. 1743. — Diese neuere Auflage kam mir erst fast nach Beendigung des gegenwärtigen Buches in die Hände; bei den frühern Citaten hatte ich eine ältere).

gang wurde dann mit einem, gewöhnlich vier Fuß hohen Steine, verschlossen."

„Da man bei Erbauung der Kirche sich nach den Orten richten mußte, welche in ihren Umfang gezogen werden sollten, so hat dieselbe eine ganz unregelmäßige Gestalt erhalten. Diese Gestalt ist ungefähr die eines Kreuzes. Die Länge der Kirche, mit Ausschluß der Vertiefung, in welcher das heilige Kreuz gefunden wurde, beträgt hundert und sechs und zwanzig, und ihre Breite siebenzig Schritte. Sie hat drei Dome, von welchen derjenige, welcher sich über dem heiligen Grabe befindet, das Schiff der Kirche ausmacht. Dieser hat dreißig Fuß im Durchmesser, und ist oben offen, wie die Rotonda zu Rom; übrigens aber ohne Gewölbe, indem die Decke nur von Sparren aus Cedernholz vom Berge Libanon gestützt wird. Ehedem ging man durch drei Thüren zur Kirche hinein; jetzt aber gibt es nur eine einzige, von welcher die Türken die Schlüssel sorgfältig aufbewahren, aus Furcht, die Pilger möchten hineingehen, ohne die 9 Zechinen, oder 35 Livres zu bezahlen, die sie als Taxe zu entrichten haben. Dieses versteht sich jedoch nur von denjenigen, welche aus christlichen Ländern kommen; denn die übrigen, welche Unterthanen des Großherrn sind, sind dieser Abgabe nicht unterworfen. Diese Thüre ist immer verschlossen, und man findet blos nur ein kleines Fenster mit einem eisernen Queerstabe versehen, durch welches die Lebensmittel denjenigen gereicht werden, welche darin sind, und acht verschiedene Nationen bilden."

„Die erste unter diesen acht Nationen sind die Römer oder Lateiner (abendländische Christen), welche durch die Franziskaner repräsentirt werden. Diesen ist das heilige Grab und die Stelle des Calvarienberges überlassen, wo unser Erlöser an's Kreuz geschlagen wurde, ferner der Ort, wo man dieses Kreuz entdeckte; der Ort, auf welchem der heilige Leichnam einbalsamirt wurde, und die Kapelle über jener Stätte, an welcher unser Herr nach seiner Auferstehung der Jungfrau erschien."

„Die zweite Nation sind die Griechen, welchen das Chor der Kirche, wo sie Messe lesen, eingeräumt

ist. In der Mitte dieses Chors ist ein kleiner Kreis von Marmor, dessen Mittelpunkt von ihnen für den Mittelpunkt der Erde gehalten wird."

„Die dritte Nation ist die der Abyssinier. Diese sind im Besitze der Kapelle mit der Säule, woran der Heiland gegeißelt wurde."

„Die vierte besteht aus den Kopten oder ägyptischen Christen, welchen ein kleines Oratorium nahe an dem heiligen Grabe überlassen ist."

„Die fünfte besteht aus den armenischen Christen. Diese sind im Besitze der Kapelle der heiligen Helena, und noch einer andern Kapelle, welche an der Stelle errichtet worden ist, wo über die Kleidung des Herrn das Loos geworfen wurde."

„Die sechste begreift die Nestorianer oder Jakobiten aus Chaldäa und Syrien; diese haben eine Kapelle nahe an dem Orte, wo unser Herr in der Gestalt eines Gärtners der Magdalena erschien, und die daher auch die Magdalenen-Kapelle genennt wird."

„Die siebente Nation machen die georgischen Christen aus, welche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnen. Diese besitzen jenen Theil des Calvarienberges, wo das Kreuz stand, und den Ort, wo man unsern Herrn so lange einsperrte, bis das Loch gegraben war, in welchem man das Kreuz aufrichtete."

„Die achte Nation endlich ist die der Maroniten, welche den Pabst als Oberhaupt erkennen."

„Außer diesen Orten, welche Alle, die sich innerhalb der Kirche befinden, ohne Unterschied besuchen können, hat jede Nation in den Gewölben und Ecken der Kirche noch einen besondern Ort, der ihr zum Aufenthalte dient, und wo sie nach ihrem eigenen Ritus Messe lies't; denn die Priester und Mönche, welche hineinkommen, müssen gewöhnlich zwei Monate darin bleiben, ohne herausgehen zu dürfen, bis aus dem Kloster, zu welchem sie gehören, wieder andere an ihre Stelle geschickt werden. Wegen Mangel an frischer Luft, und wegen der ungesunden Feuchtigkeit der Gewölbe und Mauern möchte man nicht lange darin bleiben können, ohne krank zu werden. Inzwischen fanden wir doch einen frommen Eremiten, welcher den

Habit des heiligen Franziskus gewählt, und, ohne herauszugehen, schon zwanzig Jahre in dieser Kirche zugebracht hatte. Sein Geschäft besteht darin, zweihundert Lampen zu unterhalten, und alle heiligen Orte zu putzen und zu schmücken, — eine so beschwerliche Arbeit, daß er sich kaum eine Stunde des Tages der Ruhe überlassen kann."

„Gleich beim Eintritte in die Kirche findet man den Stein, auf welchem der Leichnam unsers Herrn, ehe man ihn in die Gruft legte, mit Myrrhen und Aloe und andern Spezereien gesalbet wurde, um wenigstens den heiligen Leib vor der Verwesung zu bewahren, da der lebende Jesus im Synedrium nicht vom Kreuzestode gerettet werden konnte. Einige sagen, der Stein sey aus dem Felsen des Calvarienberges gehauen; wegen seiner grünlichen Farbe aber glauben Andere, daß die beiden geheimen Jünger Jesu, Josephus und Nikodemus, ihn dahin gebracht hätten, um ihrem Herrn und Meister diesen letzten frommen Dienst zu erzeigen. Wie dem aber auch sey, durch die Unbescheidenheit mancher Pilger, welche Stücke davon abbrachen, sah man sich genöthiget, ihn mit einer Marmorplatte zu bedecken, und damit Niemand darauf trete, ihn hinter einem eisernen Gitter zu verschliessen. Der Stein ist acht Fuß weniger drei Zoll lang, und zwei Fuß weniger einen Zoll breit. Ueber ihm hangen acht ununterbrochen fortbrennende Lampen."

„Dreißig Schritte von diesem Steine ist das heilige Grab, gerade in der Mitte des großen Domes, von dem ich schon gesprochen habe; es gleicht einem kleinen Kabinette, das mittelst des Meissels in einen Felsen gehauen worden. Der Eingang, welcher auf der Morgenseite angebracht ist, hat eine Höhe von vier, und eine Breite von zwei ein Viertel Fuß, so, daß man sich sehr bücken muß, wenn man hineintreten will. Das Innere des Grabes ist beinahe völlig viereckigt, d. h. sechs Fuß weniger einen halben Zoll lang, und sechs Fuß weniger zwei Zoll breit; die Höhe beträgt acht Fuß und einen Zoll. Man sieht darin einen viereckigten steinernen Tisch, der aus einem

Blocke gebildet ist, welchen man beim Aushauen der Grotte hat stehen lassen. Er ist zwei Fuß vier Zoll hoch, sechs Fuß weniger einen Zoll lang, beinahe drei Fuß breit, und nimmt die Hälfte des Raumes der Grotte ein. Auf diesen Tisch wurde der Leichnam unsers Herrn gelegt, das Haupt gegen Abend, und die Füße gegen Morgen gerichtet. Wegen der abergläubischen Frömmigkeit der orientalischen Christen, welche in dem Wahne stehen, daß, wenn sie etwas von ihrem Haar auf diesen Stein gelegt hätten, Gott sie niemals verlassen würde, und dann auch, weil die Pilger oft Stücke davon abbrachen, sah man sich endlich genöthiget, ihn ebenfalls mit einer weißen Marmorplatte einzufassen, auf welcher man jetzt das Meßopfer feiert. Vier und zwanzig Lampen brennen Tag und Nacht an diesem heiligen Orte, und damit der Dampf sich zertheilen kann, hat man drei Oeffnungen in dem Gewölbe angebracht. Die Außenseite des Grabes, an welcher verschiedene Säulen mit einem gewölbten Dache sich erheben, ist gleichfalls mit Marmorplatten bekleidet."

„Am Eingange des Grabes sieht man noch einen Stein, welcher anderthalb Schuh im Viereck hat, und einen Fuß hoch vom Boden erhoben ist. Dieser ist aus dem nemlichen Felsen gehauen, und diente zur Stütze des großen Steines, welcher den Eingang des Grabes verschloß. Auf diesem Steine saß der Engel, der mit den beiden Marien sprach. Sowohl wegen dieser geheimnißvollen Begebenheit, als auch, damit man nicht gleich das Innere des heiligen Grabes betrete, haben die ersten Christen an dieser Stelle eine Kapelle erbaut, welche die Kapelle der Engel heißt."

„Zwölf Schritte von dem heiligen Grabe, gegen Mitternacht, erblickt man einen großen Stein von grauem Marmor, der ungefähr vier Fuß im Durchmesser hat, und den Ort bezeichnet, wo Christus in der Gestalt eines Gärtners der Maria Magdalena erschien. Weiter vorwärts ist die Kapelle der Erscheinung, welche auf der Stelle errichtet worden ist, wo der Heiland nach seiner Auferstehung zum ersten Mah-

le der heiligen Jungfrau erschienen seyn soll. Dieß ist der Aufenthaltsort der Franziskaner; hier lesen sie ihre Messen und von hier aus kommen sie in Gemächer, welche keinen andern Ausgang haben, als durch diese Kapelle.“

„Geht man nun in der Kapelle weiter fort, so kommt man an eine gewölbte, sechs Fuß lange und sechs Fuß breite Kapelle, welche man gewöhnlich das Gefängniß unsers Herrn nennt, weil man ihn an diesen Ort so lange in Verwahrung brachte, bis das Loch zur Errichtung des Kreuzes gegraben war. Diese Kapelle liegt dem Calvarienberge gegenüber, so, daß diese beiden Orte, der Berg gegen Mittag, und die Kapelle gegen Mitternacht, gleichsam einen Kreuzgang in der Kirche bilden.“

„Nicht weit von da ist wieder eine andere, fünf Schritte lange und drei Schritte breite, Kapelle, welche über der Stelle errichtet wurde, auf welcher die Soldaten unserm Herrn seine Kleider auszogen, und nachher das Loos darüber warfen.“

„So wie man aus dieser Kapelle heraustritt, erblickt man links eine große Stiege, welche durch die Kirchenmauer geht, und in ein unterirrdisches, in den Felsen gehauenes Gewölbe führt. Ist man dreißig Stufen auf derselben herabgestiegen, so befindet man sich in der Kapelle, in welcher die heilige Helena so lange betete, bis man das Kreuz, das sie suchen ließ, gefunden hatte. Steigt man von hier noch 12 Stufen tiefer hinab, so kommt man zu der Stelle, wo dieß Kreuz nebst den Nägeln, so wie auch die Dornenkrone und der Speer gefunden wurden, die hier länger als drei hundert Jahre verborgen gelegen hatten.“

„Nahe bei dieser Stiege, gegen den Calvarienberg zu, ist eine andere Kapelle, welche vier Schritte lang und zwei und einen halben Schritt breit ist. Unter dem Altare derselben steht die Säule, auf welcher Christus saß, als er mit der Dornenkrone gekrönet wurde.“

„Zehn Schritte ungefähr von dieser Kapelle kommt man an eine kleine Treppe, deren Stufen

anfänglich aus Holz, zuletzt aber aus Steinen bestehen. Es sind ihrer in allen zwanzig, und diese führen zu dem Calvarienberge *). Dieser ehedem so schmachvolle, nun aber durch das Blut des Erlösers geheiligte Ort, war den Christen ein Gegenstand ihrer vorzüglichen Verehrung. Nachdem sie ihn von allem Unrathe gereiniget, und auch die Erde, welche auf demselben lag, weggeführt hatten, umgaben sie ihn mit hohen Mauern, so, daß er jetzt durch diese seine Einfassung als eine in dem weiten Umfange dieser großen Kirche eingeschlossene Kapelle zu betrachten ist. Sie ist inwendig mit Marmor bekleidet, und durch einen Bogengang in zwei Theile getheilt. Der Theil gegen Mitternacht ist der Ort, wo unser Herr an das Kreuz genagelt wurde. Zwei und dreißig Lampen brennen hier Tag und Nacht, welche von den Franziskanern unterhalten werden, die auch täglich an diesem Orte die heilige Messe lesen."

„Auf der andern Seite, welche gegen Mittag liegt, wurde das heilige Kreuz errichtet. Man sieht noch das Loch, welches anderthalb Fuß tief in den Felsen geht. Ganz nahe dabei ist der Ort, wo die Kreuze der beiden Missethäter standen. Das des reumüthigen Verbrechers stand gegen Mitternacht, das andere aber gegen Mittag, so, daß der erstere unserm Herrn zur rechten hing, dessen heiliges Angesicht gegen Sonnenuntergang, und dessen Rücken gegen Morgen, nach der Stadt zu, gekehrt war. Fünfzig ewig brennende Lampen sind ein schwacher Beweis der hohen Verehrung dieser heiligen Stätte."

„Unter dieser Kapelle sind die Grabmähler Godefried's von Bouillon und seines Bruders Balduin."

„Der Calvarienberg ist die letzte Station in der Kirche des heiligen Grabes, denn zwanzig Schritte

*) In der Theatinerkirche zu Salzburg befindet sich rechts eine Kapelle, durch welche man zu einer sehr schönen heiligen Stiege (von 28 Stuffen) von weißem Marmor kommt. (Hübners Topographie von Salzburg.) — Der Calvarienberg zu den Kapuzinern in Salzburg, und jener zu Judenburg in Steyermarkt gefielen noch jedem Reisenden.

von da steht der Stein der Salbung, der gerade am Eingange der Kirche liegt."

Nachdem nun Deshayes alle Stationen der Ordnung nach beschrieben hat, stellt uns Chateaubriand das Ganze in folgenden zusammenhängendem Bilde dar.

Man sieht auf den ersten Blick, daß die Kirche des heiligen Grabes aus drei Kirchen zusammengesetzt ist: nemlich aus der des Grabes an sich selbst, aus der Kirche des Calvarienberges, und aus der Kirche der Entdeckung des heiligen Kreuzes. Die eigentliche Kirche des heiligen Grabes steht am Fuße des Calvarienberges, über der Stelle, von der man weiß, daß sie dem Heilande zum Begräbnißorte diente. Diese Kirche hat die Gestalt eines Kreuzes, und die Kapelle des heiligen Grabes selbst bildet das Schiff der Kirche. Sie ist zirkelförmig, wie das Pantheon zu Rom, und erhält das Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel, welche über dem heiligen Grabe angebracht ist. Um diese Rotunde stehen sechszehn marmorne Säulen, welche siebenzehn Bögen bilden, auf welchen eine Gallerie mit eben so viel Säulen und Bogen ruht, nur mit dem Unterschiede, daß diese kleiner sind, als jene, welche diese Gallerie tragen. Auf dem Gesimse dieser letztern sind über den siebenzehn Bogen eben so viele Nischen angebracht, auf deren Wölbung die Kuppel ruht. Die Nischen waren ehedem mit Bildern in musivischer Arbeit *) verziert, welche die zwölf Apostel, die heilige Helena, den Kaiser Konstantin und drei andere unbekannte Personen darstellten.

*) Ueber die mosaische Mahlerei sehe man Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste 3ter Theil (Frankfurt und Leipzig 1798.) S. 452. u. s. f. — In der Mitte des berühmten Freithofes zu St. Sebastian in Salzburg steht eine runde Kapelle, welche Erzbischof Wolf Dietrich (ihm widmete der berühmte Rechtsgelehrte Judas Thaddäus Zauner den ersten Theil seiner neuen Chronik von Salzburg ganz allein) im Jahre 1597 zugleich mit dem Freithofe zu erbauen anfing, und im J. 1600 vollendete. Er ließ die Wände durch den berühmten Künstler Elias Castello mit Mosaik kleiden ꝛc. (Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg bei Zaunrith 1794 S. 119.)

Der Chor der Kirche des heiligen Grabes befindet sich auf der Morgenseite des Schiffes, welches das Grab umfaßt. Dieser Chor ist, wie in den alten Hauptkirchen, doppelt, das heißt, er hat einen äußern Bezirk, wo die Chorstühle der Geistlichen stehen, und dann einen innern, welcher noch um zwei Stufen höher ist, und wo der Hochaltar steht. Um diesen doppelten Chor ziehen sich zwei Flügel herum, in welchen die Kapellen angebracht sind, die uns Deshayes beschrieben hat. In dem rechten Flügel hinter dem Chor kommt man an die beiden Stiegen, deren eine nach der Calvarikirche, und die andere in die heilige Kreuzkirche führt. Auf der einen steigt man nach dem Berge hinauf, und auf der andern unter den Berg herab. Wirklich stand auch das Kreuz auf der Höhe von Golgatha, und ward nachher unter diesem Hügel gefunden. Kurz, die Kirche des heiligen Grabes steht am Fuße des Calvarienberges; gegen Morgen lehnt sie sich an diesen Hügel, auf welchen und unter welchen nachher noch zwei andere Kirchen erbaut, und durch Mauern und gewölbte Stiegen mit der Hauptkirche verbunden wurden.

Die Bauart der Kirche ist offenbar aus dem Zeitalter des Kaisers Konstantin; ihre Säulenordnung ist durchgängig die korinthische.

Kein bedeckter Säulengang führt zu dem Eingange der Kirche; man geht durch zwei Seitenthüren hinein, von denen die eine jederzeit geschlossen ist. Auf diese Art scheint dieses Gebäude niemals äußere Verzierungen gehabt zu haben; auch ist es gegenwärtig hinter altem, zerfallenem Mauerwerke, und hinter griechischen Klöstern, welche an die Kirche anstossen, völlig verstellt. Das kleine marmorne Denkmahl, welches über dem heiligen Grabe errichtet ist, hat die Form eines Trauergerüstes, an dessen Seitenmauern Zierathen in halbgothischem Geschmacke angebracht sind. Es erhebt sich sehr schön unter der Kuppel, durch die es sein Licht erhält; aber die Wirkung desselben wird durch eine massive Kapelle, welche die Armenier an der einen Ecke erbauten, sehr geschwächt. Das Innere dieses Trauergerüstes stellt ein ganz einfaches Grab von

weißem Marmor dar, welches auf der einen Seite sich an die Mauer des Monuments anlehnt, und den katholischen Geistlichen zum Altare dient: dieß ist das Grab Jesu Christi.

Der Ursprung der Kirche des heiligen Grabes schreibt sich aus den frühesten Zeiten her. Nach dem Verfasser des Epitome bellorum sacrorum sollen die Christen sechs und vierzig Jahre nach der Zerstörung Jerusalem's durch Vespasian und Titus vom Kaiser Adrian die Erlaubniß erhalten haben, auf dem Grabe ihres Gottes einen Tempel zu erbauen, der dann später (wie er behauptet,) von Konstantin's Mutter, der Helena, erweitert und verschönert worden sey. Diese Meinung wird von Guaremius bestritten, und zwar, weil die Gläubigen, wie er sagt, bis zu den Zeiten Konstantin's niemals eine Erlaubniß gehabt hätten, dergleichen Tempel zu errichten. Dieser Gelehrte erinnert sich aber nicht, daß schon vor der Verfolgung des Diocletian die Christen einen öffentlichen Gottesdienst hatten, und im Besitze einer Menge von Kirchen waren. Lactantius und Eusebius rühmen den Reichthum und den blühenden Wohlstand der Kirche in jener Periode.

Andere nicht minder glaubwürdige Schriftsteller, und unter diesen vorzüglich Hieronymus und Eusebius, erzählen, daß die Heiden die heiligen Orte mit einer Mauer eingeschlossen; daß sie auf dem Grabe Jesu und dem Calvarienberge Bildsäulen des Jupiter und der Venus errichtet, und an der Krippe des Erlösers dem Adonis einen Hain geheiligt hätten. Diese Zeugnisse beweisen, selbst in dem, was sie über die Entweihung der heiligen Orte anführen, das Alter der Kirche von Jerusalem, und daß die Christen schon Kapellen und Altäre an diesen heiligen Orten errichtet haben mußten.

Wie dem auch sey, so fällt doch spätestens die Erbauung der Kirche des heiligen Grabes in die Regierungsperiode des Kaisers Konstantin. Man hat noch einen Brief von diesem Kaiser, in welchem er dem Bischofe Makarius von Jerusalem befiehlt, eine Kirche an jenem Orte zu erbauen, wo das geheimniß-

volle Werk unserer Erlösung vollbracht wurde. Bei dem Eusebius, welcher uns diesen Brief aufbewahrte, findet man die Beschreibung der neuen Kirche, deren Einweihungsfeierlichkeiten acht Tage dauerten.

Ungefähr dreihundert Jahre nachher wurde diese Kirche von dem persischen Könige, Cosroes II., zerstört. Heraklius eroberte von den Persern das heilige Kreuz wieder, und Modestus, Bischof von Jerusalem, stellte die Kirche wieder her. Bald darauf bemächtigte sich der Kalife Omar der Stadt Jerusalem; dieser aber ließ die Christen ungekränkt in der Ausübung ihres religiösen Kultus. Gegen das Jahr 1009 zerstörte der Sultan Hacken von Aegypten auf's Neue die heiligen Orte. Einige behaupten, die Mutter des Hacken, eine Christin, habe die eingerissene Kirche wieder aufbauen lassen, andere aber sagen, daß der Sohn des Kalifen, auf Ansuchen des Kaisers Egyropilus, den Christen erlaubt habe, die zerstörten Denkmäler der heiligen Orte wieder herzustellen. Da aber unter der Regierung Hacken's die Christen zu Jerusalem weder reich noch geschickt genug waren, um das Gebäude aufzuführen, welches noch heut zu Tage den Calvarienberg bedeckt *); da man ferner, ungeachtet einer sehr verdächtigen Stelle in Wilhelm von Tyr, nicht die geringste Anzeige hat, daß die Kreuzfahrer in Jerusalem die Kirche des heiligen Grabes hätten erbauen lassen; so ist es wahrscheinlich, daß die von Konstantin erbaute Kirche, wenigstens, was die Hauptmauern betrifft, immer so bestanden hat, wie sie gegenwärtig noch da steht.

Durch die Eroberung Jerusalem's von den Kreuzfahrern, am 15. Julius 1099, wurde das Grab Jesu den Händen der Ungläubigen entrissen. Acht und achtzig Jahre blieb es in der Gewalt der Nachfolger Gottfried's von Bouillon. Als Jerusalem wieder unter das Joch der Muselmänner fiel, erkauften syrische

---

*) Man vermuthet, Hacken's Gemahlin und Mutter des neuen Kalifen habe das Geld zu dem Baue hergeschossen, und sey auch von Konstantinus Monomachus in diesem heiligen Unternehmen unterstützt worden.

Christen von denselben die Kirche des heiligen Grabes mit schwerem Gelde, und Mönche vertheidigten nun durch ihre Gebethe jenen heiligen Ort, welchen die Waffen der Fürsten zu beschützen viel zu schwach waren. So erhielt sich Jahrhunderte lang im Sturme von tausend Revolutionen ein Tempel, den die Frömmigkeit der ersten Christen erbauet hatte.

Welche Gefühle sich der Seele beim Anblicke der heiligen Orte bemächtigen, läßt sich in keiner Sprache ausdrücken.

Die Kirche des heiligen Grabes, aus mehreren Kirchen zusammengesetzt, an einem ungleichen Boden erbaut, und von einer Menge Lampen erhellt, erfüllt an sich schon die Seele mit heiligen, geheimnißvollen Ahnungen; die Dunkelheit derselben stimmt den Geist noch mehr zur Andacht, und, abgezogen von jedem äußern Eindrucke, verschließt er sich hier in das Heiligthum seiner tiefsten Empfindungen. Die Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen bewohnen die mannigfaltigen Abtheilungen der Kirche, und von der Höhe der Bogen herab, und aus der Tiefe der unterirdischen Kapellen erschallen Tag und Nacht die Lobgesänge Gottes. Die Orgel des abendländischen Geistlichen, die Pauke des abyssinischen Priesters, die Stimme des griechischen Caloyers *), das Gebeth des armenischen Eremiten, die Klagetöne des koptischen Mönches, erschüttern wechselweise unser Ohr; aber wir entdecken nicht den Ort, wo diese Harmonien herkommen; wir athmen den Dampf des Weihrauchs, und sehen nicht die Hand, die ihn verbreitet; nur den Priester erblickt man bisweilen, der vorübereilend, hinter den Säulen im Schatten des Tempels sich verliert, um das Andenken jener erhabenen Mysterien an eben den Orten zu feiern, die einst die stummen Zeugen derselben waren.

---

*) Caloyers, griechische Mönche, welche entweder der Regel St. Basilii oder des heiligen Elias folgen, ein sehr strenges und einsames Leben führen, niemals Fleisch essen, oft fasten, und keine Leinwand am Leibe tragen. Es gibt unter ihnen eine besondere Klasse, Monachi genannt, welche auch Handwerke treiben.

Eichholz.

Hiermit schließt dann auch Chateaubriand seine Beschreibung. Finden sie Kritiker zu weitläufig, so mag dieß meine Entschuldigung seyn: Orte, deren Andenken seit Jahrhunderten fortgepflanzt wurde; Orte, auf welche fünfzig Generationen ihre Blicke richteten; wohin mit Gefahr ihres Lebens, mit Aufopferung ihres Vermögens, mit Verlassung ihrer Freunde und Lieben Hunderttausende arm und müheselig wandelten; Orte, aus welchen eine sittliche Umwälzung ganzer Völker, und Katastrophen ganzer Reiche ausgingen; in welchen Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Versöhnung gelehrt, und ein Himmel geöffnet ward: solche Orte werden uns immer mit heiligem Schauer erfüllen, und ihren Werth, in den Mysterien der Weltregierung, dem Forscher weder der Abgrund der Zeit, noch der wandelbare Sinn der Zeitgenossen schwächen; daher ich denn unmöglich kurz darüber hinwegeilen wollte, um so weniger, da auch nachstehender Unfall die Kirche des heiligen Grabes traf, den ich hier aus dem 22. Stücke des Verkündigers (einer schätzbaren, aber, leider! nicht mehr erscheinenden Zeitschrift) vom 17. März 1809 anführe:

„Jerusalem den 24. Oktober 1808.

In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober v. J., als die in dem heiligen Grabe wohnhaften Franziskaner nach verrichteter Mette sich zur Ruhe begeben hatten, hörten sie ein ungewöhnliches Geräusch in der grossen Kirche, und bei ihrer Ankunft daselbst sahen sie den hölzernen Altar der Armenier, und die auf den Säulen der Gallerie dieser Kirche ebenfalls aus Holz gebauten Zellen der armenischen Geistlichen, aus unbekannter Veranlassung, schon in hellen Flammen stehen. Von dort stürzte das Feuer herab auf den Chor der Griechen, von dem Chore der Griechen auf den Fußboden der Kirche selbst, wodurch sich die Flammen verstärkten, und die hohe hölzerne Kuppel des ungeheueren Tempels zu bedrohen anfingen. Die Franziskaner gaben sich alle erdenkliche Mühe, den Flammen Einhalt zu thun; ihre Zahl war aber gering, und sie hatten die nöthigen Werkzeuge nicht. Als sie es endlich dahin brachten, daß sie durch ein Fenster

und durch das daranstossende Haus der Türken hinauskommen, und sowohl der Geistlichkeit der zunächst gelegenen Salvator-Kirche, als auch den Regierungsbeamten von dem Unglücke Nachricht geben konnten, hatte das Feuer bereits die grosse Kuppel ergriffen. Mit Muth und Eifer kam die ganze in der Stadt wohnende katholische Jugend herbei geeilt, und indem sie öfter mitten durch die Flammen und Ruinen durchging, rettete sie alles, was sie konnte; aber unmöglich war es, die Wuth des Feuers zu hemmen, und zwischen vier und fünf Uhr des Morgens stürzte die brennende ungeheuere Kuppel in den Schoos der Kirche herab, mit allen den flüssig gewordenen und kochenden Bleiplatten, womit selbe gedeckt war, dergestalt, daß dieser Tempel, von seinem grossen Thore, und von der Höhe seiner Mauern herab betrachtet, nichts anders darstellte, als den Anblick eines glühenden Hochofens. Durch diese fürchterliche Hitze barsten nicht nur die großen marmornen Säulen, auf welchen rund herum die Gallerie ruht, sondern auch das marmorne Kirchenpflaster und die marmornen Säulen und Bilder von halberhabener Arbeit, mit welchen die in der Mitte der Kirche stehende, und das Grab des Heilandes enthaltene Kapelle verziert war. Bald darauf stürzten die dicken Säulen um, welche auf der Seite der Griechen die besagte Gallerie aufrecht hielten, und sonach die ganze Mauer des Gebäudes. An jener Seite, wo das kleine Kloster der Franken stehet, fielen um drei Uhr Nachmittags, als schon das Feuer seit sechs Stunden gelöscht war, nur zwei Säulen um, mehr von den andern Säulen, als vom Feuer beschädigt. Mit ihnen fiel auch ein Theil der Gallerie und der Hauptmauer. Niemand, Gottlob! verlor dabei sein Leben, wohl aber sind einige Katholiken verwundet, und vom Feuer beschädigt worden. Das Feuer hat zwar das hölzerne Thor, welches ihre Kapelle von dem Chor der grossen Kirche trennt, von außen etwas beschädigt; nachdem es aber dieses Thor nicht durchgebrannt hat, so blieb nicht nur diese Kapelle, sondern auch alle Zellen ihres kleinen Klosters unbeschädigt. Das auffallendste aber ist, daß die bereits erwähnte Kapelle, worin sich das

heilige Grab befindet, und worin die Katholiken allein den Gottesdienst verrichten, von innen nichts gelitten hat, obgleich selbe sich gerade unter der eingestürzten Kirchenkuppel, und folglich in dem Mittelpunkte des Feuers befand; vielmehr zeigte sich, als die Flammen gelöscht waren, daß die seidenen Teppiche, womit sie geziert ist, und das prächtige, auf Leinwand gemahlte Bild, welches die Auferstehung vorstellt, und auf jenem marmornen Altare stehet, wodurch der Eingang des heiligen Grabes selbst gedeckt wird, ganz unverletzt geblieben sind. Auch die Kapelle des Calvarienberges, jene der Kreuzigung, und endlich jene der schmerzhaften Mutter, in welchen allen die Katholiken den Gottesdienst versehen, haben, zur allgemeinen Bewunderung, sehr wenig gelitten, obgleich die entgegengesetzte Seite der Kirche so hart mitgenommen worden ist. Das Feuer nahm allmählig ab, und erlosch gänzlich um neun Uhr des nemlichen Morgens.

Verbesserung aufgefundener Fehler.

Seite:	Zeile:	Statt:	Lese man:
16	9	Jenusalem	Jerusalem
27	22	Hohenpriestar	Hohenpriester
52	34	Terquato	Torquato
104	40	Lexiren	Lexicon
116	42	Heumanus	Heumann's
152	15	Måner	Månner.

[illegible]

Verbesserung aufgefundener Fehler.

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pillwein, Benedikt,

Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes nebst der Beschreibung jener Orte, wo sich die heiligen Begebenheiten ereigneten, und anderen nothwendigen Erläuterungen

Salzburg 1814

Exeg. 601
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411563-1